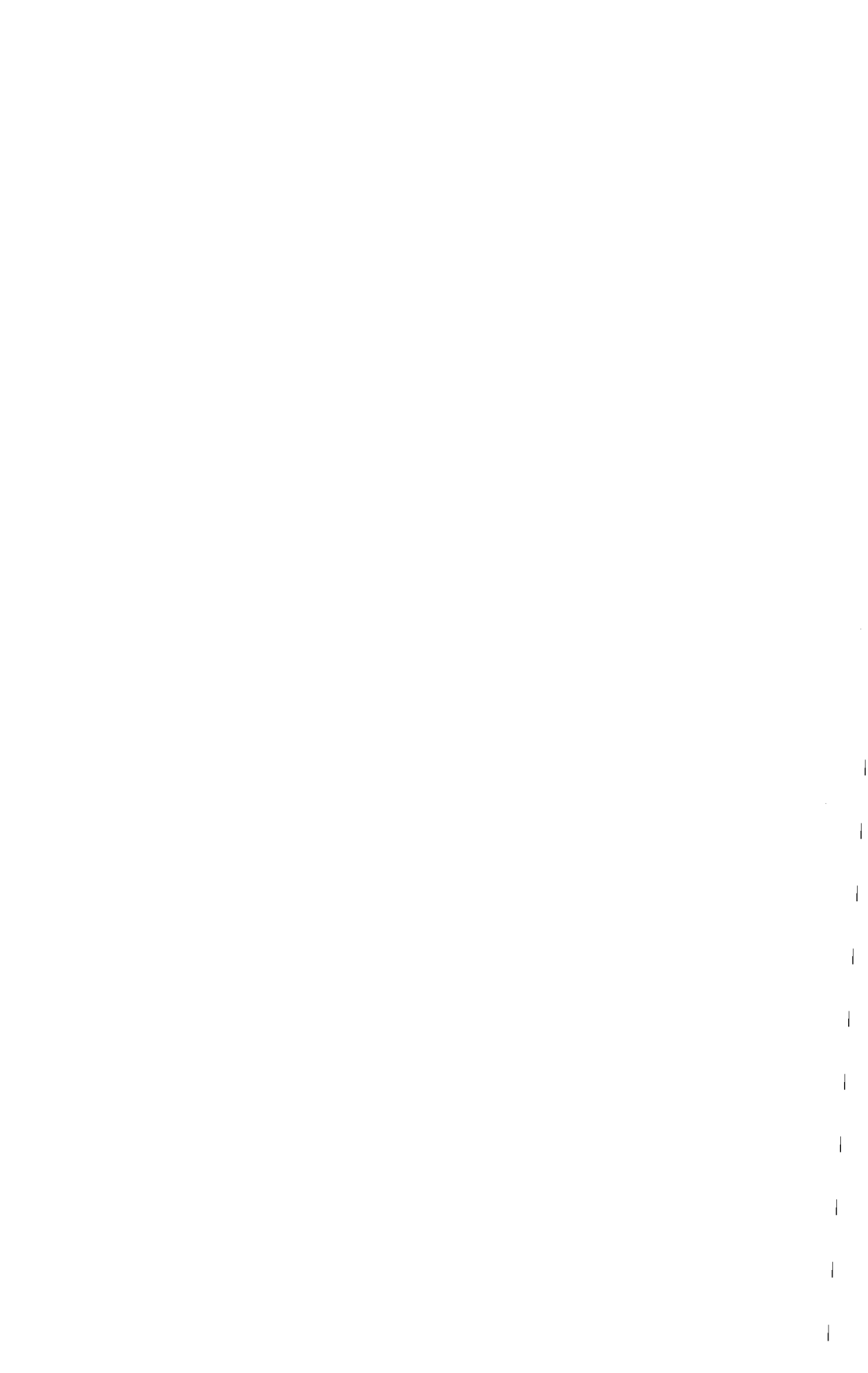


NIEDERDEUTSCHE STUDIEN
HERAUSGEGEBEN VON WILLIAM FOERSTE
BAND 12



ANTON BAUMSTARK

DIE VORLAGE
DES ALTHOCHDEUTSCHEN
TATIAN

Herausgegeben,
überarbeitet, mit Vorwort und Anmerkungen versehen von
JOHANNES RATHOFER



1964

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Gedruckt mit Unterstützung
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 1964 by Böhlau Verlag, Köln
Gesamtherstellung: Boss-Druck, Kleve
Printed in Germany

INHALT

Vorwort des Herausgebers	VII
I. Lage des Problems und Voraussetzungen seiner Lösung	1
1. Zum Forschungsstand innerhalb der Germanistik	1
2. Mittel und Wege zur Problemlösung	5
a) Zur T-Überlieferung im Abendland	5
b) Zur T-Überlieferung im Orient	10
c) Indirekte griechische und deutsche Zeugen	14
II. Die Stellung von Tahd zwischen T1 (F) und T1 (G)	16
1. Mit T1 (G) gemeinsame Textverderbnisse	16
2. Verhältnis gegenüber Auslassungen in T1 (F) und T1 (G)	18
3. Verhältnis gegenüber Fehlern in T1 (F) und T1 (G)	20
4. Mit T1 (G) gemeinsame altlateinische Lesarten	23
5. Mit T1 (G) gemeinsame Tatianismen	24
6. Mit T1 (F) gemeinsame Tatianismen	27
7. Mit Vulg gemeinsame Tatianismen	29
8. Mit Vulg gegen Tatianismen in T1 (F) oder T1 (G)	30
III. Altlateinische Lesarten in Tahd	35
1. Abweichungen von T1 (F, G)	35
2. Erweiterungen gegenüber T1 (F, G)	36
3. Eine Ausnahme und unklare Fälle	39
4. Ausschließlich altlateinische Parallelen	41
5. Altlateinische und ausschließlich späte germanische Parallelen	44
6. Zusätzlich orientalische Parallelen	46
a) Parallelen in direkten T-Zeugen (Tk, Ta)	47
b) Parallelen in indirekten orientalischen T-Zeugen	50

7. Zersplitterung der parallelen Zeugen	55
8. Altlateinische und ausschließlich orientalische Parallelen	57
9. Mißverständnisse der syrischen Vorlage durch den lateinischen Übersetzer	59
IV. Dem altlateinischen Evangelientext fremde Tatianismen in Tahd	64
1. Ausschließlich spätere abendländische Parallelen	65
2. Abendländische und orientalische Parallelen	69
a) Parallelen in Tk und Ta	69
b) Parallelen in syrischen Texten	71
3. Ausschließlich orientalische Parallelen	73
a) Parallelen nur in Tk und Ta	73
b) Parallelen nur in orientalischen Einzelevangelien	74
4. Mit Vulg gemeinsame Tatianismen	76
V. Zweifelhaftes. – Sonderlesarten von Tahd	81
1. T-Parallelen zum Gebrauch bestimmter Konjunktionen	82
2. T-Parallelen zu pronominalen Erweiterungen	86
3. T-Parallelen zum praeteritalen <i>quad</i>	88
4. Sonderlesarten	90
a) Verderbnisse und Schreibfehler der lateinischen Vorlage	90
b) Tatianismen per analogiam	91
c) Mißverständnisse des lateinischen Übersetzers der syrischen Vorlage	93
d) Korruptelen der syrischen Vorlage	96
5. Zusammenfassung und Ausblicke	98
Siglen	101
Vollständiges Stellenregister	103

VORWORT DES HERAUSGEBERS

HABENT SUA FATA LIBELLI! Fast drei Jahrzehnte sind vergangen, seit ANTON BAUMSTARK in seinem Aufsatz über „Die Himmeltartener Bruchstücke eines niederdeutschen ‘Diatessaron’-Textes des 13. Jahrhunderts“¹ die begründete Hoffnung aussprach, „in absehbarer Zeit . . . den erschöpfenden Nachweis dafür zu erbringen, daß die Vorlage von T₁ (F), noch der den althochdeutschen in der Sangaller Handschrift begleitende lateinische Text [= T₁ (G)], sondern eine an echten Tatianismen noch weit, wenn auch nicht in gleichem Grade wie die Vorlage von T_n (L), reichere Textgestalt des lateinischen ‚Diatessarons‘ gewesen ist.“ Kaum drei Jahre später konnte dann CURT PETERS in seiner Monographie über „Das Diatessaron Tatians“² mit Bezug auf diese Ankündigung bereits von „einer druckfertig vorliegenden Arbeit“ sprechen, „deren baldige Veröffentlichung dringend zu wünschen“ sei. Nach einem weiteren Dezennium jedoch – im Todesjahr BAUMSTARCKS – vermochte GEORG BAESECKE sich nur noch unsicher über den einst versprochenen Aufsatz zu äußern: „Erschienen ist er noch nicht oder doch mir unbekannt geblieben.“³ Da auch in der Folgezeit sich keine weitere Spur fand, lag der Schluß nahe, den jüngst WILHELM WISSMANN mit spürbarem Ausdruck des Bedauerns gezogen hat: „Er ist nicht mehr dazu gekommen, diesen Vorsatz auszuführen.“⁴

Eigene Irrtümer sind im allgemeinen kein Anlaß zur Freude. Daß W. WISSMANNs nur allzu begreifliche Annahme aber glücklicherweise irrig ist, wird nicht zuletzt gerade ihn erfreuen. Inzwischen hatte nämlich der Sohn des Verstorbenen, Herr Dr. THEODOR BAUMSTARK, ein Manuskript seines Vaters meinem Lehrer WILLIAM FOERSTE übergeben, das mit der von C. PETERS erwähnten und seitdem vermißten Arbeit identisch sein muß. Ich selbst durfte es dankenswerterweise noch für die Vorlagenproblematik des ‘Heliand’ im Rahmen meines Buches verwenden und konnte dort gleichzeitig

¹ Oriens Christianus, 3. Ser., 11. Bd. (1936) 82f. Die Sigel im Zitat sind von mir den in dieser Arbeit verwendeten angeglichen.

² Orientalia Christiana Analecta 123, Rom 1939 (reproductio lithographica a. 1962), S. 184.

³ Die Überlieferung des althochdeutschen Tatian = Hallische Monographien 4, Halle 1948, S. 5.

⁴ Zum althochdeutschen Tatian = Indogermanica (Festschrift für WOLFGANG KRAUSE), Heidelberg 1960, S. 254.

auch seine endgültige Herausgabe ankündigen, die alle weiteren Vermutungen über das Schicksal des Manuskriptes gegenstandslos macht⁵.

I.

Die rund 30jährige Verspätung, mit der nunmehr BAUMSTARCKS Arbeit der Wissenschaft zugänglich wird, ist gewiß eine lange Zeit. Aber niemand wird im Ernst behaupten wollen, daß die hier vorgelegte Untersuchung überholt sei und nur längst offene Türen aufstoße. Zweifellos hat inzwischen auch die Germanistik, die dieses Werk ja in besonderem Maße angeht, sich die grundlegenden Ergebnisse der ‚Diatessaron‘-Forschung im Hinblick auf die althochdeutsche Evangelienharmonie und das Problem ihrer lateinischen Vorlage zu eigen gemacht. BAUMSTARCKS knappe und wenig ermutigende Übersicht über den damaligen Stand der innergermanistischen Diskussion trifft deshalb heute nicht mehr in gleichem Maße zu; zumindest kennzeichnet sie nicht mehr die allgemeine Bewußtseinslage innerhalb unseres Faches, obwohl andererseits die der BAUMSTARCKSchen auffallend ähnliche Exposition der Fragestellung bei W. WISSMANN⁶ nachdenklich stimmen muß. Immerhin verzeichnet heute eine Reihe von namhaften Autoren als Ergebnis „neuerer Forschungen“ zum Vorlagenproblem: „Der früher als ‚fuldische Stammutter‘ bezeichnete Codex Fuldensis (ist) ziemlich weit vom Original entfernt, und die späteren deutschen Fassungen stehen in keinem direkten Abhängigkeitsverhältnis . . . Der althochdeutsche Text ist nicht aus dem nebenstehenden lateinischen (sc. der St. Galler Hs. 56 fol.) übersetzt, er vermittelt uns ein getreueres Bild und ist stärker mit ‚Tatianismen‘ durchsetzt.“⁷ Der Blick auf die angeführten Gewährsleute zeigt indes fast ausschließlich Namen aus dem Kreis der ‚Diatessaron‘-Forschung im eigentlichen und engeren Sinne, die nach einem launigen Wort G. BAESECKES sich „offenbar schon als Orden innerhalb eines Ordens fühlt“⁸.

In dem nicht zuletzt auf der Schwierigkeit der Materie beruhenden exklusiven Charakter dieses ‚Ordens‘ mag denn auch der Grund dafür liegen, daß seine Ergebnisse nur zögernd bei der Germanistik Eingang fanden und nun entweder nur teilweise rezipiert oder doch ohne die not-

⁵ JOHANNES RATHOFER, *Der Heliand. Theologischer Sinn als tektonische Form = Niederdeutsche Studien* 9, Köln 1962, S. 8 u. Anm. 14.

⁶ aaO., S. 249ff.

⁷ DIETHER HAACKE, *Art. Evangelienharmonie = Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte I*, Berlin 1958, S. 410f.; vgl. die unten S. 1, Anm. 1 verzeichnete Literatur.

⁸ aaO., S. 3.

wendige und mögliche Verifizierung auf ihrem ureigensten Feld einfach – man ist fast versucht zu sagen: in Bausch und Bogen – übernommen werden. So stehen sich denn z. Z. die bedingungslose Übernahme auf der einen und eine mehr abwartende Haltung auf der anderen Seite innerhalb unseres Faches gegenüber. H. DE BOOR z. B. konnte sich in seiner für unsere Zeit doch wohl repräsentativen Literaturgeschichte bis jetzt nur dazu entschließen, den Codex Fuldensis nicht mehr – wie noch in der 1. Auflage 1949 – als „Mutterhandschrift aller bewahrten Tatiantexte“ zu bezeichnen. Den Wortlaut der These über das Abhängigkeitsverhältnis von Tahd behielt er dagegen durch alle folgenden Auflagen hindurch unverändert bei, so daß man auch 1964 noch lesen kann: „Auf ihr (sc. der in Fulda liegenden Handschrift des Victor-Codex Bonif. 1) beruht auch die deutsche Übertragung.“⁹ Selbst bei möglichst weitgehender Berücksichtigung der – vielleicht sogar bewußt gewählten – unbestimmten und etwas schwebenden Ausdrucksweise, dürfte diese Formulierung im allgemeinen die Vorstellung evozieren, der Autor halte den Codex Fuldensis für die Vorlage von Tahd. Der „Lernende und Studierende“, für den dieses Handbuch gedacht ist¹⁰, wird umso leichter zu dieser Annahme gelangen, als er nicht erfährt, daß in der St. Galler Handschrift ein – nicht mit dem Fuldensis identischer – lateinischer Text die deutsche Übertragung begleitet.

Welche Gründe auch immer H. DE BOOR bewogen haben mögen, seine Formulierung so lange unangetastet zu lassen: er hätte sie spätestens nach der Untersuchung W. WISSMANNs korrigieren müssen, soll nicht etwas tradiert werden, was seitdem keinen Augenblick länger mehr vertreten werden kann. WISSMANN übernimmt nämlich nicht nur die von Orientalisten und Neutestamentlern längst getroffenen Feststellungen. Er fragt und behauptet auch nicht nur: „Wie soll die althochdeutsche Übersetzung aus dem danebenstehenden lateinischen Text geflossen sein, wenn sie an nicht wenigen Stellen deutlich zum Fuldensis stimmt? Andererseits kann auch der Fuldensis nicht die Vorlage gewesen sein. Der sich daraus aufdrängende Schluß, daß die Vorlage der ahd. Übersetzung sich von beiden lateinischen Texten, dem des Sangallensis und des Fuldensis, unterschied, können wir heute mit einem geradezu überwältigenden Material beweisen.“¹¹ WISSMANN selbst tritt diesen Beweis mit nicht weniger als 36 Beispielen – „eine(r) kleine(n) Auswahl aus

⁹ Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung, München 1964⁸, S. 45 (s. aber den bibliogr. Anhang, S. 274, der die neuere Literatur nachträgt); vgl. die 1. Auflage ebd., S. 42.

¹⁰ Vgl. Vorwort zur 1. Auflage.

¹¹ aaO., S. 253.

einem überreichen Material" – unwiderlegbar an. Denn es sind genügend darunter, die einfach „gar nicht anders erklärt werden können als durch die Annahme einer anderen Vorlage"¹².

Wer selbst jetzt noch geneigt sein sollte, in WISSMANN'S Material nichts anderes als zwar sachlich wichtige, im ganzen aber zahlenmäßig geringe Einzelabweichungen zu sehen, wird in BAUMSTARK'S Untersuchung nun rund zehnmal so viele Belege angeführt finden, womit in der Tat der wohl „erschöpfende Nachweis" für die vom Fuldensis und Sangallensis gleichermaßen abweichende Vorlage von Tahd erbracht sein dürfte. Und dies noch umso mehr, als BAUMSTARK nicht weniger als 26 von den 36 Beispielen WISSMANN'S nicht einmal erwähnt! Wie hoch die absolute Zahl der Fälle wäre, die eine systematische Inangriffnahme der Aufgabe zutage fördern würde, läßt sich allein aus dieser Tatsache unschwer erkennen.

Ich glaube also, daß wissenschaftsgeschichtlich gesehen BAUMSTARK'S Arbeit keineswegs zu spät kommt. Sie tritt vielmehr in einem sowohl psychologisch als auch – durch W. WISSMANN – materialiter gut vorbereiteten Augenblick in die Diskussion ein, die lange nicht mehr so lebhaft war wie eben jetzt, und durch die vorliegende Untersuchung gewiß weitreichende Förderung erfahren dürfte.

Die Bedeutung dieses bisher umfangreichsten Beitrags zur Rekonstruktion der lateinischen Vorlage unserer althochdeutschen Evangelienharmonie liegt ja keineswegs nur und vornehmlich auf dem Gebiete der Tatianforschung, welcher sich hier in bisher nicht bekanntem Maße ein neuer Zeuge für die früher kaum geahnte breite und vielschichtige Nachwirkung des „Diatessaron" im Abendland erschließt. Auch und gerade der Germanist als Sprachforscher sieht sich unausweichlich vor neue Aufgaben gestellt, „ist doch der ahd. Tatian eines der wichtigsten ahd. Sprachdenkmäler, auf dem unzählige Feststellungen besonders für die Geschichte des deutschen Wortschatzes und der deutschen Syntax aufgebaut sind."¹³ Wenn nun an Hunderten von Einzelfällen der Nachweis dafür erbracht wird, daß die deutsche Übersetzung weder aus T1 (F) noch aus T1 (G) geflossen sein kann, dann ist dieses Ergebnis „für die Erforschung der ältesten deutschen Sprachgeschichte, besonders für die der Syntax, alarmierend"¹⁴. Die aus diesem Tatbestand resultierende unabdingbare Forderung hat wiederum W. WISSMANN bereits treffend so formuliert: „Da der oder die Übersetzer sich bemühen,

¹² aaO., S. 264, Sperrung von W.

¹³ W. WISSMANN, aaO., S. 254.

¹⁴ DERS. ebd., S. 265.

wörtlich zu übersetzen, ist die genaue Feststellung des Wortlautes, den sie übersetzt haben, unerlässlich, will man zu tragfähigen Schlüssen kommen. Was not tut, ist eine Wort-für-Wort-Vergleichung der ahd. Übersetzung mit dem lateinischen Text des Sangallensis und Fuldensis, Feststellung und Sicherung der Abweichungen durch Heranziehen der andern Tatianzeugen, so wie es PLOOIJ für das *Leven van Jezus* getan hat.¹⁵

Nicht minder einschneidend sind die Konsequenzen, die der Literaturhistoriker angesichts der durch diese Arbeit überdeutlich gemachten neuen Situation zu ziehen hat. BAUMSTARK selbst weist abschließend noch kurz auf die sog. Verfasserfrage hin, die sich ja im wesentlichen an dem wechselnden Konjunktionengebrauch innerhalb des Werkes entzündete und aus ihm ihre Argumente bezog¹⁶. Während er sich noch auf die Mahnung beschränkt, bei der Beurteilung dieser Unterschiede künftig äußerste Vorsicht walten zu lassen und die Möglichkeit nie aus dem Auge zu verlieren, daß hier jeweils eine andere lateinische Textgestalt zugrunde liege, hält W. WISSMANN bereits die bloße Erkenntnis, daß der Sangallensis nicht die Vorlage des althochdeutschen Textes darstellt, in ihren Auswirkungen auf diesen Forschungszweig für geradezu „katastrophal“. Basierten doch alle diese Untersuchungen auf der nun einfach nicht mehr haltbaren Voraussetzung, daß unsere Übersetzung nach dem Lateinischen der St. Galler Handschrift angefertigt sei. Er kann sich dabei auf ALFRED HILLSCHER berufen, der seinerseits schon bekennen mußte, daß der Verfasserfrage jedes Fundament genommen sei, falls sich beweisen ließe, daß T1 (G) nicht die Vorlage von T_{ahd} war¹⁷. So stellt sich also von neuem und dringend genug das Problem der Einheitlichkeit oder Nichteinheitlichkeit der Übersetzung. Und ohne die Wiederherstellung der wirklichen Vorlage werden sich in Zukunft nicht

¹⁵ aaO., S. 254.

¹⁶ Vgl. E. SIEVERS, *Tatian, lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem Glossar*. Paderborn 1892², S. LXXI–LXXV, der bereits in der 1. Aufl. (1872) an Hand dieses Kriteriums zur Annahme von neun ‚Arbeitern‘ gelangt war. Bei der Rezension der 1. STEVERSSCHEN Ausgabe kam dann E. STEINMEYER unter Zuhilfenahme dialektisch-orthographischer Momente bereits auf 23 Abschnitte, ohne der Meinung zu sein, daß er auch wirklich sämtliche bei der Übersetzung beteiligten Mitarbeiter nachgewiesen habe (*ZfdPh* 4, S. 474ff.). F. KÖHLER (s. unten, S. 4, Anm. 12) fand schließlich 266 derartige Abschnitte, womit die Absurdität dieser Untersuchungsmethode demonstriert wurde. G. BAESECKE – W. BETZ beschränkten sich jüngst darauf, unbestimmt von einer „Schar von Mönchen“ zu sprechen, die an der Übersetzung mitarbeiteten (*Art. Althochdeutsche Literatur = Reallexikon I*, Berlin 1958, S. 34). Zur gesamten Frage vgl. W. WISSMANN, aaO., S. 265 ff.

¹⁷ W. WISSMANN, aaO., S. 266.

einmal mehr ernsthaft diskutierbare Vermutungen über diese Frage aufstellen lassen.

II.

Die Wirkung der Untersuchung BAUMSTARKS wird aber kaum auf ihren speziellen Gegenstand beschränkt bleiben können. Mit dem Vorlagenproblem von Tahd hängt nämlich recht eng auch die Frage nach der Quelle eines anderen Denkmals jener Epoche zusammen, die immer noch einer befriedigenden Lösung harret. Etwa gleichzeitig mit der althochdeutschen Übersetzung der Evangelienharmonie Tatians in Fulda entstand auch unser ältestes großes Sprachkunstwerk, der altsächsische Heliand. Bereits J. A. SCHMELLER, der mit der ersten vollständigen Textausgabe den eigentlichen Anfang der wissenschaftlichen Erforschung dieses Denkmals setzte¹⁸, berührte in dem zehn Jahre später von ihm edierten Ergänzungsband die Quellenfrage und wies dabei auf die engen Beziehungen zwischen dem Heliand und Tatians ‚Diatessaron‘ hin¹⁹. Anlässlich der Herausgabe des Codex Fuldensis durch ERNST RANKE²⁰ wurde das Problem erneut aufgegriffen und die Vermutung ausgesprochen, daß eben jener Codex unserm Dichter vorgelegen haben könne²¹. C. W. M. GREIN, der sich sofort energisch gegen diese These wandte und statt dessen auf den von ihm edierten Codex Cassellanus rekurrierte²², fand jahrzehntelang kein Gehör. Vielmehr setzte sich RANKES Meinung durch, es handle sich bei den damals bekannten

¹⁸ Heliand. Poema Saxonicum seculi noni. Monachii, Stuttgartiae et Tübingae 1830.

¹⁹ Glossarium Saxonicum e poemate Heliand inscripto et minoribus quibusdam priscae linguae monumentis collectum, cum vocabulario Latino-Saxonico et synopsi grammatica. Monachii, Stuttgartiae et Tübingae 1840, S. XI f.

²⁰ Codex Fuldensis. Novum testamentum latine interprete Hieronymo ex manuscripto Victoris Capuani edidit, prolegomenis introduxit, commentariis adornavit . . . Marburgi & Lipsiae 1868.

²¹ Unsignierte Anzeige der Ausgabe E. RANKES im Lit. Centralblatt (1867) Sp. 1433.

²² Heliand-Studien I. Die Quellen des Heliand. Nebst einem Anhang: Tatians Evangelienharmonie hrsg. nach dem Codex Cassellanus, Cassel 1869, S. 61: „Der Dichter hat seinen Stoff . . . vorzugsweise aus der Evangelienharmonie des Tatian geschöpft und zwar, wie aus der Note auf S. 49 [Diese . . . bei Ranke und Schmeller fehlenden Worte (= et occurrit, ut tangeret eum) stehen im Codex Cassellanus zwischen Joh. XX, 16 und XX, 17] hervorgeht, aus einer Handschrift derselben, welche dem Codex Cassellanus näher stand, als den Texten, welche Schmeller und Ranke herausgegeben haben.“ Vgl. bes. auch S. 129 mit den zusätzlichen Hinweisen auf andere Kapiteileinteilung und -überschriften und das Fehlen der Kapitelzahlen im Conspectus Canonum; siehe auch S. 113 und 257.

lateinischen Harmonien – Tl (C) und Tl (M¹) – um Abschriften des Codex Fuldensis²³, der von nun an allgemein als Archetypus der abendländischen Diatessaron-Überlieferung galt. Auf dieser Basis, von der aus gesehen die Rezensionenfrage als unwesentlich erscheinen mußte, argumentierte dann E. STEVERS in seiner Heliand-Ausgabe gegen GREIN mit dem Ergebnis, es könne „über die recensionenfrage nichts absolut entscheidendes ausgemacht werden“²⁴. Rund fünfzig Jahre später glaubte schließlich C. A. WEBER²⁵ den Nachweis erbracht zu haben, daß GREINS Schlußfolgerungen hinfällig seien, da Alkuins Ausführungen zu Joh 20, 16²⁶ die ausreichende Grundlage für die Heliandverse 5929b und 5931b²⁷ böten, und sich damit der Blick auf die – nach GREINS Kenntnis (vgl. aber unten, Anm. 59!) – singuläre Cassellanus-Stelle „et occurrit, ut tangeret eum“ erübrigte²⁸.

Was in der Zwischenzeit und auch noch nach WEBER in der Heliandforschung unter der allgemein üblichen undifferenzierten Sprechweise vom „lateinischen Tatian“ als der Hauptquelle des Dichters²⁹ verstanden wurde, präziserte G. EHRISMANN, der über den ahd. Tatian schreibt: „Die Quelle unserer Übersetzung ist die gleiche wie die des Heliand“, nämlich der Codex Fuldensis, aus dem Tahd „unmittelbar übertragen“ ist³⁰. Es versteht

²³ aaO., S. VII: „... id ipsum exemplar, ex quo omnia harmoniae illius apographa quae a Memlerio, Palthenio, Schiltero, Schmellero edita sunt tamquam ex fonte profluxerunt“; vgl. S. XII und XVIII f.

²⁴ Heliand = Germanistische Handbibliothek IV, Halle 1878, S. XLI.

²⁵ Der Dichter des Heliand im Verhältnis zu seinen Quellen = ZfdA 64 (1927) 60.

²⁶ Commentaria in S. Ioannis evangelium = PL 100, Sp. 991 B: „Iam vero ab evangelista non subditur, quid mulier fecerit, sed ex eo innuitur, quod audivit, cui dicitur: ‚Noli me tangere, nondum enim ascendi ad Patrem meum‘. In his namque verbis ostenditur, quod Maria amplecti voluit eius vestigia, quem recognovit“ (Hervorhebung von mir).

²⁷ 5929b: siu geng im thuo nahor sniumo; 5931b: uuelda ina mid iro mundon gripan.

²⁸ Daß durch Alkuins Kommentar sich streng genommen nur das „ut tangeret eum“ (= Hel. 5931 b) erklären ließe, scheint WEBER übersehen zu haben. Auch G. BOCKWOLDS jüngste Argumentation [„Das ‚noli me tangere‘ fordert geradezu ein ‚occurrit, ut tangeret eum‘. Es ist die conditio sine qua Jesu Wort gar nicht verständlich ist“ = Zur Frage nach der speziellen Hauptquelle im Heliand = NddJb. 84 (1961) 28] ist im Hinblick auf das ‚occurrit‘ nicht durchschlagend, wie Alkuins Text doch gerade beweist!

²⁹ z. B. O. BASLER, Art. Heliand = Verfasserlexikon II, Berlin 1936, Sp. 381: „Den reinen Stoff vermittelte ... der lat. Tatian.“ Vgl. H. SCHNEIDER, Heldendichtung-Geistlichendichtung-Ritterdichtung, Heidelberg 1943², S. 86; H. DE BOOR, aaO., S. 57 bzw. 60.

³⁰ s. u., S. 1, Anm. 1, aaO., S. 287f.; vgl. S. 162 (Hervorhebung von mir). Ebenso schon E. LAUTERBURG, Heliand und Tatian, Diss. Bern 1896.

sich von selbst, daß angesichts der von BAUMSTARK hinsichtlich Tahd vorgelegten Ergebnisse auch die Quellenfrage des Heliand, die EHRISMANN mit der des ahd. Tatian identifizierte, einer völlig neuen und eingehenden Untersuchung bedarf.

Das Problem, das sich hier unausweichlich stellt, mußte – zumindest ansatzhaft – der Heliandforschung aber schon in dem Augenblick begegnen, wo sie sich entschloß, von den längst durch die Diatessaron-Forschung erarbeiteten grundsätzlichen Ergebnissen über das Verhältnis der lateinischen Harmonietexte untereinander Kenntnis zu nehmen. So weit ich sehe, war W. FOERSTE der erste, der unter Hinweis auf die Arbeiten von D. PLOOIJ, C. PETERS und A. BAUMSTARK die neue Untersuchung der Quellenfrage für die altsächsische Dichtung forderte³¹. Auf H. J. VOGELS' „Beiträge(n) zur Geschichte des Diatessaron im Abendland“³² fußend, konnte er mit größerem Recht als seinerzeit noch C. W. M. GREIN die Situation folgendermaßen charakterisieren: „Der sächsische Geistliche folgte zwar einem Tatiantext: es fragt sich nur, welchem.“³³ Gegen WEBER hielt FOERSTE an der Bedeutung des von GREIN beigebrachten Arguments, das gegen eine Benutzung des Fuldensis spricht, fest und wies selbst auf sieben weitere Stellen hin, die seiner Meinung nach dafür zu sprechen scheinen, daß die Quelle des Dichters „ein Tatiantext war, der nicht unmittelbar aus dem alten Victor-Codex geflossen ist“³⁴. Damit war nachdrücklich und erneut auf einen Unsicherheitsfaktor in der Vorlagenfrage aufmerksam gemacht worden, der bei der nunmehr unaufhaltsam einsetzenden Rezeption der Ergebnisse der Diatessaron-Forschung nicht mehr übersehen werden konnte.

W. HENSS, der sich in seiner Dissertation über „Tatians Diatessaron im ‚Saelden Hort‘“³⁵ mit dem schwierigen Arbeitsfeld vertraut gemacht hatte, griff bald danach FOERSTES Anregungen auf und stellte nun schon definitiv fest: „Tatsächlich besitzt der Heliand . . . eine vom Victor-Codex unabhängige Quellentradition“³⁶. Für seine Belege berief er sich vorwiegend auf

³¹ Otrfrids literarisches Verhältnis zum Heliand = NddJb. 71/73 (1948/50) 40 Anm. 4.

³² in: Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. von M. MEINERTZ, Bd. VIII, 1, Münster 1919.

³³ aaO., S. 40.

³⁴ ebd., S. 40; mir scheint der Hinweis nicht unwichtig, daß W. FOERSTE seine Belege ausschließlich anmerkungsweise (= Anm. 4) anführt, womit ihr mehr signifikanter und vorläufiger Charakter wohl deutlich gemacht sein sollte.

³⁵ (Masch.-Vervielf.) Marburg 1953.

³⁶ Zur Quellenfrage im Heliand und ahd. Tatian = NddJb. 77 (1954) 1–6; hier: S. 2.

die germanischen T-Zeugen und hier besonders auf Tn (L. S. H) und P-H. Aus dieser Tatsache aber nun zu folgern, HENSS habe die mittelniederländische Harmonie (oder deren lateinische Vorlage) zur Quelle des Heliand stempeln wollen, verrät denn doch allzu sehr den Anfänger auf diesem Forschungssektor³⁷. Ebenso wenig stimmt die Behauptung, die Ausführungen von HENSS hätten „bereits weitgehend ihre Kritik und Widerlegung durch W. KROGMANN gefunden“³⁸. KROGMANN³⁹ geht ja überhaupt nur auf denjenigen Stellenkomplex bei HENSS ein, der sich auf die Darstellung der Blindenheilung im Heliand (= Fitte 43) bezieht. Und selbst hier ist die Kritik durchaus maßvoll⁴⁰; von Widerlegung kann keine Rede sein. Im Gegenteil: KROGMANN stimmt HENSS nicht nur prinzipiell darin zu, daß „der Codex Fuldensis nicht die Vorlage des Dichters war“⁴¹, er erkennt auch die grundsätzliche Berechtigung des Vorgehens an, die mnl. T-Zeugen bei der Klärung der Quellenfrage heranzuziehen. Er sieht sich sogar auf Grund eigener – wenn auch nur summarischer – Vergleichen zu der Feststellung geführt, daß „von den zahlreichen im (Heliand-)Epos verwendeten Versen und Versteilen, die im Codex Fuldensis fehlen, sehr viele für sie (sc. die Vorlage der beiden mnl. Texte) zu erschließen (sind)“⁴². Wenn er dann fortfährt: „doch zeigte sie Besonderheiten, die sie von dem Tatiantext des Helianddichters trennen“⁴², so kann wirklich nur derjenige hierin eine

³⁷ Vgl. G. BOCKWOLDT in dem o. Anm. 28 genannten Aufsatz: „Ist nun bereits auf Grund des oben dargelegten Materials deutlich geworden, welche Schwierigkeiten sich für die Quellenforschung ergeben, so können drei neuere Versuche, die Vorlage des Hel. in einer anderen, insbesondere vom Fuld. unabhängigen Tatian-Hs. (!) zu ermitteln, auch zu keinem neuen Ergebnis führen. Die Ausführungen von W. HENSS, der besonders auf die mittelniederländische Harmonie hinweist . . .“ (S. 30). – Ich lese aus solcher Ausdrucksweise die von mir vermutete Unterstellung gegenüber HENSS (FOERSTE und QUISPEL) heraus (Sperrung von mir).

³⁸ DERS., ebd., S. 30.

³⁹ Beiträge zur altsächsischen Sprache und Dichtung. 1: Eine fremde Fitte im Heliand = NddJb. 78 (1955) 1–27; bes. 11–16.

⁴⁰ „Von uns ist vor allem zu beachten, daß die aus den mnl. Texten zu erschließende lat. Evangelienharmonie der Vorlage des Helianddichters auch in dem Bericht über die Heilung der Blinden nicht ganz so nahesteht, wie es nach den Angaben HENSS' erscheinen könnte“ (S. 14). Das spätere Argument, „HENSS engt die Gestaltungskraft des Dichters zu sehr ein“ (S. 15), wenn er für die Vv. 3554b–56 statt des *quid* im Fuldensis ein anderwärts in der T-Tradition häufig belegtes *quis* als Vorlage postuliert, ist nicht unbedingt zwingend. Eine Entscheidung läßt sich in diesem und ähnlichen Fällen erst dann treffen, wenn bedeutend umfangreichere Untersuchungen über das Verhalten des Dichters gegenüber seiner mutmaßlichen Quelle vorliegen.

⁴¹ DERS., ebd., S. 10.

⁴² aaO., S. 14; Hervorhebung von mir.

‚Widerlegung‘ der Grundposition von W. HENSS erblicken, der naiverweise in dessen Ausführungen den Versuch sieht, die Identität der lateinischen Vorlage von Tn (L. S) mit der des Heliand wenigstens implizite zu behaupten. Schließlich bietet KROGMANN selbst noch mit dem Hinweis auf eine Tn (L. S) ähnliche Harmonisierung des Textes im arabischen Tatian HENSS eine Stütze für dessen Vermutung, der Helianddichter habe eine seinem eigenen Aufbau der Erzählung von der Blindenheilung entsprechende Textgestalt bereits vorgefunden: „Wir dürfen daher annehmen, daß dem Helianddichter eine Tatianfassung vorlag, die ihm schon die in seinem Epos verwendeten Verse an die Hand gab“⁴³ – quod erat demonstrandum!

Demgegenüber bedeutet es einen ganz erheblichen Rückschritt, wenn G. BOCKWOLDT in seinem bereits erwähnten Aufsatz über die Feststellung hinaus, „daß wir keinen Codex mit Sicherheit als Vorlage des Helianddichters bestimmen können“, behauptet: „Man kann aber auch nicht mit W. FOERSTE, W. HENSS⁴⁴, W. KROGMANN⁴⁵ und D. HAACKE sagen, daß es der Fuld(ensis) nicht gewesen sei. Grundsätzlich kann jeder der älteren Codices in Frage kommen.“⁴⁷ Die gesamte Ausdrucksweise verrät den Dilettanten auf dem Gebiet der neutestamentlichen Textkritik im allgemeinen und der Diatessaron-Forschung im besonderen. Und dies nicht nur hier! Die Arbeit ist vielmehr im ganzen so unzulänglich, daß an dieser Stelle eigentlich nicht näher auf sie eingegangen werden sollte⁴⁸. Und doch müssen wenigstens einige der methodischen Fehlhaltungen und Schwächen aufgezeigt werden, da nicht genug vor Nachahmung gewarnt werden kann – vestigia terrent!

Wie wenig vorbereitet BOCKWOLDT an seine Aufgabe herangeht, verrät schon einer der ersten Sätze, die seine Ausführungen über das Abhängigkeitsverhältnis der lateinischen Harmonien T1 (F), T1 (G) und T1 (C) einleiten: „Die Abweichungen des Cod. St. Gall. vom Cod. Fuld., die VOGELS (S. 127)

⁴³ aaO., S. 16. ⁴⁴ aaO., S. 2.

⁴⁵ aaO., S. 10f. und: Heliand, Tatian und Thomasevangelium = ZNW 51 (1960) 260. – In seiner Schrift: Absicht oder Willkür im Aufbau des Heliand = Deutsches Bibel-Archiv. Abhandlungen und Vorträge I, Hamburg 1964, S. 16, hat W. KROGMANN jüngst seine These wiederholt. Die hier gegebene Begründung: „Beispielsweise steht auch in der Fuldaer Tatianhandschrift *Passio domini* über dem 153. Kapitel, was mit zu dem Fehlschluß führte, daß der Dichter des Heliand gerade sie benutzt habe“ ist indes schlicht und einfach falsch – wie vieles sonst in diesem offenbar sehr flüchtig geschriebenen Buch, auf das ich in anderem Zusammenhang kritisch eingehen werde; vgl. AfdA 75, 4 (1964).

⁴⁶ s. oben, Anm. 7, aaO, S. 412.

⁴⁷ NddJb. 84 (1961) 33 (Hervorhebung von mir).

⁴⁸ Dies soll im Rahmen einer von mir vorbereiteten größeren Untersuchung zum Vorlagenproblem des Heliand geschehen.

in Auswahl anführt, scheinen allerdings eher die alte These von der Priorität des Fuld. zu stützen, lassen sie sich doch fast sämtlich als Verdeutlichungen, stilistische Verbesserungen und Vergeßlichkeitsfehler interpretieren. Und doch ist VOGELS' These richtig, wie sich im folgenden aus den Beispielen ergeben mag.⁴⁹ Man fragt sich unwillkürlich: Was ist hier wohl unter der „alten These von der Priorität des Fuld.“ verstanden, die nach BOCKWOLDT'S Vorstellung durch H. J. VOGELS richtiggestellt wurde? Die folgende Seite gibt jeden nur wünschenswerten Aufschluß darüber, wie gründlich BOCKWOLDT die gesamte Problematik verkannt hat. Er führt einige größere Zusätze von T1 (G) gegenüber T1 (F) an, „wodurch die unmittelbare Vorlage des Fuld. ausgeschaltet sein dürfte“⁵⁰, und fährt dann fort: „Aber auch umkehrbar ist das Verhältnis nicht . . . Der Cod. St. Gall. ist in Minuskeln, der Cod. Fuld. in Majuskeln geschrieben. Das Abschreibeverhältnis Majuskel zu Minuskel ist das übliche, der umgekehrte Weg so ziemlich ausgeschlossen. Dazu kommen noch einige textkritische Entscheidungen. Der Cod. Fuld. hat einige Zusätze, die nicht die St. Gall. Hs. als Vorlage zulassen . . . Es gibt also weder das Abschreibeverhältnis Cod. Fuld. zu St. Gall. noch umgekehrt.“⁵¹ Daß es sich bei der Fuldaer Unzialhandschrift, dem Kleinod der Bonifazischen Bibliothek, um das Original der für Victor von Capua geschriebenen und von ihm selbst um 546 zweimal durchgearbeiteten Harmonie handelt, ist BOCKWOLDT offenbar entgangen. Anders jedenfalls ist nicht einzusehen, wie er den absolut abwegigen Gedanken, ob es ein „Abschreibeverhältnis“ des Fuldensis zur St. Galler Hs.(!) gebe, überhaupt nur erwägen konnte. Er muß wohl das Prioritäts-Problem sofort in rein zeitlichem Sinne mißverstanden haben. Und da er unter dieser Voraussetzung natürlich VOGELS' Argumentation, die von der innerlich jungen, weil „vulgatisierten“ Textgestalt des Fuldensis ausgeht, einfach nicht folgen konnte, verfiel er sich im Gestrüpp seiner eigenen diffusen Vorstellungen,

⁴⁹ aaO., S. 25.

⁵⁰ Wie sich diese Feststellung allerdings mit der hier eingeschalteten Anm. 5 noch vereinbaren läßt, ist mir unverständlich. B. macht sich selbst folgenden Einwand, um seine aus den Zusätzen von T1 (G) gezogene Folgerung abzuschirmen: „Man könnte zwar einwenden, der Schreiber [sc. von T1 (G)] hätte in der Bibel nachgeschlagen, um darauf die Auslassungen [sc. in T1 (F)] nachzutragen. Aber das setzt voraus, daß er überhaupt etwas vermißt hätte. Und dazu hatte er keinen Anlaß. Die entsprechenden Sätze, die er im Cod. Fuld. vorfand, endeten nicht anakoluthisch und gaben stets einen Sinn.“ Besteht also doch ein Abschreibeverhältnis T1 (G) zu T1 (F)? Wirrer geht es wohl nicht (Hervorhebung von mir).

⁵¹ Ebd., S. 26; Hervorhebung von mir.

um sich schließlich doch noch auf die „richtige“ These von VOGELS zu retten, ohne sie überhaupt verstanden zu haben. Dies erklärt auch den schüchternen Versuch, der wiederum seine konstitutive Hilflosigkeit verrät, die Abweichungen in T1 (G) gegenüber T1 (F) als scheinbare Stützen jener „alten These von der Priorität des Fuld.“ zu bewerten, da sie sich als Verbesserungen, Verdeutlichungen oder Vergeßlichkeitsfehler interpretieren ließen. Dazu mag er nun VOGELS selbst hören: „... eine Textkritik, deren ultima ratio die schläfrigen Schreiber sind, verdient doch den Namen einer Kritik nicht mehr. Die Schreiber sollten nicht die Prügelknaben sein, die für unsere Verlegenheit büßen müssen; es liegen Beweise genug dafür vor, daß sie durchweg mit einem ganz staunenswerten Maß von Treue und Sorgfalt überliefert haben“⁵².

BOCKWOLDTS „textkritische Regeln“ müssen indes „alle versagen“⁵³, weil er zu wenige kennt: Er rekuriert einzig auf größere Zusätze oder Auslassungen und kann für die letzteren nur Homoioteleuton oder subjektiven Eingriff des Schreibers verantwortlich machen⁵⁴. Was sich diesem engen Schema nicht fügt, „bleibt unerklärlich“⁵⁵. Bei solcher Vereinfachung „mag es nun durchaus glücken, für die Codices Fuld. und St. Gall. eine gemeinsame Vorlage anzunehmen, ohne daß noch Zwischenglieder vorhanden wären“⁵⁶. Da jedoch der Cassellanus gegenüber T1 (F. G) nach BOCKWOLDTS Erhebungen noch drei größere Zusätze aufweist, ist bei ihm „die Situation etwas verändert“⁵⁶. Wenn man schon Handschriftenvergleiche vornimmt, um auf dieser Basis „abschließende“ Ergebnisse über „die spezielle Hauptquelle des Heliand“ zu formulieren, dann sollte man sich die Arbeit doch nicht so leicht machen. Neben den zahlreichen kleineren Addita, die ja deswegen allein nicht auch schon textkritisch von geringem Wert zu sein brauchen, zähle ich in T1 (C) noch wenigstens sieben weitere große Zusätze⁵⁷. Im Verein mit den mindestens ebenso zahlreichen Omissionen⁵⁸

⁵² Handbuch der Textkritik des Neuen Testaments, Bonn 1955², 148.

⁵³ Vgl. zur Ausdrucksweise B.s: aaO., S. 30.

⁵⁴ z. B. aaO., S. 27: „Vielleicht ist der Satz auch bewußt ausgelassen ...“; ebd. Anm. 7: „... dürfte die Ausscheidung von Mt 1, 6b darauf beruhen, daß er [sc. der Schreiber von T1 (G)] darin einen sekundären Zusatz zur Ahnentafel sah ...“

⁵⁵ Ebd., S. 27 Anm. 7..

⁵⁶ Ebd., S. 27.

⁵⁷ z. B. in 40, 3 (Lk 11, 8); 53, 5 (Mk 5, 5); 116, 6 (Joh 12, 43); 123, 2 (Mt 21, 26); 159, 8 (Joh 13, 32); 182, 7 (Mt 26, 45) und 210, 3 (Lk 23, 48); Kapitelein- teilung nach der – auch von BAUMSTARK in dieser Arbeit übernommenen – seit PALTEN und SCHERZ in der Germanistik üblichen Zählung.

dürfte dieser Befund genügen, die Bewertung von T1 (C) durch BOCKWOLDT hinfällig erscheinen zu lassen. Er bezieht diesen Codex, dessen Sonderstellung gegenüber T1 (F. G) er in ihrem tatsächlichen Ausmaße gar nicht erkannte, denn auch nur insoweit in den Vergleich mit dem Heliand ein, als er den Hinweis GREINS auf den Zusatz nach Joh 20, 16 berücksichtigt. In seiner charakteristischen Vereinfachungstendenz unterstellt er dabei GREIN, er habe in der Casseller Hs. „die Vorlage des Heliand gesehen“⁵⁸.

Die fixe Idee, die Hinweise der von ihm kritisierten und „widerlegten“ Autoren implizierten die Annahme der ausschließlichen Abhängigkeit des Heliand von einer der uns bekannten Tatianrezensionen, verstellt G. BOCKWOLDT a priori den Blick auf die wirkliche Problematik und die methodischen Möglichkeiten, ihrer Lösung näher zu kommen. So kann er G. QUISPEL⁶⁰ gegenüber nur in noch weit höherem Grade unangemessen argumentieren⁶¹, als es W. KROGMANN kurz vorher getan hatte⁶², wie er denn auch zu W. FOERSTES Belegen und ihrer Bewertung keinen rechten Zugang findet⁶³. Daß er dabei zu Punkt 7 sogar von einer sachlich falschen Basis operiert, sei nur am Rande vermerkt⁶⁴. Sein Ergebnis, daß „grundsätzlich jeder der

⁵⁸ z. B. in 38, 3 (Mt 6, 28); 71, 4 (Mt 13, 7); 78, 5 (Mt 13, 57); 119, 9 (Joh 3, 16); 128, 2 (Mk 12, 29c u. Mt 22, 38); 133, 11 (Joh 10, 12c); 138, 12 (Lk 7, 46); 149, 5 (Mt 25, 23b); 238, 3 (Joh 21, 17b). Eine vollständige Liste sämtlicher Abweichungen werde ich in anderem Zusammenhang vorlegen.

⁵⁹ aaO., S. 28; die präzise Auffassung GREINS s. oben Anm. 22. Zu dem Zusatz zu Joh 20, 16, seiner Verbreitung und Bedeutung, sowie zu Hel. 5930b vgl. jetzt: G. QUISPEL, *Vigiliae Christianae XVI* (1962) 138.

⁶⁰ *Some Remarks on the Gospel of Thomas = New Testament Studies V*, (1959) 276–290; bes. 283–286.

⁶¹ Vgl. aaO., S. 30 und vor allem die Anm. 24.

⁶² Heliand, Tatian und Thomasevangelium = ZNW 41 (1960) 255–268. Zu den dort auch besprochenen Hel. Vv. 5645ff, worauf G. BOCKWOLDT in seiner Anm. 24 ausschließlich eingeht, da W. KROGMANN (aaO., S. 260) ihm offenbar noch nicht radikal genug erscheint, vgl. meinen Exkurs V: „Die Tränkung Jesu im Heliand“, wo ich unabhängig von G. QUISPEL zu ähnlichen Ergebnissen wie dieser komme (s. oben, Anm. 5, aaO., S. 110–114).

⁶³ s. oben, Anm. 39 und G. BOCKWOLDT, aaO., S. 30–32.

⁶⁴ aaO., S. 32; B. vertritt die Auffassung daß es sich bei der Überschrift vor der 54. Fütte sowohl in der Hs. C als auch in der Hs. M um eine „Randbemerkung“ handle dergestalt, daß „im Heliand das Wort ‚Passio (Domini)‘ am Rande steht, wobei die Buchstaben untereinander geschrieben sind (vgl. Ed. SEEVERS, *Hel.-Ausg.*, S. 305).“ Er übersieht, daß dies – auch nach SEEVERS, der die entsprechende Anmerkung eben nur für M macht – lediglich für das ‚PASSIO‘ in M gilt, während in C ‚PASSIO · DOMINI‘ mit dem über fast 5 Zeilen reichenden gemalten Initial S (o gifran ik) eine ebenso kalligraphische Einheit bildet, die waagrecht und auf farbigem Grund über das ganze Blatt verläuft wie die Eingangszeile des Heliand „(M)ANEGA VVARON“. Eine entsprechende Repro-

älteren Codices" als Vorlage des Heliand „in Frage kommen" könne⁶⁵, wird nicht das letzte Wort zum Problem sein. Denn man darf wohl hoffen, daß die nunmehr vorliegende Arbeit A. BAUMSTARCKS dem Heliandforscher nicht zuletzt auch die methodischen Voraussetzungen vermitteln wird, seine Aufgabe künftig sachentsprechender und fruchtbarer anzugehen.

Welche Möglichkeiten die Methoden und Resultate der Diatessaron-Forschung bieten, die Eigenart der Heliand-Vorlage näher zu bestimmen, zeigt in überraschender Weise die jüngste Stellungnahme G. QUISPELS⁶⁶ zum Thema. Trug seine erste Arbeit⁶⁷ im Hinblick auf unsere Frage noch mehr den Charakter einer vorläufigen Ankündigung, die naturgemäß der Kritik größere Angriffsflächen bieten mußte⁶⁸, so kann er nunmehr zu der von ihm angesetzten quellenmäßigen Beziehung zwischen Heliand und Thomasevangelium die Parallelüberlieferung der übrigen Harmonien begeben und damit das Problem in den großen Rahmen der gesamten Diatessaron-Tradition einordnen. Die von ihm beigebrachten Übereinstimmungen des Heliand mit altlateinischen (S. 121–125), orientalischen (S. 127–131) und syrischen (S. 131–139) Lesarten der Diatessaron- bzw. Evangelienüberlieferung lassen die Parallelen zum Thomasevangelium (S. 139–151) in einem ganz anderen Lichte erscheinen, als dies bei relativ isolierter Betrachtung noch der Fall sein mochte. QUISPESL sieht durchaus die Schwierigkeiten, die sich im einzelnen für den Nicht-Germanisten hier ergeben können. „Es ist möglich, daß in diesem Aufsatz dieses oder jenes altsächsische Wort nicht richtig verstanden und fälschlich mit der Diatessarontradition in Verbindung gebracht worden ist. Da benötigen wir die Kritik der Germanisten, allerdings von solchen, welche die verschiedenen Versionen des Diatessarons einbeziehen und nicht evidente Zusammenhänge leugnen wollen. Aber wir müssen sagen, daß die Übereinstimmungen zu zahlreich sind, um zufällig zu sein. In diesem oder jenem Fall kann man zögern; man

duktion werde ich demnächst vorlegen, da diese Feststellung auch in anderem Zusammenhang von Wichtigkeit sein dürfte; vgl. *ZfDA* 93 (1964) H. 4.

⁶⁵ aaO., S. 33.

⁶⁶ *Der Heliand und das Thomasevangelium = Vigiliae Christianae XVI* (1962) 121–151.

⁶⁷ s. oben, Anm. 60.

⁶⁸ W. KROGMANN, s. oben, Anm. 62. Daß nach dieser Kritik die gesamte Fragestellung QUISPELS vom germanistischen Standpunkt aus als erledigt betrachtet werden könne, ist KROGMANN inzwischen von fachkollegialer Seite aus energisch bestritten worden: vgl. J. A. HUISMAN in seinem Nachwort zu QUISPELS Aufsatz = *Vigiliae Christianae XVI* (1962) 152–153.

kann aber nicht bezweifeln – und darauf kommt es an –, daß der Heliand wertvolle Varianten von Tatians Diatessaron aufbewahrt hat.”⁶⁹

Da QUISPEL seine Aufgabe zunächst nur darin sieht, den Zusammenhang des Heliand mit einem altlateinischen Diatessaron, das sogar noch Lesarten von Tatian selber enthalten haben muß, „einwandfrei zu beweisen”⁷⁰, ist die Heliandforschung dazu aufgerufen, diesen Nachweis mit adaequater Methode auf seine grundsätzliche Berechtigung hin zu überprüfen. Soll aber das gesamte Problem einer Lösung näher geführt werden, so wird schließlich nichts anderes übrigbleiben, als denselben Weg einzuschlagen, der allein auch in der Frage nach der Vorlage des althochdeutschen Tatian zu tragfähigen Ergebnissen führen kann. Es gilt, jeden einzelnen Textbestandteil des Heliand mit den bisher angenommenen lateinischen Vorlagen zu konfrontieren, die Abweichungen festzustellen und soweit als möglich durch Heranziehen der übrigen Tatianzeugen zu sichern. Was W. WISSMANN für die gegenüber Tahd postulierte detaillierte und vollständige Untersuchung seiner Eigenart gegenüber T1 (F. G) feststellt, trifft auch in unserm Falle zu: „Die Materialien liegen bereit, die wichtigsten orientalischen Quellen sind durch zuverlässige Übersetzungen in eine westeuropäische Sprache jedem zugänglich: das Wesentliche was man braucht, kann man sich selbst zusammensuchen, wenn auch die entscheidende Stimme in der Tatianforschung der Orientalist hat.”⁷¹

Daß dabei weitaus mehr methodische Kautelen als bei der Rekonstruktion der Vorlage von Tahd⁷² eingeschaltet werden müssen, ist selbstverständlich. Der Heliand ist eben keine bloß dichterisch paraphrasierende und noch weniger – wie Tahd – eine oftmals das interlineare Prinzip streifende Übersetzung eines Diatessarontextes. Neuere Forschung⁷³ hat gerade die hohesprachliche und formale Meisterschaft dieser Dichtung in zunehmendem Maße deutlich und bewußt gemacht. Das Kunstwerk als Kunstwerk lebt indes wesentlich von Gnaden der Freiheit seines Schöpfers in der formalen Gestaltung des vorgegebenen Stoffes. Zu berücksichtigen ist also nicht nur

⁶⁹ aaO., S. 139.

⁷⁰ aaO., ebd.

⁷¹ aaO., S. 252.

⁷² W. WISSMANN nennt drei Momente, die die angestrebte Genauigkeit der Übersetzung ins Ahd. einschränken konnten: 1. Zwang der eigenen Sprache oder das eigene Sprachgefühl, 2. mangelnde Kenntnis der fremden Sprache, 3. Fehler und Versehen; vgl. aaO. S. 254.

⁷³ Besonders C. A. WEBER, aaO. (s. oben, Anm. 25); vgl. jetzt auch Verf., Der Heliand (s. oben, Anm. 5) und die dort angegebene Literatur zum 3. Kapitel des I. Teils (S. 195–263).

der Zwang der eigenen Sprache, der bereits bei jeder Übersetzung von einem Idiom in das andere sich geltend macht; zu beachten sind auch die nicht weniger zwingenden Erfordernisse der einmal gewählten besonderen Grundform dichterischen Sagens, hier also des Stabreims, der spezifische und unumgängliche Verbindlichkeiten für den Dichter mit sich bringt. Dazu kommen die unverbrüchlichen Gesetze der Gattung, die Richtlinien der epischen Normen – und nicht zuletzt die alles ordnende und durchwirkende Kraft der dichterischen Persönlichkeit selbst.

Die Schwierigkeiten, bestimmte Kriterien zu finden, nach denen sich der Grad der Freiheit oder der formalen Bedingtheiten gegenüber dem Wortlaut der zu postulierenden Vorlage bemessen ließe, sind groß, aber nicht unüberwindlich⁷⁴. Man wird den Weg vom Leichterem zum Schwereren einzuschlagen haben. Zunächst sind alle die Abweichungen von T1 (F) und den lateinischen Kommentaren zu sichten und durch T-Lesarten zu sichern, die nicht durch die Stabreim- oder Variationstechnik bedingt sein können. Wieviele solcher Fälle es gibt, muß die Zukunft erbringen; daß es sie gibt, kann nach HENS⁷⁵ und QUISP⁷⁶ Untersuchungen nicht mehr bezweifelt werden.

Ein absolut überzeugendes Beispiel für diese Tatsache bieten die Heliandverse 3071–72. W. KROGMANN ist jüngst auf diese Stelle zu sprechen gekommen⁷⁵. Im Zusammenhang mit seinem Versuch, dem Helianddichter jede Absicht beim Aufbau seines Werkes abzusprechen, setzt er sich auch mit W. STAPEL⁷⁶ Auffassung auseinander, daß der Dichter petrinisch gesinnt gewesen sei, da er die „Aristie des Petrus“ in die arithmetische Mitte der Dichtung (37.–39. Fitte) gesetzt habe. KROGMANN führt dagegen einige bisher „kaum beachtete Abweichungen des Heliand von seiner biblischen (!) Vorlage“ an, die nach seiner Meinung „entschieden eine gewisse Herabminderung des Petrus“ bedeuten, „die sich nicht mit der ihm von STAPEL unterstellten Absicht verträgt“⁷⁷. Dann fährt er fort und beruft sich dabei auf unsere Stelle: „Daran ändert auch nichts, daß er *et portae inferi non praevalerent adversus eam*, wo *eam* sich auf *ecclesiam meam* bezieht, fälschlich auf Petrus deutet. Während bei Matthäus (!) steht, daß die Pforten der Hölle nichts gegen die Kirche würden ausrichten können, wird im Heliand

⁷⁴ Zu dem allgemeinen Problem ‚Bindung oder Freiheit‘ im Hinblick auf die Vorlage vgl. Verf., aaO., S. 173ff.

⁷⁵ Absicht oder Willkür im Aufbau des Heliand, Hamburg 1964, S. 94.

⁷⁶ W. STAPEL, Der altsächsische Helianddichter = Wirk. Wort 3 (1952/53) 67–73; bes. S. 70.

⁷⁷ aaO., S. 91 und 93f.

gesagt, daß die Pforten der Hölle nicht gegen die große Kraft des Petrus standhalten könnten.”⁷⁸ Läge hier wirklich eine fälschliche Beziehung vor, so müßte sie wohl absichtlich erfolgt sein, da kein plausibler Grund für eine Verlesung des *eam* in ein vom Wortlaut des Heliand her gefordertes *te* besteht: *ni mugun uuid them thinun suideun crafte // anthebbien hellie portun* (3071 b–72 a). Daß aber eine absichtliche Umdeutung dieser Verheißung auf Petrus nichts an dessen sonstiger (angeblicher⁷⁹) Herabminderung ändern sollte, ist wenig einleuchtend. 3071 bf. ist nur dann kein Argument für STAPELS These vom Heliand als einer „Verherrlichung des Petrus und damit des Papsttums“ (ebd.), wenn der Dichter die merkwürdige Variante bereits in seiner Vorlage fand. Gäbe es eine solche, so widerspräche es den Prinzipien jeder wissenschaftlichen Bemühung, diese Tatsache als rein zufällige Übereinstimmung zu werten, zumal hier weder der Zwang der eigenen Sprache, noch stilistische oder verstechnische Gründe im Spiel sein können. Wenn KROGMANN in unserem Zusammenhang schreibt: „Der Helianddichter fand bei Tatian nur, was im Matthäusevangelium steht”⁸⁰, so rekurriert er damit auf die „Fuldaer Tatianhandschrift“, von der er doch weiß und ausdrücklich sagt, daß sie nicht die Vorlage des Helianddichters war⁸¹. Vielleicht spricht er auch deswegen lieber zweimal von der „biblischen Vorlage“ resp. der „Wiedergabe der Bibelstelle”⁸² und an der entscheidenden Stelle (S. 94) allein von „Matthäus”. Mag doch solche Formulierung die Frage hintenanhaltend, ob „bei Tatian” (!) denn wirklich nur dasselbe stand wie im Matthäusevangelium. Nun hatte aber G. QUISPEL⁸³ längst vorher nachgewiesen, daß die im völligen Widerspruch zu Mt 16, 18 stehende Heliandvariante auf eine Tradition zurückgeht: „denn im niederländischen Diatessaron von Stuttgart findet sich dasselbe (tjegen *di*). Also hat der Dichter des Heliand dies in seiner lateinischen Vorlage gefunden. Daß das aber wahrscheinlich auf Tatian (!) zurückgeht, zeigt Ephrems Kommentar, T^c: *et portae inferi te non superabunt.*”

Dies ein Beispiel mag genügen, um deutlich zu machen, wie wir uns die Schaffung eines sicheren Fundamentes als Ausgangspunkt für die Bewertung

⁷⁸ aaO., S. 94; Hervorhebung von mir.

⁷⁹ So ist z. B. K.s Behauptung, der Dichter trete mit der Aussage: *obar themu stene scal man minen seli uuirkean* (3069 b) „in scharfen Gegensatz zu Hraban”, falsch, wie ich anderwärts zeigen werde (Festschrift f. JOST TRIER, 1965).

⁸⁰ aaO., S. 93.

⁸¹ Ebd., S. 16; vgl. auch oben, Anm. 45.

⁸² Ebd., S. 91 und 93.

⁸³ *Vigiliae Christianae* XVI (1962) 130.

der schwierigen Fälle denken. Ist der erste Schritt getan, kann der zweite sich jenen Abweichungen von T1 (F) zuwenden, die man zunächst als überlegte kleinere Eingriffe des Dichters in den Text zu interpretieren geneigt sein möchte. Es wird dann etwa bei Hel. 5645f. (Habdun im unsuoti *ecid endi galla* // *gimengid* . . .) weniger leicht sein als bisher, die „Kontamination“ von Joh 19, 29 und Mt 27, 34⁸⁴ dem Dichter selbst zuzuschreiben oder zu vermuten, daß er unter ‚vinum murratum‘ schon Essig verstanden habe⁸⁵, da nachgewiesen werden kann, daß die Lesung: *dederunt ei bibere acetum et fel* schon um 200 im Diatessaron stand⁸⁶ und ihre Entstehung wohl der enkratitischen Tendenz Tatians zu verdanken hat, der nicht sagen wollte, daß Jesus selbst in der Todesstunde noch Wein getrunken habe.

Erst nach der Aufarbeitung des gesamten hier in Frage kommenden Materials wird man jene Fälle behandeln wollen, bei denen die Anforderungen des Alliterationsverses die Wortwahl beeinflussten oder bestimmten. Da das Maß dieser Bestimmung verschieden sein kann, ergibt sich methodisch die Pflicht zu differenzieren. In jedem einzelnen Fall ist zu prüfen, ob die Variante das den Zwang der Stabkette auslösende und tragende Element ist oder nicht. Im ersten Fall, der z. B. in 5645 (*ecid endi galla*; s. o.) vorliegt, wird sich eine Entscheidung leichter treffen lassen; im zweiten wird man über einen mehr oder weniger großen Wahrscheinlichkeitsgrad kaum hinauskommen können. So stimmt, um ein Beispiel anzuführen, J. A. HUISMAN denn auch W. KROGMANN darin zu, daß sich die Parallele von V. 285 (*Thiu bium ic theotgodes*) zu von QUISPTEL aufgezeigten gleichen Lesungen im persischen Diatessaron⁸⁷ und in Tn (L) in genügendem Maße aus der Stabreimtechnik erklären lasse⁸⁸. G. QUISPTEL hat sich gerade an dieser paradigmatischen Stelle selbst schon in sehr ausführlicher Form den gleichen Einwand vorgelegt⁸⁹. Dennoch hält er es für wahrscheinlicher, daß die Heliand-

⁸⁴ *Vas ergo positum erat aceto plenum – und: vinum murratum . . . cum felle mixtum.*

⁸⁵ So G. BOCKWOLDT, aaO., S. 30, Anm. 24.

⁸⁶ G. QUISPTEL, aaO., S. 131; vgl. zum ganzen auch Verf., aaO., S. 110–114.

⁸⁷ GIUSEPPE MESSINA, Diatessaron persiano. I. Introduzione. II. Testo e traduzione = *Biblica et Orientalia* 14, Rom 1951: *ja serva di Dio*'.

⁸⁸ Vgl. J. A. HUISMAN, *Vigiliae Christianae* XVI (1962) 152. Tn (L) liest: *de derne gods*'.

⁸⁹ aaO., S. 130f.: „Ein Germanist, der die Diatessarontradition nicht kennt, würde diese Variante(n) folgendermaßen erklären: die Anforderungen der Stabreimtechnik zwangen den Dichter, nach as. *thiu*, ancilla, auch für das Wort ‚dominus‘ seiner Quelle ein Wort zu suchen, das mit th anlautete; also *theotgodes*, das für sein Sprachempfinden etwas ähnliches bedeutete wie ‚dominus‘ . . . Das

quelle hier unter anderem statt des ancilla *domini* ein ancilla *dei* las, da in diesem Punkte zu den bereits angegebenen Zeugen auch noch der toskanische Tatian⁹⁰ und P-H treten. Jeder Germanist wird zögern, QUISPEL hier zu folgen. Löst doch gerade nicht die Variante, sondern *thiu*, in dessen Gefolge sie sich befindet, den Stabzwang aus. Bei dieser Sachlage besagen die beigebrachten Parallelen für den Germanisten wenig, zumal sie – und das spielt zumindest psychologisch gesehen auch eine Rolle – zu weit abzuliegen scheinen⁹¹. Welcher Germanist aber würde nicht wenigstens stutzen, wenn er hört, daß Tahd, bei dem gewiß der Stabzwang keinen Einfluß geltend macht, an eben derselben Stelle – gegen das ancilla *domini* von Tl (G) – gotes *thiu* liest (3, 9 = Lk 1, 38); und auch Otfrid gibt bemerkenswerterweise Lk 1, 38 in einer dem Heliand ganz ähnlichen Fassung wieder: ‚Ih bin’ quad si, ‘gotes thiu’ (I. 5, 65).

Damit sind wir abschließend an einen Punkt angelangt, der wieder näher an die unmittelbare Bedeutung der Arbeit A. BAUMSTARKS auch für die Heliandforschung heranführt. Wenn die lateinische T-Rezension, die Tahd vorgelegen haben muß, ein „besonders guter Überlieferungszeuge“ war⁹², dann wird Tahd auch in gebührendem Maße bei der Quellenuntersuchung der etwa gleichzeitigen altsächsischen Dichtung heranzuziehen sein. Unter dieser von BAUMSTARK nunmehr gesicherten Voraussetzung gewinnt G. BAESECKES⁹³ diesbezügliche Anregung – freilich in modifizierter Form – ihr eigentliches Gewicht. Ihm schien „der verdeutschte Tatian der inhaltlich, örtlich und zeitlich nächstliegende Kommentar“ für den Dichter gewesen zu sein, den er schnell zu Rate ziehen konnte wenn es galt, eine schwierige Stelle oder eine abgelegene Vokabel zu übersetzen. Mögliche Hinweise auf eine solche Benutzung sah er in der Tatsache, daß einige Wörter – z. T. an derselben Stelle – nur in diesen beiden Denkmälern begegnen⁹⁴. Uns wird

könnte ein Germanist sagen, wenn er voraussetzt, daß der lateinische Diatessarontext der Vulgata angeglichen war. Wir sahen, daß das nicht immer der Fall ist.“

⁹⁰ V. TODESCO, A. VACCARI, M. VATASSO, *Il Diatessaron in volgare Italiano, testi inediti dei secoli XIII–XIV* = Studi e testi 81, Città del Vaticano 1938: ‚Ecco l’ancella di Dio’. P-H liest: ‚Lo me here *Goddes* honde magde’.

⁹¹ Alle diese Zeugen sind ja junge Gebilde des 13. Jhs., P-H (Pepysian Gospel Harmony) ist sogar erst um 1400 geschrieben.

⁹² A. BAUMSTARK, diese Arbeit, S. 99.

⁹³ Fulda und die altsächsischen Bibeleyen = Niederdeutsche Mitteilungen 4 (1948) 5–43; bes. S. 27f.

⁹⁴ G. BAESECKE, aaO., S. 27, nennt: *biril* [= 80, 6 (Mt 14, 20) = Hel. 2868]; *melm* [44, 9 (Mk 6, 11) = Hel. 1946]; *thuruhfremit* [= 87, 8 (u. ö.), vgl. Hel. 3283 (Mt 19, 21)]; *forlust* [= 138, 4 (Mk 14, 4), vgl. Hel. 4019, 4070].

es mehr darum gehen, Übereinstimmungen in Varianten gegenüber T1 (F.G) zu konstatieren. Zum Beweise dafür, daß es zahlreiche Fälle eines derartigen Zusammengehens gibt, wollen wir zum Schluß in aller Kürze auf einen einzigen Komplex aufmerksam machen, der Hel. 285 und Tahd 3, 9 (Lk 1, 38) völlig analog ist. Bedeutend umfangreicheres Material gedenke ich an anderer Stelle vorzulegen.

2, 3 (Lk 1, 9) T1 (F.G): *templum domini*] Hel. 95: *uuih godes* = Tahd: *gotes tempel* = Tn (S): *tempel Gods* = Tpers: *del tempio di Dio* = Ttosc: *nel tempio di Dio*.

2, 4 (Lk 1, 11) T1 (F.G): *angelus domini*] Hel. 113: *engil godes* = Tahd: *gotes engil* = Tn (L.S) *ingel gods* bzw. *inghel Gods* = Tpers: *l'angelo di Dio* = Tven. tosc: *l'angelo di Dio*; vgl. Otrf. I. 4, 21: *gotes boton*.

6, 1 (Lk 2, 9) T1 (F.G): *Et ecce angelus domini stetit*] Hel. 395: (*gisahun*) *godes engil cuman* = Tahd: *Quam thara gotes engil* = Tpers: *L'angelo di Dio venne* = Tven: *l'angelo di Dio li aparasse* = Ttosc: *E l'angelo di Dio venne*; vgl. Otrf. I. 12, 3 u. 6: *Zi in quam bóto sconi . . . thes gotes bóten wortó*. (z. St. auch unten, S. 55).

9, 1 (Mt 2, 13) T1 (F.G): *angelus domini*] Hel. 700: *godes engil* = Tahd: *gotes engil* = Tn (S): *ingel Gods* = Tpers: *L'angelo di Dio* = Ttosc: *L'angelo di Dio*.

15, 6 (Mt 4, 11) T1 (F.G): *angeli*] Hel. 1117: *godes engilo* = Tahd: *gotes engila*. In den übrigen hier sonst herangezogenen T-Rezensionen findet sich der Zusatz *dei* nicht.

Die aus dem ersten Fünftel des Heliand angeführten Beispiele mögen genügen, wenigstens eine kleine Vorstellung von den Möglichkeiten zu vermitteln, die die Auswertung der Untersuchung A. BAUMSTARKS auch der Heliandquellenforschung erschließt. Unter diesem Aspekt dürfte den Leser die Tatsache, daß „Die Vorlage des althochdeutschen Tatian“ in den „Niederdeutschen Studien“ erscheint, vielleicht weniger befremden, als es zunächst den Anschein haben könnte.

III.

Zuletzt sei noch ein Wort über das originale Manuskript BAUMSTARKS und die hier von mir vorgelegte Fassung gestattet. Die mit der Maschine geschriebene Untersuchung umfaßt 76 DIN-A 4-Seiten mit durchschnittlich 32 Zeilen beim Normaltext und etwa der doppelten Zeilenzahl bei den Stellenbelegen. Es ist in fünf mit römischen Ziffern bezeichnete Kapitel unterteilt. Das I. Kapitel hat im Corpus 43 Anmerkungsziffern. Die zuge-

hörigen Fußnoten selbst sind aber nicht mehr von BAUMSTARK erstellt worden; jedenfalls fand sich im Nachlaß keine Spur von ihnen. Im Corpus der übrigen Kapitel eingestreute Literaturhinweise wurden von mir in den Anmerkungsteil gesetzt und stets mit einem Sternchen als von BAUMSTARK stammend gekennzeichnet. Alle nicht auf diese Weise markierten Anmerkungen sind ebenso erst vom Herausgeber hinzugefügt worden wie die zahlreichen Zwischenüberschriften und die Register, die dem Leser die Orientierung erleichtern sollen. Die Rücksicht auf den Leser hat mich auch bestimmt, den gesamten Text stilistisch zu überarbeiten. Dabei war ich bemüht, den Gedankengang BAUMSTARKS so treu wie nur irgend möglich wiederzugeben – selbst auf Kosten der im allgemeinen angestrebten sprachlichen Glätte. Doch glaubte ich auf gelegentliche Verdeutlichungen, kurze Rekapitulationen und Überleitungen im Interesse der Sache nicht verzichten zu sollen. So wurde schließlich der Druckerei von mir ein neues Manuskript von 111 Seiten im Corpus vorgelegt. Jedes Eingriffes in die Art der Bewertung der Belege habe ich mich selbstverständlich enthalten.

Belege aus den westeuropäischen Sprachen wurden von mir überprüft, Verschreibungen, Irrtümer und Verwechslungen stillschweigend gebessert und sämtliche offengelassene Belege nachgetragen, wobei ich mich z. B. für die georgischen Texte nicht der phonetischen Umschrift sondern der lateinischen Übersetzung bediente. Die orientalischen Belege hat Herr Prof. Dr. W. FISCHER (Erlangen) durchgesehen, der auch die von BAUMSTARK hierfür ausschließlich angewandte phonetische Umschrift systematisierte und übersichtlicher gestaltete. Ihm gilt an dieser Stelle mein besonderer Dank.

Danken möchte ich auch Herrn Prof. Dr. W. FÖRSTER, der die Herausgabe anregte und dafür seine Reihe „Niederdeutsche Studien“ zur Verfügung stellte; dem Verlag Böhlau und seinen Mitarbeitern, die keine Mühe scheuten, den schwierigen Anforderungen des Satzes gerecht zu werden, und schließlich der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die den erforderlichen Druckkostenzuschuß bereitstellte.

Nicht zuletzt aber gebührt Herrn Dr. Th. BAUMSTARK Dank für die Überlassung des Manuskriptes und die Erlaubnis zur Überarbeitung, der damit die Voraussetzung schuf, daß die so lange von der Forschung vermißte und zuletzt bereits abgeschriebene Untersuchung seines Vaters nun doch noch der Wissenschaft zugänglich gemacht werden konnte.

Münster, im Juli 1964

Johannes Rathofer

I. LAGE DES PROBLEMS UND VORAUSSETZUNGEN SEINER LÖSUNG

1. Zum Forschungsstand innerhalb der Germanistik

In seiner Zusammenfassung des Forschungsstandes über den althochdeutschen Tatian (= Tahd) äußert sich GUSTAV EHRISMANN¹ auch über die lateinische Vorlage der althochdeutschen Übersetzung. Nachdem er bemerkt hat, daß „der älteste Kodex“ der „lateinischen Übersetzung . . . in Fulda (F)“ liege und „von Bonifatius aus Italien dahin gebracht worden sein“ solle, fährt er wörtlich folgendermaßen fort: „Aus diesem Codex Fuldensis stammen alle anderen lateinischen Tatianhandschriften, aus ihm ist auch unsere deutsche Übersetzung unmittelbar übertragen, denn sie stimmt mit F sehr genau überein und wurde, wie erwähnt, in Fulda abgefaßt.“

Damit wird für Tahd ein geradezu unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis gegenüber der für Victor von Capua hergestellten Fuldaer Handschrift [= Tl (F)] statuiert, was – nur noch etwas unvorsichtiger überspitzt – die

¹ Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. I. Teil: Die althochdeutsche Literatur, München 1932² (unveränderter Neudruck 1954) 288.

Fast die gleiche Auffassung vertrat 1949 noch H. DE BOOR: „Die älteste uns bekannte Handschrift, Mutterhandschrift aller bewahrten Tatiantexte, befindet sich bis heute in Fulda . . . Auf ihr beruht auch die deutsche Übertragung“ (Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung 770–1170 = Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart von H. DE BOOR und R. NEWALD, I. Bd., München 1949¹, 42).

Nach dem Erscheinen der Arbeit von G. BAESECKE (Die Überlieferung des althochdeutschen Tatian, Halle 1948), der noch erstaunt auf die von der Germanistik nicht benutzten „Winke“ selbst eines Th. FRINGS (Literaturblatt für germanische und romanische Philologie 47 (1926) 150–155 = Besprechung: PLOOIJ, A primitive text, und JÜLICHER, Der echte Tatiantext) hinweist, hat sich die Lage wesentlich geändert. Die Ergebnisse der Diatessaron-Forschung sind in steigendem Maße zur Kenntnis genommen worden; vgl. W. FOERSTE, Otrfrids literarisches Verhältnis zum Heliand = Niederdeutsches Jahrbuch 71/73 (1948/50) 40f. u. Anm. 4–5; E. KARG-GASTERSTÄDT, Tatian = Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, IV. Bd., Berlin 1953, 370–373; W. HENSS, Zur Quellenfrage im Heliand und ahd. Tatian = Niederdeutsches Jahrbuch 77 (1954) 1–6; D. HAACKE, Evangelienharmonie = Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, I. Bd., Berlin 1958², 410–413; ebd. der Artikel: Althochdeutsche Literatur (bes. S. 34) von G. BAESECKE-W. BETZ.

Wiederaufnahme bzw. das Festhalten der schon von EDUARD SIEVERS² vertretenen Anschauung bedeutet. Denn auch diesem galt T1 (F) als „Stammhandschrift aller erhaltenen lateinischen Tatiancodices“, und er führte gleichfalls auf diese letzte Quelle denjenigen lateinischen Text zurück, der in der Handschrift von St. Gallen Tahd begleitet. Von dessen angeblich nur „wenigen Abweichungen“ von T1 (F) glaubte er sagen zu dürfen, daß sie „geringfügig und fast bedeutungslos“ seien. Aus ihm [= T1 (G)] aber sollte die ahd. Übersetzung geflossen sein. Deren Vorlage wäre so eine wesenhaft einerseits noch heute uns vorliegende und andererseits materiell mit der Textform der Vulgata (= Vulg) übereinstimmende Gestalt der Tatianischen Evangelienharmonie gewesen, und das deutsche Volk hätte dem süditalienischen Bischof Victor von Capua und dessen zufälligem Fund eines lateinischen „Diapente“ die älteste Fassung des Evangeliums zu verdanken, die ihm in seiner Muttersprache geschenkt wurde³.

Bedenken gegen diese Auffassung hatten sich allerdings schon zwischen dem Erscheinen der ersten (1872) und demjenigen der zweiten Auflage (1892) der SIEVERSSchen Ausgabe geltend gemacht. HUGO GERING⁴ war der erste gewesen, der den Gedanken ins Auge faßte, daß „neben“ T1 (F) bei Anfertigung der ahd. Übersetzung „noch andere lateinische Hss. zu Rate gezogen“ worden seien, allerdings nur um denselben als „unwahrscheinlich“ sofort wieder fallen zu lassen⁵. Nach einer in diesem Zusammenhang von GERING gemachten Mitteilung wäre JULIUS ZACHER vielmehr geneigt gewesen, das Textbild von Tahd durch eine Abweichung der „Schulinterpretation“ von dem lateinischen „Schultext“ der Zeit zu erklären⁶. Daß

² Tatian, lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem Glossar, hrsg. v. Ed. SIEVERS, Paderborn 1892² (unveränderter Nachdruck Darmstadt 1961) S. XVIII f. – In der 1. Auflage (1872) schrieb allerdings auch SIEVERS noch, „daß die Übersetzung unmittelbar aus F geflossen sei, dessen Benutzung auch an und für sich selbst am natürlichsten war“ (S. 6f.), womit die Herkunft der Formulierung EHRISMANNs (s. o.) erwiesen sein dürfte. (Hervorhebung vom Hrsg.)

³ d. h. abgesehen von der Übersetzung des Matthäus-Evangeliums, die uns in Bruchstücken durch die Monsee Handschrift überliefert ist. Ausgabe: GEORGE ALLISON HENCH, *The Monsee Fragments, newly collated text with introduction, notes, grammatical treatise and exhaustive glossary and a photo-lithographic fac-simile*, Straßburg 1890, I–XXV.

⁴ H. GERING, *Die Causalsätze und ihre Partikeln bei den althochdeutschen Übersetzern des achten und neunten Jahrhunderts*, Habilitationsschrift, Halle 1876, 52.

⁵ DERS., ebd.: „weil dann doch auch wol in den lat. text des St. Galler codex die vorgezogene lesart aufgenommen worden wäre.“

⁶ DERS., ebd. Anm. 2: „Doch ist auch noch eine andere erklärung möglich, auf welche mich prof. Zacher aufmerksam macht. Danach wäre der neben dem

weder Tl (F) noch Tl (G), „sondern ein anderer Text, der viele Lesarten der alten Itala hatte“, die Vorlage von Tahd gebildet habe, war alsdann das Ergebnis, zu welchem sich bereits 1878 der Student H. WENGOBORSKI aus Lyck in der niemals gedruckten Lösung einer Preisfrage geführt sah, die von der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg gestellt worden war. In gleichem Sinne hat sich dann auch der Initiator jener Preisaufgabe, OSKAR SCHADE, geäußert⁷.

Unmittelbar nach der zweiten Auflage der SIEVERSSchen Ausgabe erschien in einer Dissertation von C. DIETZ⁸ die einzige bisher veröffentlichte Spezialuntersuchung des Vorlage-Problems. Ihr Ergebnis war, daß Tahd auf einem Tl (G) „nahestehenden Tatiancodex“ beruhe, „doch fremde (italistische) Einflüsse“ auf die Übersetzung „nicht zu leugnen“ seien. Diese Einflüsse glaubte der Verfasser am ehesten von der Seite einer noch älteren angelsächsischen Evangelienübersetzung her erklären zu können. Auch diesen Versuch, die mit atllateinischem Evangelientext sich berührenden, dagegen gleichmäßig von Tl (F) und Tl (G) abweichenden Erscheinungen des ahd. Textes zu erklären, hatte SIEVERS bereits zur Erörterung gestellt. Er lehnte ihn aber ebenso ab, wie die beiden anderen von ihm selbst angedeuteten möglichen Erklärungen, daß bei der Übersetzungsarbeit „neben dem Vulgatatext des Tatian auch noch gelegentlich ein Evangelientext italistischer Färbung herangezogen“ oder „den Übersetzern ein bereits kritisch präparierter Text vorgelegt worden“ sein könnte⁹.

Das durchaus Unbefriedigende, weil Gesuchte und Gekünstelte, das in der Tat unverkennbar allen diesen Erklärungsversuchen eines Sachverhaltes anhaftete, der dabei auch durch DIETZ keineswegs in seiner gesamten Breite und Tiefe erfaßt worden war, läßt es allein als begreiflich erscheinen, wenn in der Folgezeit in germanistischen Kreisen jeder Zweifel an einer ausschließlichen – sei es nun mittelbaren, sei es unmittelbaren – Abhängigkeit der ahd. Übersetzung von Tl (F) verstummte. Insbesondere setzte man bei der Diskussion des Problems der Einheitlichkeit dieser Übersetzung oder einer Mehrzahl von Übersetzern stillschweigend jenes Verhältnis zu Tl (F) voraus.

deutschen stehende lat. text der gangbare lat. schultext, der deutsche text dagegen zeige die schulinterpretation, welche nicht nur durch andere texte, sondern auch durch commentare beeinflusst sein konte.“

⁷ Altdeutsches Wörterbuch, Halle 1872–1882², Bd. I, XVIII–XX; die Mitteilung über WENGOBORSKI's Ergebnisse: ebd., XIX.

⁸ C. DIETZ, Die lateinische Vorlage des althochdeutschen Tatian, Diss. Leipzig 1893, 10ff.; 37.

⁹ ED. SIEVERS, aaO., XIX.

Die in verschiedenen Schichten des ahd. Textes doch zweifellos zu beobachtenden Abweichungen von der vermeintlich feststehenden Vorlage wurden vielmehr in unterschiedlichster Bewertung als Belege für den Charakter der Arbeitsweise von jeweils anderen Übersetzern ins Feld geführt, ohne daß dabei auch nur einmal darauf Rücksicht genommen worden wäre, wie sehr die betreffenden Erscheinungen ihre natürlichste Erklärung in der Erkenntnis gefunden haben würden, daß der ihnen zugrunde liegende lateinische Text sowohl von T1 (F) als auch von T1 (G) abwich. Die einschlägigen Arbeiten von E. ARENS¹⁰, A. HILLSCHER¹¹, FR. KÖHLER¹² und LEO KRAMP¹³ sind hier durchweg mit einer Sorglosigkeit vorgegangen, die allein schon eine systematische Wiederaufnahme der Frage nach der Natur der Übersetzungsvorlage als unbedingt notwendig erscheinen lassen müßte. Noch dringender ist aber eine solche Wiederaufnahme geboten, nachdem durch die Erschließung weiteren und durch neue und richtigere Beurteilung alten Quellenmaterials unsere Gesamterkenntnis bezüglich der landläufig als „Diatessaron“ bezeichneten literarischen Arbeit des in Rom durch den Philosophen und Märtyrer Justin für das Christentum gewonnenen Syrer Tatianos in einer Weise revolutioniert wurde, von der etwa noch die bescheiden referierenden Bemerkungen EHRISMANN¹⁴ auch nicht die leiseste Ahnung veraten. Denn damit sind nicht zuletzt gerade die entscheidenden Voraussetzungen alles dessen völlig hinfällig geworden, was man bisher zum Problem der Vorlage von T1hd geäußert hat. So ist es heute einfach unmöglich, in T1 (F) noch die „Stammhandschrift aller erhaltenen lateinischen Tatiancodices“ zu erblicken¹⁵. Auch die für SIEVERS nicht minder maßgebliche Vorstellung von dem „aus der Vulgata mosaikartig zusammengesetzten Text des Fuldensis bzw. des Victor von Capua“¹⁶ hat sich als unhaltbar erwiesen. Gerade diese Vorstellung war es, die – in Verbindung mit der Auffassung

¹⁰ E. ARENS, Studien zum Tatian, ZfdPh 29 (1897) 63–73.

¹¹ A. HILLSCHER, Die Verfasserfrage im althochdeutschen Tatian. Beilage zum Jahresbericht des Kgl. Marien-Gymnasiums in Posen, 1901.

¹² FR. KÖHLER, Zur Frage der Entstehungsweise der althochdeutschen Tatianübersetzung, Diss. Leipzig 1911.

¹³ LEO KRAMP, Die Verfasserfrage im althochdeutschen Tatian, ZfdPh 47 (1918) 322–360.

¹⁴ aaO., 287: „Tatian war ein syrischer Christ, der im 2. Jahrhundert n. Chr. seine Evangelienharmonie in syrischer Sprache verfaßte. Das Werk, Diatessaron, = [τὸ] διὰ τεσσάρων [εὐαγγέλιον], genannt (früher fälschlich dem Alexandriner Ammonius zugeschrieben), wurde ins Arabische übertragen, von einer griechischen Übersetzung fehlt jede Kunde“. Vgl. hierzu unten, Anm. 47.

¹⁵ ED. SIEVERS, aaO., XVIII; vgl. oben, Anm. 1.

¹⁶ DERS., aaO., XIX.

einer, wenn auch nur mittelbaren, Abhängigkeit der ahd. Übersetzung von Tl (F) – zwangsläufig dazu führen mußte, eine Wiedergabe von altlateinischen Lesarten in Tald aus irgendwelchem sekundären Einfluß zu erklären, der sich bei der Übersetzungsarbeit geltend gemacht hätte.

2. Mittel und Wege zur Problemlösung

a) Zur T-Überlieferung im Abendland

Lateinische Zeugen

„Daß der Fuldensis nicht die einzige und nicht die ursprüngliche Gestalt des lateinischen Tatian sei“, war eine Erkenntnis, zu welcher der um die gesamte „Diatessaron“-Forschung in grundlegender Weise verdiente TH. ZAHN in einem bereits im Jahre 1894 veröffentlichten Aufsatz¹⁷ gelangte. Ein viertel Jahrhundert später hat alsdann in bahnbrechenden Untersuchungen H. J. VOGELS¹⁸ zunächst an Hand der merkwürdigen textlichen Diskrepanzen, die zwischen dem Text und den „Capitula“ von Tl (F) klaffen, den zwingenden Beweis dafür erbracht, daß der in der Handschrift Victors von Capua vorliegende Text einer lateinischen Evangelienharmonie eine weitestgehende, obgleich immer noch nicht endgültig durchgedrungene Vulgarisierung einer ursprünglich altlateinischen Textgestalt darstellt. In – wenn auch nur summarischen – Vergleichen hat er weiterhin dem Text von Tl (F) acht jüngere Exemplare derselben Harmonie gegenübergestellt. Es sind dies einmal – neben Tl (G) – drei weitere Handschriften des neunten Jahrhunderts, je eine aus Reims [Bibliothèque de Reims A. 46 = Tl (R)] und aus München [CIm 23346 = Tl (M¹)], sowie die durch die Ausgabe von C. W. M. GREIN¹⁹ bequem zugänglich gemachte Hs. der Landesbibliothek in Cassel [Ms. theol.

¹⁷ Zur Geschichte von Tatians Diatessaron im Abendland = Neue Kirchliche Zeitschrift 5 (1894) 85–120.

¹⁸ Beiträge zur Geschichte des Diatessaron im Abendland = Neutestamentliche Abhandlungen VIII, 1, Münster 1919, bes. S. 9f.; 126f. Vgl. jetzt: C. PETERS, Das Diatessaron Tatians, seine Überlieferung und sein Nachwirken im Morgen- und Abendland sowie der heutige Stand seiner Erforschung = *Orientalia Christiana Analecta* 123, Rom 1939, 132–139.

¹⁹ Die Quellen des Heliand. Nebst einem Anhang: Tatians Evangelienharmonie herausgegeben nach dem Codex Cassellanus = *Heliand-Studien I.*, Cassel 1869, S. 125–262.

fol. 31 = T1 (C)]; zum andern zwei Leipziger Hss. [Universitätsbibliothek 192 = T1 (L¹) und 193 = T1 (L²)], eine Berliner [Phillipp. 1707 = T1 (B)] und eine zweite Münchener Hs. [Clm 7946 = T1 (M²)], die erst dem 13. und 14. Jahrhundert angehören. Es ergab sich, daß keine einzige dieser Handschriften – wenigstens nicht in reiner Form – als Abkömmling von T1 (F) gelten kann, weil in jeder von ihnen altlateinische Textelemente begegnen, die in T1 (F) fehlen und die sich nur als Erbe der ursprünglichen altlateinischen Gesamtgestalt des Harmonietextes betrachten lassen. Letzteres trifft sogar bei einer auch im Aufbau abweichenden lateinischen Tatian-Redaktion zu, die in den beiden – gleichfalls erst dem 14. bzw. 13. Jahrhundert zugehörigen – Münchener Hss. 23977 und 10025 vorliegt und nach dem Vorgange ZAHNS durch VOGELS eingehend behandelt wurde.

Zu diesem Material gesellen sich endlich noch aus dem 12. Jahrhundert das kommentierte *In unum ex quatuor* des Bischofs Zacharias von Besançon²⁰ und von der Wende des 14. zum 15. Jahrhundert, falls deren Verfasser mit dem Reformator Hus identisch ist, die *Historia gestorum Christi* eines Magister de Hussinetz²¹.

Germanische Zeugen

Neben eine hier greifbar werdende jüngere lateinische Tatian-Überlieferung tritt alsdann aber auch eine jüngere germanische, über deren Denkmäler in verhältnismäßig umfassender Weise bisher A. E. SCHÖNBACH einmal gehandelt hat²². Als das wichtigste dieser Denkmäler hat der allzufrüh der Wissenschaft durch den Tod entrissene Holländer D. PLOOIJ²³ nachdrück-

²⁰ ZACHARIAS CHRYLOPOLITANUS, *In unum ex quatuor, sive de concordia evangelistarum libri quatuor*. Ausgaben: 1) *Magna Bibliotheca Veterum Patrum et antiquorum Scriptorum ecclesiasticorum*, Bd. 12, Köln 1618, 1–214. – 2) *Maxima Bibliotheca Veterum Patrum et antiquorum Scriptorum ecclesiasticorum*, Bd. 19, Lyon 1677, 732–957. – 3) J.-P. MIGNÉ, *Patrol. Lat.*, Bd. 186, Sp. 11–620.

Vgl. jetzt: C. PETERS, aaO., 191–193.

²¹ Hrsg. von H. LUNDSTROEM, Upsala 1898.

²² *Miscellen aus Grazer Handschriften 10. Bruchstücke einer altdeutschen Evangelienharmonie = Mitt. d. Hist. Vereins für Steiermark*, 50. Heft, Graz 1903.

Dazu: A. BAUMSTARK, *Die Schönbach'schen Bruchstücke einer Evangelienharmonie in bayrisch-österreichischer Mundart des 14. Jahrhunderts = Oriens Christianus 3. Ser. XII (Bd. 34) 1937, 103–118.*

²³ D. PLOOIJ, *A primitive text of the Diatessaron. The Liège manuscript of a mediaeval Dutch translation*, Leiden 1923. DERS., *A further study of the Liège Diatessaron*; Leiden 1925. DERS.: *Die heutige Lage des Diatessaronproblems = O. C., 3. Ser. I, 201–222.*

lichst die in limburgischer Mundart des 13. Jahrhunderts durch eine Lütlicher Handschrift erhaltene Rezension [= Tn (L)] eines mittelniederländischen Jesuslebens herausgestellt²⁴.

Außer dieser Rezension war bislang die flämische einer Stuttgarter Hs. [= Tn (S)] vollständig und der Text einer dritten Haager Hs. [= Tn (H)] wenigstens durch eine Mitteilung ihrer Varianten bekannt gemacht worden²⁵. Von einer Reihe auch ober- und mitteldeutscher Texte desselben Jesuslebens, die teils vollständig, teils bruchstückhaft erhalten sind, kommt vorerst vor allem der Text einer Münchener Hs. vom Jahre 1367 (= Td) in Betracht, von dem M. E. E. RONNEBURGER in seiner Dissertation über dieses Denkmal²⁶ umfangreiche Proben veröffentlicht hat.

Dem niederländischen Hauptzeugen dieser Gruppe würde sodann an Bedeutung – wäre er vollständig erhalten – derjenige niederdeutsche Text einer Evangelienharmonie nicht nachstehen, dessen kümmerliche Bruchstücke, die aus dem Kloster Himmelparten stammen, durch SIEVERS²⁷ herausgegeben und eingehend von mir²⁸ gewürdigt wurden. Mit den Himmelparter Fragmenten berührt sich schließlich aufs engste die englische sogenannte Pepsyan Harmony (= P-H), deren unmittelbare Vorlage nach-

²⁴ Leven van Jezus, hrsg. v. G. J. MEIJER, Groningen 1835. Neuausgabe: The Liège Diatessaron edited with a textual apparatus by D. PLOOIJ with the assistance of C. A. PHILLIPS; English translation of the Dutch text by A. J. BARNOUW = Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afdeling Letterkunde, Nieuwe reeks, Deel XXXI, Amsterdam 1929–1938 (jedoch nur 5 Lieferungen = etwas mehr als die Hälfte des Ganzen).

Nach 25-jähriger Unterbrechung erschien soeben die 6. Lieferung (Amsterdam 1963), die bis Mt 23,7 reicht, was etwa dem Anfang des 141. Kapitels nach der Zählung des Codex Fuldensis entspricht. Herausgeber ist A. H. A. BAKKER, ein früherer Schüler PLOOIJ's. Der Hauptteil des Apparates stammt noch von C. A. PHILLIPS († 1950).

²⁵ J. BERGSMAN, De Levens van Jezus in het Middelnederlandsch = Bibliotheek van Middelnederlandsche Letterkunde 54, Groningen 1895 [Synoptische Ausgabe von Tn(L) und Tn(S); Tn(H) ist kollationiert].

²⁶ Untersuchungen über die deutsche Evangelienharmonie der Münchener Hs. Cg. 532 aus dem Jahre 1367, Diss. Greifswald 1903. Vgl. die kritischen Bemerkungen zu dieser Arbeit von W. LÜDTKE, Die Offenbachsche Evangelienharmonie = „Orientalia Hamburgensia“, Festgabe, den Teilnehmern am 4. Deutschen Orientalistentag in Hamburg; Hamburg 1926, S. 61 f.

²⁷ Himmelparter Bruchstücke: 1. Bruchstücke einer mittelniederdeutschen Evangelienharmonie, ZfdPh 21 (1889) 385–390.

²⁸ A. BAUMSTARK, Die Himmelparter Bruchstücke eines niederdeutschen „Diatessaron“-Textes des 13. Jahrhunderts = O. C., 3. Ser. XI (Bd. 33) 1936, S. 80–96.

weislich ein altfranzösischer Harmonietext war²⁹. Wie stark hier überall sich ein Erbe erhalten hat, das über die lateinische Rezension Victors von Capua zu einem ursprünglich atlalateinischen Tatian-Text hinaufführt, mag schlaglichthaft die eine Tatsache beleuchten, daß der für das Werk Tatians durch syrische Zeugnisse gesicherte charakteristische Zug einer Lichterscheinung bei der Taufe Jesu auf einmal in P-H auftaucht³⁰, während er allen erhaltenen lateinischen Tatian-Texten fremd ist.

In der Tat ist es das entscheidende Verdienst PLOOIJ'S gewesen, unwidersprechlich dargetan zu haben, in welchem Umfange und mit welcher Treue insbesondere Tn (L) die atlalateinische Gestalt des „Diatessarons“ wieder spiegelt, die hinter dem vulgatisierten Text Victors von Capua steht. Damit wurde zunächst die Tatsache erhärtet, daß neben den Exemplaren des Victor-Typus von Tl (F) auch solche Exemplare, die diese ursprüngliche Gestalt selbst oder doch zumindest ihr nahestehende Textformen boten, sich bis ins Hochmittelalter hinein erhalten hatten. Weiter ergab sich dann aber von Tl (F) aus zwingend die Erkenntnis, daß die Vorlage jenes atlalateinischen „Diatessarons“ ihrerseits eine syrische gewesen war. Das atlalateinische „Diatessaron“ wurde also überhaupt nicht auf Grund auch nur irgendwelchen lateinischen Textes der Einzelevangelien „mosaikartig“ (SIEVERS) zusammengestellt. Vielmehr stellte diese Übertragung der syrischen Evangelienharmonie Tatians wohl die schlechthin älteste Gestalt eines lateinischen Evangelientextes dar. Jedenfalls aber beeinflusste sie aufs stärkste alle älteren lateinischen Texte der Einzelevangelien. Von Zitaten solchen Textes bei einem römischen Kirchenschriftsteller der Mitte des dritten Jahrhunderts, dem rigoristischen Schismatiker Novatianus, und vom Nachhall atlalateinischen Evangelientextes in der Liturgie her bin alsdann auch ich selbst zu völlig entsprechenden Ergebnissen gelangt³¹, nachdem ich früher die Annahme vertreten hatte, das Original des „Diatessarons“ sei nicht in syrischer, sondern in griechischer Sprache abgefaßt gewesen.

²⁹ The Pepsian Gospel Harmony, edited by MARGERY GOATES = Early English Text Society. Original Series, No. 157, London 1922, XV: „I have not yet been able to discover the immediate source of the Pepsian Harmony; but that it was French, and not Latin, is almost if not absolutely proved by the striking evidence of vocabulary and phraseology“. [Die Hs. ist um 1400 geschrieben und gehört zur Sammlung des Memoirenschreibers Samuel PEPYS († 1703)]. – Vgl. auch A. BAUMSTARK, O. C. 3. Ser. XI, bes. S. 86f.

³⁰ M. GOATES, aaO., S. 10, Zeile 7ff.; vgl. jetzt: C. PETERS, aaO., 152 u. Anm. 2; ebd., S. 190.

³¹ Die Evangelienzitate Novatians und das Diatessaron = O. C., 3. Ser. V, 1–14. DERS.: Tatianismen im römischen Antiphonar, ebd., 165–74.

Indirekte Zeugen – Methode der Auswertung

Steht aber an der Spitze der gesamten abendländischen Tatian-Überlieferung die altlateinische Übersetzung des dann zwangsläufig als Original zu betrachtenden syrischen „Diatessarons“, so müssen alle Zeugen dieser Überlieferung an irgendeiner Stelle sich dem Prozeß fortschreitender Vulgatisierung einordnen, den die Geschichte derselben alsdann darstellt. Damit rücken aber alle etwa in Tahd zu beobachtenden Berührungen mit altlateinischem Evangelientext in ein völlig neues Licht. Entfällt doch nunmehr jede auch nur entfernte Veranlassung zu der von vornherein überaus unwahrscheinlichen Annahme, daß solche Berührungen auf irgendwelchen – wie auch immer gearteten – Nebeneinfluß zurückzuführen sein sollten, der sich im Gegensatz zu ihrer eigentlichen Vorlage auf die ahd. Übersetzung ausgewirkt hätte. Vielmehr sind sie höchst einfach als Wiedergabe noch altlateinischer Lesarten jener Vorlage selbst zu bewerten. Und diese ist eben – verglichen mit T1 (F) – ein noch weniger stark durchvulgatisierter Text gewesen.

Ein Vergleich zwischen abendländischer Tatian-Überlieferung und altlateinischem Evangelientext darf sich hinsichtlich des letzteren aber nicht auf eine Heranziehung der altlateinischen Evangelienhandschriften selbst beschränken. Es ist ein empfindlicher methodischer Mangel, daß DIETZ³² nur diese – und zwar nicht einmal erschöpfend – berücksichtigt hat. Denn neben ihnen³³ und denjenigen Vulgatahandschriften, in denen – wie so oft – an der betreffenden Stelle irgendeine altlateinische Lesart wieder eingedrungen ist, wird zunächst die hochbedeutsame indirekte Überlieferung altlateinischen Evangelientextes mit heranzuziehen sein, die in den patristischen Zitaten vorliegt. Eine neue Sammlung, die J. DENK in einem hingebenden Lebenswerk zusammengetragen hat, wird vorläufig handschriftlich in der Erzabtei Beuron aufbewahrt³⁴.

Weiterhin kommt als eine besonders beachtenswerte Überlieferungszeugin

³² vgl. oben, Anm. 8.

³³ Bezüglich der altlateinischen Evangelientexte und ihrer Ausgaben siehe H. J. VOGELS, *Handbuch der neutestamentlichen Textkritik*, Münster 1923, 95–108; F. STUMMER, *Einführung in die lateinische Bibel*, Paderborn 1928, 43–46; B. FISCHER, s. u., Anm. 34.

³⁴ Das Material wird jetzt von der Abtei (seit 1951 *Stiftung Vetus Latina*) unter der Leitung von B. FISCHER überprüft und vervollständigt. Bis jetzt erschienen: *Vetus Latina, Die Reste der altlateinischen Bibel nach P. Sabatier, neu gesammelt und hrsg. von der Erzabtei Beuron*: I. B. FISCHER, *Verzeichnis der Sigel*, Freiburg 1949 (= umfassendstes Verzeichnis des Materials) II. Genesis, Freiburg 1951–54; XXVI: *Katholische Briefe und Apokalypse*, Freiburg 1956ff.

hier noch eine arabische Evangelienübersetzung in Betracht, die im Jahre 946 durch den Spanier Isaak Velasquez aus Cordoba angefertigt wurde (= Vel). Denn die Vorlage dieser Übersetzung ist, wie ich vorerst an dem Beispiel von Kapitel 2 des Markus-Evangeliums gezeigt habe³⁵, ein altlateinischer Text gewesen, der in überraschend starkem Maße gerade eine Beeinflussung durch das altlateinische „Diatessaron“ verraten hatte. Wo immer in diesem weitschichtigen Material eine gesicherte Übereinstimmung mit irgendeinem Zweige der abendländischen Tatian-Überlieferung besteht, geht die betreffende altlateinische Lesart notwendig auf die letzte Grundlage jener Überlieferung zurück. Von der Gültigkeit der allgemeinen Regel ist Tahd gewiß nicht auszunehmen.

Selbstverständlich könnte aber kaum etwas verfehlter sein als die Annahme, daß umgekehrt auch alle Abweichungen jener Urgestalt des altlateinischen Harmonietextes von der Vulgata irgendwo in der Überlieferung altlateinischen Textes der Einzelevangelien wiederkehren müßten. Wie für jedes Problem der altlateinischen Tatian-Überlieferung ist deshalb wiederum auch für das Problem der Vorlage von Tahd eine Lösung nur möglich, wenn man auf das Schicksal und die Nachwirkungen Rücksicht nimmt, die dem „Diatessaron“ in der östlichen Heimat seines Schöpfers beschieden waren.

b) Zur T-Überlieferung im Orient

Das syrische Original selbst, das leider unmittelbar nurmehr durch äußerst wenige ausdrückliche Zitate kenntlich wird, ist hier der älteste offizielle Evangelientext der syrisch redenden Christenheit gewesen. Als solcher hat er – wenn auch naturgemäß in ständig abnehmendem Umfang – nach dem Zeugnis des Bischofs Theodoretos von Kyros bis in das 5. Jahrhundert hinein sogar in liturgischem Gebrauche sich behauptet. Daß er dabei im einzelnen textlich frühzeitig eine immer stärkere Angleichung an den griechischen Evangelientext der Mutterkirche von Antiocheia erfuhr, ist eine natürliche Parallele zu der fortschreitenden Vulgatisierung der lateinischen Übersetzung. Diese Angleichung machte sich, wie ich zeigen konnte³⁶, bereits in derjenigen Textgestalt geltend, die der im Jahre 373 verstorbene Aphrem

³⁵ Markus Kap. 2 in der arabischen Übersetzung des Isaak Velasquez = O. C. 3. Ser. IX, 225–239.

³⁶ Zur Geschichte des Tatiantextes vor Aphrem = O. C. 3. Ser. VIII, 1–12.

der Syrer seinem Kommentar des „Diatessarons“ zugrunde legte. Neben den Zitaten dieses Kommentars (= Tk), der seinerseits nurmehr in einer – wohl kürzenden – armenischen Übersetzung sich erhalten hat³⁷, steht alsdann jene arabische Übersetzung des „Diatessarons“, die SIEVERS als einzigen orientalischen Zeugen kannte³⁸. Sie wurde im Anfang des 11. Jahrhunderts von dem Nestorianer Abu'l-Faradj Abdullah ibn at-Taiyib († 1043) angefertigt (= Ta). Seine Vorlage war eine im 9. Jahrhundert von dem gelehrten christlichen Arzt Isa ibn Ali geschriebene syrische Handschrift. Diese wiederum war bereits aufs allerstärkste mit der endgültigen Normalgestalt syrischen Evangelientextes in Einklang gebracht worden, welche in der offiziellen Kirchenbibel, der sogenannten Peschitta, vorliegt (= Sp). Bei einem Vergleich mit der abendländischen Überlieferung besitzt deshalb Tk einen einwandfreien Zeugenwert nur in den Fällen, wo keine Übereinstimmung mit dem griechischen Evangelientext Antiocheias besteht. Das gleiche gilt für Ta, der nur insoweit von Bedeutung ist, als er nicht mit Sp übereinstimmt. Da überdies mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die Textzitate des Aphrem-Kommentars bei der Übertragung ins Armenische durch den armenischen Normaltext der Evangelien beeinflusst wurden, wird man bei Tk sogar noch die weitere Anforderung stellen müssen, daß auch mit diesem armenischen Normaltext keine wörtliche Übereinstimmung besteht.

³⁷ vgl. A. BAUMSTARK, O. C., 3. Ser. V, S. 14 Anm. 1; dazu auch: C. PETERS, aaO., S. 95 und Anm. 3 ebd.

Die Ausgabe des armenischen Textes findet sich im 2. Bd. der von den Mechartisten besorgten Ausgabe der armenisch erhaltenen Werke Aphrems, Venedig 1836, 5–260. – Eine lateinische Ausgabe: J. B. AUCHER und G. MÖSINGER, *Evangelii concordantis expositio facta a S. Ephraemo Doctore Syro in latinum translata*. Venedig 1876. – Neue Edition und Übersetzung der alten armenischen Übersetzung von L. LÉLOIR, *Saint Éphrem, Commentaire de l'Évangile concordant = CSCO 137, Arm. 1 bzw. 145, 2*; Löwen 1953–54. Vom gleichen Verfasser wird der eben erst von A. Chester Beatty in einer alten Hs. gefundene, lückenhafte syrische Text des Kommentars ediert.

³⁸ ED. SIEVERS, aaO., XVIII, Anm. 2. – Ausgabe: A. CIASCA, *Tatiani Evangeliorum Harmoniae Arabice*, Rom 1888. Die beigefügte lateinische Übersetzung ist unbrauchbar, weil C. sich bewußt an die Vulg anschließt. – Zu der neuen, methodisch unzureichenden Ausgabe von A. S. MARMARDJI, *Diatessaron de Tatien. Texte arabe établi, traduit en français, collationné avec les anciennes versions syriaques, suivi d'un évangélaire diatessarique syriaque*. Beirut 1935, vgl. die eingehende Besprechung durch A. BAUMSTARK in: O. C., 3. Ser. XI, 235ff. – Eine sorgfältige englische Übersetzung lieferte H. W. HOGG, *The Diatessaron of Tatian = Ante-Nicene Christian Library, Additional Vol.*, Edinburgh 1897; eine (fehlerhafte) deutsche Übersetzung: E. PREUSCHEN, *Tatians Diatessaron aus dem Arabischen übersetzt*, hrsg. v. A. POTT, Heidelberg 1926.

Um so unschätzbare ist angesichts dieser Sachlage eine weitverzweigte indirekte Überlieferung, die textliches Tatian-Gut vor allem im Orient erfahren hat. In Betracht kommen hier an erster Stelle Zitate – meist aus „dem *Εὐαγγέλιον*“ schlechthin – in syrischer Literatur des 4. und frühen 5. Jahrhunderts, die vielfach stark von aller griechischen Überlieferung abweichen. Solche Zitate liegen etwa vor in den wohl zwischen 337 und 344 abgefaßten Abhandlungen des Persers Aphrahat³⁹ und in der vor dem Jahre 411 entstandenen syrischen Übersetzung der Theophanie des Eusebios, sowie in der etwa gleichaltrigen – ebenfalls syrischen – Übersetzung der Schrift des Titus von Bostra gegen die Manichäer⁴⁰ und einem „Buche der Stufen“, das aus den Kreisen eines sektiererischen Asketentums hervorgegangen ist⁴¹. Ob im einzelnen diese Zitate dem „Diatessaron“ selbst oder einem altsyrischen Text der Einzelevangelien entstammen, ist dabei von geringer Bedeutung. Denn wie auf dem lateinischen, so ist nun eben auch auf dem syrischen Boden der alte Evangelientext selbst aufs weitgehendste durch den noch älteren Tatian-Text beeinflusst. Das gilt vor allem für die

³⁹ Ausgabe: J. PARISOT, *Aphraatis Sapientis Persae Demonstrationes; textum Syriacum vocalium signis instruxit, Latine vertit, notis illustravit* = *Patrol. Syr.* I 1/2, S. 1–490, Paris 1894–1907. – Deutsche Übersetzung: G. BERT, *Aphrahat's des Persischen Weisen Homilien aus dem Persischen übersetzt und erläutert* = *Texte und Untersuchungen zur altchristlichen Literatur III*, Leipzig 1888.

Vgl. A. BAUMSTARK, *Das Problem der Bibelzitate in der syrischen Übersetzungsliteratur* = *O. C.*, 3. Ser. VIII, 208–225. DERS.: *Neue orientalistische Probleme biblischer Textgeschichte* = *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 14 (1935) 89–119.

Siehe auch: F. C. BURKITT, *Evangelion da-Mepharreshe*, Bd. 2, 100–160 genauer Titel: u. Anm. 42). – M. Kmosko, *Analecta Syriaca e codicibus Musei Britannici excerpta* = *O. C.*, 1. Ser. II, 33–57; III, 91–125; 384–415.

⁴⁰ Vier Bücher *Contra Manichaeos*; im griechischen Original nur zur Hälfte, syrisch aber vollständig erhalten. Ausgabe: P. DE LAGARDE, 1859 (Neudruck des syrischen Textes 1924).

Eusebius-Ausgabe: S. LEE, *On the theophania or divine manifestation of Jesus Christ; a syriac version ed. from an ancient ms.*, London 1842.

Lit.: A. BAUMSTARK, *Die syrische Übersetzung des Titus von Bostra und das „Diatessaron“* = *Biblica XVI* (1935) 257–299. Zum Verhältnis der syrischen Theophanie und des syrischen Titus vgl. DERS., *Das Problem der Bibelzitate* = *O. C.* 3. Ser. VIII, 222 und: *Neue orientalistische Probleme biblischer Textgeschichte* = *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 14, S. 102.

Dagegen neuerdings: C. PETERS, *Die Zitate aus dem Matthäus-Evangelium in der syrischen Übersetzung der Theophanie des Eusebius* = *O. C.*, 3. Ser. XI, S. 1–25; DERS.: *Das Diatessaron Tatians . . .*, S. 38f., bes. S. 39 Anm. 1.

⁴¹ Hrsg. v. M. Kmosko = *Patrol. Syr.* I, 3, Paris 1926; dazu: A. RÜCKER, *Die Zitate aus dem Matthäusevangelium im syrischen „Buche der Stufen“* = *Bibl. Zeitschr.* XX (1932) 342–354.

beiden erhaltenen altsyrischen Evangelienhandschriften, den Palimpsest des Sinai-Klosters (Codex Sinaiticus = Ss) und den von CURETON herausgegebenen Kodex des British Museum (Codex Curetonianus = Sc)⁴². Den eindeutigen Beweis dafür erbrachte in einer grundlegenden Arbeit über die altsyrischen Evangelien wiederum H. J. VOGELS⁴³, indem er auf ihre Durchsetzung mit Lesarten harmonistischen Charakters aufmerksam machte. Doch offenbart sich der Einfluß des „Diatessarons“ auch noch in Sp erheblich stärker, als man gemeinhin anzunehmen gewohnt ist. Durch Vermittlung altsyrischer Vorlagen hat sich dieser Einfluß weiterhin aber auch noch in viele nichtsyrische Evangelientexte des Orients hinein fortgepflanzt. So wird er etwa spürbar in einer ganzen kleinen Welt arabischer Evangelienübersetzungen, die zum Teil erhalten sind, zum Teil doch wenigstens in Zitaten islamischer Schriftsteller kenntlich werden⁴⁴. Dasselbe gilt von den armenischen Texten (= Arm) und ganz besonders von dem ältesten georgischen Text der Einzelevangelien, der bislang allerdings erst für das Matthäus- und Markus-Evangelium durch Ausgabe und Übersetzung zugänglich gemacht wurde (= Georg)⁴⁵.

⁴² Die Palimpsesthandschrift des St.-Katharinen-Klosters auf dem Sinai wurde 1892 von AGNES SMITH LEWIS entdeckt und 1910 in London herausgegeben (The old Syriac Gospels or Evangelion da-Mepharreshe . . .). Die Pergamenthandschrift aus dem Kloster der hl. Maria Deipara fand WILLIAM CURETON 1842. Ausgaben: Remains of a very ancient Recension of the four Gospels in Syriac . . . ed. by WILLIAM CURETON, London 1858. – F. C. BURKITT, Evangelion da-Mepharreshe. The Curetonian Version of the Four Gospels with the Readings of the Sinai Palimpsest and the early Syriac patristic Evidence. Vol. I: Text; Vol. II: Introduction and Notes. Cambridge 1904 (mit englischer Übersetzung).

⁴³ Die altsyrischen Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diatessaron = Bibl. Stud. XVI, 5, Freiburg 1911.

⁴⁴ vgl. A. BAUMSTARK, Zu den Schriftzitaten al-Kirmānis = Der Islam XX, 308–13.

DERS., Arabische Übersetzung eines altsyrischen Evangelientextes = O. C. 3. Ser. IX, 165–188. – Jetzt auch: C. PETERS, Grundsätzliche Bemerkungen zur Frage der arabischen Bibeltexte = Rivista degli Studi orientali XX (1942) 129–134, und:

G. GRAF, Geschichte der christlichen arabischen Literatur I, Rom 1944, 138–185.

⁴⁵ Eine Ausgabe der armenischen Bibel besorgte der Mechitarist JOH. ZHRAB, Venedig 1805. Eine phototypische Ausgabe des Tetraevangeliums E 229 von Etschmiadzin besorgte F. MACLER, L'Évangile arménien, Paris 1914. – Ausgabe des georgischen Textes der Einzelevangelien: (Joh und Lk nach B's Tod):

R. P. BLAKE, The old Georgian version of the Gospel of Matthew, from the Adyhs Gospels with the variants of the Opiza and Tbet' Gospels, edited with a Latin translation = Patrol. Orient. XXIV, 1; Paris 1933, 1–168.

Da das „Diatessaron“ gleichermaßen die altsyrische wie die altlateinische Überlieferung überschattet, ergeben sich folgende methodische Forderungen: Wo immer sich in diesen orientalischen Texten einerseits eine Übereinstimmung mit altlateinischem Evangelientext findet, da ist sie naturgemäß auf die eine textliche Größe des „Diatessarons“ zurückzuführen. Andererseits ist die gleiche Zurückführung auch dort geboten, wo irgendeiner jener orientalischen Texte mit einem nichtlateinischen Zeugen der abendländischen Tatian-Überlieferung übereinstimmt – und zwar auch dann, wenn in altlateinischem Evangelientext selbst heute eine entsprechende Lesart nicht mehr nachweisbar ist.

c) Indirekte griechische und deutsche Zeugen

Gleiches gilt auch von dem griechischen sogenannten Western Text der Evangelien, der sich ebenso stark mit dem altlateinischen wie mit syrischem Evangelientext berührt. Einziger klassischer Vertreter ist der Codex Bezae in Cambridge (= δ 5 nach der Bezeichnung von SODENS), der dem 6. Jahrhundert entstammt. Auch für diesen hat H. J. VOGELS⁴⁶ eine Durchsetzung mit harmonistischen Lesarten aufgezeigt, die er nur aus stärkster Beeinflussung durch einen griechischen Tatian-Text glaubte erklären zu können. Schien dieses Ergebnis mit der Anerkennung syrischer Originalsprache des „Diatessarons“ zunächst in einem unlösbaren Widerspruch zu stehen, so ist das heute anders geworden, nachdem die Ausgrabungen in Dura-Europos am Euphrat eine Seite griechischen Tatian-Textes zu Tage gefördert haben⁴⁷.

–, The old Georgian version of the Gospel of Mark, from the Adysh Gospels with the variants of the Opiza and Tbet' Gospels, edited with a Latin translation = *Patrol. Orient.* XX, 3; Paris 1929, 435–574.

–, u. M. BRIÈRE, The old Georgian version of the Gospel of John etc. = *Patrol. Orient.* XXVI, 4; Paris 1950, 451–599.

M. BRIÈRE, La version Géorgienne ancienne de l'Évangile de Luc d'après les Évangiles d'Adich avec les variantes des Évangiles d'Opiza et de Tbet', éditée avec une traduction latine = *Patrol. Orient.* XXVII, 3; Paris 1955, 275–457. –

Dazu: A. BAUMSTARK, Zum georgischen Evangelientext = *O. C.* 3. Ser. III/IV (1930) 117ff. DERS.: Besprechung von S. LYONNET, Un important témoin du texte Césaréen de Saint Marc: la version arménienne = *O. C.*, 3. Ser. XI, 245ff. Weitere Literatur bei C. PETERS, Das Diatessaron Tatians, aaO., 63ff. (zum armenischen Text) und 83ff. (zum georgischen Text).

⁴⁶ Die Harmonistik im Evangelientext des Codex Cantabrigiensis, = *Texte und Untersuchungen zur altchristlichen Literatur* 3; R. VI, 1a; Leipzig 1910. Über diese einzigartige Hs. und ihre Schicksale vgl. DERS.: *Handbuch der neutestamentlichen Textkritik*, Münster 1923. (jetzt: Bonn 1955², 41-45).

Auf die hier erstmals unmittelbar faßbar werdende Übersetzung des syrischen Originals⁴⁸, die begreiflicherweise selbst umgekehrt schon unter stärkstem Einfluß des Textes der kanonischen Einzelevangelien steht, gehen nämlich nun offenbar die von VOGELS und bereits vor ihm von F. H. CHASE⁴⁹ in δ 5 beobachteten Erscheinungen zurück.

Die an sich vielleicht überraschende, aber schlechterdings eben nicht zu leugnende Tatsache eines Einflusses von Evangelienharmonie auf wirklichen Evangelientext, die sich dann hier auf griechischem Sprachgebiet ebenso ergäbe, wie sie auf lateinischem und syrischem Boden zu beobachten war, ist schließlich auch noch auf dem Gebiet der deutschen Evangelienübersetzung des späteren Mittelalters festzustellen. Denn sowohl in dem mitteldeutschen Evangelienbuch vom Jahre 1343 aus dem Besitz des Klausners Matthias von Beheim, dem als Anhang ein nur wenig von Td abweichender Text der harmonistischen Leidensgeschichte beigefügt ist (= Beh)⁵⁰, als auch in dem Evangelientext der ersten gedruckten deutschen Bibel vom Jahre 1466 (= B 1466)⁵¹, ist eine Nachwirkung der durch Tn und Td vertretenen Tatian-Überlieferung unverkennbar. Auch diese beiden jüngsten Zeugen werden gelegentlich bei den folgenden Vergleichen heranzuziehen sein, durch welche die Stelle bestimmt werden soll, die in dem hiermit abgesteckten Gesamtrahmen der Tatian-Überlieferung Tahd bzw. dessen lateinische Vorlage einnimmt.

⁴⁷ 1933 in den Ruinen des 256/257 zerstörten Dura-Europos entdeckt. Das Pergamentblatt enthält 14 Zeilen einer Evangelienharmonie in griechischer Sprache, die mit dem „Diatessaron“ Tatians identisch sein muß. – Ausgabe: C. H. KRAELING, A Greek Fragment of Tatians Diatessaron from Dura-Europos = Studies and Documents III, London 1935.

⁴⁸ Vgl. A. BAUMSTARK, Das griechische „Diatessaron“-Fragment von Dura-Europos = O. C., 3. Ser. X (1935) 244–252. Für die Annahme, daß es sich um eine Übersetzung aus dem Syrischen handelt, treten ebenfalls ein: C. PETERS, *Orientalia Christiana Periodica* VIII (1942) 468–476; P. KAHLE, *The Cairo Geniza*, London 1947, 197–228; A. VÖÖBUS, *Studies in the History of the Gospel Text in Syriac* = CSCO 128, 3, Löwen 1951.

⁴⁹ The Old Syriac element in the Text of Codex Bezae, London 1893.
DERS.: The Syro-Latin Text of the Gospels, London 1895. Vgl. C. PETERS, *Das Diatessaron Tatians*, aaO., 109ff.

⁵⁰ Cod. germ. Lips. 34 MS; vgl.
R. BECHSTEIN, *Des Matthias von Beheim Evangelienbuch in mitteldeutscher Sprache*, 1343; Leipzig 1867.

Der Anhang ist veröffentlicht bei M. E. E. RONNEBURGER, aaO., 97–119.

⁵¹ Gedruckt durch JOH. MENDEL, Straßburg 1461 (1466?); kritische Neuausgabe: W. KURRELMAYER, *Die erste deutsche Bibel*, I. Bd. (= Evangelien) = Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, CCXXXIV. Tübingen 1904 (insg. 10 Bde., 1904–1915).

II. DIE STELLUNG VON TAHD ZWISCHEN TL (F) UND TL (G)

Als sicherster Beweis für abstammungsmäßigen Zusammenhang verschiedener Handschriften eines bestimmten Textes pflegt – und zwar gewiß grundsätzlich mit Recht – eine Übereinstimmung in offensichtlichen und markanten Fehlern der Überlieferung bewertet zu werden. Eine Erscheinung dieser Art ist tatsächlich Tl (F) und Tl (G) unter sich und mit Tahd gemeinsam:

73, 2 (Mt 13, 32): zwischen *omnibus = allero* und *holeribus = vwurzo* das Fehlen der per homoioteleuton ausgefallenen Worte *seminibus; quum autem creverit maius est omnibus* bzw. einer Wiedergabe derselben in Tahd.

Selbstverständlich könnte dieser Befund an und für sich in dem Sinne gedeutet werden, daß sowohl Tl (G) als auch die Vorlage des althochdeutschen Tatian von Tl (F) abstammen. Es ist auch keineswegs zu leugnen, daß – zumal bei dem ungleich höheren Alter von Tl (F) – diese Deutung im allgemeinen die nächstliegende zu sein scheint. Aber notwendig ist sie keineswegs. Es kann nämlich der Ausfall der sieben Worte sehr wohl auch bereits in einer noch älteren Handschrift erfolgt sein, auf welche – ebenso wie Tl (G) – die Vorlage von Tahd unabhängig von Tl (F) zurückging.

1. Mit Tl (G) gemeinsame Textverderbnisse

Entsprechend ist eine Reihe von Fällen zu beurteilen, in denen jene Vorlage nur mit Tl (G) gegen Tl (F) in einer bestimmten Textverderbnis übereinstimmte:

2, 9 (Lk 1, 19) Tl (F): *et (haec evangelizare)*] Tl (G): om. = bloßem *thisu thür sagen*.

5, 2 (Mt 1, 6) hinter *Salomonem* (= Tahd): *ex ea quae fuit Uriae*] om.

44, 26 (Mt 10, 41) nach *prophetę accipiet* (= *thés wüzagen inphahit*): *et qui recipit iustum, in nomine iusti mercedem iusti accipiet*] om.

91, 1 (Mt 17, 1): (*assumpsit*) *Ihesus*] om. = bloßem *nam*.

96, 1 (Mt 18, 10): *ne contemnat* (= *μη καταφρονήσητε*)] *ne condemnatis*:

Æ-P, L, X (vgl. *condempnatis*: E, Q). Tahd unter Nichtberücksichtigung des Modus mit Ableitung von *condemnare*: *thaz ir ni uornidaret*.

116, 2 (Lk 19, 35, nicht Mt 21, 7!): *et (iactantes)*] om. = bloßem *uurfun*.

123, 1 (Mt 21, 23) nach *in qua potestate haec facis?* (= *in uuelihhero giuueliti tuos thû thîsu?*): *et quis est, qui dedit tibi hanc potestatem?*] om.

131, 12 (Joh 8, 32): *liberabit* (= *ἐλευθερώσει*)] *liberavit*: S, X = *arlôsta*. Vgl. O: *liveravit*.

180, 1 (Mt 26, 36): (*venit Ihesus*) *cum illis*] om. = bloßem *quam ther heilant*.

182, 1 (Lk 22, 43): (*Aparuit autem*) *illi*] om. = bloßem *Tho eroucta sih*.

200, 5 (Mt 27, 32): *Exeuntes* (= *Ἐξερχόμενοι*)] *Exuentes*, sachlich = *Inan inuuatenti*, sei es nun, daß das pronominale Objekt sachgemäß erst vom Übersetzer eingefügt wurde, sei es, daß schon seine Vorlage die Weiterbildung der Korruptel durch Hinzufügung eines *eum* bot.

Auch diese Textverderbnisse, die der Vorlage von Tahd mit Tl (G) gemeinsam waren, könnten dahin zu deuten sein, daß jene Vorlage wesenhaft mit Tl (G) identisch gewesen wäre. Sie können in ihr aber ebensogut als das völlig unabhängig von Tl (G) erhaltene gemeinsame Erbe einer – wer weiß, wie – weit zurückliegenden Handschrift zu erklären sein, in welcher als ihrem Ausgangspunkt sich zwei verschiedene Überlieferungszweige trafen, die in der Vorlage von Tahd und in Tl (G) endeten. Ja bei bloßer Verwechslung eines *t* und *d*, eines *b* und *v* oder der Auslassung eines einzelnen Wortes wäre sogar die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß es sich um rein zufällige Übereinstimmung in derartig leichten Fehlern handelte.

Daß aber tatsächlich eine wesentliche Identität der Vorlage von Tahd mit Tl (G) nicht in Frage kommt, ergibt sich sofort aus dem Faktum, daß Tahd einmal auch umgekehrt gegen Tl (G) mit Tl (F) in einem offensichtlichen individuellen Fehler übereinstimmt:

106, 6 (Mt 19, 29) Tl (G): *possedebit* (= *κληρονομήσει*)] Tl (F): *possident* = *bisizzent*, wobei der Plural im Zusammenhang des Textes syntaktisch unmöglich ist.

Schon hier offenbart sich die durchaus selbständige Stellung, die im Gesamttraum einer nur durch die eine gemeinsame Omission in 73, 2 [(Mt 13, 32), s. oben, S. 16] zusammengehaltenen Überlieferung die Vorlage von Tahd zwischen Tl (F) und Tl (G) eingenommen haben muß. Sie wird weiterhin aufs allerdeutlichste greifbar, wenn wir Tahd mit den beiden lateinischen Texten unter dem Gesichtspunkt der nicht wenigen Auslassungen vergleichen, die jedem von ihnen im Gegensatz zum anderen eigentümlich sind.

2. Verhältnis gegenüber Auslassungen in Tl (F) und Tl (G)

Einerseits nämlich haben Tahd und Tl (G) folgende Textelemente gemeinsam, die in Tl (F) ausgefallen sind:

7, 11 (Lk 2, 39) Tl (G): *ut(perfecerunt) = Tahd: thô (sie gifremitun).*

13, 6 (Joh 1, 13): *neque ex voluntate carnis; vgl. Tahd: noh fon fleiskes luste.*

26, 4 (Mt 5, 22): *concilio. Qui autem dixerit fatue, reus erit = thinges. Ther the quidit tumbo, ther ist sculdig.*

57, 4f. (Mt 12, 41f.): *et condemnabunt eam, quia poenitentiam egerunt in predicatione Iong, et ecce plus quam Iona hic! Regina austri surget in iudicio cum generatione ista = inti furnäderent iz, uuenta sie riuuu tatum in predigungu Ionases: senu hier ist mera thanne Ionas! Sundirinu cuningin arstentit in tuome mit thesemo cunne.*

64, 12 (Mt 11, 17): *vobis et non saltastis, lamentauimus = tu inti ir ni saltotut, uuir uuiofun.*

67, 2 (Lk 10, 16): *(qui autem) me (spernit) = (thie) mih (vozurnit).*

79, 10 (Mt 14, 12): *(corpus) eius = sina (lth).*

86, 1 (Mk 7, 31): *inter (medios fines) = untar (mitte marca).*

90, 3 (Mt 16, 18): *et (super hanc petram) = inti (ubar thesen stein). Die Omission hier auch in E.*

90, 3 (Mt 16, 19): *et quodcumque ligaveris super terram erit ligatum et in caelis = uuaz thu gibintis ubar erdu, daz uuirdit gibuntan in himile.*

109, 1 (Mt 20, 2): *(in vineam) suam = (in) sinan (uüngart). Dieselbe Omission auch in A, Y. Ebenso fehlt gelegentlich in griechischer Überlieferung das αὐτοῦ.*

110, 4 (Lk 14, 14): *unde retribuunt tibi = uuanan thir gilonen.*

133, 13 (Joh 10, 16): *(oportet) me (adducere) = (gilimphent) mir (zi halonne).*

133, 14 (Joh 10, 17): *ut iterum sumam eam; vgl. Tahd: inti abur nimu sia.*

134, 3 (Joh 10, 25): *Respondit eis Ihesus = Tho antlingita in ther heilant.*

141, 3 (Mt 23, 5): *(philacteria) sua = iro (ruomgiscrub).*

148, 2 (Mt 25, 2f.): *et quinque prudentes. Sed quinque fatue = inti fimui uuiso. Oh fimf dumbo¹.*

¹ Diese Liste ließe sich noch um folgende Beispiele erweitern, die B. nicht aufgeführt hat:

4, 8 (Lk 1, 54) Tl (G): *(misericordie) suae = Tahd: sinero (miltidu).*

12, 6 (Lk 2, 48): *(fecisti nobis) sic = (tati thu uns) sô.*

21, 6 (Joh 3, 29): *(sponsi) est = ist (thes brutigomen).*

23, 4 (Lk 6, 26): *pseudo- (prophetis) = luggen (uuizagon).*

38, 4 (Mt 6, 29): *(gloria) sua = sinero (diuridu); vgl. SIEVERS, Ausgabe, S. 517 = Berichtigungen.*

68, 4 (Mt 12, 5): *in (sabbatis) = in (sambaztag).*

77, 3 (Mt 13, 47): *(ex omni genere) piscium = (fon allemo cunne) fisgo.*

84, 1 (Mk 7, 2): *(non lotis) manibus = (ni giuwasganen) hantun.*

91, 2 (Lk 9, 31): *in (Hierusalem) = in (Hierusalem).*

Andererseits teilt Tahd umgekehrt auch wieder mit Tl (F) die folgenden Elemente, die in Tl (G) fehlen:

- 8, 5 (Mt 2, 9) Tl (F): (*supra*) *ubi* = Tahd: (*oba*) *thar*.
 13, 20 (Joh 1, 21): *Et (interrogaverunt)* = *Thô (fragetun)*.
 87, 1 (Joh 4, 5): (*Venit ergo*) = *Inti (quam) tho*.
 91, 2 (Mt 17, 4): (*Respondens autem*) = *Tho (antuurtita)*.
 134, 2 (Joh 10, 24): *Iudaei*, das Wort unverändert in Tahd übernommen.
 162, 3 (Joh 14, 6): *via* = *uuec*.
 178, 2 (Joh 17, 11): (*in mundo*) *sunt* = *sint (in mittilgarte)*.
 187, 1 (Joh 18, 19): *de (doctrina eius)* = *fon (sineru leru)*.
 197, 1 (Lk 23, 14): *hunc (hominem)* = *thesan (man)*.
 210, 2 (Lk 23, 47 bzw. Mk 15, 39): (*Glorificantes deum*) = *Got (diurisonti)*.
 231, 1 (Lk 24, 41): (*Adhuc autem*) = (*In noh*) *tho*².

Zu diesen zahlreichen Fällen, in denen Tahd und Tl (F) gemeinsam eine Auslassung einzelner Worte vermeiden, die in Tl (G) fehlen, gesellt sich dann schließlich noch die Tatsache, daß auch das ganze Kapitel 30 (Mt 5, 33–37), das wohl in Tl (F), nicht aber in Tl (G) überliefert ist, von der ahd. Übersetzung wiedergegeben wird³.

-
- 116, 6 (Lk 19, 42): (*ad pacem tibi*) *sunt* = (*thir zi sibbu*) *sint*.
 121, 1 (Mt 21, 19; SIEVERS irrtümlich Mt 21,29): *in (ea)* = *in (imo)*.
 155, 6 (Joh 13, 10): *nisi (ut) pedes (lavet)* = *ni si (thaz her) fuozzi (uuasge)*.
 163, 2 (Joh 14, 9): (*Dicit ei*) = (*quad*) *imo*.
 239, 5 (Joh. 21, 24): (*discipulus*) *ille* = *ther (iungoro)*.

Weiter sind noch diejenigen Stellen heranzuziehen, die B. in anderem Zusammenhang bespricht (vgl. unten, S. 24ff. und das Stellenregister): 4, 14; 6, 4; 7, 1; 7, 3; 14, 5; 22, 16; 58, 2; 106, 1; 112, 2; 116, 1; 128, 4; 129, 6; 132, 5; 132, 13; 133, 11; 133, 12; 135, 32; 149, 2; 168, 2; 185, 3; 185, 5; 225, 3; 228, 1; 230, 2.

² Auch in diesem Fall wäre ergänzend auf weitere Belege hinzuweisen:

- 7, 11 (Lk 2, 39) Tl (F): *in (civitatem suam)* = Tahd: *in (ira burg)*.
 82, 7 (Joh 6, 40): (*resuscitabo*) *ego (eum)* = (*aruueku*) *ih (inan)*.
 135, 22 (Joh 11, 36): (*amabat eum*) = (*her*) *inan (minnota)*.
 139, 1 (Joh 12, 20): (*quidam ex his*) = (*sume*) *fon then*.
 145, 10 (Mt 24, 14): (*omnibus*) *gentibus* = (*allen*) *thioton*.
 156, 5 (Joh 13, 18): *ut (impleatur)* = *thaz (gifullit uerde)*.
 160, 1 (Mt 26, 26): (*dedit*) *que* = *inti (gab)*.
 239, 4 (Joh 21, 23): (*dixit ei (Ihesus)*) = (*quad*) *imo (ther heilant)*.

Anderwärts von B. behandelte Stellen gehören auch noch in den gleichen Zusammenhang (vgl. unten, S. 28ff. und das Stellenregister): 13, 5; 34, 3; 90, 6; 91, 2 (Mt 17, 4); 99, 3; 116, 1 (Mt 21, 3); 131, 2.

³ Hier ist BAUMSTARK ein Irrtum unterlaufen, der nur auf SIEVERS' Anmerkung zurückzuführen sein dürfte „XXX fehlt G“ (Ausgabe, S. 52). Ich selbst hatte zunächst angesichts der in dieser Form zumindest mißverständlichen Fußnote keine Bedenken gegen BAUMSTARKE Ausführungen, obwohl sie sich nur schwer mit der Vorstellung vom zweispaltigen Text der Hs. vereinigen ließen. Während der

3. Verhältnis gegenüber Fehlern in Tl (F) und Tl (G)

Die nämliche Stellung – wie hier gegenüber der Masse ihrer Omissionen – nimmt Tahd auch gegenüber den sonstigen Textfehlern von Tl (F) und Tl (G) ein, die ihnen entweder schlechthin eigentümlich oder teilweise auch mit vereinzelt Vulgata-Handschriften gemeinsam sind. Mit Tl (G) bot die Vorlage der ahd. Übersetzung gegen Tl (F) das Richtige in folgenden Fällen:

19, 8 (Lk 5, 8) Tl (G): *procidit* = Tahd: *fiel*] Tl (F): *procedit* wie E, D, Æ-P, Q.

44, 25 (Mt 10, 40): *recipit* = *inphahit*] in allen drei Fällen wie E und im zweiten Fall wie k: *recepit*.

55, 2 (Joh 4, 47): *in Galileam* = *zi Galileu*] *in Galilaea* wie H.

78, 6 (Mk 6, 5): *curavit* = *giheilta*] *curabit*.

86, 1 (Mk 7, 32): *ei* = *zi imo*] *eis*.

106, 5 (Mt 19, 28): *in sede* = *in sedale*] *in sedem*.

120, 6 (Joh 8, 9): *unus post unum* = *ein after andaremo*] *unum post unum* wie H, O, V.

135, 30 (Joh 11, 52): *congregaret* = *gisamanoti*] *congregarent*, aus *congregaretur* entstanden, was als Wiedergabe der echten Tatian-Lesart in der Urgestalt der altlateinischen Tatian-Übersetzung gestanden haben muß. Vgl. Ss: *neðkannəšón* (versammelt würden); Tn (S): *worden gesament*.

145, 8 (Lk 21, 14): *quemadmodum* = *zi uelicheru uuisun*] *quoniam*.

146, 1 (Lk 21, 30): *producunt* = *sie frambringent*] *perducunt*.

165, 6 (Joh 14, 28): *et venio* = *inti quimu*] *et non venio*⁴.

Drucklegung ließ ich mir eine Photokopie der Hs. Nr. 56 der Stiftsbibliothek St. Gallen anfertigen, aus der nun eindeutig hervorgeht, daß sich der Hinweis von SIEVERS lediglich auf das Fehlen der Kapitelzahl XXX bezieht, die jetzt von sehr junger Hand auf dem Außenrand nachgetragen ist.

⁴ Wiederum können zahlreiche weitere Belege angeführt werden:

34, 6 (Mt 6, 11) Tl (G) *hodie* = Tahd: *hiute*] Tl (F): *die*.

54, 7 (Lk 5, 24): *in terra* = *in erdu*] *in terram*.

79, 1 (Mk 6, 17): *duxerat eam* = *hér halota sia*] *duxerat eum*.

80, 5 (Mk 6, 39): *precepit* = *gibót*] *praecipit*.

82, 10 (Joh 6, 52): *vivet* = *lebet*] *uiuít*.

86, 2 (Mk 7, 37): *fecit* = *teta*] *facit*.

94, 2 (Mt 18, 3): *in regnum celorum* = *in himilo richi*] *in regno caelorum*.

99, 2 (Mt 18, 25): *redderet* = *gulti*] *reddere*.

128, 7 (Lk 10, 30): *suscipiens* = vgl. *inphüeng*] *suspiciens*.

135, 1 (Joh 11, 2): *unxit dominum* = *salbota trohtin*] *unxit domino*.

135, 5 (Joh 11, 9): *ait* = *quad*] *at*.

135, 34 (Joh 11, 56): *dederant* = *gabun*] *dederat*.

155, 2 (Joh 13, 5): *quo* = *theo*] *quod*.

Andererseits vertritt dann Tahd auch wieder ebenso häufig mit Tl (F) die richtige Lesart gegenüber Tl (G):

40, 3 (Lk 11, 8) Tl (F): *surget et* = Tahd: *arstentit inti*] Tl (G): *surgens et*, eine Mischlesart aus Vulg: *surgens* als strenge Wiedergabe des griechischen ἀναστὰς und dem sachlich mit Ss. p: *nəqûm wə* (wird aufstehen und) zusammenfallenden *surget et*.

62, 6 (Mt 12, 29): *in domum* = *in hús*] *in domo*.

82, 11 (Joh 6, 53): *ad invicem dicentes* = *untar zuisgen quedante*] *dicentes ad invicem*.

103, 4 (Lk 13, 15): *Respondit autem Ihesus et dixit* (bzw. *Respondens autem . . . dixit* wie a, c, f, ff₂, i, r, aur; O, X, Y bzw. Vulg): b, d, e, l, q, δ = *Tho antuurtita ther heilant inti quad*] *Respondens autem Ihesus et dixit*, Mischlesart aus den beiden vorigen.

127, 3 (Lk 20, 36): *poterunt* = *mugun*] *potuerunt*.

141, 13 (Mt 23, 15): *fuertit factus* = *er gitan uurdit*] *fuertit factum*.

147, 12 (Mt 24, 51): *dentium* = *zeno*] *dentibus*.

149, 8 (Mt 25, 29): *abundabit* = *ginuhtsamot*] *abundavit* wie O, Z⁵.

Schon hieraus ergibt sich, daß die Vorlage des Tahd sowohl von Tl (F) als auch von Tl (G) nicht nur merklich abwich, sondern zugleich auch beiden gegenüber einen besseren Text bot, dem die meisten aller jener offensichtlichen Textverderbnisse fremd waren, die Tl (F) oder Tl (G) eigentümlich sind.

Mit der grundsätzlichen Güte dieses Textes dürfte auch die Tatsache zusammenhängen, daß Thad in einer Gruppe von Stellen eine – allerdings auch in Vulg wiederkehrende – richtige Lesart gegenüber einer altlateinischen Variante mitvertritt, die sich ihrerseits auf den ersten Blick als falsch erweist.

155, 7 (Joh 13, 11): *dixit* = *quad her*] *dixi*.

157, 2 (Lk 22, 10): *in quam intrat* = *in thaz her ingengt*] *in qua intrat*.

160, 2 (Mt 26, 28): *in remissionem* = *in forláznessi*] *in remissione*.

167, 4 (Joh 15, 5): *in eo* = *in imo*] *in eum*.

171, 3 (Joh 16, 2): *vos* = *tuuuuh*] *vobis*.

176, 5 (Joh 16, 33): *in mundo* = *in (therru) uueralti*] *in mundum*.

Zu vergleichen sind noch: 25, 7; 46, 5; 84, 3; 106, 4; 132, 20; 173, 1.

⁵ Auch diese Liste kann um einige Beispiele vermehrt werden:

135, 5 (Joh 11, 9) Tl (F): *diei* = Tahd: *thes tages*] Tl (G): *die*.

138, 9 (Lk 7, 42): *redderent* = *sie gultin*] *redderet*.

169, 3 (Joh 15, 19): *diligeret* = *minnoti*] *diligere*.

Zu vergleichen ist: 77, 2. – Nach diesen Ergänzungen zu BAUMSTARK scheint die Vorlage von Tahd häufiger mit Tl (G) gegen Tl (F) die richtige Lesart zu vertreten als umgekehrt mit Tl (F) gegen eine irriige Lesart von Tl (G) zu stehen. Der Satz „Andererseits vertritt dann Tahd auch wieder ebenso häufig mit Tl (F) die richtige Lesart gegenüber Tl (G)“ ist demnach – rein statistisch gesehen – wohl nur mit Einschränkung gültig.

Viermal ist es dabei der Text von T1 (G), mit welchem Tahd gegen die irrije Lesart bei T1 (F) zusammeneht:

25, 7 (Mt 5, 20) T1 (F): (*intrahit*) *in regno caelorum* = a, f, ff₂, gat; Hieronymus; B, J, M] T1 (G): *in regnum caelorum* = Tahd: *in himilo rihhi*.

46, 5 (Mk 1, 45): *in civitate (introire)* = b, c, i, r, aur, gat; E, Z*, zurückgehend auf das bloße Weglassen eines Horizontalstrichleins über e] *in civitatem* = *in thie burg*.

106, 4 (Mt 19, 23): (*intrahit*) *in regno* = a, b, ff₁, ff₂, n; A, H, X^c, Y.] *in regnum* = *in richi*.

132, 20 (Joh 9, 34): *in peccato* = b, e, l, q, gat, zurückgehend auf Ausfall des letzten Buchstabens in dem *AMAPTIAIC* einer griechischen Vorlage und damit von vornherein sicher ohne Zusammenhang mit der Tatian-Überlieferung, die ja letzten Endes auf eine syrische Vorlage zurückgeht.] *in peccatis* = *in sunton*.

Einmal ist es umgekehrt T1 (F), wo sich die in Tahd wiedergegebene Lesart erhalten hat:

133, 5 (Joh 9, 41) T1 (G): *vidimus* = a, ff₂, δ; G, H, S] T1 (F): *videmus* (Wiedergabe des variantenlosen griechischen *βλέπομεν*) = *uir gisehemes*.

Einmal findet sich sogar übereinstimmend in T1 (F) und T1 (G) eine trotz ihrer evidenten Unrichtigkeit auch sonst weitverbreitete Lesart, der gegenüber die Vorlage von Tahd das in Vulg wiederkehrende Richtige bot:

168, 2 (Joh 15, 13) T1 (F, G): *Maiorem hanc dilectionem* = a, e, q, aur, gat; D, E, Ƴ-P^{mg}, G, H^c, Θ, I, K, M, Q, R, S, T, W, Y^{sax}, Z*] Vulg: *Maiorem hac dilectionem* = *Merun therra minna*⁶.

Man wird kaum geneigt sein dürfen, die an diesen Stellen in der Vorlage von Tahd enthalten gewesene Lesart einfach als eine vulgatisierende Korrektur der ihr gegenüberstehenden altlateinischen Variante zu bewerten. Denn die textliche Güte jener Vorlage gründete vor allem darin, daß sie sich in größerem Umfange einem sekundären Einfluß der Vulg entzogen hatte. Vergleicht man nämlich die kritische Vulg-Ausgabe des Neuen Testaments von J. WORDSWORTH und H. J. WHITE⁷ mit den weiteren Stellen, an welchen T1 (F) und T1 (G) auseinandergehen und wo der in Tahd wiedergegebene Wortlaut mit Sicherheit zu erkennen ist, so ergibt sich, daß die Lesart der Vorlage von Tahd in der entschiedenen Mehrzahl der Fälle nicht mit derjenigen

⁶ In gewissem Sinne analog dürfte noch folgende Stelle sein:

108, 7 (Lk 12, 49) T1 (F, G.): *igne*] Vulg: *ignem* = Tahd: *fiur*.

⁷ J. WORDSWORTH-H. J. WHITE-H. F. D. SPARKS: *Novum Testamentum Domini nostri Jesu Christi latine secundum editionem S. Hieronymi ad codicum manuscriptorum fidem*. Oxford 1889–1954 (1954 wurde die Gesamtausgabe mit der Edition der Apokalypse abgeschlossen).

übereinstimmt, die in die Vulg-Ausgabe aufgenommen wurde. Dabei ist auch hier wiederum ein weitaus häufigeres Zusammengehen von Tahd mit Tl (G) zu beobachten.

4. Mit Tl (G) gemeinsame altlateinische Lesarten

Nur dreimal kennen wir für die in Tahd – im Gegensatz zu Vulg und Tl (F) – wiedergegebene Lesart von Tl (G) keine Parallele:

119, 12 (Joh 3, 21) Tl (F): *in deo*] Tl (G): *a deo* = Tahd: *fon gote*.

129, 5 (Joh 7, 37): *die magno festivitatis*] *die magnę festivitatis* = *tage mihhilerero itmati*.

132, 13 (Joh 9, 23): *aetatem habet*] *quia aetatem habet* = *bithiu uuanta her altar habet*.

Häufig handelt es sich dagegen um eine altlateinische Fassung, die in mehr oder weniger reicher Bezeugung zunächst auf dem Boden des Textes der Einzelevangelien wiederkehrt:

20, 1 (Mt 9, 9) Tl (F): *in teloneo*] Tl (G): *ad teloneo*, eine Mischlesart aus Vulg und altlateinisch *ad teloneum*: c, g₁, altgallisches Lektionar von Wolfenbüttel⁸; Augustinus, Itacius. – Tahd: *zi zolle*.

34, 6 (Mt 6, 11) Vulg: *supersubstantialem*; Tl (F): *supersubstantialem cotidianum*, d. h. ein Nebeneinander der folgenden altlateinischen Lesart und derjenigen der Vulg.] Tl (G): *cotidianum*: a, b, c, f, ff₂, g₁, h, k, l, Psalterium Tironianum, q, aur, gat; Ambrosius, Augustinus, Cassianus, Cyprianus, Chromatius, Ps.-Eucherius, Hieronymus, Petrus Chrysologus, Tertullianus; C, D, E, Ǝ-P^{mg}, L, T, W = *tagalihhaz*.

67, 14 (Lk 14, 31): *non sedens prius*] *nonne prius sedens*: f, i = *nibi her ęr sizzenti*. Vgl. a, ff₂, r, ȳ: *nonne sedens prius*.

88, 1 (Joh 5, 2): *super probatica piscina*] *probatica piscina*: aur, Lektionar von Silos; Augustinus; A, C, J, O, T, V, W, Z; Magister de Hussinetz = *scăfuuiuari*. Vgl. e: *probatica natatoria*.

100, 5 (Mt 19, 10): *causa homini*] *causa hominis*: e, f, ff₂, gat; Hieronymus; B, Ǝ-P, ȳ, J, L, R = *mannes sacha*. Vgl. a, b, c, d, g₁, h, m, q, r, aur; Ambrosius, Ambrosiaster, Opus imp. in Mt., Corpus Pelagianum, Ps.-Prosper: *causa viri*.

120, 7 (Joh 8, 11): (*amplius*) *iam (noli peccare)*] om. wie e, aur, gat; Am-

⁸ Hrsg. von A. DOLD, Das älteste Liturgiebuch der lateinischen Kirche. Beuron 1936.

brosius, Augustinus, Cassiodorus, Hieronymus, Leo d. Gr., Ps.-Prosper = bloßem *ni curi elihhor suntion*.

124, 7 (Mt 22, 1): *dixit iterum in parabolis eis dicens*] *dixit eis iterum in parabolis* = *quad in abur in râtissun*. Vgl. nur mit leicht abweichender Wortstellung das Opus imp. in Mt.: *iterum dixit eis in parabolis* bzw. gat: *iterum in parabolis dixit eis*.

132, 5 (Joh 9, 9): *Ille (dicebat)*] *Ille autem (dicebat)*: a, b, c, e, ff₂, l, q, r, aur; C, E, G, K, T. Vgl. f; H, Θ, I, M–T, W: *ille vero (dicebat)*. Wörtlich mehr dem letzteren entspricht Tahd: *Her uwarlihho (quad)*.

138, 11 (Lk 7, 44): (*rigavit pedes meos*)] om. wie Ps.-Cyprianus: *pedes meos non lavasti; haec autem lacrimis suis lavit et capillis extersit* = bloßem *lacta* in Tahd. Das hier ausgelassene Element ist übrigens vielleicht gar nicht das normale substantivische Objekt, sondern ein bloß pronominales, das die ursprüngliche T-Lesart dargestellt haben dürfte. Vgl. Tn (L): *nettese* = Ss: *šəβʿaθ emnēn* (befeuchtete sie).

178, 6 (Joh 17, 14): *odio eos habuit*] *eos odio habuit*: c, ff₂ = *sie in hazze habeta*. Vgl. Augustinus: *eos odio habet*.

220, 5 (Joh 20, 8): *primus*] *prius*: v, δ; Lektionar von Silos; T = *er*.

228, 1 (Lk 24, 28): *finxit*] *finxit se*: b, c, f, ff₂, aur; Augustinus; A*, H, O, R^{sax}, Y = *lichizita sih*. Vgl. Lektionar von Silos; Augustinus: *se finxit*⁹.

5. Mit Tl (G) gemeinsame Tatianismen

Dies ist aber erst ein verhältnismäßig bescheidener Bruchteil des in Betracht kommenden Materials. Erheblich größer ist nämlich die Zahl jener Fälle, bei denen der Vergleich mit Zeugen der sonstigen abendländischen oder morgenländischen Tatian-Überlieferung – einschließlich orientalischer Texte der Einzelevangelien – ergibt, daß sich die von Tahd mitvertretene altlateinische Lesart gleichzeitig als ein echter Tatianismus erweist:

4, 16 (Lk 1, 74) Tl (F): *de manu*] Tl (G): *de manibus*: gat; Augustinus; D, E-P, I, L, Q, R = Tahd: *fon hentin* = Tn (S): *van (onser viande) hande*; Td: *von (unser feinde) hende* = Arm. *i dseraz* (aus den Händen).

5, 7 (Mt 1, 18): *mater eius*] *mater Ihesu* = *thes heilantes muoter* = Tn (L): *ihesuss moeder*; Tn (S): *die moeder Jhesu*; Td: *die mutter Jhesu*; Beh: *di mutēr Jhêsú*; B 1466: *die mutter jhesus*.

6, 4 (Lk 2, 16): *Et venerunt*] + *tunc* = *thô* = Tn (L): *doe (ghingense)*.

⁹ Die Nähe von Tahd zu Tl (G) zeigt sich auch im Zusammenstehen gegen die in Tl (F) vertretene Vulg-Lesart:

195, 7 (Joh 18, 38) Tl (G): *dixit* = Tahd: *quad*] Tl (F) = Vulg = *dicit*.

7, 1 (Lk 2, 21): *ut circumcideretur*] + *puer*: ff₂, r, gat; D, Ξ-P^{mg}, H, Θ, L, Q, R, T, W = *thaz kind* = Tn (L. S): *dat kint*; Td; Beh; B 1466: *daz kint*; P-H: *pat childe* = Ss. p: *ʔaljâ* (das Kind); δ5 mit einigen weiteren griechischen Hss: *τὸ παιδίον*. Vgl. d: *ut circumciderent infantem*; e: *ad circumcidendum infantem*; Hieronymus: *circumcidendi puerum*.

7, 9 (Lk 2, 37): *nocte ac die*] *die ac nocte*: r, gat; Ambrosius, Hilarius = *tages inti nahtes* = Tn (S): *dach ende nacht*; Td: *tag und nachte*.

13, 19 (Joh 1, 19): (*miserunt Iudæi ab Hierusolimis sacerdotes et levitas*) *ad eum*] om. wie r = *santun Iudæi fon Hierusalem biscofa inti diacana* = Tl (C).

14, 5 (Mt 3, 17): *vox*] *vox dicebat*, außer in Tl (G) sonst nie bezeugt = *stemna quad*; im Gegensatz zu *dicens* der Vulg, das in Tl (F) ausgefallen sein dürfte. Vgl. Tn (S): *sprac*; Td: *sprach*.

21, 6 (Joh 3, 29): *amicus autem sponsi*] + *est*: e; Cyprianus, Firmicus Maternus, Isidorus = *ther ist thes brutigomen friunt* = Ta: *wa-ʔadiqu 'l-ħatani huwa* (und der Freund des Bräutigams ist); Ss. c: *wə-rāħmeh də-ħaðnâ hû*.

21, 7 (Joh 3, 33): *accipit*] *accepit*: a, d; E, H, Θ, J, K = *intphiang* = Ss. c. p: *qabbel* (annahm).

58, 2 (Lk 11, 28): *custodiunt*] + *illud*: Lucifer von Calaris; B, H, Θ, K, V, W = *thaz gihaltent* = Tn (L): *dat behouden (ende dar na werken)*; Tn (S): *diet behouden* = Sc. p: *wə-nāʔrîn lâh* (und bewahren es).

79, 10 (Mt 14, 12): *corpus*] + *eius*: c, h, f, ff₁, ff₂, q, gat; D, E, Ξ-P, Θ, J, K, M, M-T, Q, R, T, W = *sina lih* = Georg (Adysh): *guami misi* (seinen Leib); δ5 mit einigen weiteren griechischen Hss: *τὸ πτώμα αὐτοῦ*.

106, 1 (Mk 10, 17): *rogabat eum*] + *dicens*: a, b, d, f, k, l, q, aur, gat; C, H, Θ, K, L, M-T, O, T, V, W, X, Z = *sus quędenti* = Tn (L. S): *ende sprac (aldus)* = Sp: *w-ēmar* (und sagte); Arm: *ev aser*; Georg (A. B): *da etqoda* (und er sprach zu ihm); unter zahlreichen griechischen Hss: δ5: *λέγων*, harmonistische Lesart nach Lk 18, 18.

107, 3 (Lk 16, 27): *et ait (:Rogo)*] om. = Tn (L).

112, 2 (Mk 10, 39): *baptismum*] + *meum* = *mina (toufi)* = Tn (L. S): *in minen doepsele* (bzw. *dope*).

114, 1 (Lk 19, 3): *statura pusillus erat*] *statura illius pusillus erat*, eine in ihrem *illius* statt *sua* barbarische Wiedergabe des syrischen *βə-qauməðeh zə'úr (h)wâ* (in seiner Statur klein war) = Ss; Tahd: *sin uuahst luzil uías* beruht entweder auf einer Korrektur von *pusillus* in *pusilla*, oder der Übersetzer hatte selbst ohne das Vorliegen einer solchen Korrektur *statura* als Nominativ gefaßt und auf diesen dann sprachwidrig das maskulinische Substantiv bezogen.

116, 1 (Mt 21, 2): *pullum*] + *eius*: a, e, ff₁, h, n; X^c = *ira folon* = Tn (L. S): *hare yonc* (bzw. *jonc*); Td: *ir ungez*; P-H: *hüre fole* = Sc: *'ilāh* (ihr Füllen).

121, 2 (Mk 11, 19): *egrediebatur*] *egrediebantur*: c, d, r, aur = *úzgiangun* = Sp: *nəʔaq(w)* (gingen hinaus); Georg (Adysh): *gamovidian* (sie pflegten hinauszugehen). In griechischer Überlieferung stehen *ἐξέπορεύετο* und *ἐξέπορεύοντο* nebeneinander.

122, 1 (Lk 18, 1): (*deficere*) *dicens*] om. wie d = bloßem *zi bilinnenne*. Entsprechende Omission eines Verbums des Sagens in Ss. c. p; Arm und – neben einigen anderen griechischen Hss – in δ5.

129, 5 (Joh 7, 38): *dixit*] *dicit*: δ , aur, gat; Lektionar von Silos; Ambrosius, Cyprianus, Facundus, Hieronymus, Itacius, Vigilus von Thapsus; E, I, J, K, M-T, O, S, V, W, X*, Z = *quidit* = Tn (L): *segt*; Tn (S): *seit*. Das in reiner Konsonantenschrift gegebene Wortbild von Ss. c kann als 'emar (sagte) und als 'amar (sagt) gelesen werden.

132, 17 (Joh 9, 28): (*tu discipulus illius*) *es*] *sis*: b, c; Lektionar von Silos und mit vorangehendem *eius*: Ps.-Ambrosius, Augustinus; B, F-F , C, E, G, H, Θ , I, J, K, M-T, T, V, W, X, Z = (*thu*) *sts* (*sn iungiro*), auch in der Wortstellung übereinstimmend mit *tu sis discipulus eius*: e, f, l, r, aur; Ambrosius, Augustinus, Cassiodorus, Ps.-Fulgentius, Maximus von Turin, Prosper = Tn (L): *Du sys syn yongre*. Vgl. a: *tu discipulus eius esto*, und daraus verderbt ff₂: *tu discipulus eius est* bzw. Tn (S): *wes du sijn jongere* = Arm: *du lidsir nora atsakert* (Du werde von ihm Schüler).

133, 11 (Joh 10, 11): *pro ovibus*] + *suis*: b, e, ff₂, aur, gat; Ambrosius, Augustinus, Cassiodorus, Ps.-Fulgentius, Gaudentius, Hieronymus, Hilarius, Ps.-Hilarius, Leo d. Gr., Ps.-Prosper; F-F , D, E, F-P , Θ , K, O, Q, T, V, W, X, Z = *furi siniu scaph* = Tn (L.S): *over* (bzw. *vor*) *sine schae β* = Ss und Zitat bei Aphrahat X 4: 'al appai bzw. Sp: $\text{hl}\bar{\alpha}\varphi$ 'aneh (für seine Schafherde).

133, 12 (Joh 10, 15): *pro ovibus*] + *meis*: b, c, e, f, ff₂, l, r, aur, gat; Ambrosius, Faustus von Reji, Hieronymus; C, D, E, G, H, Θ , I, K, M-T, O, Q, S, T, V, W, Z = *furi minu scáf* = Tn (L.S): *over* (bzw. *vor*) *mine schae β* .

135, 32 (Joh 11, 54): *cum discipulis*] + *suis*: a, b, c, e, f, ff₂, l, r, aur; Augustinus = *mit sinen iungiron* = Tn (L.S): *met sinen yongren* (bzw. *jongeren*) = Ss. p: 'am talmidau(hj) (mit seinen Schülern).

149, 2 (Mt 25, 17): *duo*] + *talenta*: c, d, gat; Op. imp. in Mt. = *zuuuu talenta* = $\delta 5$ mit einigen anderen griechischen Hss.: $\tau\alpha\ \delta\upsilon\omicron\ \tau\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu\tau\alpha$.

168, 2 (Joh 15, 13): *ut (animam suam ponat)*] *quam ut (animam suam ponat)*: Ambrosiaster, Augustinus, Cyprianus, Faustus von Reji, Hieronymus, Ps.-Prosper, Verecundus; D = *thanne thaz* = Tn (L.S): *dan dat*.

175, 5 (Joh 16, 27): *amatis*] *amastis*: a, ff₂, q, δ , aur, gat, Lektionar von Silos; Augustinus; B, C, E, J, T, V, X, Z = *minnotut* = Tn (S): *hebt gemint* = Ss. p: $\text{r}\bar{\eta}\text{h}\text{e}\text{m}\text{t}\bar{\iota}\text{n}\bar{\alpha}\text{n}(j)$ (habt mich geliebt); Arm: $\text{sirte}\bar{z}\bar{\epsilon}\chi$; allerdings auch griechisch allgemein: πεφιλῆκατε .

185, 3 (Joh 18, 11): *gladium*] + *tuum*: e, gat; Cassiodorus, Hilarius = *thin suert* = Tl (L²) = Tn (L): *dyn svvert*; Tn (S): *dijn svvert*; Td: *dein svvert* = Tk: $\text{zsur}\chi\omicron$ (dein Schwert); Ss: $\text{saip}\bar{\alpha}\chi$.

185, 5 (Mt 26, 53): *duodecim*] + *milia*: b, c, f, ff₁, ff₂, g₁, h, mull, aur; Augustinus, Cassianus, Hilarius; B, J, O, X, Z = *zuelif thusunta* = Tl (C.M¹).

198, 2 (Joh 19, 13): *in locum*] *in loco*: c, e, ff₂, n, r, δ ; Augustinus; B, C, D, E, F-P , Θ , J, K, M, O, R, T, V, W, Z = *in theru steti* = Sp: $\text{b}\bar{\alpha}\text{-}\delta\bar{\iota}\kappa\bar{\alpha}\delta\bar{\alpha}$ (an dem Orte).

218, 5 (Mt 28, 7): (*ecce*) *praedixi*] *praedixit* = *bifora sagata her*, eine Kürzung aus dem - Mt 28, 7 und Mk 16, 7 vereinigenden - Wortlaut von (Ta): $\text{h}\bar{\alpha}\text{i}\text{t}\bar{u}\ \text{q}\bar{\alpha}\text{l}\bar{a}\ \text{lakum}$. $\text{h}\bar{\alpha}\ \text{qad}\ \text{q}\bar{\iota}\text{t}\bar{u}\ \text{lakum}$ [wo er euch gesagt hat. Siehe, ich habe (es) euch gesagt]. Vgl. Tn (L.S), wo nur Mk 16, 7 geboten ist, und den Wortlaut dieser Stelle in Mt 28, 7 in D, Q: *sicut dixit*.

219, 2 (Joh 20, 2): *nescimus*] *nescio*: r, Lektionar von Silos; Augustinus (vgl. e: *non scio*) = *ni uueiz* = Ss. p: *lā jāda'nā* [bzw. *jāda'ā* (')*nā*] (nicht weiß ich).

221, 7 (Joh 20, 17): *et (deum meum)*] om. wie a, e, f, ff₂, q, aur, gat, Lektionar von Silos; Ambrosius, Ambrosiaster, Augustinus, Capreolus, Cassiodorus, Faustus von Reji, Hieronymus, Hilarius, Isidorus, Novatianus, Vigilius von Thapsus; C, E, Ø = bloßem *zi minemo gote* = Tn (L.S): *te minen Got* (bzw. *God*).

225, 3 (Lk 24, 21): *tertia dies*] + *est*: a, b, f, l, aur, gat; Augustinus; B, F-F, E, H, Ø, K, M-T, O, Q, T, V, W, X, Z = *thritto tag ist*. Vgl. Ta: *kānat talāiatu 'ajjāmin* (sind drei Tage); Tn (L): *est*.

Die enge Beziehung zu Tl (G) kommt besonders an drei Stellen zum Ausdruck, an denen beide Exemplare des lateinischen Harmonietextes von Vulg abweichen. Denn auch hier stimmt Tahd gegen Tl (F) mit dem Text überein, der die ahd. Übersetzung in der St. Gallener Handschrift begleitet:

38, 1 (Mt 6, 25) Vulg: *corpus quam vestimentum*; Tl (F): *corpus plus est quam vestimentum* = b, e, g₁; A, H, Ø, M, O*, X] Tl (G): *corpus plus quam vestimentum* = E, K, M-T, O^c, Q, W, Z* = *furira thie lihhamo thanne thaz giuwati*.

60, 11 (Mk 5, 36) Vulg: *verbo quod dicebatur audito*; Tl (F): *audito hoc verbo* = d, i, q, aur. Vgl. ff₂: *audiens hoc verbum* bzw. Tn (L): *alse Jhesus dat hoerde*; Tn (S): *Doe dat Jhesus horde*; Td: *da er daz hort*] Tl (G): *audito verbo* = *gihortemo uuorte*. Vgl. b: *verbo audito*; a: *ut audivit verbum*.

230, 2 (Joh 20, 19) Vulg: *in medio*; Tl (F): + *discipulorum* = Ps.-Augustinus] Tl (G): + *discipulorum suorum* = *in mittimen sinero iungorono*.

Nicht minder bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß einmal der Vorlage von Tahd mit Tl (G) auch eine offensichtliche innerlateinische Textverderbnis gemeinsam war, der gegenüber in Tl (F) und Vulg das Richtige erscheint:

132, 11 (Joh 9, 18) Tl (F): *qui viderat* (als Wiedergabe von griechischem τοῦ ἀναβλέψαντος)] Tl (G): *qui viderant* (mit Beziehung auf die Eltern des sehend gewordenen Blindgeborenen): δ, gat; D, E, H*, W, Z* = *thiez gisahun*.

6. Mit Tl (F) gemeinsame Tatianismen

Wie sehr indes für den Charakter der Vorlage von Tahd das eigentlich Bestimmende vor allem in der verhältnismäßigen Stärke lag, mit welcher sie sich dem Einfluß der Vulg zu widersetzen vermocht hatte, geht aus denjenigen Stellen hervor, an denen Tl (G) im Gegensatz zu Tl (F) dem Vulgata-

Einfluß unterlegen ist, während in der ahd. Übersetzung wiederum die Lesart wiedergegeben wird, die sich nicht mit der Vulg deckt:

13, 5 (Joh 1, 10): Tl (G): *in mundo*] Tl (F): *in hoc mundo*: a, b, e, f, ff₂, q; Ambrosius, Augustinus, Cyprianus, Irenaeus- und Ps.-Ignatius-Übersetzung; D, E, R = *in therro ueralti*.

21, 12 (Mt 4, 15): *Galil(a)ee*] *Galilaea*: b, ff₁, k, δ, (bzw. *Galilea*: f, h) = *Galilea*.

79, 6 (Mk 6, 24): *At*] *et*: a, g, f, i, gat; A, B, C, D, H, Θ, I, K, L, M-T, Q, R, T, V, X*, Y, Z = *inti* = Tn(L.S): *ende* = Arm: *ev* (und).

85, 1 (Mt 15, 21): *in partes*] *in fines* = *in thiū enti* = Ta: 'ilā tuḥūmi (zu den Grenzen) gegen den Singular *la-θ-ḥōmā* (in die Grenze) von Sp. – Das übereinstimmende bloß konsonantische Schriftbild von Ss.c gestattet auch die pluralische Lesung *la-θ-ḥōmē*. Tn (L): *int lant* gestattet keinen sicheren Rückschluß auf die zugrunde liegende Vorlage. Es handelt sich um eine typisch harmonistische Lesart aus Mk 7, 24: *εις τὰ μεθόρια*¹⁰.

116, 1 (Mt 21, 3): *dicite*] + *ei* = *quaedet imo* = Sp: 'emar(w) leh (saget ihm) Vgl. Sc: *leh l-mārḥōn* (ihm, ihrem Herrn) mit Verderbnis aus einem *l-māran* (Unserem Herrn), das die den Aposteln aufgetragene Rede zu eröffnen hätte.

119, 6 (Joh 3, 10): *magister in Israhel*] *magister Israhel*: f, l; A^c, Ξ-P, J, M, S, Y und mit verschiedenen Schwankungen in der Schreibung des Eigennamens b, c, e = *meistar Israhelo* = Ss.c.p: *malqānāh d-isrājil* (sein, Israels, Lehrer); Arm: *wardapet Israjeli*, allerdings auch griechisch allgemein: *ὁ διδάσκαλος τοῦ Ἰσραήλ*.

121, 3 (Mt 21, 21): *tolle*] + *te*: a, e, f, g₁, aur, gat; Op. imp. in Mt.; D, E, L, M, Q, R, T, W = *nim thih*.

135, 16 (Joh 11, 27): *in hunc mundum*] *in mundum*: d, δ; Augustinus, Victorinus; A, B, Ξ-F*, C, Δ, Ξ-P*, J, M, S, Y = *in mittilgart* = Ss.c.p: *l'ālmā* (zur Welt), allerdings wiederum auch griechisch allgemein bloßes: *εις τὸν κόσμον*.

Bei diesen gemeinsam mit Tl (F) von Tahd vertretenen Lesarten handelt es sich wohl in der Mehrzahl der Fälle jeweils wieder nicht nur um eine allgemeine Abweichung von der Vulgata, sondern speziell um einen echten Tatianismus. Es war deshalb von vornherein ein großer Irrtum, wenn SIEVERS glaubte, die Abweichungen zwischen Tl (F) und Tl (G) seien „fast bedeutungslos“ und so „geringfügig“, daß sie keine ernsthafte Berücksichtigung verdienten. Denn mag es auch für ein nicht an den Problemen der T-Überlieferung – bzw. überhaupt der neutestamentlichen Textgeschichte – geschultes Auge so scheinen, als ob es hier um sachlich kaum bedeutsame Unter-

¹⁰ Erst während der Drucklegung stoße ich auf die „Nachträge und Berichtigungen“ von SIEVERS (Ausgabe, S. 517f), die BAUMSTARK übersehen haben muß. Demnach hat auch Tl (G) *in fines*, weicht also ebenfalls von Vulg ab, so daß der Beleg 85, 1 die ihm von BAUMSTARK zugewiesene Bedeutung im wesentlichen behält.

schiede ginge, entscheidend und von höchster Relevanz ist die Tatsache, daß sich in ihnen zwei grundsätzlich verschiedene Überlieferungs Zweige manifestieren.

7. Mit Vulg gemeinsame Tatianismen

Der Bewahrung alten und echten T-Gutes auf der einen steht die Tendenz zur völligen Vulgatisierung des Harmonietextes auf der anderen Seite gegenüber. Dabei ist noch heute in Tl (G) jene Bewahrung umfangreicher als in Tl (F) und muß in der Vorlage von Tahd noch stärker gewesen sein.

Diese allgemeine Sachlage schließt natürlich keineswegs die Möglichkeit aus, daß im einzelnen die Vorlage der ahd. Übersetzung gemeinschaftlich mit Tl (G) gegen Tl (F) – oder umgekehrt – auch einmal die Vulgatisierung einer T-Lesart vertreten haben könnte.

Indes ist nicht jede Übereinstimmung mit der Vulgata schon Zeichen einer Vulgatisierung. Das zeigen zunächst folgende zwei Fälle, in denen zwar in Tahd die Vulg-Lesart von Tl (G) wiedergegeben wird, diese aber sachlich mit der auf Grund orientalischer Überlieferung zu unterstellenden echten T-Fassung übereinstimmt, während ihr in Tl (F) die Wiedergabe der griechischen Überlieferung gegenübersteht:

22, 16 (Mt 5, 11) Tl (F): *persecuti fuerint* = *διώξουσιν*] Tl (G); Vulg: *persecuti vos fuerint* = *ahtent iular* = Ss.p: *rādəpīn ləχōn* (euch verfolgen). Vgl. Sc: *məhassədīn ləχōn* (euch schmähen).

86, 2 (Mk 7, 37): *facit* = *a* = *ποιεῖ*] *fecit*² = *teta* = Ta: *ḡa'ala* (hat gemacht) gegen Sp: *'āβeδ* (macht). Das von Ss gebotene bloße Konsonantenbild des letzteren gestattet nicht minder die perfektische Lesung *'əβaδ* (hat gemacht).

Noch anders ist ein dritter Fall zu bewerten, der sich nur dadurch von den vorausgehenden unterscheidet, daß zu der mit der lateinischen Vulg-Form übereinstimmenden orientalischen Fassung vereinzelt auch griechisch ein Seitenstück auftritt:

129, 6 (Joh 7, 39): Tl (F): *non enim erat spiritus* = *d, f, δ*; Ps.-Cyprianus, Papst Gelasius, Tychonius; Δ, G, X*, Y, Z* = *οὐπω γὰρ ἦν πνεῦμα (ἄγιον)*] Tl (G); Vulg: + *datus* = *gigeban* = Ss.c.p: *'eθiheβ (h)wā* (war gegeben worden) = einer armenischen Variante *tuneal ēr* (war gegeben) neben bloßem *ēr* (war) = seltenem griechischen *δεδομένον*.

Eine gleiche Sachlage ist an drei weiteren Stellen bei Übereinstimmung von Tahd mit Tl (F) = Vulg vielleicht nur deshalb nicht mehr mit Sicher-

heit zu erkennen, weil mit den orientalischen Zeugen hier auch die griechische Überlieferung konform geht, d. h. weil von der griechischen Fassung die echte T-Fassung nicht abgewichen sein wird:

82, 7 (Joh 6, 36): Tl (G): *credidistis* = f, δ, aur; Augustinus; C, D, E-P, O, Q, R, S, T] Tl (F); Vulg: *creditis* = *giloubet* = Ss.c.p: *məhaimənən* ('n)tōn (glaubet ihr); Arm: *havastajχ* = *πιστεύετε*.

90, 6 (Mt 16, 28): *de astantibus* = ff₁; L, Q, T] *de hic stantibus* = *uon hier stantienten* = Georg: *ak a ndgomaret aganni* (der hier Stehenden) = *των ὧδε ἐστῶτων* oder *ἐστηκότων*. Vgl. Sc: *δᾶ-qājəmīn hārkhā* (die hier stehen); Sp: *δᾶ-qājəmīn tənān* (die da stehen); Arm: *or ast kan*.

91, 2 (Mt 17, 4): *Moisi* = c, b, aur, gat; H, T, W, X] *et Mosi* = *inti Moisi* = Ss: *walə-Mōšē* (und dem Moses); Georg: *da Mosesa* (und dem Moses) bzw. *wāhəḏā lə-Mōšē* (und eine dem Moses); Arm: *ev mi Mowsisi* = *καὶ Μωυσεῖ* (*μίαν*).

Ebenso wird man folgenden drei Stellen, an denen es sich auf der einen oder auf der anderen Seite um eine bloße Omission handelt, kaum eine allzugroße Bedeutung hinsichtlich der Frage beizumessen haben, ob die Vorlage von Tahd dem Einfluß der Vulg durchgehends erlegen oder altlateinischer Tradition verpflichtet war:

12, 4 (Lk 2, 46) Tl (F): *interrogantem* = Vulg = *fragmentan*] + *eos*: Tl (G) = b, e, d, ff₂, δ, aur; C, T, W. Vgl. e, f, q, r, gat; Augustinus; B, D, Q, R, Z: *interrogantem illos*.

128, 4 (Mk 12, 32) Tl (F): *et non* = D = Tn(S): *gen ander sonder hem*] + *est*: Tl (G) = Vulg = *inti nist*.

239, 4 (Joh 21, 23) Tl (G): *dixit* = a, d, r; R] + *ei*: Tl (F) = Vulg = *quad imo*.

Da es sich hier um eine völlig vereinzelte kleine Gruppe von Fällen handelt, ließe sich nämlich auch wohl die Annahme vertreten, daß die Omission jeweils individueller Natur wäre und somit überhaupt kein Gegensatz zwischen der Vulg und einer altlateinischen Überlieferung vorläge.

8. Mit Vulg gegen Tatianismen in Tl (F) oder Tl (G)

Wenn nun aber – und zwar nicht gerade selten – gegenüber einer echten T-Lesart, die als solche anderweitig gesichert ist, durch Tahd der Vulg-Text mitvertreten wird, so zeigt diese Tatsache nur aufs neue, wie groß die völlige Sonderstellung gewesen sein muß, die die lateinische Vorlage der ahd. Übersetzung zwischen Tl (F) und Tl (G) einnahm. Die Stärke dieser Sonder-

stellung kommt dabei speziell dadurch zum Ausdruck, daß die betreffende Vulg-Lesart bald in dem einen, bald in dem anderen der beiden lateinischen Texte auftritt, die hier zum Vergleich stehen. Ein letztes Mal ist auch in diesem Punkte zunächst wieder eine Verbindung von Tahd mit Tl (G) festzustellen:

4, 14 (Lk 1, 68) Tl (F): *benedictus* (dann sofort: *deus Israhel*) = a, b, c, ff₂, l, r; Ambrosius, Ps.-Augustinus, Cyprianus, Priscianus; A, C, F-P*, G, H, J, T, Z = Ss: *m̄βarraχ (h) ū' allāheh d-īsrājil* (gepriesen ist sein, Israels, Gott)] Tl (G): + *dominus* = *truhtin*.

7, 2 (Lk 2, 23): *sanctum domini* = b, aur; Augustinus = Ss.p: *qaddīšeh d-mārjā* (sein, des Herrn, Heiliges). Vgl. c, v: *sanctum Dei*; Tn (S): *behorde ten offre Gods*; Td: *gehört zu dem opffer gotes*] *sanctum domino* = *heilag gote*.

7, 3 (Lk 2, 24): *in lege* = A, D, F-P*, M, P, X^c, Y = Tn (L): *alse de wet geboet*] + *domini* = (in euuu) *truhtines*.

13, 1 (Lk 3, 1): *in Iudaea* = g₁; F-P*, L, M = Ss: *b-Īhūdā* bzw. Sc.p: *b-Īhūd* (in Juda)] *Iudaeam* = *Iudaeā* (= *Iudaeam*).

135, 5 (Joh 11, 9): *die* = Tn (L): *in den dage* = *aur* = Ss.p: *bə-jaumā* (im Tage)] *diei* = *thes tages*.

173, 1 (Joh 16, 13): (*docebit vos*) *in omnem veritatem*, eine Mischlesart aus Vulg und dem altlateinischen *deducet vos in omnem veritatem* von a oder *vos dirriget in omnem veritatem* von f, q, r und eines Zitats bei Novatianus. Dieses Zitat dürfte der Wortlaut des altlateinischen T-Textes gewesen sein¹¹.] *omnem veritatem* = *al uuar*.

216, 1 (Mt 28, 1): *sabbato* = Ss.p: *bə-sabbəθā* (am Sabbath)] *sabbati* = *thes sambaztages*.

Möglicherweise gehört noch eine andere Stelle hierher, an welcher allerdings auch eine innerlateinische und eine innersyrische Textverderbnis zu sachlich gleichem Ergebnis geführt haben könnten:

84, 3 (Mt 15, 6) Tl (F): *honorificavit* = Sc: *jaqquer* (hat geehrt)] Tl (G): *honorificabit* = *eeret*. In Tl (F) könnte hier ein lediglich orthographischer Fehler in Sc zugrundeliegen, nämlich der Ausfall des ersten Konsonanten von *najaqquer* (wird ehren) oder *majaqquer* (ehrt), wie Sp bzw. Ss lesen.

Auch in diesem Falle würde es sich, wie an den übrigen Stellen, um einen materiellen Unterschied zwischen T-Text und Vulg handeln. – Noch einmal stimmen Tahd, Tl (G) und Vulg gegenüber Tl (F) überein. Die andersartige Lesung in Tl (F) bewahrt hier eine merkwürdige sprachliche Eigentümlichkeit der altlateinischen T-Übersetzung:

46, 4 (Mt 8, 4) Tl (F): *offers*; es handelt sich um eine Imperativbildung, wie sie bei *offerre* und *adferre* vereinzelt innerhalb des altlateinischen Evan-

¹¹ Vgl. A. BAUMSTARK, Oriens Christianus. Dritte Serie V, S. 6.

geliertextes auftritt und die mithin auf die gemeinsame Grundlage der T-Überlieferung zurückgehen dürfte¹².] Tl (G): *offer* = *bring*. Daß der ahd. Übersetzer tatsächlich die von Tl (G) gebotene normale Imperativform der Vulg gelesen hat, kann keinem Zweifel unterliegen. Die Lesart von Tl (F) würde unstreitig von ihm als 2. sg. ind. praes. mißverstanden und dementsprechend wiedergegeben worden sein.

Den bisherigen Belegen, aus denen sich eine Verbindung von Tahd mit Tl (G) ergab, steht nun eine gleiche Anzahl von Fällen gegenüber, in welchen Tahd die Vulg-Fassung von Tl (F) wiedergibt, während die Tatian-Gestalt des Textes diesmal in Tl (G) erhalten ist:

34, 3 (Mt 6, 7) Tl (G): *in multiloquio* = Sc.p: $\beta\alpha$ -*mamlalá saggf'á* (in vieler Rede). Vgl. Ss: $\beta\alpha$ -*mamlalá hau saggf'á* (in jener vielen Rede)] Tl (F): + *suo* = *in iro filusprahhi*.

77, 2 (Mt 13, 46): *habet* = Ss.c.p: 't θ *leh* (ihm ist); Georg (A): (*vendidit omne quod*) *habet*] *habuit* = *habeta*.

92, 8 (Mt 17, 18): *discipuli eius* = d, aur = Ss.c: *talmíðau(hj)* (seine Schüler)] *discipuli* = *thie iungoron*.

99, 3 (Mt 18, 28): *Egressus* = r = Ss: *nəpaq* (heraus ging) ohne Konjunktion] + *autem* = *Uzganganti tho*.

131, 2 (Joh 8, 13): *Dixerunt ei* = a; H-P^* . Vgl. Ss.c.p: 'ámərín *leh* (Es sagen ihm); Arm: *asen zna*] *Dixerunt ergo ei* = *Thô quadun imo*.

152, 4 (Mt 25, 38): *cooperuimus te* = b, ff₂, g₁, gat; B, C, D, E, H-P , Θ , J, K, M-T, O, Q, T, V, X, Z = Sp: *kassínāx* (wir haben dich bedeckt). Vgl. h, aur: *operuimus te*; c: *vestivimus te* = Tn (L. S): *cledden di* = Ss: *albešnāx* (wir haben dich bekleidet); Georg: (*vestivimus te*).] *cooperuimus* = *bithac-tumes*.

Von zwei letzten Stellen, an denen die Vorlage von Tahd mit Tl (F) in einer Vulg-Lesart übereinstimmte, zeigt eine sicher, die andere zumindest möglicherweise durch Tl (G) ein Mißverständnis vertreten. Dieses muß dem Schöpfer des ursprünglichen lateinischen Harmonietextes bei der Wiedergabe seiner syrischen Vorlage unterlaufen sein, ohne daß diese selbst bereits in einen Gegensatz zu dem beidemale variantenlos überlieferten griechischen Text getreten wäre:

36, 4 (Mt 6, 23) Tl (G): *tenebrae sunt, ipsae tenebrae*; wir haben es hier mit der herrschenden altlateinischen Lesart zu tun, die auch in sehr viele Vulg-Hss. wieder eingedrungen ist.] Tl (F): om. *ipsae* = a, c, k; Augustinus = Tn (L. S) = Sc.p (= Ta); Arm (= Tk) nach bloßem griechischem τὸ σκοτός = *thiu finstarnessiu*. – Das altlateinische *ipsae* ist mißverständliche Wiedergabe

¹² Vgl. H. H. J. VOGELS, Die Harmonistik im Evangelientext des Codex Cantabrigiensis. Leipzig 1910, S. 48f.

des syrischen Pronomens *hū* (*es*), das im Text des „Diatessarons“ – als Kopula verwendet – den Nebensatz beschloß wie in Sc: *heššôχ (h)û heššôχāχ* oder Sp: *heššôχâ (h)û heššôχāχ* (Dunkel ist, dein Dunkel). Vom Übersetzer wurde es dagegen fälschlich als erstes Wort zu dem mit *τὸ σκοτός* beginnenden Hauptsatz gezogen. Die Abhängigkeit der altlateinischen Überlieferung vom Syrischen beweist in anderer Richtung an unserer Stelle die Hs. a. Sie gibt durch ein *tenebrae tuae* das *heššôχāχ* (dein Dunkel) wieder, das durch Ta (gegen Sp): *zulmatuka* als Tatianismus erwiesen wird.

131, 9 (Joh 8, 25) Tl (G): *qui et loquor vobis* = e; Augustinus, Ps.-Augustinus, Ps.-Eucherius, Isidorus, Prosper; K, M–T, V, W, Y] Tl (F): *quia et loquor vobis* = *thaz ih tu sprihhu*. – Ein mit Ss übereinstimmendes *δδ-mallel* (') *nâ 'ammmaχôn*, das als „da ich mit euch rede“ zu verstehen ist, könnte hier mindestens Wiedergabe des griechischen *ὅτι (καί) λαλῶ ὑμῖν* gewesen sein. Vielleicht hat lediglich der altlateinische Übersetzer das *δ(σ)* irrtümlich als Relativpronomen statt als Konjunktion gefaßt, so daß sich der Sinn eines „der ich mit euch rede“ ergab. Allerdings ist es auch möglich, daß der vom altlateinischen Übersetzer empfundene Sinn bereits vom „Diatessaron“ intendiert war – und zwar in bewußtem Gegensatz zum griechischen Text des Johannes-Evangeliums. Diese Vermutung könnte eine Stütze in der Tatsache finden, daß Ss sich vom griechischen Text in jedem Falle dadurch unterscheidet, daß er das *καί* nicht wiedergibt. Das dem *καί* entsprechende *et* in Tl (G) und in den übrigen altlateinischen Texten ist als Korrektur zu bewerten, die unter dem Einfluß des griechischen bzw. Vulg-Textes vorgenommen wurde.

Einmal steht dann noch einer Vulg-Lesart, welche die Vorlage von Tahd mit Tl (G) teilte, in Tl (F) eine völlig isolierte Textgestalt gegenüber. Daß diese Sonderlesung zur echten T-Überlieferung gehört, läßt sich allerdings nicht unmittelbar beweisen:

133, 8 (Joh 10, 6) Tl (F): *id quod*, was einem syrischen *hau* oder *haj* (das, was) entsprechen würde;] Tl (G): *quid* = *uuaz*. – Sp: *mâ* würde dem bloßen *quod* von a, b, c, e, ff₂, l und im Lektionar von Silos gleichen. Doch ist nicht zu übersehen, daß in Ss das ganze griechische *τίνα ἦν ἃ ἐλάλει αὐτοῖς* keine Entsprechung hat und Sc für diese Stelle fehlt, so daß Tl (F) immerhin die Wiedergabe einer – lediglich nicht erhaltenen – altsyrischen Fassung bieten könnte.

Besonders bemerkenswert ist folgender Fall, in dem nur Tahd den – allerdings auch schon in altlateinischer Überlieferung begegnenden – Wortlaut der Vulg wiedergibt, während Tl (G) offenbar die echte T-Fassung bewahrt hat und in Tl (F) eine Korruptel vorzuliegen scheint, die auf die Vulg-Lesart zurückgeht:

77, 3 (Mt 13, 47) Tl (G): *in mari et ex* = d, gat = Ss. c. p: *bə-jammâ wə-men* (im Meere und von). – Tl (F): *in mare ex*] Vulg: *in mare et ex*; so schon c, ff₁, l, δ, aur, Lektionar von Silos; C, D, R = *in seo inti fon*.

Diesem extremen Fall einer Vulg-Nähe der Vorlage von Tahd im Rahmen des durch Abweichungen zwischen Tl (F) und Tl (G) gebotenen Materials steht jedoch sofort ein anderer gegenüber. Hier hatte umgekehrt nur die Vorlage von Tahd die echte T-Fassung erhalten, während in Tl (G) der Vulg-Text und in Tl (F) wiederum eine Verderbnis desselben vorliegt:

44, 14 (Mt 10, 22) Tl (G): *in finem*. – Tl (F): *in fine*] Tahd: *unzan enti = usque in finem*: B, C, D, E, F-P, H, Ø, K, J, M-T, Q, R, T, V, W, Z* = Ss.p: *‘əðammâ lə-ḥārtâ* (bis zum letzten).

Gerade dieser Sachverhalt macht noch einmal sehr deutlich, daß die in Tahd wiedergegebene lateinische Vorlage nicht nur einfachhin sowohl von Tl (F) als auch von Tl (G) verschieden war, sondern darüberhinaus und aufs Ganze gesehen den ursprünglichen Wortlaut der lateinischen T-Übersetzung viel treuer bewahrte als die beiden in Tl (F) und Tl (G) erhaltenen lateinischen Texte.

III. ATTLATEINISCHE LESARTEN IN TAHD

Wie die Untersuchung der Stellung von Tahd zwischen Tl (F) und Tl (G) gezeigt hat, muß es nunmehr als gesichert gelten, daß die Vorlage von Tahd weder mit dem lateinischen Text, der heute in der Hs. den althochdeutschen begleitet, noch mit dem der Hs. Victors von Capua identisch war. Vielmehr zeichnete er sich beiden Texten gegenüber durch einen noch reicheren Bestand an altlateinischen Zügen aus. Für das weitere methodische Vorgehen ergibt sich aus dieser Sachlage nicht nur das Recht, sondern die strenge Pflicht, mit einer so gearteten Vorlage grundsätzlich auch überall dort zu rechnen, wo Tahd von beiden lateinischen Texten abweicht.

1. Abweichungen von Tl (F. G)

In der Tat hat in fünf hierher gehörenden Fällen der ahd. Übersetzer offensichtlich denn auch ein von Tl (F.G) abweichendes Element der Vorlage selbst unverändert übernommen. Dreimal handelt es sich um die Beibehaltung eines Eigennamens in einer lateinischen Flektionsform, die von der in Tl (F.G) gebotenen verschieden war:

82, 12 (Joh 6, 72) Tl (F. G.): *Simonis* = Vulg] Tahd: *Simonem* = a, e; \mathfrak{A} -P^{mg}, J, R, T.

82, 12 (Joh 6, 72): *Scariothis* = D, \mathfrak{A} -P, G, Θ , J, K, O, Q, R, V, W, Z. – Vulg: *Scariotis*] *Scariothen*¹. Vgl. die Akkusativ-Formen *Scariothen*: q; E, I, M-T; *Schariothen*: C; *Scarioten*: T; *Scariothim*: δ .

101, 2 (Joh 7, 1): *in Galilea*] *in Galileam* = a, c, e, f, ff₂, l, q, δ ; Lektionar von Silos; Augustinus = Vulg.

Im vierten Falle ist im nämlichen Sinne bezeichnend, daß die in Tl (F.G) vorliegende (griechisch-)lateinische Endung eines Eigennamens in Tahd fehlt:

138, 2 (Joh 12, 4) Tl (F. G): *Iudas Scariothis*. – Vulg: *Iudas Iscariotes*] Tahd: *Iudas Scarioth* = a, e = Tn (S): *Iudas Scariot*; Beh: *Iudas Schariôth*. Vgl. r:

¹ Vgl. auch Tl (C), der *Scariothis* in *Scarioten* korrigiert hat.

juda simon scarioth; ff₂: *judas simonis iscariot*; Vel: *'al-iškariyût*. – Was Tahd hier in Übereinstimmung mit Tn (S) und einer so ausgedehnten altlateinischen Bezeugung bietet, ist eine über den griechischen Text unserer Joh.-Stelle auf das hebräische *יֵשׁוּעַ קַרְיִיּוֹת* (der Mann aus Kariot = das griechische *Ἰσκαριώθ* von Lk 6, 16 und Mk 3, 19) zurückführendes Gebilde, dessen Zusammenhang mit T sich deutlich auch an anderen Stellen altlateinischen Evangelientextes und abendländischer T-Überlieferung erweist. Wie der ahd. Übersetzer zu dieser Bildung gekommen sein sollte, hätte er sie nicht in seiner Vorlage gefunden, ist schlechterdings nicht einzusehen.

Ebenso eindeutig ist ein fünfter Fall, in welchem einer syntaktischen Erscheinung gleiche Beweiskraft zukommt:

13, 1 (Lk 3, 1) Tl (F. G): *tetrarcha*¹⁰ = Vulg] *hêrtuom habentemo*. Vgl. e: *quattuorviratum habentem* (lies: *habente*). – Nicht für die Vorlage gesichert ist hier *quattuorviratum*. Sehr wohl denkbar wäre nämlich z. B. auch ein *principatum*. Vgl. 8, 2 (Mt 2, 4): *then hêrtuom thero biscofo* gegenüber *omnes principes sacerdotum* und die Wiedergabe von *tetrarcha* einerseits in Ss. c. p durch *rěšā* (Haupt), dem in lateinischer Überlieferung ständig *princeps* entspricht, und andererseits in Tn (S) durch *prinche*. Dagegen darf aber mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß der ahd. Übersetzer zu der sklavischen Nachbildung eines partizipialen Ablativus absolutus nur durch eine Vorlage geführt werden konnte, die einen solchen an dieser Stelle auch tatsächlich bot – und zwar in Übereinstimmung mit der altlateinischen Überlieferung, die dem vulgären Akkusativ von e zugrundeliegt.

Schon diese fünf ersten und im strengen Sinne urkundlichen Belege dafür, daß die Grundlage der Tahd eigentümlichen Erscheinungen ein lateinischer Text war, der von Tl (F. G) abwich, bezeugen wiederum, wie stark gerade der altlateinische Charakter der Vorlage von Tahd gewesen sein muß. Denn in dem einzigen Fall, in welchem deren Lesart auch mit Vulg übereinstimmte – nämlich 101, 2 (Joh 7, 1) –, ist zugleich deren altlateinische Bezeugung so außerordentlich weit verbreitet, daß nicht im entferntesten davon die Rede sein kann, die in Tahd gegen Tl (F. G) gebotene Version trüge spezifischen Vulg-Charakter.

2. Erweiterungen gegenüber Tl (F. G)

Als ein typisch altlateinisches Element ist auch eine bestimmte Texterweiterung zu betrachten, die – weil sie mehrfach wiederkehrt – für die Bewertung des in Tahd von Tl (F. G) abweichenden Materials grundsätzliche Bedeutung gewinnt:

15, 5 (Mt 4, 8) Tl (F. G): *regna mundi*] Tahd: *thisu erdrichu*. Vgl. *regna mundi huius*: h, bzw. *regna huius mundi*: k = Ss: *malkəwəθá də-‘álmá hāná* (Königreiche dieses Aeons). Georg (B): *sup evani amis soþ lisani* (die Reiche dieser Welt). Über das abweichende *erdrichu* wird in späterem Zusammenhang zu handeln sein.

76, 4 (Mt 13, 40): *saeculi*] *therro uerolti* = *saeculi huius*: f, h, q = Sp: *də-‘álmá hāná* (dieses Aeons); Georg: *amis soþ lisaj* (das dieser Welt). – Ein *τούτου* ist auch in griechischen Hss. und in der oberägyptischen koptischen Übersetzung wiedergegeben.

119, 9 (Joh 3, 16): *mundum*] *thesa uerolt* = *hunc mundum*: a, m, q, r, gat; Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Vigilius von Thapsus.

164, 4 (Joh 14, 19): *mundus*] *thisu ueralt* = *hic mundus*: a, b, c, d, f, q, r; Hilarius.

165, 1 (Joh 14, 22): *modo*] *thesemo mittilgarte* = *huic modo*: a, b, c, d, f, ff₂, q, r, aur, gat; Augustinus, Lucifer.

165, 5 (Joh 14, 27): *mundus*] *thisu ueralt* = *hic mundus*: a, b, c, f, ff₂, l, q, r; Ambrosius, Augustinus, Vigilius von Thapsus = Ta: *hāđá ‘l-‘alamu* (dieser Aeon). Vgl. *mundus iste*: Hieronymus, Lucifer.

165, 7 (Joh 14, 31): *mundus*] *these mittilgart* = *hic mundus*: a, b, f, ff₂, l, q, r; Augustinus.

169, 3 (Joh 15, 19): *de mundo*^o] *fon therru ueralti* = *de hoc mundo*: a, c, f, q; Augustinus, Cassianus, Papst Felix I., Hieronymus, Corpus Pelagianum, Rufinus.

176, 5 (Joh 16, 33): *In mundo*^o] *In therru ueralti* = *in hoc mundo*: q, aur; Augustinus, Faustus von Reji – und mit *autem* hinter *hoc*: b, c, f, ff₂; Leo d. Gr., Op. imp. in Mt. = Arm: *jatšcharhi ast* (in der Welt hier). Vgl. a: *in hunc mundum*.

187, 2 (Joh 18, 20): *modo*] *thesemo mittilgarte* = *huic modo*: a, f, q.

In diesen Zusammenhang gehört zuletzt noch eine Stelle, an der die genannte charakteristische Erweiterung allerdings auch in der Vulg-Tradition selbst weit verbreitet ist, wodurch naturgemäß das Zeugnis späterer abendländischer T-Überlieferung, das gleichfalls für diese Erweiterung eintritt, in seiner methodischen Bedeutung entwertet wird:

13, 4 (Joh 1, 9): *in mundum*] *in thesa ueralt* = *in hunc mundum*: a, b, c, f, ff₂, q, aur, crypt; Lektionar von Silos; C, D, E, F-P, G, M-T, O^{gl}, R, T, W und in einer außerordentlich reichen patristischen Bezeugung, Vel: *fi hāđā d-dunjá* = Tn (L. S): *in dese werelt*; Td: *in dise werelt*. – Vgl. e: *in hoc mundo*.

Es wäre gewiß ein mehr als seltsames Zusammentreffen, wenn hier überall in Tahd rein zufällig die sachlich gleiche Erweiterung vorgenommen worden sein sollte, die an derselben Stelle im altlateinischen Evangelientext meist so

² Tl (F) liest hier abweichend *In mundum*, jedoch auch ohne das Demonstrativpronomen. Vgl. a: *in (hunc) mundum*.

bemerkenswert reich bezeugt ist. Überdies ist das Rekurrieren auf den Zufall gerade hier noch besonders unbefriedigend, weil wir es – worauf die unterschiedliche Wiedergabe von *mundus* durch *uieralt* und *mittilgart* hindeuten könnte – vermutlich mit verschiedenen ahd. Übersetzern zu tun haben.

Als einzige überhaupt mögliche Erklärung für diesen Sachverhalt in Tahd drängt sich die Annahme auf, daß die Vorlage unserer Übersetzung nicht unerheblich von T1 (F. G) abwich und daß sie von stärkerer altlateinischer Natur als diese beiden Texte war. Wenn aber dies, dann muß dieselbe Annahme als der methodisch gegebene Ausgangspunkt für die Beurteilung aller anderen gleichgelagerten Fälle erscheinen. Als derartige Fälle können dabei freilich nur solche in Betracht kommen, in denen von vornherein der Verdacht ausgeschlossen ist, der Übersetzer könne durch sein eigenes Sprachgefühl bzw. mangels anderer sprachlicher Mittel dazu gedrängt worden sein, seine Vorlage in einer Weise wiederzugeben, die nur zufällig mit einer bestimmten altlateinischen Lesart materiell zusammenfiel. Dieser Verdacht liegt beim Gebrauch bestimmter Tempora nahe, so daß es unmöglich ist zu entscheiden, ob an irgendeiner Stelle die Vorlage von Tahd ein Präsens oder Futurum bot. Darum sind solche Stellen grundsätzlich auszuklammern. Ebenso muß bei den folgenden Zusammenstellungen eine ganze Reihe von Erscheinungen unberücksichtigt bleiben, die zwar gleichfalls mehrfach wiederkehren, aber deshalb nicht schon ohne weiteres von dem angedeuteten Verdacht frei sind. Wir denken dabei vor allem an das Auftreten oder Fehlen eines weiterleitenden *inti* oder *thô*, die konjunktionale Verbindung zweier in T1 (F. G) asyndetisch aneinandergereihter Ausdrücke des Befehls oder der Aufforderung, Wiedergabe oder Nichtwiedergabe des vor direkter Rede stehenden *quia* (= *ὅτι*), das Fehlen einer Übersetzung von *et* im Sinne von „auch“, die Art der Wiedergabe des reichen und differenzierten Materials der lateinischen Konjunktionen, die Behandlung der lateinischen Partizipialkonstruktionen, die Wahl des Tempus bei den Verben des Sagens, die Ergänzung eines in T1 (F. G) objektlos stehenden Verbums durch ein pronominales Objekt. Die Frage, ob und in welchem Umfange dennoch auch hier nicht bloße Übersetzungstechnik, sondern ein jeweils verschiedener Wortlaut für die Abweichungen zwischen Tahd und T1 (F. G) maßgeblich gewesen sein sollte, kann man sich allenfalls erst dann vorlegen, wenn auf breitester Basis nachgewiesen ist, daß Tahd eine von T1 (F. G) abweichende Gestalt lateinischen Textes zugrundeliegt. Es ist aber methodisch falsch, bereits diesen Nachweis selbst mit Hilfe jener Erscheinungen führen zu wollen, die von vornherein keine sichere Beurteilung gestatten.

Wir ziehen für unsere weiteren Untersuchungen also nur solches Ver-

gleichsmaterial heran, das den eben genannten Bedenken nicht unterliegt. Dabei betrachten wir zunächst die Fälle, an denen durch Tahd eine altlateinische Lesart mitvertreten wird, die in der sonstigen T-Überlieferung nicht wiederkehrt, auch nicht in den von T beeinflussten orientalischen Texten der Einzelevangelien. Es liegen hier demnach dieselben Verhältnisse wie an den bisher angeführten Stellen vor, von denen lediglich 138, 2 (Joh 12, 4) eine Ausnahme bildete. Und weiterhin ergibt sich das durchaus einheitliche Bild eines noch stärkeren altlateinischen Charakters der Vorlage von Tahd. Eine Ausnahme und einige weniger klare Fälle stören diesen Gesamteindruck nicht.

3. Eine Ausnahme und unklare Fälle

Nur ein einziges Mal wird durch Tl (F.G) eine altlateinische Lesart mitvertreten, die sich als Tatianismus erweist, da sie sachlich in syrischer Überlieferung wiederkehrt und dem hier stark paraphrastischen Text der späteren abendländischen T-Überlieferung zugrundeliegt, während Tahd eine Vulg-Fassung wiedergibt, die allerdings auch schon in altlateinischen Texten begegnet:

205, 5 (Lk 23, 41) Tl (F. G): *recepimus* = a, b, r, gat; Lektionar von Silos; Augustinus; A, F, I, X, Y = Ss.c.p: *edþara'n* (ist uns vergolten worden). Vgl. c: *percepimus*; Tn (L): *wi syn mit rechte verordeelt want wi hebbens wale verdint*; Tn (S): *wi sijn met redene verordeelt wane wi hebbens verdient*; Td: *wir sein mit reht verurteilt wann wir haben ez verdient*; P-H: *For oure wicked dedes we han deserued þis vile deþ.*] *intfahemes* = *recipimus*: d, e, f, ff₂, l, q, δ, aur; Augustinus, Fulgentius, Maximus von Turin = Normaltext der Vulg.

Ein andermal stehen sich in Tl (F.G) und Tahd lediglich zwei Vulg-Varianten gegenüber, die sich ihrerseits gleichmäßig von einer altlateinischen Fassung abheben. Innerhalb der Vulg-Überlieferung vertritt aber bezeichnenderweise Tahd wieder die bessere Lesung:

12, 9 (Lk 2, 52) Tl (F. G): *sapientia aetate* = A, ꝥ-F, C, G, H, Θ, K, M, Q, V, X*, Z] *in spahidu inti in altere* = *sapientia et aetate*, dem normalen und zweifellos ursprünglichen Vulg-Text. – Dagegen: *aetate et sapientia*: a, b, c, d, e, l, q, aur; Ambrosius, Ambrosiaster, Augustinus, Fulgentius, Hieronymus, Marius Victorinus, Vigilius von Thapsus, Zachäus-Dialog = Tn (L): *in ijaren ende in wijsheiden*. Vgl. Sp (= Ta): *rāβê (h)wâ βa-qaumðeh waβ-ħeħmæðeh* (war zunehmend in seiner Statur und in seiner Weisheit); Ss.c: *rāβê (h)wâ*

β̄a-qaumðeh w̄a-sayē (h)w̄ā (om. in Sc) *β̄a-ħezm̄aðeh* (war zunehmend in seiner Statur und war viel werdend in seiner Weisheit).

Auch an einer dritten Stelle dürfte es lediglich eine Vulg-Variante sein, die Tahd zugrundeliegt und den Unterschied zu Tl (F.G) bedingt. Allerdings folgt Tahd diesmal der schlechteren Lesung:

128, 9 (Lk 10, 34) Tl (F.G): *in stabulum*] *in sines staluirtes hūs = in stabulum suum*: D, E-P. Die gleiche lateinische Fassung liegt offenbar auch P-H zugrunde: *and ledde hym hom*. So überraschend hier die Wirkung einer so vereinzelt Vulg-Variante auch berühren mag: diese Tatsache allein dürfte nicht ausreichen, um den seltsamen Zusatz auch für die Urgestalt des lateinischen T-Textes wahrscheinlich zu machen.

Viermal stellen sich umgekehrt Tahd und Tl (F.G) dadurch gleichmäßig in Gegensatz zur Vulg, daß sie zwei verschiedene altlateinische Lesarten vertreten:

8, 1 (Mt 2, 1) Tl (F.G): *Iudaeae*. – Vulg: *Iudae*] *Iudeno burgi = civitate Iudaeae*: a, c. Vgl. b, g₁, q: *civitatem Iudaeae*; Augustinus: *civitate Iudae*.

8, 3 (Mt 2, 5) Tl (F.G): *Iudaeae*³. – Vulg: *Iudae*] *Iudeno burgi*. Vgl. b: *civitatem Iudaeae*.

21, 2 (Joh 3, 23) Tl (F.G): *adveniebant*. – Vulg: *veniebant*] *quamun zi imo = Vel: 'atau 'ilaihi* (kamen zu ihm), d. h.: *veniebant ad eum*. Vgl. e: *venientes ad eum*.

159, 3 (Joh 13, 26) Tl (F.G): *Scariothis*. – Vulg: *Iscariotae*] *Scariothe = Scariothae*: c, f, l. Vgl. b: *Scariotae*.

Einmal endlich begegnet der interessante Fall, daß gegenüber der in Tl (F.G) allein stehenden Vulg-Lesart von Tahd eine abweichende altlateinische Version wiedergegeben wird:

107, 1 (Lk 16, 20) Tl (F.G): *mendicus* = b, c, f, ff₂, m, q, δ, aur, gat; Ps.-Augustinus, Hieronymus; Melito; Maximus von Turin, Petrus Chrysologus = Vulg] *ārm betalari*. Vgl. a, d, i, l; Augustinus, Eucherius von Lyon, Gaudentius von Brescia, Rufinus: *pauper*. Der Lesart *pauper* dürfte das *mendicus* der Vulg zunächst in einer lateinischen T-Handschrift als Korrektur überschrieben oder am Rande hinzugefügt gewesen sein. Bei einer weiteren Abschrift drang diese Korrektur dann, statt *pauper* zu ersetzen, zusätzlich mit in den Text ein. Wir haben es hier mit einer Entwicklung zu tun, für die jeder, der auch nur einigermaßen mit textgeschichtlichen Problemen vertraut ist, genügend Beispiele kennengelernt hat.

³ Nach SIEVERS, z. St., liest Tl (F) hier allerdings wie Vulg *Iudae*.

4. Ausschließlich altlateinische Parallelen

Von diesen wenigen Fällen abgesehen ist der übrige Befund so eindeutig und klar wie möglich. Während Tl (F. G) die Lesart der Vulg bieten, stimmt Tahd mit einer Lesart altlateinischen Evangelientextes überein:

- 7, 6 (Lk 2, 30) Tl (F. G): *salutare*] Tahd: *heilant* = *salutare*: a, ff₂; G.
 8, 2 (Mt 2, 4): *omnes*] om. = *Opus imp.* in Mt.; Vel.
 12, 3 (Lk 2, 44): *inter cognatos et notos*] *untar sinen magun inti sinen kundon* = *inter cognatos eius et notos*: r. Die Wiederholung des Possessivpronomens war durch das germanische Sprachempfinden gefordert.
 13, 10 (Joh 1, 18): *in sinu patris*] *innan themo fater* (nach KRAMP, ZfdPh 47, S. 323, „sinnvoll“ freie Übersetzung) = *in patre*: c.
 13, 21 (Joh 1, 22): *quis es?*] *uuer bist thú thanne?* (von KRAMP, aaO., ebenso beurteilt) = *quis ergo es tu?*: f. Vgl. 1: *ergo quis es tu? dic nobis*; e: *quid ergo es tu? dic nobis*.
 16, 2 (Joh 1, 39): *quasi*] om. = Vel.
 21, 12 (Mt 4, 14): *dictum est*] *giquetan uías* = *dictum erat*: a, b.
 32, 3 (Mt 5, 45): *solem suum*] *thie sunnun*, d. h. om. *suum* = Vel: *ja'ti biš-šamsi* (kommen läßt die Sonne).
 44, 18 (Mt 10, 27): *auditis* (von SIEVERS im Text nach Tahd in *audistis* korrigiert mit dem Vermerk im Apparat: „*auditis FG*“)] *gihortut* = *audistis*: a, d, gat; Op. imp. in Mt., Ps.-Eucherius.
 47, 7 (Mt 8, 12): *regni*] *thesses rihhes* (nach KRAMP, aaO., S. 387, ein den Text verbessernder Zusatz des Übersetzers) = *regni huius*: b, c, f, g₁, h, δ, gat; Augustinus, Junilius.
 49, 2 (Lk 7, 12): *efferebatur*] *uías gitragan* = *ferebatur*: d, c, mull, q; Augustinus.
 64, 9 (Lk 7, 30): *legis periti*] *thie thia éuua lértun* = *legis doctores*: a, c, d, e, mull.
 71, 4 (Mt 13, 7): *alia*] *sumiu* = Vel: *ba'đuhā* (etwas davon). Entsprechendes lateinisches *quaedam* haben b, ff₂, g₁ in Vers 5.
 74, 8 (Mt 13, 17): *videtis . . . auditis*] *ír gisahut . . . ír gihórtut* (nach ARENS, ZfdPh 29, S. 70, „aus dem Zusammenhang der Stelle“ gerechtfertigte bewußte Tempusänderung) = *vidistis . . . audistis*: b, c; Didymus-Übersetzung. Vgl. wenigstens *audistis* auch in g₁, h, k, aur.
 87, 4 (Joh 4, 14): *fiet*] *ist* = *erit*: e, m; Filastrius, Hieronymus, Marius Victorinus.
 87, 5 (Joh 4, 17): *habeo*²⁰] *habes* (Nach KRAMP, aaO., S. 342, soll hier der Übersetzer „durch unbedachtes übertragen von *quia* . . . zur indirekten rede gedrängt worden“ sein.) = *habes*: b, c, d, e, ff₂, l, r, z, δ, aur, gat.
 110, 4 (Lk 14, 12): *et fiat*] *inti ist* (nach KRAMP, aaO., S. 348, Übersetzungsfehler) = *et erit*: b, f, ff₂, i, l, q; Cyprianus.
 130, 2 (Mt 22, 44; Mk 12, 36; Lk 20, 43): *scabillum*] *untar scamal* = *infra scabellum*: b an der Mk.-Stelle.

136, 2 (Lk 9, 53): *facies eius erat euntis*] *sin annuci uuas farenti* (Nach ARENS, aaO., S. 67: „Flüchtigkeit“, falls es nicht zugänglich sein sollte, die unflektierte Form des Partizips als Genitiv zu erklären.) = *facies eius erat iens*: d oder *vadens*: Hieronymus, Vigilius von Thapsus. Vgl. a: *tendens*; e: *pergens*.

136, 3 (Lk 9, 56): *in alium* (statt des richtigen *aliud* der Vulg) *castellum*] *in andera burg* = *in aliam civitatem*: b, da der Gebrauch von *burg* für *civitas* und *burgilun* für *castellum* völlig feststehend ist⁴.

138, 9 (Lk 7, 42): *diliget*] *minnota* = *dilexit*: b; Augustinus oder *amavit*: c, null.

140, 2 (Lk 21, 37): *exiens*] om. = q.

146, 1 (Lk 21, 30): *quoniam*] *thaz iu* = *quia . . . iam*: d. Vgl. q: *quoniam iam*.

159, 3 (Joh 13, 26): *Simonis*] *Simone* = *Simoni*: b, c, f, l, aur.

162, 3 (Joh 14, 7): *vidistis*] *ir gisehet* = *videtis*: e, f, m.

173, 3 (Joh 16, 14): *accipiet*] *infieng* = *accipit*: e.

209, 4 (Mt 27, 53): *post resurrectionem eius*] *after iro urresti* = *post resurrectionem suam*: Hieronymus (ep. 46).

211, 4 (Joh 19, 37): *videbunt*] *gisahun* = *viderunt*: a, c, q, aur; Maximus von Turin.

Auch einige andere Stellen wird man schließlich noch in diesem Zusammenhang heranziehen dürfen. Zwar besteht bei ihnen keine völlig gesicherte Übereinstimmung von Tahd mit einer bestimmten altlateinischen Lesart, die für die entsprechende Evangelienstelle handschriftlich überliefert oder durch ein ausdrückliches patristisches Zitat bezeugt wäre, doch ist die Berührung mit der Welt altlateinischen Textes derart, daß an der Wiedergabe einer altlateinischen Fassung durch Tahd, die dann hier eben erstmals greifbar wird, kaum gezweifelt werden kann:

8, 4 (Mt 2, 8) T1 (F. G): *ut et ego veniens adorem eum*] Tahd: *thaz ih thara queme inti beto inan*. Vgl. das sachlich einem *eo* oder *illuc* entsprechende 'ilaihi (zu ihm) des Vel.

55, 2 (Joh 4, 47): *incipiebat enim*] *ther bigán*, was allenfalls Wiedergabe eines Partizipiums sein könnte, wie es Gaudentius von Brescia mit *incipientem mori* tatsächlich bietet. Aber auch ein wörtlich wiedergegebener lateinischer

⁴ Zu beachten sind jedoch 80, 1 (Lk 9, 12): *in castella (villasque)* = *in burgi (inti in thorf)* und 135, 1 (Joh 11, 1): (*a Bethania*,) *de castello* = (*fon Bethaniu*,) *fon theru burgi*, was zunächst gegen die von BAUMSTARK angesetzte Regel des Wortgebrauchs in Tahd zu sprechen scheint. Andererseits könnte BAUMSTARKS Hinweis die Frage nach der tatsächlichen lateinischen Vorlage an diesen beiden Stellen evozieren. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß Tn (L.S) Lk 9, 12 mit *ten steden (ende ten dorpen)* = *in civitates* = *εις τας πόλεις* wiedergeben, während sie Joh 11, 1 *kastee(le)* = Tn (L) bzw. *castele* = Tn (S) lesen. Nach PREUSCHEN-POTT hat Ta *Städte* bzw. *Stadt*.

Relativsatz würde dieser partizipialen Wendung immer noch weit näher gestanden haben als die kausale Weiterführung.

106, 3 (Mt 19, 21): *et habebis] inti thanna habes*. Vgl. in der poetischen Paraphrase des Juvenecus: *tunc thesaurus erit caeli tibi conditus arce*.

211, 1 (Joh 19, 31): *et tollerentur] inti uurdin thana ginomane*. Die Vorlage könnte einfach das *a uferrentur* von e gewesen sein. Sachliche Parallelen bieten aber auch a: *de crutice*, das Lektionar von Silos: *de cruce* und Vel: *min-a ş-salibi* (von dem Kreuze).

212, 3 (Lk 23, 51): *concilio] themo unrehte*: vgl. Tertullianus (c. Marcionem IV 42): *qui non consenserat scelere Iudaeis*.

Selbst wenn man diese letzten fünf Fälle mitrechnet, bleibt die Zahl jener Textelemente verhältnismäßig bescheiden, in denen Tahd gegen Tl (F.G) ausschließlich mit altlateinischem Text der Einzelevangelien übereinstimmt. Gewiß sind demgegenüber die Stellen, an denen sich Tahd zugleich noch mit anderweitiger T-Überlieferung berührt, zahlreicher. Trotzdem ist gerade der obige Befund von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Muß doch an ihm auch der letzte Gedanke daran scheitern, daß hier überall eine rein zufällige Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen der Übersetzertätigkeit und den betreffenden altlateinischen Lesarten vorliegen sollte.

Jeder Versuch, die Abweichungen von Tahd gegenüber Tl (F.G) grundsätzlich als Produkt des Übersetzungsvorgangs zu begreifen, wird sich immer wieder gezwungen sehen, im einzelnen die allerverschiedensten, ja entgegengesetzten Momente dabei wirksam werden zu lassen. Als Grund für die einzelnen Abweichungen muß man bald ein Sichverlesen des Übersetzers oder sein ungenügendes Verständnis der Vorlage, ja sogar eine völlig falsche Wiedergabe annehmen, bald im Gegenteil auf eine in glücklichen Zusätzen sich offenbarende divinatorische Einfühlung in den Sinn der Vorlage oder auf willkürliche Freiheit ihrer Übertragung rekurrieren. Führt man indes einmal a priori alle jene sonst so disparat berührenden Erscheinungen auf die Vorlage selbst zurück, dann ergeben sie das durchaus geschlossene Bild einer sinnvollen Einordnung dieser Vorlage nicht nur in die Tradition des altlateinischen Evangelientextes, sondern darüber hinaus in den Gesamtrahmen einer Textüberlieferung, die auf das „Diatessaron“ zurückgeht. Daß auch das noch ein täuschendes Zufallsergebnis der Übersetzungsweise sein sollte, wäre eine Annahme, die sich von dem Standpunkt aus, daß schließlich alles möglich ist, theoretisch immerhin vertreten lassen mag. Nur wird man sich dabei bewußt sein müssen, daß mit Annahmen dieser Art eine geisteswissenschaftliche Forschungsarbeit, die auf gesicherte Erkenntnisgewinnung abzielt und deshalb deren Erreichbarkeit voraussetzt, praktisch unvereinbar ist.

5. Altlateinische und ausschließlich späte germanische Parallelen

Wir sehen also in Tahd selbst einen abendländischen Zeugen der T-Überlieferung. Der demnach für ihn zu erwartenden Stellung entspricht nun genau die Beobachtung, daß Fassungen, die Tahd gegen Tl (F.G) mit altlateinischem Evangelientext gemeinsam sind, am häufigsten und zunächst sogar ausschließlich in späterer abendländischer T-Überlieferung wiederkehren. Diese überlieferungsgeschichtliche Konstellation, die bereits 138, 2 (Joh 12, 4) vorlag, ist an einer recht beachtlichen Reihe weiterer Stellen zu erkennen:

4, 3 (Lk 1, 43) Tl (F. G): *hoc* (vor *mihī*)] Tahd: om. (Nach KRAMP, aaO., S. 325, einfach „unübersetzt“ gelassen) = Augustinus, Tertullianus = Tn (L. S).

7, 2 (Lk 2, 23): *domini*] *gotes* = *dei*: c = Tn (S): *Gods*; Td: *gotes*. Vgl. Tn (L): *gode goffert mosten syn*.

7, 6 (Lk 2, 29): *dimittis*] *forlaz thu* (Nach KRAMP, aaO., S. 326, „sinnvolle Änderung des Modus“) = *dimitte*: b, l, r, gat; Ambrosius, Ambrosiaster; D, Ǝ-P^{mg} = Tl (C. M¹. R); Tn (S): *laet*; Td: *la*. Vgl. e: *dismitte*; aur: *demitte*; Zacharias von Besançon: *optabat solvi a corpore*.

13, 8 (Joh 1, 15): *quem dixi vobis*] *fon demo ih tu quad* = *de quo dixi vobis*: a, b, c, e, f, q, r, aur, crypt; Fulgentius = Tn (S): *van wien ic u seide*. Vgl. Tn (L): *daer ic v af plege te seggene* und – ohne *vobis* – P–H: *he þat ich sprak of*; Beh: *von dem ich sprach*.

32, 4 (Mt 5, 46): *quam mercedem habebitis?*] *uuelihha mieta habet ir thanne?* = Vel: *fa-mā wuḡūdukum 'alā dālīka* (und was ist euer Gewinn auf Grund davon?) = Td: *was lones schult ir da von haben*. Zugrunde liegt wohl überall der Zusatz eines *inde*.

57, 8 (Mt 12, 45): *funt*] *sint* = *sunt*: Augustinus (Sermo 2, 37) im Gegensatz zu sonst von ihm in Übereinstimmung mit Caesarius von Arles und Optatus von Mileve vertretenem *erunt* = Tn (L): *so es*.

70, 2 (Lk 6, 13): *vocavit*] *gihalota + zi imo* = *ad se*: b, c, ff₂, mull, q, r = Tn (L. S): *met hem*.

71, 3 (Mt 13, 5): *in petrosa*] *in steinahti lant* = *in petrosa loca*: b oder *in loca petrosa*: g₁ = Td: *in steinig erde*. Vgl. ff₂: *supra petrosa loca* = Tn (L): *op en steeneghtech lant*.

76, 2 (Mk 4, 29): *mittit falcem*] *sentit ana sihhilun* (Nach KRAMP, aaO., S. 338, guter Zusatz; nach ARENS, aaO., S. 66, „weniger sicheres“ Beispiel von „Verlesung“ durch den Übersetzer, der vielleicht irrig *immittit* gelesen habe.) Vgl. a: *inn ... falcem*; e: *inmittes falcem*; Tn (S): *slaet men die zekelen ane*, Parallelen, die tatsächliches *inmittit* oder *immittit* für die Vorlage auch von Tahd hinreichend sichern dürften.

87, 4 (Joh 4, 14): *fons aquae salientis*] *brunno uuazzares ufspringanti* (Nach KRAMP, aaO., S. 342, „irrtümlich“; nach ARENS, aaO., S. 67, auf „Flüchtig-

keit" beruhend.) = *fons aquae saliens*: z. Vgl. – mit Nichtberücksichtigung von *aquae* – Tn (L): *en quikborne springende*; Tn (S): *ene fonteine springende*; Tn (H): *een springhende borne* bzw. Filastrius: *sed erit ei saliens in vitam aeternam*.

91, 2 (Lk 9, 31): *dicebant] quadun + imo = ei*: Hieronymus (c. Jovinianum II, 15) = Tn (L): *iegen hem*; Tn (S): *met hem*. Vgl. Hieronymus (tract. Marc.): *et admuntiabant illi, quo genere passurus esset*.

91, 4 (Mt 17, 9): *a mortuis] fon tode = Vel: min-a l-mauti* (von dem Tode) = Tn (L): *van der doet*; Tn (S): *van der doot*. Vgl. P-H: *from doþ to lyue*.

92, 2 (Lk 9, 39; nicht Mk 9, 17!): *spiritus] uorruergit geist* (VON KRAMP, aaO., S. 343, unter „gute Zusätze“ gerechnet.) Vgl. – trotz nicht wörtlicher Deckung – *spiritus immundus*: e, f, mull, q, r = Tn (S): *die quade geest*. Vgl. P-H: *þe wicked fende*.

93, 2 (Mt 17, 23): *didragma] zinsscaz = tributum*: a, d, e, f, ff₂, n; dazu an der ersten Stelle: c, an der zweiten Stelle: Augustinus; Vel: *al-ħurġa* (die Abgabe) = Tn (L): *tol*; Tn (S): *toln*; Beh: *zol*.

97, 7 (Lk 15, 30): *substantiam suam] alla sina heht = omnem facultatem suam*: a; Hieronymus (ep. 21, 34) oder *omnem substantiam suam*: Hieronymus (hart neben der anderen Fassung) = Tn (S): *al sijn goet*; Td: *alle sein gut*; Beh: *alle seine habe*. Vgl. Rufinus: *omnem substantiam*; e: *omnia tua*; δ 5: *πάντα*; d: *omnia*.

102, 2 (Lk 13, 9): *succides eam] hau in thana = succide eum*; Ambrosius = B 1466: *huuwe in ab*. Vgl. Beh: *sô houwe en darnâch ûz*.

118, 4 (Mt 21, 17): *in Bethaniam] in stat thiū Bethania heizit* (Nach KRAMP, aaO., S. 347, „gut“, weil frei übersetzt.) = Vel: *‘ilā maudī’in juġālu lahu Eitanijah* (nach einem Orte, der Bethania geheißen wird) = Tn (L): *in en dorp dat hett bethanisa*. Vgl. Tn (S): *in een dorp dat hiet B.*; Td: *in ein dorf daze hiez B.*

131, 11 (Joh 8, 29): *mecum est] ther ist mit mir = Tn (L): hi] bzw. Tn (S): die] es met mi*; Beh: *der ist mit mir*. Vgl. a: *is, qui me misit, mecum est*.

141, 25 (Lk 11, 46): *quae portari non possunt] thia sie fortragan ni mugun = quae portare non possunt*: b, q, aur = Tn (L): *die si nit gedragen en conen*; Tn (S): *die si niet gedragen mogen*; Beh: *die si nicht getragen mügen*; B 1466: *das sy nit mügen getragen*.

158, 6 (Mt 26, 24): *si natus non fuisset] thaz giboran ni uuari = Tn (L): dat hi nit geboren en hadde gewest*; Tn (S): *dat hi niet geboren en ware*; Beh: *daz der mensche nie geboren wêre*; B 1466: *daz der mensch nit wer geboren*; P-H: *þat he hadde neuere ben borne* – alles zurückgehend auf lateinisch: *bonum erat homini illi non nasci*: b, c, ff₂, mull, r; Augustinus, Hieronymus, Rufinus.

159, 5 (Joh 13, 28): *dixerit ei] er thaz quad = dixit hoc*: q = Tn (L): *dat seide*. Vgl. P-H: *he seide so*.

167, 4 (Joh 15, 5): *vos palmites] ir birut uuinbletir = vos estis palmites*: Augustinus, Orosius, oder *vos palmites estis*: b; Ambrosius. Vgl. r: *vos ... estis palmes*; a, c; Augustinus: *vos estis sarmenta*; Tn (L): *gi syt de ranke*.

168, 3 (Joh 15, 15): *dixi] ih quidu = dico*: Cassianus; Hilarius = Tn (L): *heetic*; B 1466: *ich sag*.

177, 1 (Joh 17, 2): *omne quod] allen then = Tn (L): allen den ghenen die; Tn (H): allen hem die; Beh: allen den di. Vgl. r: omnibus quod (!); gat: omnes quos.*

182, 3 (Lk 22, 44): *gutt(a)e sanguinis decurrentis] tropfo bluotes rinnenti. Mit dem Singular tropfo stimmt überein c: globus sanguinis decurrentis. Den Nominativ des Partizipiums bieten b, e, i: guttae (bzw. d: bucellae) sanguinis decurrentes = Tn (L): druppen bloeds neder lopende; Tn (S): drople bloets neder lopende; Td: tropfen plutes nederlauffende; B 1466: die tropfen blutes niderlauffent. Hinter q: guttae sanguinis decurrens steht die von Tahd allein bewahrte Vereinigung beider Momente, da die Form des Partizips auf ein ursprünglich singuläres Substantiv zurückweist.*

182, 7 (Mt 26, 45): *adpropinquavit] nahlihot = appropinquat: Ambrosius, sachlich = Tn (L. S): comt; Td: kumt.*

182, 8 (Mt 26, 46): *adpropinquavit] nahlihot = W: appropinquat = Tn (S): es (ons) nakende; Td: ist (uns) nahende. Das Präsens hier auch in d: proximat. Vgl. Tn (L): beghint (ons) te nackene. Dagegen adpropinquabit: Θ, O^c, Z*; adpropinquabit: H¹, K, M-T, W.*

220, 5 (Joh 20,9): *oportet = Ɔ-F, D, Ɔ-P, G, K, M, O, V, X, Z gegen oporteret: A, E, Ɔ-P^{mg}, H, Θ, I, J, R, S, W, X^c, Y] gilanf = oportebat: ff₂, r, aur; Augustinus; B, C, T (in den Druckausgaben seit derjenigen von HENTEN, Löwen 1547; also entgegen aller Gewähr handschriftlicher Überlieferung) = B 1466: gezam. Ebenso liegt oportebat zugrunde in Tn (L): dat Jhesus moste opherstaen; Tn (S): dat Jhesus up verstaen moeste; Beh: wan her muste von den tôde ûf irstên.*

6. Zusätzlich orientalische Parallelen

In allen diesen Fällen kehren die durch Tahd vertretenen altlateinischen Lesarten nur in der späteren abendländischen T-Überlieferung wieder. Nunmehr wenden wir uns der zahlenmäßig noch stärkeren Gruppe von Stellen zu, für die gleichzeitig auch auf orientalischem Boden Zeugnisse vorhanden sind. Und gerade diese Gruppe schließt auch den letzten Zweifel daran aus, daß es sich bei den von Tahd hier vertretenen Lesarten um spezifische Tatianismen handelt. Dies gilt vorab von zwei mehrfach wiederkehrenden Omissionen:

Wenigstens dreimal begegnet die Auslassung eines paraphrastischen *factum est* bzw. *factum est autem*:

2, 11 (Lk 1, 23) = Vel = Tn (L) = Sp (= Ta).

5, 13 (Lk 2, 6): = d; Vel = Tn (L) = Ta (gegen Sp); Ss; δ5.

43, 3 (Mt 7, 28) = Vel; Lektionar von Silos; Hilarius = Tn (L.S); Td = Ta; Sc.

Fünfmal liegt die Omission eines *ecce* vor:

6, 1 (Lk 2, 9) = Vel; G = Tn (L) = Ss.

9, 1 (Mt 2, 13) = Vel = Tn (L) = Ss.p (= Ta)⁵.

12, 6 (Lk 2, 48) = a, b, e, ff₂, l, q; Ambrosiaster, Augustinus; G = Tn (L); P-H = Tk.

15, 6 (Mt 4, 11) = Aponius, Augustinus, Cerealis, Op. imp. in Mt., Rufinus, Vigilius von Thapsus = Tn (L) = Ss; Georg.

91, 2 (Mt 17, 3) = Vel; R = Tn (L.S) = Sc; Georg.

Diese zwei kleinen Gruppen gleichgearteter Fälle sind deshalb von besonderer Bedeutung, weil gerade die Auslassung der hier zugrunde liegenden beiden griechischen Textelemente – im Rahmen der Gesamtüberlieferung gesehen – für die syrische Stilistik Tatians charakteristisch ist, die in Tahd auch noch in anderem Zusammenhang wieder zu beobachten sein wird.

a) Parallelen in direkten T-Zeugen (Tk, Ta)

Auch innerhalb des umfangreichen Materials der Einzelercheinungen, die hier weiterhin relevant sind, handelt es sich mehrfach um Tatianismen klassischer Art, für die vor allem die beiden unmittelbaren orientalischen T-Zeugen, nämlich Tk (gegen Arm.) und Ta (gegen Sp), eintreten:

5, 7 (Mt 1, 19) Tl (F.G): *iustus*] Tahd: *reht man* = *vir iustus*: Augustinus (Serm. 82), wohl eher als *homo iustus*: a, b, c, f, g₁, aur, gat; Augustinus, Vigilius von Thapsus = Tn (L): *gherecht mensche*. Tahd genau = Tk: *ajr ardar* (ein gerechter Mensch); Sc: *gaβrâ kênâ* (ein gerechter Mann); Zitat der arabischen Übersetzung eines altsyrischen Evangelientextes aus vorislamischer Zeit bei dem Mohammedaner Ibn Qutaiba⁶. *rağulan šaliḥan* (ein rechtschaffener Mann). Der nämliche Tatianismus kehrt auch noch wieder in der deutschen Evangelienharmonie der Berliner Hs. Fol. 67 und in dem deutschen Evangelientext folgender Hss.: Zürich Stadtbibl. C. 55. 713 und Basel A. IV, 44⁷.

⁵ Immerhin ist das *ecce* hier noch durch *girado* (schnell, plötzlich) vertreten wie an der völlig parallelen Stelle 5, 8 (Mt 1, 20), wo es auch in Tn (L), Ta und Ss. c. p fehlt. Ohne jeden Ersatz dagegen ist *ecce* an der ebenfalls analogen Stelle 11, 1 (Mt 2, 19) fortgefallen. – Als weitere Belege für eine Omission des *ecce* seien angemerkt:

52, 2 (Mt 8, 24) = Tn (L) = Ta = Ss. c.

87, 8 (Joh 4, 35) = Tn (L.S.H)

sowie 61, 5 (Mt 9, 32); 89, 1 (Mt 15, 32); 104, 7 (Joh 7, 26); 135, 2 (Joh 11, 3); 140, 1 (Lk 17, 21 = 3. Beleg); 197, 2 (Joh 19, 4).

⁶ Vgl. A. BAUMSTARK, Oriens Christianus. Dritte Serie IX, S. 171.

⁷ Vgl. W. WALTHER, Die Deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, Braunschweig 1889–1892, S. 253/254: *ein gerechter mā* und S. 463/464: *ein gerecht' mā*.

5, 11 (Lk 2, 3): *in suam civitatem*, verbunden mit *ibant*] *in sinero burgi*, verbunden mit *profiterentur* (wobei es nach ARENS, aaO., S. 65, „zweifelhaft“ sein soll, ob der Übersetzer „flüchtig gelesen“ oder seine Vorlage „nicht verstanden“ hat oder „absichtlich“ vom lateinischen Text abgewichen ist) = Tk: *i xaḡaxi iurum* (in seiner Stadt); Sp: *ba-mdt̄teh* = Arm: *jiura xantsiur xaḡaxi* (in der Stadt jedes einzelnen). Ein entsprechendes altlateinisches *in civitate sua* gibt mit pluralischer Wendung Vel wieder: *fi madā'imihim* (in ihren Städten). In der abendländischen T-Überlieferung geht darauf mit einem groben sachlichen Mißverständnis zurück P-H: *pat alle þe men of þe werlde schulde be writen in ilch a schüre þere þay woned*.

7, 4 (Lk 2, 26): *Christum domini*] *Christ truhtin* = *Christum dominum*: b, c; Lektionar von Silos = Tl (C); = Tn (S): *Christum den here*; Td: *Christum den herren* = Tk: *z̄t̄r x̄ristos* (den Herrn Christus).

12, 6 (Lk 2, 48): *pater tuus et ego*] *ih inti th̄n fater* = *ego et pater tuus*: aur Ambrosiaster, Augustinus, Hieronymus = Tl (M²) = Tk: *Es ev hajr̄xo* (Ich und dein Vater); Sp: *'enā w-abbūx*.

13, 7 (Joh 1, 14): *gloriam quasi unigeniti*] *solihā sō thiū diurida ist einages* = *quasi gloriam unigeniti*: Hilarius (ep. 3, 5) = Tn (L): *alse de glorie ens enegs soens*; Tn (S): *alse die glorie des emiges sons*; Td: *als die ere eines eyngelorenen* = Ta: *ka-maḡdi 'l-waḡidi* (wie die Glorie des Einzigen). Vgl. auch Vel: *ka-ʿazamati walad̄in lillāhi* (wie die Majestät eines von Gott Gezeugten). Der bezeichnende Tatianismus kehrt auch wieder in romanischer Evangelienübersetzung, so in dem provenzalischen Evangelientext der Hs. von Lyon, dem alfranzösischen und einem katalanischen Text. Vgl. W. St. GILLY, *The Romaunt Version of the Gospel according to St. John*. London 1848, S. LVII (*com gloria du engenrat*), S. LXXIX (*com la gloire de celui qui estoit fill de Deu*); S. BERGER, *Nouvelles Recherches sur les Bibles Provençales et Catalanes* = Romania XIX, S. 505–561: S. 537 (*quax gloria qui es un sol angenrat*).

13, 24 (Mt 3, 12): *in horreum*] *in sina skiura* = *in horreum suum*: ff₁, g₁, m; Augustinus, Faustus von Reji = Tn (L.S): *in sine schure* (bzw. *scure*); Td: *in sein schuren* – oder *in horrea sua*: Vigilius von Thapsus = Sp: *l-auṣrau(hj)* (in seine Scheunen); Arm: *i htmarans iur* (in seine Scheuer); Georg (B): *sanuzesa t wssa* (*in thesauro suo*). Die pluralische Fassung ist jedenfalls die Fassung des „Diatessaron“ gewesen. Vgl. Ta: *'alā 'ahrā'ihī* (auf seine Speicher). Vollends gesichert ist durch die gesamte T-Überlieferung das aus Lk 3, 17 (*εις την αποθήκην αὐτοῦ*) stammende Possessivum. Zu diesem vgl. auch noch b: *in horreo suo* = Ss: *b-auṣreh* (in seiner Scheuer).

15, 5 (Mt 4, 8): *assumit*] *nam* = *assumpsit*: c, δ; Op. imp. in Mt.; Zacharias von Besançon im Lemmar bzw. *adsumpsit*: a, b, f, ff₁, h, k, aur, gat; G – und *adsumsit*: Lektionar von Silos = Clm 23977 und 10025: *adsumpsit*; Tn (L.S) d: *nam*; P-H: *toke* = Tk: *aṣ*; Ta: *aṣ'ada* (machte hinaufsteigen); Ss: *assəqeh w-aqqimēh* (machte ihn hinaufsteigen und stellte ihn). Das hier überallstehende Praeteritum ist echt harmonistische Lesart aus Lk 4, 5: *ἀναγὰγων . . . ἔδειξεν*.

19, 1 (Mt 4, 18): *rete*] *iro nezzi* = *retia* (*in mare*) *sua*: aur; Vel: *šibākahumā* (ihrer beiden Netze) = Tn (L.S): *hare nette* = Ta: *maṣā'idahumā* (ihrer beiden Fanggeräte); Ss. c: *maṣīdādhôn* (ihre Fanggeräte). Vgl. wenigstens den

Plural *retia*: b, c, f, m, gat; Augustinus, Op. imp. in Mt. = Sp und Zitat in der Übersetzung der Theophanie des Eusebios IV, 6: *məʃtðāðā*.

21, 6 (Joh 3, 29): *gaudio gaudet*] *inti giueen giuihit = et gaudio gaudet*: e, r; Augustinus, Cyprianus, Firmicus Maternus; M–T, Q = Ta: *wa-jafrahu farhan* ‘*aziman* (und er freut sich eine mächtige Freude); Ss.c: *wə-ħaddūðā rabbaðā ħādē* (und eine große Freude freut er sich). In späterer abendländischer T-Überlieferung reflektiert das *et* P–H: *Ɔ þat he had gret ioye*.

21, 12 (Mt 4, 16): *in regione et in umbra mortis*] *in lantskeffi tódes scuuen = in regione umbrae mortis*: b, g, aur; Hieronymus, Maximus von Turin, Paulinus von Nola; B, H, Y = Clm 23977; 10025 = $\delta 5$: *ἐν χώρῃ σκιᾶς θανάτου* = Isaias 9, 2.

30, 1 (Mt 5, 33): *domino*] *gote = deo*: c; T = Tn (L): *vor gode*; Tn (S): *Gode*; Td: *got = Ta: lillāhi* (Gott).

36, 1 (Mt 6, 19. 20): *thesaurus*] *tesoro = thesaurum*: Augustinus in Vers 19, ff₁; Ambrosius, Augustinus, Caesarius, Cyprianus in Vers 20 = Tn (L.S): *schat bzw. scat*; Td: *schatze = Ta: dāħīratan* (einen Schatz).

39, 2 (Lk 6, 37): *et non condemnabimini*] *thaz ir ni sít fúrñidarite = ut non condemnemini*: a, d, ff₂, e, mull; Cyprianus, Tertullianus = Td: *daz ir iht vortummet wert = Ta: ħattā lā tuħsamū* (auf daß ihr nicht im Rechtsstreit unterliegt); $\delta 5$: *ἵνα μὴ καταδικασθῆτε*; Ss und ein Zitat im „Buche der Stufen“ II, 2: *d-lā theðħajjəβūn* (daß ihr nicht schuldig gesprochen werdet). Die „typische Konstruktionsänderung“, die KRAMP, aaO., S. 333, durch den ahd. Übersetzer vollzogen wähnt, war tatsächlich durch Tatian im Anschluß an die Parallelstelle Mt 7, 1: *μὴ κρίνετε ἵνα μὴ κριθῆτε* vollzogen. Diese ist denn auch in Ss dem Lk-Text eingefügt.

44, 18 (Mt 10, 27): *in aere*] *in oren = in auribus*: Papst Coelestinus I. = Ta: *fi ’l-ādāni* (in den Ohren); im Rahmen des hier aufgenommenen Paralleltextes Lk 12, 3 Georg: *qurt a* (den Ohren). – Im tatsächlichen Gebrauch des Plurals stimmen auch überein Tn (L): *in vve ore*; Tn (S): *in u ore*; Td: *in ewer oren = Ss.c.p* und Zitat in der Übersetzung der Theophanie des Eusebios IV, 7: *b-ēdñaikōn* (mit euern Ohren).

81, 1 (Mt 14, 24): *contrarius*] *in uīdaruwart = illis contrarius*: ff₂, h. Vgl. a, c, q, aur, gat; D, Q, R: *illis ventus contrarius*; b: *illis ventus adversarius*; ff₁: *contrarius illis ventus*; Vel: *wa’aqalathum-ū r-rīħu* (und der Wind hielt sie fest). Die aus Mk 6, 48 (*ἐναντίος αὐτοῖς*) stammende Erweiterung findet sich ebenso in Tn (L.S): *hen* (bzw. *hem*) *contrarie*; Tn (H): *hem teghen = Ta: ar-rīħu kānat ’alaihīm* (der Wind war gegen sie); Ss.c: *lūqbalhōn*.

84, 3 (Mt 15, 5): *patri*] *sinemo fater = patri suo*: ff₁; Vel: *li-’abihi = Ta: li-’abihi*; Ss.c: *l-abū(h)j*. Vgl. Tn (L): *haren vadren*; Tn (S): *haren vader*.

87, 4 (Joh 4, 13): *ex aqua*²⁰] *fon thesemo uazzare = de hac aqua*: ff₂; Augustinus. Vgl. e: *de illa aqua*; Victorinus Afer: *ex ista aqua*. Der Zusatz ebenso in Tn (L): *van din borne*; Tn (S): *van den watre*; P–H: *of þat water = Tk: i dšroj asti jajsmanē* (von diesem Wasser hier). Vgl. Sc. *men majjē ailēn də* (von demjenigen Wasser, welches).

113, 2 (Lk 13, 30): *qui erunt*] *thie dar ér uuarun* (Nach KRAMP, aaO., S. 348, auf Verlesen des Übersetzers beruhend, was als Möglichkeit – neben un-

genügendem Verständnis der Vorlage oder absichtlichem Abweichen vom lateinischen Text – auch durch ARENS, aaO., S. 65, in Betracht gezogen worden war.) = *qui erant*: e, aur, gat; Ambrosius, Augustinus; ꝥ–P, I, K, M–T, Q, R, T, W, X, Z – und an der ersten Stelle: e = Clm 23977; 10025. Vgl. Ta: *qad šārū* (die geworden waren).

138, 4 (Mk 14, 4): *perditio haec ung(u)enti] forlult therra salbun* (Nach ARENS, aaO., S. 65, „flüchtig gelesen“ oder „nicht verstanden“ oder mit absichtlicher Abweichung vom lateinischen Text wiedergegeben.) = Sp: *’αβδάνη δα-ήνάν βεσμά* (das Zugrundegehen dieser Salbe); Arm: *koroust iugojd ađdorik*; Georg (A. B.): *c auc qmedaj rulsacxeblisaj amis* (das Verderben dieser Salbe). Vgl. Ta: *lima mađā hādā t-ṭibu dijā’an* (wozu ging dieses Parfüm zugrunde?) = Tn (L): *waroumme werdt dit goede ungement aldus gequist ende verloren?* bzw. die Verbindung der von Tahd wiedergegebenen Lesart mit derjenigen der Vulg in *quare exterminium huius unguenti sactum (lies: factum) est hoc?*: k – oder: *ut quid haec perditio huius unguenti facta est?* eines anonymen Job-Kommentars; Tn (S): *wat sal dese overtullicheit die an deser zalven gedaen es?*

141, 25 (Lk 11, 46): *et vobis legisperitis vae] inti iu euua gilerten ist ouh uīae* = Tn (L.S): *Ende u meesteren* (bzw. *meestren*) *die de wet leert seggic oc* (bzw. *ooc*) *wee* = Ta: *wa-lakum aiđan ađjuhā l-katabatu l-wailu* (und euch auch, o Schreiber, das Wehe). Vgl. unter Weglassen der einleitenden Konjunktion m: *etiam vobis legisperitis vae* = Sp: *’āφ λσχόν, sāφərə waj* (auch euch, Schreiber, wehe).

160, 4 (Lk 22, 31): *ut cribraret] thaz er iuuuuh ritro = ut vos cribraret*: Augustinus, Leo d. Gr.; oder *ut cribraret vos*: Papst Felix I. bzw. *vos crebrare*: δ; oder *ut vos ventilet*: e, f, ff₂, i, l, q, r; Ambrosius; oder *ut ventilet vos*: Ambrosius, Ambrosiaster, Arnobius = Tn (L): *dat hi u mochte temsen* = Tk: *mağel zdsez* (euch zu sieben); Ss.p und ein Zitat in der syrischen Übersetzung des Titus von Bostra (adv. Manichaeos IV, 77): *dne’rôβkôn* bzw. *dan’ arrebkôn* (daß er euch siebe); Ss: *dan’ arbelkôn* (daß er euch seihe). Vgl. auch mit indirekter Rede P–H: *pat he myzth tempten hem & clensen hem*.

b) Parallelen in indirekten orientalischen T-Zeugen

Neben dieses direkte Zeugnis von Tk oder Ta für echte Tatianismen in Tahd tritt nun noch eine weit umfangreichere indirekte Bezeugung des gleichen Sachverhaltes durch Lesarten orientalischer Texte der Einzel-evangelien, die sachlich mit den Fassungen altlateinischen Evangelientextes und abendländischer T-Überlieferung, wie sie an den betreffenden Stellen von Tahd mit vertreten werden, zusammenfallen. Die Beweiskraft dieser Stellen steht den soeben behandelten in keiner Weise nach:

5, 7 (Mt 1, 18) T1 (F. G): *in utero habens] Tahd: sô scaffaniu* (Nach KRAMP, aaO., S. 324, bloße „Variation des Ausdrucks“ gegenüber 5, 9 *in reue habet = in utero habet.*) = *praegnans* (nach 5, 12: *sô scaffaneru = praegnante*; 145, 13: *so scafanen = praegnantibus* im Gegensatz zu jener Gleichung von 5, 9):

c = Ss.c.p: *baṭnā* (schwanger) (= Ta: *ḥāmīlan* = tragend); Arm (= Tk): *jǧātsēal* (geschwängert); Georg (*praegnans*); das alt-arabische Zitat bei Ibn Qutaiba [vgl. oben, S. 47, zu 5, 7 (Mt 1, 19)]: *ḥublā* (schwanger), ebenso der arabische Evangelientext der Hss. Bodl. 15; 29; Ambr. E 95; entsprechend der Text der Hss. Vat. Ar. 17; Leiden 2318 (Warner 561): *muṭqīlan* (schwer trüchtig)⁸. Auf *praegnans* gehen zweifellos auch zurück Tn (L): *dat si ene vrocht hadde ontfaen* (gegen *sal ontfaen in haren lichame* Mt 1, 23, wo *in utero* feststeht) und P-H: *ḥat sche was gret wiḥ childe* (wie Lk 2, 5: *ḥat was gret wiḥ childe = praegnante*). Das Gleiche gilt von Vel: *ḥamalāt* (trug sie), wo das *inventā est* des lateinischen Textes vernachlässigt ist.

6, 4 (Lk 2, 15): *usque in Bethleem*] *zi Bethleem* (wobei nach KRAMP, aaO., S. 325, das *usque* „unübersetzt“ geblieben wäre) = *in Bethleem*: aur = Tn (L.S): *tote Bethleem* (bzw. *Betleem*); Td: *zu Betlehem* = Ss: *l̄-β̄ēḏl̄ēhem* (nach Betlehem). Die auch in q erhaltene Lesart von Tl (F.G)⁹ erweist sich als eine Verbindung dieser echt tatanischen Fassung mit dem *usque Bethleem* der Vulg, der Wiedergabe des normalen griechischen *εως Βηθλεέμ*.

7, 6 (Lk 2, 29): *servum tuum, domine*] *truhtin, thinan scalc* (Nach KRAMP, aaO., S. 327, nur Freiheit der Wortstellung) = *domine, servum tuum*: Ambrosius, Augustinus, Cassianus, Eucherius, Faustus von Reji, Fulgentius von Ruspe, Hieronymus und als lateinisches Zitat in P-H (danach allerdings: *ḥi seruaunt, Lorde*) = Tn (L): *here dinen knegt*; Tn (S): *here dinen knecht*; Td: *herre deinen knecht*. Vgl. Ss: *leh mār(j) ba-šlāmā l̄-ʿaḏāχ* (ihn, mein Herr, in Frieden deinen Knecht).

8, 4 (Mt 2, 8): *et mittens illos in Bethleem dixit*] *in santa sie in Bethleem sus quedanti* (Nach KRAMP, aaO., S. 327, ein Beleg dafür, „wie völlig frei“ der „Übersetzer“ der betreffenden Partie „schaltet“!) = *et misit illos* (oder *eos*) *in Bethleem dicens*: a, b, c, f, q, aur; G, dem erneut partizipialen lateinischen Ausdruck für die syrische Auflösung des griechischen Partizips *πέμψας αὐτούς . . . εἶπεν* in Ss.c.p: *w-šaddar ennōn l̄-β̄ēḏl̄ēhem w-ēmar l̄hōn* (und sandte sie nach Betlehem und sprach zu ihnen); Georg (A. B): (*et misit eos in Bethlem et dixit*). Entsprechende Auflösung des lateinischen Partizips liegt dann wieder vor in Tn (S): *ende sendetse in Betleem ende sprac*.

13, 6 (Joh 1, 13): *ex voluntate carnis*] *fon fleiskes luste* (Nach KRAMP, aaO., S. 324, bloße „Variation des Ausdrucks“) = *ex voluptate carnis*: teilweise die beste handschriftliche Überlieferung des lateinischen Irenaeus-Textes; C, E, T = Vat. Syr. 197: *min hawā ʿl-lahmi* (aus der Begierde des Fleisches). Auf der Verbindung dieser Lesart mit dem vorangehenden *ex sanguinibus* beruht Tn (L): *van der ghenughten des bloeds ende des vleeschs*. Vgl. ferner Zacharias von Besançon: *ex concupiscentia carnis* und entsprechendes *de delit de char* in alt-französischem und *per delits de car* in katalanischem Evangelientext¹⁰; endlich die Verschleppung des alten *voluptate* in das folgende Glied: *ex volumnate viri*:

^{8*} Vgl. I. GUIDI, Le traduzioni degli Evangelii in arabo e in etiopico. Rom 1888, S. 28 bzw. S. 26.

⁹ Allerdings fehlt bei Tl (F) das *in*, was BAUMSTARK offenbar übersah.

^{10*} W. ST. GILLY, The Romaunt Version of the Gospel according to St. John

gat; Lektionar von Silos und in der valdensischen Evangelienübersetzung *de deleit dôme* nach der Hs. von Grenoble; *de deleit de baron* nach der Hs. von Zürich und *de deleit de babron* nach der Hs. von Dublin¹¹. Ihre älteste Bezeugung erfährt die Lesart in ihrer ursprünglichen Gestalt bereits durch ein in Kleinasien vor 180 entstandenes apokryphes Sendschreiben der Apostel¹².

13, 8 (Joh 1, 15): *hic erat] thüz ist* (Nach KRAMP, aaO., S. 346, vom Übersetzer vorgenommener Tempuswechsel, dessen Freiheit nach ARENS, aaO., S. 70, „aus dem Zusammenhang der Stelle“ zu rechtfertigen wäre.) = *hic est*: a, b, c, e, f, q, r, aur, crypt; Fulgentius; D, Æ-P, H, Ø, M, M-T = Tn (L): *dits*; Tn (S): *dese eist* = Sc. p: *hanâ hû* (dieser ist); Arm: *as ê*.

15, 4 (Mt 4, 6): *forte] om.* = Augustinus (Sermo 81) = Tn (L.S) d = Ss.c.p (= Ta); Georg (B).

27, 2 (Mt 5, 25): *adversarius] thün uuidaruorto = adversarius tuus*: g₁ = Tl (M².L²); Tn (L): *dyn aduersaris*; Tn (S): *dijn wedersake*; Td: *dein widersacke* = Ss.c.p: *bš'eldînāχ* (dein Gerichtsgegner).

31, 5 (Mt 5, 41): *te angariaverit] thih thuinge, thaz thu mit imo gést* (Nach KRAMP, aaO., S. 333, „typische Konstruktionsänderung“.) = Tn (S): *dwinget . . . te gane mettien* = Ss und ein Zitat bei Aphrahat IX, 6: *maš'ahhar lāχ da-θēzal 'ammeh* (dich dingt, daß du mit ihm gehst); Georg (A.B). Vgl. Tn (L): *di perssen welt te gane*; Sc: 'emar lāχ (dir sagt usw.). Auf den anderweitig unmittelbar nicht erhaltenen lateinischen Wortlaut der Erweiterung geht zurück Juvencus¹³:

Si te forte aliquis passus per mille iubebit

Ire viam . . .

51, 2 (Mt 8, 20): *caput] sin houbit = caput suum*: a, b, g₁, h, m; Ambrosius, Augustinus, Cyprrianus, Epiphanius-Übersetzung, Faustus von Reji, Gregor d. Gr., Hieronymus, Hilarius, Paulinus von Nola; E, Æ-P, Q, T, S = Clm 23977; 10025; Tn (L.S): *syn hoeft* bzw. *sijn hooft* = Ss.c.p und Zitat bei Aphrahat VI, 9: *rēšeh* (sein Haupt) (= Ta); Arm: *zgluwh iur* (= Tk).

51, 3 (Lk 9, 59): *dixit] quad imo = Ss.c.p: 'emar leh* (sagte ihm) (= Ta). Vgl. c: *qui ei dixit*; Tn (L): *antwerdde hem*; P-H: *hym ansuered*.

62, 2 (Mt 12, 25): *adversus se] uuidar imo selbemo = adversum se ipsum*: f = Ss.p: *'al naqšeh* (gegen sich selbst) (= Ta). Vgl. Ambrosius, Augustinus, Fulgentius, Op. imp. in Mt.: *in se ipsum* bzw. Prosper, Rufinus: *in semetipsum* = Tn (L.S): *in hem seluen*.

69, 1 (Lk 6, 6): *et manus eius dextera arida] thes zesua hand thurri uuas = habens dexteram manum aridam*: f – oder *habens manum dexteram aridam*: mull, r bzw.

S. LXXIX. S. BERGER, *Nouvelles Recherches sur les Bibles Provençales et Catalanes* = Romania XIX, S. 537.

¹¹* W. ST. GILLY, aaO., S. XLIV; LII; 4.

¹²* C. SCHMIDT, *Gespräche Jesu mit seinen Jüngern nach der Auferstehung. Ein katholisch-apostolisches Sendschreiben des 2. Jahrhunderts* = Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. 3. Reihe XIII. Leipzig 1919, S. 28, Z. 11.

¹³ Historia Evangelica, lib. I, 591f. (MIGNE PL 19, 130).

manum habens aridam dexteram: b = Tn (L): *din sine rechte hant verdorret was*; Tn (S): *dien sine rechter hant verdroget was*; Td: *din sine recht hant verdorret was*; P-H: *pat his riʒth honde was paralityk* = Sp: *d-ðeh də-jammīnā jabbišā (h)wāð* (dessen Hand, die rechte, vertrocknet war). Vgl. e: *manum habens aridam*; d: *aridam habens manum*. – Die wesentlich harmonistische Lesart stammt aus Mt 12, 10: *χείρα ἔχων ξηρὰν* und Mk 3, 1: *ἐξηραμμένην ἔχων τὴν χεῖρα*.

72, 4 (Mt 13, 27): *patris familias*] *zuo thes hūuiskes fater* = *ad patrem familias*: h; A, B, L, R = Tn (S.H): *toten vader des gesindes* bzw. Td: *zu dem herren*. Vgl. Ss: *ləwāð mārḥōn*; Georg: *movides monani igi da ut xves saxlisa uþ alsa mas* (kamen die Knechte und sagtem dem Herrn des Hauses).

74, 2 (Mt 13, 34): *ad turbas*] *zi thero menigi* = *ad turbam*: h; Vel: *lil-ḡamā-ʿati* (zu der Versammlung) = Tn (L.S): *din* (bzw. *den*) *volke* = Ss: *lə-xenšā* (der Menge); Georg: *ersa mas* (zu dem Volke).

84, 3 (Mt 15, 5): *vel matri*] *inti muoter* = *et matri*: Hieronymus; Vel: *wah'ummihī* (und seiner Mutter) = Tn (L): *ende haren moedren*; Tn (S): *ende harre moeder* = Ss.c: *wal-emmeh*; Georg (A): (*et matri*).

84, 7 (Mt 15, 14): *duces cecorum*] *inti blintero leitidon* = *et duces cecorum*: ff₂; Augustinus, Papst Felix I., Op. imp. in Mt (als Vulg-Text erst in den Druckausgaben) = Tn (L): *ende leidren der blinder*; Tn (S): *ende leeddaren der blinder* = Georg: *de c inamz uavni bumat ani* (und Leiter der Blinden).

88, 1 (Joh 5, 3): *aridorum*] *inti durrero* = *et aridorum* (bzw. *haridorum*): f, q = Tn (S): *ende di verdoret waren* = Sc.p: *wə-jabbišē*.

91, 4 (Mt 17, 10): *discipuli*] *sina iungeron* = *discipuli eius*: f, ff₂, q, δ; R = Clm 23977; 10025 = Sc.p: *talmīdau(hj)* (seine Schüler); δ5: *οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ*, was aber auch sonst in griechischer Überlieferung begegnet.

96, 2 (Lk 15, 6): *amicos*] *sine friunta* = *amicos suos*: e, r; Papst Symmachus; Q = Tl (M^a); Clm 23977; 10025; Tn (L): *sine vrint*; Tn (S): *sine vriende* = Ss.c.p: *lə-rāḥmau(hj)*.

116, 1 (Mt 21, 1): *duos discipulos*] *sine zuene iungoron* = *duos discipulos suos*: b, c, d, e, f, g₁, l, n, q, gat; E, F-P^{mg}, K, M-T, T; Magister de Hussinetz. Die aus Mk 2, 1 stammende Hinzufügung des Possessivpronomens auch in Tn (L): *twe sire jongren*; Tn (S): *twe van sinen jongeren* = Sc.p: *trēn men talmīdau(hj)*.

120, 6 (Joh 8, 9): *solus*] *eino ther heilant* = *solus Jesus*: ff₂, l, aur; Ambrosius, wohl eher als *Jesus solus*: e, r, gat = Tn (L): *Jhesus allene*; Tn (S): *Jhesus bleef allene* = Arm: *miajn Jisous*.

125, 11 (Lk 14, 23): *in vias et sepes*] *in uega inti zi zunun* = *in vias et circa sepes*: c, ff₂, l, r; Ambrosius = Tn (S): *in die wege ende tusschen die tune* = Ss.c.p: *l-ūrḥāðā walə-βēð səjāyē* (zu den Wegen und zwischen die Zäune hin). Vgl. b: *in via et circa sepes*; f: *ad vias et circa saepes*; q: *in viam circa sepes*; Tn (L): *op den wegen ende beneuen den tunen*. Obwohl das ahd. *zi* nicht genau dem *circa* entspricht, ist angesichts der Gesamtlage der Überlieferung nicht zu bezweifeln, daß dieses auch hier wie in Tn (L) – wenngleich mit einer gewissen Freiheit – wiedergegeben ist.

132, 12 (Joh 9, 21): *ipse de se loquatur*] *her sprehe fon imo selbemo*, bis auf die Verschiedenheit von Modus und Tempus = *ipse de semetipso loquatur*: d = Tn

(L.S): *hū spreke vor hem selven* = Sp (= Ta): *hū hālāφ naφšeh nāmallel* („er für sich selbst spreche“ bzw. „wird sprechen“, was sich im Syrischen nicht unterscheiden läßt), der genauen Wiedergabe des griechischen *αὐτὸς περι ἑαυτοῦ λαλήσει*.

135, 4 (Joh 11, 7): *Deinde* (vor *post haec*)] om. = d: *et post hoc* = Tn (L.S): *Darna* = Sp: *wə-βādarken* (und hierauf) und Ss, wo eine Entsprechung allerdings auch zu dem *post haec* fehlt; δ5 mit entsprechendem Fehlen von *ἔπειτα*.

135, 6 (Joh 11, 12): *Dixerunt ergo*] *Tho quadun + imo* = ei: a, b, c, ff₂, r = Tn (L): *te hem* = Ss.p: *leh*; δ5 und weiteren griechischen Hss.: *αὐτῶ*. Vgl. d: *illi*.

139, 3 (Joh 12, 24): *granum frumenti*] *corn thūnkiles* = *granum tritici*: a, b, c, d, e, f, ff₂, r; Ambrosius, Augustinus, Cassiodorus, Hieronymus, Maximus von Turin, Prosper = Tn (L): *dat tarven coren*; Tn (S): *dat tarv coren* = Ss.p: *perδθā δa-ħettā* (das Korn des Weizens); Arm: *hat n tsorenoj*.

159, 2 (Joh 13, 26): *porrexero*] *gibu* = *dederō*: e, f, d; Ps.-Ambrosius, Maximus von Turin, Prosper = Tn (L): *gheven sal* = Sc: *jāheβnā* (ich gebe) = δώσω griechischer Hss. Vgl. in indirekter Rede P-H: *pat he schulde ziue*.

160, 5 (Joh 13, 33): *modicum*] *luzzila stunta* = *modicum tempus*: c, l; Ambrosiaster = Tl (M².L¹); Tn (L): *eenen onlangen tyt*; Tn (S): *corte wile* = Arm: *φορτ intš šamanak*, und dem *χρόνον* auch griechischer Hss. Vgl. f: *modicum temporis* bzw. in Tahd 164, 4 (Joh 14, 19) nur ein *luzil* für bloßes *modicum*.

171, 2 (Joh 15, 27): *estis*] *uarut* = *fuistis*: q; Op. imp. in Mt; Ǝ-Pmg, Q, R = Ss: *ħwaitōn* (ihr seid gewesen).

172, 4.5 (Joh 16, 8.9): *de peccato*] *fon sunton* = *de peccatis*: e wenigstens in Vers 8 = Tn (L): *van sunden*; Tn (S): *van den sonden* = Arm: *wasn megats* (wegen der Sünden). Vgl. Zacharias von Besançon: *a peccatis eorum*; Ss: in Vers 8 *ba-ħtāhau(hj)* (durch seine Sünden), in V. 9: *‘al ħattajē* (über die Sünder), wohl zu verbessern: *‘al ħətahē* (über die Sünden).

174, 2 (Joh 16, 17): *ex discipulis eius*] *sume fon sinen iungiron* = *ex discipulis eius quidam*: δ = Tn (S): *somige van sinen jongeren* = Arm: *oman jasakertats* (gewisse von den Jüngern) mit Nichtberücksichtigung des Possessivums. Vgl. Tn (L): *some sine jongren* und das *τινές* einer vereinzelt griechischen Hs. des 13. Jahrhunderts.

178, 3 (Joh 17, 11): *nos*] *uuir birumes* = Clm 23977; 10025: *nos sumus*. Vgl. das vollere *nos unum sumus*: Ambrosius, Augustinus, Hieronymus; E = Tn (L): *wi een syn* = Arm: *mex mi emx* (wir eines sind).

186, 2 (Joh 18, 16): *ad ostium foris*] *uze zi then duron* = *foris ad ianuam* = Tn (S): *uuterwendich bi der dore*; Td: *auzwendig bey der türe* = Sp: *ləβar ləwāθ tar‘ā* (außen bei der Türe). Vgl. Tn (L): *buten ... vor die porte* und *ἔξω πρὸς τὴν θύραν* einiger griechischer Hss. und dessen Wiedergabe in den koptischen Übersetzungen.

188, 5 (Mk 14, 71): *iurare*] *sueren + quedenti* = (*devotare se*) *dicens*: a = Tn (L): *enden te seggene* = Arm: *ev asel* (und zu sagen), eine harmonistische Erweiterung des Ausdrucks nach Lk 22, 60: *εἶπεν δὲ ὁ Πέτρος*. Vgl. d, q; W: *dicere* statt *iurare*, und entsprechend δ5: *λέγειν* statt *ὀμνύειν*.

199, 11 (Mt 27, 24): *manus*] *sino henti* = *manus suas*: d, h, mull, r, gat; E, Ƴ-P^{mg}, H; Vel: *jadaiki* = Clm 23977; 10025; Tn (L.S): *sine hande*; Td: *sein hende*; P-H: *his hands* = Ss.p: *iδau(hj)*. Vgl. *αῦτοῦ* auch in einer einzigen griechischen Hs. erst vom Jahre 1302.

220, 2 (Joh 20, 4): *primus*] *ér = prius* (nach *er = prius*: 220, 5 = Joh 20,8): Lektionar von Silos; Ƴ-P^{mg}, M-T = Tn (L): *eer* = Arm: *na*. Vgl. a, b, c, d, f, ff₂, q, r, aur: *prior*.

224, 4 (Lk 24, 17): *qui (sunt hi sermones)*] *uuz (sint thisiu uuort)* = *quid*: G, Y = Tn (L.S): *wat*; Td: *waz* = Ss.c.p: *mānā* (was); Arm: *zints*. Vgl. P-H in indirekter Rede: *of what þing þat hij zeden spekyng*.

228, 3 (Lk 24, 30): *porrigebat*] *gab = dedit*: f, δ, oder *dabat*: g₁ = P-H: *zaf* = Ss.c.p: *ja(h)β* (gab); Arm: *et*.

7. Zersplitterung der parallelen Zeugen

Die besondere Eigenart der T-Überlieferung bedingt, daß im allgemeinen eine Übereinstimmung sämtlicher Überlieferungszeugen nur dort gegeben ist, wo es sich wirklich um Einzelmomente des Textes handelt (z. B. Numerus; hinzugefügtes Possessivpronomen). Wo dagegen eine bestimmte T-Lesart von Hause aus eine Mehrzahl solcher Einzelzüge umfaßte (siehe z. B. die unten folgende Stelle 6, 1), da werden die verschiedenen Elemente, soweit sie erhalten sind, zumeist auf die einzelnen Überlieferungszweige unterschiedlich verteilt sein. Entsprechend konnten wir bereits Fälle beobachten, in welchen für den einen oder anderen Überlieferungsstrang nicht völlige Deckung, sondern nur eine Berührung mit Tahd festzustellen war. Die lateinische Fassung, die der ahd. Übersetzung zugrunde liegt, dürfte dabei in der Regel der Urgestalt der T-Überlieferung entsprechen.

Besonders stark macht sich eine solche Zersplitterung des Überlieferungsbildes an einigen weiteren Stellen geltend. Hier dürfte Tahd denn auch der Urgestalt des T-Textes nur unvollständig entsprechen. Trotzdem wird sich gerade an diesen Stellen am wenigsten verkennen lassen, daß Tahd eine – wenn auch nicht unmittelbar erhaltene – altlateinische Fassung zur Vorlage hatte, die spezifischen T-Charakter besaß.

6, 1 (Lk 2, 9) Tl (F.G): *Et ecce angelus domini stetit*] Tahd: *Quam thara gote s engil inti gistuont*. Vgl. Hieronymus (Horsiesi-Übersetzung 17): *angelus domini venit ad eos*; Tn (L): *ende de heilege ingel quam van bouen ende ginc staen*; P-H: *Ʒ þere com an angel fram heuene Ʒ stode*; Sp: *wā-hā mall(ʻ)axā δ-allāhā ʻeθā lwāθhōn* (und siehe, der Engel Gottes kam zu ihnen); ein Fehlen von *ecce* oder einer Entsprechung desselben außerdem: e; Vel; Marius

Victorinus; G = Ss und *θεοῦ* statt *κρίστος* von erster Hand in einer der ältesten und wertvollsten griechischen Hss.: δ 2.

15, 4 (Mt 4, 6): *et in manibus tollent te*] *thaz sie mit iro hantun thih nemen* = *ut te manibus suis tollant*: Tertullianus (adv. Praxeam 1). Vgl. Sc: *dā-ʿal darā ʿaihôn nešqālūnāχ* (daß auf ihren Armen sie dich tragen) = Vat. Syr. 197: *li-jahmilūka ʿalā sawāʿidihim*; die Satzunterordnung auch ohne das Possessivpronomen in b, f, ff₂, g₁, h, Lektionar von Silos; Augustinus, Op. imp. in Mt.: *ut in manibus tollant te*; c: *ut in manus tollant te*; k: *ut super manus te tollant*; Maximus von Turin: *ut manibus tollant te*; Augustinus: *ut te suscipiant*. Umgekehrt bieten das Possessivum auch bei der normalen Satzbeordnung Tn (L.S): *in haren handen*; Td: *in iren handen* = Ss.c in Lk 4, 11 und Sp in Mt 4, 6: *ʿal ʿidai hōn* (auf ihren Händen) bzw. Ss in Mt., Sp in Lk: *ʿal darāʿaihōn* (auf ihren Armen).

22, 13 (Mt 5, 8): *mundo corde*] *thie thar sint subere in herzon* = Tn (S): *die zuver sijn van herten* = Arm (= Tk): *or sourben srtiwχ* (die rein sind an Herzen). Vgl. in altlateinischer Überlieferung einerseits ein *beati qui mundo* (bzw. *puro*) *sunt corde*: d, h; Augustinus, Cyprianus – andererseits *mundi corde*: c, f, ff₁, k, δ ; Ambrosius, Augustinus, Hegemonius, Hilarius, Irenaeus-Übersetzung. Vgl. Georg: *c midani guliit a* (die Reinen durch das Herz) und durch das Moment der possessiven Ergänzung über Tahd hinausgehend Ss.c.p: *ʿailēn da- δ χēn b δ -lebb δ hōn* (diejenigen, die rein in ihrem Herzen).

46, 2 (Mt 8, 2): *leprosus*] *riob mán* = Tn (L.S): *en lazers mensche*; Td: *ein auszsetzick mensche*. Vgl. *leprosus quidam*: a, b, c, f, h, q, aur, gat; Hilarius; D, L, Q, R bzw. *quidam leprosus*: g₁ = Arm: *borot mi* (ein Aussätziger); Georg: *ket rovani vinne* (ein gewisser Aussätziger) bzw. die ursprüngliche Vereinigung dieser letzten Lesart mit der ersteren aus Lk 5, 12 (*ἀνὴρ πλήρης λέπρας*) stammenden Lesung in Sc: *gaβrā haδ garbā* (ein aussätziger Mann).

94, 2 (Mt 18, 3): *sicut parvuli*] *so so theser luzilo* = *sicut parvulus iste*: Maximus von Turin oder *sicut pusillus iste*: Augustinus oder allenfalls auch *sicut* (bzw. *ut*) *puer iste*: c, r; Ambrosius, Augustinus, Maximus, Op. imp. in Mt. oder *infans iste* (bzw. *hic*): e, ff₂ = Tn (L): *ghelyc desen kinde*; Tn (S): *gelic desen kinde*; P–H: *as pat childe was*. Vgl. ein altsyrisches Zitat im „Buche der Stufen“ XV, 3: *ʿa(j)χ jallūδē hālēn* (wie diese Kinder) oder *hālēn ʿalājē* (wie diese Knaben), dessen Plural unter Umständen die ursprüngliche T-Form der Stelle bezeichnen könnte.

131, 16 (Joh 8, 39): *facite*] *tuot ir* = *facitis*: Tl (M²); Clm 23977. Vgl. b, d, f, l, q, aur; Ambrosius, Arnobius, Augustinus, Hieronymus, Hilarius, Liberatus, Maximus von Turin, Paulinus von Nola, Petrus Chrysologus, Zachaeus-Dialog; R: *faceritis* = Sp und Zitat im „Buche der Stufen“ XXX, 28: *ʿāβdīn (h)waitōn* (würdet ihr tun). Das *facitis* könnte alte Korruptel aus *faceretis* sein.

Ein überlieferungsgeschichtlicher Zusammenhang dürfte zweifellos auch zwischen den drei verschiedenen Formen eines Zusatzes bestehen, der gleichmäßig über die an dieser Stelle von Tl (F. G) gebotene Vulg-Fassung hinausgeht:

132, 4 (Joh 9, 7) Tl (F.G) = Vulg: *lava*] Tahd: *uasc thih* = *lava te*: l; J = Clm 23977; Tn (L): *dvach dit ave*; Tn (S): *dwa di* gegenüber von e: *lava oculos tuos* und Tk: *loua zeress χο* (wasche dein Angesicht) = Ss: *'aššty 'appaik*. Naturgemäß ist die ursprüngliche Fassung in der dritten Lesart zu erblicken.

8. Altlateinische und ausschließlich orientalische Parallelen

Es ist indes nicht erforderlich, daß stets auch die spätere abendländische T-Überlieferung ein notwendiges Glied in der Beweiskette bilden müßte. Vielmehr werden die von Tahd gegen Tl (F.G) vertretenen altlateinischen Lesarten auch dann schon als echte Tatianismen ausgewiesen, wenn sie lediglich mit orientalischer Überlieferung übereinstimmen. Auch für diese Sachlage gibt es umfangreiches Belegmaterial.

Wenigstens in zwei Fällen ist es dabei das klassische Zeugnis von Ta, das uns zur Verfügung steht:

49, 5 (Lk 7, 16) Tl (F.G): *accepit*] Tahd: *gifieng* = *adprehendit* (nach 54, 8: *bifieng* = *apprehendit*): a, f = Ta: *'istaw la* (bemächtigte sich).

221, 4 (Joh 20, 15): *et ego eum tollam*] *thaz ih inan neme* = *ut ego eum tollam*: e = Arm: *zi es arits zna* (daß ich ihn nehme). Vgl. Ta: *li-'amđiya fa-'āḥudahū* (damit ich gehe, ihn zu nehmen).

Sehr viel zahlreicher sind aber hier diejenigen Stellen, an denen wiederum nur orientalischer Text der Einzelevangelien die Entscheidung dafür bietet, daß Tahd einen Tatianismus vertritt:

1, 1 (Joh 1, 1) Tl (F.G): *deus erat verbum*] Tahd: *got selbo uuas thaz uuort* (Von KRAMP, aaO., S. 325, als Zusatz des Übersetzers behandelt). Vgl. Marius Victorinus: *et deus fuit ipse λόγος*; Sc: *'allāhā iđau(hj)* (*h*)*wā hū melləḏā* (und Gott war, er, das Wort).

4, 11 (Lk 1, 60): *vocabitur*] *sīn namo scal sīn* (Nach KRAMP, aaO., S. 324, bloße „Variation des Ausdrucks“) = *vocabitur nomen eius* = δ 5 mit zwei weiteren griechischen Hss.: *κληθήσεται τὸ ὄνομα αὐτοῦ*.

4, 17 (Lk 1, 76): *vias eius*] *sinan ueeg* = *viam eius*: ff₂ = Sp: *'ūrḥeh* (seinen Weg).

13, 3 (Mt 3, 3): *qui dictus est*] *fon themo gikundit uuas* (von KRAMP, aaO., S. 323, als „sinnvoll“ freie Übersetzung gewertet) = *de quo dictum est* = a, b, c, f, g₁, aur; Lektionar von Silos; Op. imp. in Mt; D, T, V. – Dieselbe Form des Relativsatzes in Ss. c: *da-χτιβ 'alau(hj)*; Arm: *wasn oroj asatsau i dsern Esajeaj margarei* (von dem gesagt worden ist durch den Propheten Isaias).

17, 2 (Joh 1, 45): *et prophetae*] *inti in uizzagun* (Nach ARENS, aaO., S. 67, durch Verwechslung des Kasus begangene „Flüchtigkeit“; nach KRAMP, aaO., S. 334, „Schreibfehler“ oder dahingehend zu erklären, „daß der

Übersetzer die Formel *in lege et prophetis* im Sinne hatte¹⁴) = *et prophetis*: gat; Lektionar von Silos; C, E = Sp: *wαβa-n βijjē* (und in den Propheten).

17, 6 (Joh 1, 49): *et ait*] *inti quad + imo = + ei*: δ; Lektionar von Silos; G oder illi: r = Sp: *leh* (ihm). Ein *αῶτῶ* begegnet auch in griechischer Überlieferung.

64, 1 (Lk 7, 19): *duos de discipulis suis*] *sine iungiron zuene* (nach KRAMP, aaO., S. 338, ungenau übersetzt) = *duos discipulos suos*: c = Ss.p: *la-θrēn talmīdau(hj)*.

69, 9 (Mt 12, 19): *in plateis*] *in strazu = in platea*: Ambrosius; Tertullianus = Ss.p: *bθ-šūqā* (auf der Straße).

74, 1 (Mt 13, 33): *in farinae satis tribus*] *in meleue thrin satilun* (nach ARENS, aaO., S. 66, Verlesung des lateinischen Wortes) = *in farina satis tribus*: a, ff₂, t = Ss: *ba-θlāθ sā'in qamhā* (in drei Scheffeln Mehl); Georg: *p k vilsa samsa zivusa* (bzw. A. B.: *sac gaulsa*) (zu Mehl, drei Maßen).

96, 2 (Lk 15,6): *domum*] *zi sinemo huse = domum suam*: ein an Papst Symmachus gerichtetes Schreiben = Ss.c.p: *lθ-βaitēh* (in sein Haus).

102, 2 (Lk 13, 7): *terram occupat*] *habet hēr thie erda in gimeitun = terram evacuat*: b, ff₂, l, q = Ss.c.p: *māβattālā 'ar'ā* (macht er die Erde müßig).

116, 1 (Mt 21, 1): *Olivetī*] *oliboumo = olivarum = Sp: δθ-zaitē* (der Öl-bäume); Arm: *zīveneaz*; Georg: (*ad montem illum olivarum*).

145, 11 (Lk 21, 20): *scitote*] *uizzit ir = scietis*: d, e, s = δ 5: *γνώσεσθε* in Übereinstimmung allerdings auch mit einigen weiteren griechischen Textzeugen.

167, 5 (Joh 15, 6): *aruit*] *thorret = arescit*: ff₂^{corr}, aur; Augustinus oder *arefit*: e bzw. *exarescit*: δ. Vgl. das Präsens auch in dem Relativsatz von Ss.p: *δθ-jāβašā* (die vertrocknet).

176, 3 (Joh 16, 32): *iam venit*] *nu iu cumit = nunc iam venit*: δ*, wohl einer Verschmelzung der in T1 (F.G) stehenden Vulg-Lesart mit *nunc venit*: f, q; Hilarius = Sp: *hāšā 'eθā* (jetzt ist gekommen); δ 5: *νῦν ἐλήλυθεν*, was auch zu griechischem Koine geworden ist. Vgl. auch e: *nunc est*.

218, 4 (Lk24, 6): *vobis*] *zi iu = vobiscum*: b; E = Ss.c.p: *'amməχēn* (mit euch); Arm: *and dšez* (zu euch).

Wenigstens eine gewisse Beziehung nach beiden Seiten liegt in einem letzten Falle vor:

188, 3 (Mt 26, 72): *cum iuramento*] *suerento* (nach KRAMP, aaO., S. 357, eine lobenswerte Übersetzungsfreiheit). Vgl. Juvenus¹⁴: *rursus per iurans illum se nosse negavit* und Ss: *wimā* (und schwor). Gemeinsam ist in jedem Falle der in charakteristischer Weise auch vom griechischen *μετὰ ὄρκον* abweichende verbale Ausdruck, dessen syrische Urform wohl die gewöhnliche Art einer Umschreibung eines griechischen Partizips durch *kaθ* mit folgendem Präsens für die Gleichzeitigkeit bzw. Perfekt für die Vorzeitigkeit gewesen sein wird.

¹⁴ Historia Evangelica, lib. IV, 577 (MIGNE PL 19, 526).

9. Mißverständnisse der syrischen Vorlage durch den lateinischen Übersetzer

Besondere Beachtung verdienen schließlich einige Fälle, in denen die von Tahd wiedergegebene altlateinische Lesart – gleichgültig ob sie in der späteren abendländischen T-Überlieferung nachwirkt oder nicht – im Orient zwar nicht direkt wiederkehrt, dennoch aber dort ihren Ursprung haben muß. Es handelt sich um Fassungen, die nachweislich auf dem Mißverständnis oder der Verderbnis einer syrischen Textgestalt beruhen. Mindestens viermal hat zu einem solchen Mißverständnis die Tatsache Anlaß gegeben, daß syrisches *də* bzw. *da* sowohl Relativpronomen als auch Konjunktion (= *ḏṭ*) ist:

52, 7 (Lk 8, 25) T1 (F.G): *quia*] Tahd: *ther* = *qui*: a, c, f, ff₂, r; Tertulianus = Tn (L.S): *die* = Ss. c.p: *ḏə*, das allerdings auch in Ta mit *alladī* (welcher) wiedergegeben wird. – Griechisch: *ḏṭ*.

87, 2 (Joh 4, 9): *quae sum*] mit *thiu bin* (Von KRAMP, aaO., S. 341, als lobenswerte Übersetzungsfreiheit gewertet.) = *cum sim*: a, b, e, ff₂, l, q, gat; Augustinus, Marius Victorinus = Tn (L): *want ic (en samaritaensch wyf) ben*; Td: *so ich (ein weip) pin (von Samarien)*. Vgl. r: *cum sum*; P-H: *suppen hat he was a Jewe and sche a Samarithane* und die sinnlose Verbindung beider Lesarten in aur: *quae cum sim* bzw. in Sp: *ḏə iḏaj 'attā šāmrājīā* (die ich – bzw. da ich – ein samaritanisches Weib) = (*ἑμοῦ*) *γυναικὸς Σαμαρείτιδος οὐσης*, was unmittelbar jedenfalls die Wiedergabe durch einen Relativsatz näher legte.

88, 2 (Joh 5, 7): *ut . . . mittat me*] *der mih sente* = *qui deponat me*: Augustinus = Tn (L): *die mi helpe dat ic in die piscine moge comen* = Sp: *də . . . narmīn(j)* (daß er – bzw. der – . . . mich würfe) = *iva . . . βάλῃ με*. Tk lautet zuerst: *zi . . . idšoustse zis* (daß . . . er mich werfen wird); in einem späteren nochmaligen Zitat heißt es: *or idšoutsane zis* (der mich werfe). Der armenische Übersetzer des Aphrem-Kommentars hatte also seine syrische Vorlage zunächst richtig im Sinne des griechischen Textes wiedergegeben, verfiel aber nachher in dasselbe Mißverständnis, das durch Vermittlung der altlateinischen T-Übersetzung in Tahd nachwirkt.

141, 13 (Mt 23, 15): *quia circuitis*] *ir dar umbiganet* (ihr da umgeht), vor dem offenbar ein *thiu* ausgefallen ist = *qui circuitis*: h, aur; Augustinus, Hilarius, Optatus von Mileve, Op. imp. in Mt; D, E, G, J, K, M-T, Q, T, V, Z = Clm 23977; 10025; Tn (L.S): *die ommeget* = Ss. c.p: *ḏə-mēḏkarkīn (n) tōn* (daß – bzw. die – ihr euch umherbewegt). – Griechisch: *ḏṭι περιάγετε*.

Eine verwandte Sachlage ist in folgendem Fall gegeben, in dem der altlateinische T-Übersetzer offenbar das syrische Relativpronomen falsch bezogen hat:

193, 6 (Mt 27, 9) T1 (F.G): *pretium adpretiati, quem adpretiaverunt*] Tahd: *uwerd uwerdoti, thaz sie uwerdoton* = *pretium adpretiati, quod adpretiaverunt*: b, c, f,

ff₂, g₁, h, q; E, Q, wobei der ahd. Übersetzer – so seltsam dies neben dem aktiven Indikativ *adpretiaverunt* auch erscheinen mag – das *adpretiati* als nom. pl. eines deponentialen part. perf. gefaßt haben muß. Ein genau entsprechender syrischer Text liegt hier weder in Ss (Sc fehlt zu der Stelle!) noch in Sp tatsächlich vor. Doch bieten wenigstens beide Texte hinter *da-jagqirâ* (des Gewerteten) das natürlich hierauf zu beziehende Relativum *ð*. Und dieses muß nun der altlateinische Übersetzer fälschlich auf die syrische Vorlage seines *pretium* bezogen haben.

Einmal schließlich handelt es sich um die falsche Beziehung eines syrischen Pronominalsuffixes am Verbum:

79, 10 (Mt 14, 12) T1 (F.G): *sepelierunt illud*] Tahd: *bigruobun then in grabe* = *sepelierunt illum*: a oder *eum*: ff; Lektionar von Silos = Ss.c: *wə-qaβrû(h)j* (und begraben ihn), worin das Suffix sowohl auf das vorangehende *šladdeh* (seinen Leichnam) – im Sinne des griechischen *αὐτό* – als auch auf das Maskulinum *Joannem* aus Vers 10 bezogen werden kann, was im Griechischen nicht möglich ist, da *αὐτό* nur auf *τὸ πτώμα* zu beziehen ist.

An zwei weiteren nahe benachbarten Stellen bleibt es allerdings zweifelhaft, ob die von Tahd vertretenen altlateinischen Fassungen vom syro-lateinischen T-Text oder von der griechischen Überlieferung bestimmt sind. Im ersten Falle läge der altlateinischen Lesart an beiden Stellen eine Verwechslung der futurischen und der jussiven Bedeutung des syrischen sog. Imperfekts zugrunde, wobei die zweite Stelle sich daneben noch aus der Verwechslung der Bedeutungen „sein“ und „werden“ des syrischen Verbums *bəwâ* erklären ließe. Wie dem auch sei: um sehr bemerkenswerte Abweichungen von T1 (F.G) handelt es sich auch hier wieder:

112, 3 (Mt 20, 26) T1 (F.G): *erit*] Tahd: *si = sit*: f, g₁, l, ð, aur, gat; Hieronymus, Leo d. Gr., die Übersetzung der Didascalia Apostolorum, Op. imp. in Mt, die Mönchsregel des Ferreolus und Leander = Ss.p: *nehwê* [wird (oder: soll) sein], das auch in Ta mit *fal-jakun* in jussivischem Sinne wiedergegeben wird. Vgl. P-H: *pat it ne schulde nouzth be so amonges [hem]*. – Griechisch weit verbreitet: *ἔστω*.

112, 3 (Mt 20, 27): *erit*] *uuese = fiat*: Hieronymus (ep. 21, 40) = Ss.p: *nehwê* [wird (oder: soll) sein (oder: werden)]. Jussivisch, aber ohne den Begriff des Werdens auch Georg (Ad): (*esto*); P-H: *he schulde be*. – Griechisch: *ἔστω* in *ð* 5, aber auch sonst sehr weit verbreitet; an der Parallelstelle Lk 22, 26: *γινέσθω*.

Ähnliche Zweifel könnten sich in einem anderen Falle ergeben. Immerhin ist auch hier die Frage berechtigt, ob die betreffende Abweichung von T1 (F.G) nicht zuletzt durch die Tatsache bedingt ist, daß in bloßer Konsonantenschrift, wie sie für die syrische Vorlage des altlateinischen T-Übersetzers allein in Betracht kommen kann, vielfach die 3. sg. perf. von dem in

präsentischem Sinne verwendeten aktiven Partizip nicht zu unterscheiden war:

216, 3 (Mk 16, 2) Tl (F.G): *orto iam sole*] Tahd: *úfgangentera stinnun* = *oriente sole*: c, d, ff₂, n; Tychonius (5: *oriente sole, non orto* mit direkt polemischer Bestimmtheit!) oder *sole oriente*: q; Augustinus. Vgl. bei Augustinus auch die unter dem Einfluß der Vulg stehende Mischlesart *oriente iam sole*. Entsprechendes griechisches *ἀνατέλλοντος τοῦ ἡλίου* teilen mit δ 5 auch mehrere andere griechische Hss. – Ss: *kað SLQ šemšá* gestattet für das Verbum die Lesung *sáleq* ebensogut wie *salaq* und damit die Übersetzung „als die Sonne aufging“ und „als die Sonne aufgegangen war“. Nachdem durch den Fund von Dura-Europos die ehemalige Existenz eines griechischen T-Textes endgültig und einwandfrei gesichert ist, bleibt zunächst jedenfalls die Möglichkeit, daß in ihm dieselbe präsentische Lesung des Verbuns zugrunde lag wie in der von Tahd festgehaltenen altlateinischen Fassung, und weiter: daß durch diesen griechischen T-Text alle jene griechischen Hss. beeinflußt sind, die das *ἀνατέλλοντος* bieten. Weigert man sich, diese Möglichkeit anzuerkennen, so ist einfach nicht auszumachen, was denn sonst in innergriechischer Textentwicklung zu einer Ersetzung von *ἀνατείλαντος* durch *ἀνατέλλοντος* hätte führen sollen. Andererseits mußte im Rahmen der T-Überlieferung sich die präsentische Lesung eines *SLQ* aufs dringendste empfehlen. Ja sie wird geradezu der Absicht Tatians selbst entsprochen haben. Wollte man nämlich eine Harmonistik unserer Stelle mit der für den Gang der Frauen zum Grabe bei Lk 24, 1 gemachten Zeitangabe *ἄρθρον βαθέως* [bzw. mit dem offenbar auf das „Diatessaron“ zurückgehenden *ba-lēljá* (in der Nacht), das Joh 20, 1 von Ss geboten wird und sich in Tn (L.S) in der Form *Des nacht(e)s* spiegelt] erreichen, dann lag es zweifellos näher, das Gespräch der Frauen über die Schwierigkeit, den Stein vom Grabe wegzuzwängen, schon bei und nicht erst nach Aufgang der Sonne erfolgen zu lassen.

Man wird sich für die angedeutete Erklärung schließlich doch mit um so größerer Bestimmtheit zu entscheiden haben, als diese sich an einer anderen Stelle gebieterisch aufdrängt. Hier handelt es sich um die Wiedergabe eines griechischen *ἐρχόμενος*:

135, 16 (Joh 11, 27) Tl (F.G): *venisti*] Tahd: *quam* = *venit*: d. Die Auflösung des griechischen Partizips durch einen Relativsatz in der 3. Person findet sich auch Ss: *δα-τίδ la-mēθá* (der bereit ist zu kommen); Sp: *δ-ἀθέ* (der kommend ist). In bloßer Konsonantenschrift der letzteren Fassung gestatten nun wieder die drei Konsonanten 'T' der Verbalform auch die Lesung *δ-έθá* (der kam). Sie allein kann die Grundlage der durch d im Original erhaltenen Lesart gebildet haben, die in Tahd wiedergegeben ist.

Weiterhin ist in diesem Zusammenhang noch eine ganze Gruppe von Stellen zu beachten, an denen stets dieselbe merkwürdige Erscheinung wiederkehrt, die eine eigene zureichende Erklärung fordert:

13, 2 (Mt 3, 2) Tl (F.G): *adpropinquavit*] Tahd: *nahit sih* = Tn (L): *es . . . nakende*; Beh: *iz nahit*; B 1466: *nahent*. Vgl. Zacharias von Besançon: *appropinquat*. Dagegen *adpropinquabit*: H^c, Θ, L^c; *appropinquabit*: Clm 23977; 10025; K, M, V, W.

18, 5 (Mt 4, 17): *adpropinquavit*] *nahit sih nu*. Vgl. mit Präsens Tn (L): *begint te nakene*; Tn (S): *es u nakende*; Beh: *iz nahit*; B 1466: *nahent*. Dagegen *adpropinquabit*: Op. imp. in Mt; E, H, Θ, L; *appropinquabit*: K, M und Lemma bei Zacharias von Besançon.

44, 4 (Mt 10, 7): *appropinquavit*] *nahit sih* = *adpropinquat*: δ = Tn (L): *nakende es*; Tn (S): *naect*; Td: *nehent*; Beh: *nêhit*; B 1466: *nachent*. Dagegen *adpropinquabit*: Lektionar von Silos; H, Θ, T; *appropinquabit*: Clm 23977; K, V.

145, 11 (Lk 21, 20): *adpropinquavit*] *sih nahit* = Tn (L.S): *nakende es*; Beh: *nêhit* zu. Dagegen *adpropinquabit*: B, E, Θ, I; *appropinquabit*: H, K, M-T, V, W, Y.

182, 7 (Mt 26, 45): *adpropinquavit*] *nu nahlihot* = Tn (S): *nu comt*; Td: *nu kumt*. Vgl. Ambrosius: *appropinquat*; Tn (L): *comt*; Beh: *nêhit*. Dagegen *adpropinquabit*: δ; E, Θ, I, R, Z; *appropinquabit*: Clm 23977; H, K, M-T, V, W.

Gewiß ließe sich hier überall die Verbalform von Tahd selbst auch auf das Futurum zurückführen, das ja in der lateinischen Überlieferung jeweils in beträchtlichem Umfang vertreten ist. Das zweimal vorkommende *nu* paßt indes nur zu dem Präsens, gleichgültig ob man in diesem *nu* eine Erweiterung des Übersetzers oder die Wiedergabe eines wirklichen *nunc* der Vorlage erblicken wollte. Wenigstens einmal dürfte zudem das *nunc* durch das Zeugnis von Tn (S) und Td gesichert sein (182, 7). Die Tatsache, daß in Verbindung mit diesem *nu* das Präsens in der jüngeren germanischen Überlieferung wiederkehrt und zudem je einmal bei Zacharias von Besançon und in der altlateinischen Überlieferung bei Ambrosius auftritt, läßt keinen Zweifel daran zu, daß im altlateinischen T-Text nicht das Futurum, sondern das Präsens gestanden hat. Das Futurum seinerseits beruht lediglich auf der orthographischen Verwechslung von *v* und *b*, die besonders auf spanischem Boden geläufig war.

Von der griechischen Seite her kann die präsentische Lesung nicht gestützt oder gar evoziert worden sein. Ist doch an allen in Betracht kommenden Stellen ein griechisches *ἐγγίλει* in der gesamten handschriftlichen Überlieferung ebenso unerhört wie dessen etwaige paläographische Entstehung aus dem überlieferten *ἤγγικεν* undenkbar bleibt. Ebenso wäre nicht auszumachen, welche Gründe hier eine bewußte Änderung des Textsinnes hätten veranlassen sollen. Dagegen ist es in einem syrischen bloßen Konsonantentext paläographisch sehr leicht möglich, von einem *QRBT* in ein

QRB' überzugehen, d. h. dann aber von einem *qerbað* (ist nahe getreten) zu einem *qārāβā* (tritt nahe) zu gelangen.

Wir mußten gerade diese Fälle etwas eingehender besprechen, weil wir in späterem Zusammenhang auf die durch sie gesicherte Tatsache zurückkommen werden, daß in Tahd noch unzweideutig der syrische Sprachcharakter der Vorlage des altlateinischen „Diatessarons“ fühlbar bleibt.

IV. DEM ATTLATEINISCHEN EVANGELIENTEXT FREMDE TATIANISMEN IN TAHD

Den bisherigen Ausführungen lag folgende methodische Voraussetzung zugrunde: Alle Abweichungen, die Tahd gegenüber T1 (F. G) bot und denen bestimmte Lesarten des altlateinischen Textes der Einzelevangelien entsprachen, waren grundsätzlich auf eine Vorlage zurückzuführen, die sich von jenen beiden erhaltenen lateinischen T-Texten unterschied. Nur gewisse Erscheinungen, die wir oben (S. 38) aufgezählt haben, blieben aus dieser generellen Betrachtungsweise vorläufig ausgeschlossen. Im übrigen aber galt unser methodisches Prinzip a priori und uneingeschränkt, also auch ohne Rücksicht darauf, ob die betreffenden Lesarten in sonstiger abendländischer oder morgenländischer T-Überlieferung (einschließlich syrischen und von diesem abhängigen anderen orientalischen Evangelientextes) sachlich wiederkehrten oder nicht. Denn angesichts des noch stark altlateinischen Charakters der Vorlage von Tahd konnte eine solche Wiederkehr lediglich als sekundäre Begleiterscheinung gewertet werden, der allerdings höchste Bedeutsamkeit zukommt.

In gleicher Weise müssen von dieser methodischen Grundeinstellung aus nun umgekehrt auch jene Fälle beurteilt werden, in denen Tahd gegen T1 (F. G) ausschließlich mit irgendwelchen Zeugen anderweitiger T-Überlieferung im angedeuteten Umfange übereinstimmt, ohne daß eine entsprechende Lesart im Rahmen der direkten oder indirekten Überlieferung altlateinischen Evangelientextes nachweisbar wäre. Denn auch diese Übereinstimmungen sind zu zahlreich, als daß man sie mit Hilfe des Zufalls hinreichend erklären könnte. Es kann sich hier einfach nicht um ein rein äußeres Zusammengehen des bloßen Übersetzungsergebnisses mit den jeweiligen Tatianismen handeln, die dem altlateinischen Evangelientext fremd sind. Überdies sind diese Fälle auch ihrem Wesen nach zu unlösbar mit jenen verbunden, in denen sonstige T-Überlieferung gleichzeitig mit altlateinischem Evangelientext übereinstimmt. In dieser letzteren Beziehung ist es vor allem bedeutsam, welchen Umfang gerade hier die besondere Übereinstimmung von Tahd mit der späteren abendländischen T-Überlieferung erreicht. Diese Übereinstimmung war von vornherein zu erwarten, da Tahd ja selbst ein abendländischer Überlieferungszeuge ist.

1. Ausschließlich spätere abendländische Parallelen

Mehr als ein Drittel der rund hundert Fälle, die hier in Betracht kommen, zeigt eine Übereinstimmung von Tahd mit anderen abendländischen Zeugen, vorzugsweise natürlich mit der Gruppe späterer germanischer Texte:

5, 12 (Lk 2, 4) Tl (F. G): *quae vocatur*] Tahd: *thiu uuas ginemnit = vocabatur*: Clm 23977.

5, 13 (Lk 2, 7): *locus*] *ander stat*. Vgl. die breiteren Ausführungen der gleichen höchst merkwürdigen Lesart in Tn (L): *want si andere stat en hadde in der logen*; Tn (S): *hare gene andre stat en was dan dat gemene huus*; Tn (H): *want daer geen ander stat en was* (usw.); P-H: *for þere nas stede in al þat hous þat was so auenaunt to leye hym jnne as þat was*.

6, 2 (Lk 2, 12): *hoc vobis signum*] *thaz si þu zi zeichane = Tn (L): dit seldi hebbē te enen littekene*. Zugrunde liegen müßte wohl ein *in signum*.

7, 2 (Lk 2, 22): *domino*] *gote = Tn (L.S): Gode; Td: got*.

10, 3 (Mt 2, 18): *ploratus et ululatus multus*] *mihales vuoftes inti uueinonnes* (Nach KRAMP, aaO., S. 331, „Freiheit der Wiedergabe“) = Tn (S): *vele wenens ende screiens*. Der Genitiv auch in Tn (L): *van weenne ende van schreyene*.

13, 6 (Joh 1, 12): *credunt*] *giloubtun = Td: gelaubten*.

13, 14 (Mt 3, 8): *paenitentiae*] *iuuara riuua*. Der gleiche Zusatz liegt auch der freien Wiedergabe in Tn (L) zugrunde: *doet gerechte penitencie di v vromlec si*.

13, 18 (Lk 3, 14): *calumniam faciatis*] *harm ... tuot = Beh: tūt schaden; B 1466: thūt laid*. Vgl. Tn (L.S): *veronrecht(t)*. Daß die gewiß höchst merkwürdige Variante tatsächlich auf einem – wie nun auch immer lautenden – entsprechenden lateinischen Text beruht, verbürgt ihr Auftreten auch auf romanischem Sprachboden in der waldensischen Evangelienübersetzung: *e non facza tortura*¹. Diese Variante wird sich letzten Endes nur aus einem Mißverständnis einer syrischen Vorlage erklären lassen, das dann dem Schöpfer des altlateinischen „Diatessaron“ unterlaufen wäre, da das griechische *σκολοφαντήσητε* sich jedem Mißverständnis im Sinne der Variante entzieht. So wäre etwa denkbar, daß jene syrische Vorlage das *σκολοφαντήσητε* nicht wie Ss.c.p mit dem Verbum *ʿašaq*, sondern mit einem *ʿalam* wiedergegeben hätte, das in der Tat sowohl in der Bedeutung „verleumden“, als auch in der Bedeutung „Unrecht zufügen, gewaltsam unterdrücken“ gebraucht wird.

13, 18 (Lk 3, 14): *stipendiis vestris*] *iuuara libnara = Tn (L): met vwen ssoute; Tn (S): in uwen soute*. In anderer Wendung der ganzen Stelle findet sich der Singular auch bei Augustinus: *sufficiat vobis stipendium vestrum*.

18, 2 (Lk 4, 18): *evangelizare*] *inti zi gótspellone = mit leichter Erweiterung des Ausdrucks Tn (L): ende die mi heft gesendē te predekene*.

¹* Nach der Hs. von Zürich: C. SALVIONI, *Il Nuovo Testamento Valdese = Archivio Glottologico Italiano XII*, S. 69.

19, 4 (Lk 5, 2): *et lavabant*] *thaz sie fleuuitin = ut lavarent*: Clm 23977, mit einer für die Stilistik des „Diatessarons“ bezeichnenden Umwandlung der Satzbeordnung in eine Satzunterordnung².

19, 6 (Lk 5, 4): *duc*] *scalt thaz skéf*. Vgl. mit Hinzufügung noch des Possessivums Tn (L): *sstir din schep*; Zacharias von Besançon: *quod Simonem rogavit navem a terra reducere pusillum*.

22, 2 (Mt 4, 24): *male habentes*] *ubil habante + inti = Tn (S): die quale gevolden + ende*.

22, 8 (Mt 5, 3): *pauperes spiritu*] *thie thar arme sint in geiste = Tn (L): die arm syn van gheeste*.

22, 12 (Mt 5, 7): *misericordes*] *thie thar sint mültherze = P-H: hij pat ben merciabe*.

32, 5 (Lk 6, 33): *quae vobis est gratia?*] *uuelih thanc ist íu thés?* = Tn (S): *wat lone wert u daromme?*; Td: *waz lones wirt euch darumb?* Vgl. Tn (L): *Ende wat lone hebdi dis dat ghi usw.*

32, 6 (Lk 6, 34): *quae gratia est vobis?*] *uuelih thanc ist íu thes thanne?* Vgl. Tn (L, S): *Ende wat lone verdindi dat ghi usw.*

38, 8 (Mt 6, 34): *malitia sua*] *in sinemo baluuue = Td: an seiner archeit*.

44, 14 (Mt 10, 22): *eritis*] *birut ír thanne*. Der gleiche Zusatz begegnet bei aktiver Wendung des ganzen Satzes in Tn (L, S): *ende dan sal v al de werelt haten*; Td: *und dann sol euch alle die wert hazzen*. – Die aktive Wendung findet sich ihrerseits auch in Ss: *wə-nehwôn sánên ləxôn banai (‘)nāšā* (und es werden hassen euch die Menschen), was eine weitere indirekte Stütze dafür ergibt, daß der Zusatz altes T-Gut ist, der in Ss nur einer Angleichung an den griechischen Text zum Opfer fiel, wie das Fehlen der aktiven Wendung in Tahd dem Einfluß der Vulg zuzuschreiben ist.

45, 1 (Joh 2, 1): *in Canan Galileae*] *in thero steti thiú hiéz Canan Galileę = Tn (L): in ene stat die heet chana int lant uan galileen*.

45, 8 (Joh 2, 11): *Hoc fecit initium signorum*] *Thaz tetá in anaginne zeichano = Td: ditz det Jhesus in dem beginne seiner zaichen*. Vgl. Magister de Hussinetz: *quod fuit initio signorum eius publice factorum*.

54, 6 (Lk 5, 22): *quid*] *zi híu = Tn (L): waromme, eine echt harmonistische Lesart aus Mt 9, 4: ivarí*.

57, 8 (Mt 12, 45): *fiunt*] *sint + thanne = Tn (L): dan so es*. Vgl. Tn (S): *ende dan wert*.

64, 7 (Lk 7, 28): *maior*] *mera*, ein auf *plus* als Vorlage weisendes Neutrum, das in paraphrastischer Erweiterung Tn (L): *die meerre was dan wiederkehrt*.

68, 4 (Mt 12, 5): *violant*] *ni uíront*. Vgl. den Begriff des „Feierns“ auch in Tn (L): *breken de vırte*; Tn (S): *breken die vierte*.

²* Weitere Beispiele für diese Umwandlung bei W. HEFFENING und C. PETERS, Spuren des Diatessaron in liturgischer Überlieferung = Oriens Christianus, Dritte Serie X, S. 225–238; bes. S. 232 Anm. 1 (von S. 231) am Schlusse der dort aufgeführten Lesarten und S. 236 unter Nr. 4.

102, 2 (Lk 13, 9): *siquidem fecerit fructum*] *oba her thanne uahsamon tuoe* = Tn (S): *bringet hi danne vrucht*.

108, 1 (Lk 16, 2): *hoc*] *sulih lastar* (Von KRAMP, aaO., S. 346, als Zeichen einer „kleinen Besserung des Übersetzers“ bewertet). Vgl. die Hinzufügung eines sinnverwandten Substantivs auch in Tn (L): *dese ontrowe*.

111, 2 (Lk 17, 14): *mundati sunt*] *thaz sie gisubrit uurdun* = Tn (S): *dat hi geswert worden*.

119, 3 (Joh 3, 6): *est* (der beiden Hauptsätze)] *thaz ist* = Tn (L.S): *dat es*; Td: *daz ist*.

119, 6 (Joh 3, 10): *et haec ignoras*] *inti thu ni uweist thiz* = Tn (L): *ende en wets tu des nit*; beides weist auf die Hinzufügung eines *tu* hinter *et* zurück.

131, 14 (Joh 8, 34): *servus est peccati*] *ther ist suntun scalc* = Tn (L.S): *die es knecht der sunden* (bzw. *sonden*), veranlaßt wohl durch ein *is* (oder *ille*), *qui* an der Spitze des Relativsatzes, dem dann ein syrisches *hau δα* zugrunde gelegen hätte³.

132, 6 (Joh 9, 11): *lutum fecit*] *her teta leimon* = Tn (L): *hi makde goer*; Tn (S): *die maecte gor*, das in gleicher Weise wie 131, 14 zu erklären ist.

134, 4 (Joh 10, 28): *rapiet*] *nimit* = Tn (L): *machse prenden*; Tn (H): *mach synemen* [gegen Tn (S): *roven*]. Daß hier etwas von *rapiet* Verschiedenes – etwa ein *sumet* – zugrunde liegt, wird dadurch sichergestellt, daß für den folgenden Vers (134, 5 = Joh 10, 29) – bei der gleichen Verteilung der Verben auf die einzelnen abendländischen Textzeugen – auch der klassische östliche Zeuge Ta den beiden Tn (L.S) zur Seite tritt, wie wir noch sehen werden (vgl. unten, S. 69).

145, 12 (Lk 21, 21): *qui in regionibus*] *thie dar uz themo lante sin*. Vgl. Tn (L): *die buten opt lant syn*; Tn (S): *die buten up den acker sijn*. Die drei Texte stimmen zunächst in dem Singular des dem *regionibus* entsprechenden Elements überein, d. h. sie geben hier letzten Endes gar nicht das *ἐν ταῖς χώραις* der Lk-Stelle, sondern – wie das am deutlichsten Tn (S) zeigt – das *ἐν τῷ ἀγρῷ* von Mt 24, 18 bzw. *εἰς τὸν ἀγρὸν* von Mk 13, 16 wieder. Dann aber liegt in Tahd eine dem Wortlaut aller jener Stellen widersprechende Sinnlosigkeit vor, die offensichtlich auf dem in Tn (L.S) durch *buten* wiedergegebenen außerkanonischen Element beruht, dem ein lateinisches *foris* = syrisch *ləβar* (draußen) entsprochen haben wird. Näherhin wird es sich wohl nicht einmal um irgendein Mißverständnis des Übersetzers handeln, vielmehr dürfte in der Vorlage von einem *foris in agro* einfach das *in* ausgefallen gewesen sein.

145, 14 (Mt 24, 21): *neque fiet*] *noh elichor ni uirdit* = Tn (L): *noch nemmermeer daerna so grote comen en sal*; Tn (S): *noch nemmermeer gene dar na sal werden*. Auch hier muß die außerkanonische Erweiterung durch ein *ultra* oder *amplius* zugrunde liegen.

158, 5 (Mk 14, 20): *in catino*] *in thesa scuzzilun* = Tn (L): *in dese schotele*.

³ Über die sklavische Wiedergabe der syrischen Ausdrucksweise in einschlägigen altlateinischen Zitaten Novatians vgl. A. BAUMSTARK, Oriens Christianus, Dritte Serie V, S. 9f.

174, 1 (Joh 16, 16): *modicum*] *luzila stunta* = Tn (L): *En lettet tij's* mit derselben Erweiterung, die sich 160, 5 (Joh 13, 33) in Übereinstimmung mit Arm fand (vgl. oben, S. 54).

213, 1 (Joh 19, 41): *in loco*] *thár in thera steti*. Vgl. Tn (L): *aldaer bider stat*; P-H: *pere biside pere Jesus was crucified*.

215, 3 (Mt 27, 64): *et erit*] *inti thanne ist* = Tn (L): *want dan souden . . . syn*; Tn (S): *want dan worde*; Td: *wan dann würde*.

235, 1 (Joh 21, 1): *ad mare Tiberiadis*] *zi themo seuwe ther Tiberiadis hiez* = Tn (L): *op der zee die es genamt marethiberiadis*.

Eine Sonderstellung nimmt ein letzter Fall ein, der noch zu erwähnen ist. Hier vertreten Tahd und die jüngere germanische Überlieferung gegenüber Tl (F.G) eine zweifellos falsche Lesart, die der innerlateinischen Textgeschichte angehört. Ob ihr Mutterboden in der abendländischen T-Überlieferung oder in der Entwicklung des Vulg-Textes zu erblicken ist, wird allerdings wohl dahingestellt bleiben müssen:

206, 3 (Joh 19, 27): (*accepit eam discipulus*) *in sua* (= εἰς τὰ ἴδια)] *in sina* = *in suam*: D, E, ℑ-P*, H', M-T, O, R, Z; Vel: *makāna wālidatīhi* (an Stelle seiner Gebälerin). Wie hier, so erscheint die Lesart in einer paraphrastischen Verdeutlichung Td: *so hielt sie der unger für seine muter*; mit einer Steigerung des Ausdrucks Tn (L.S): *hilt se* (bzw. *hiltse*) *die yongre* (bzw. *jonger*) *over sire moeder* – und am freiesten und ausführlichsten P-H: *seint John resceyed hire, and kepte hir als his moder*. In ihrer Urgestalt wiedergegeben ist diese Lesart nach einer lateinischen Vorlage des Languedoc-Gebietes in dem provençalischen Neuen Testament *Bibl. Nat. fr. 2426* (ehemals *8086 de la Bibl. du Roy*): *lo discipols la pres por sieua*. – Der Lesart liegt letztlich der paleographisch denkbar einfachste Vorgang zugrunde: die Hinzufügung des ein *m* abkürzenden Horizontalstrichs über *a*. Die echte Lesart *in sua* muß einmal in der Weise mißverstanden worden sein, daß man sie sich aus dem (vermeintlich irrtümlichen) Weglassen dieses Striches erklärte und diesen dann über das *a* schrieb.

Es wäre natürlich denkbar – besonders da die Lesart *in suam* auch bei Vel auftaucht –, daß jener Vorgang sich bereits im altlateinischen T-Text abgespielt hätte. Dann stellte das *suam* in den angeführten Vulg-Handschriften ein wiedereingedrungenes altlateinisches Element dar; ein Vorgang, der sich ja häufig genug abspielte. Indes ist es ebenso möglich, ja wahrscheinlicher, daß die irrige Lesart erst auf dem Boden der Vulg-Überlieferung entstand. Ihr Auftreten in den Vorlagen des Vel und der germanischen T-Texte wäre dann auf das Konto des Vulg-Einflusses zu setzen, der sich hier ja überall mehr oder minder stark geltend machte. Wie dem aber auch sei: unsere Stelle ist an und für sich jedenfalls ein besonders markanter Beleg für die Verschiedenheit des in Tahd wiedergegebenen lateinischen Textes von Tl (F.G).

Überschauen wir nun rückblickend die vorgeführten Stellen (ausgenommen 206, 3), so ergibt sich ein nicht zu unterschätzender Befund. Sie alle werden nämlich in ziemlich weitem Umfange durch ein einheitliches Moment zusammengehalten: Es handelt sich bei den Tahd mit sonstiger abendländischer T-Überlieferung gemeinsamen Textelementen um leichte Erweiterungen gegenüber dem Text der vier kanonischen Evangelien. Diese Erweiterungen waren aber gerade für das „Diatessaron“ bezeichnend, wo sie auf eine neben den vier Evangelien benützte fünfte Quelle zurückgehen, die ich mit Bestimmtheit als das apokryphe Hebräerevangelium identifizieren konnte, das am nächsten mit Mt verwandt ist⁴. Sollte man trotzdem hier noch daran zweifeln können, daß den angeführten Übereinstimmungen von Tahd besonders mit der späteren germanischen Überlieferung tatsächlich eine von Tl (F. G) abweichende Vorlage zugrunde liegt, so ist jedenfalls dort jeder derartige Zweifel ausgeschlossen, wo nun die gegen Tl (F. G) gerichtete Übereinstimmung von Tahd mit sonstiger abendländischer T-Tradition wieder gleichzeitig eine Übereinstimmung mit der morgenländischen T-Überlieferung bezeichnet.

2. Abendländische und orientalische Parallelen

a) Parellelen in Tk und Ta

An der Spitze stehen auch hier wieder einige Fälle, in denen dieser Gleichlauf mit der morgenländischen Überlieferung durch deren klassische Vertreter Tk und Ta bezeugt wird:

3, 8 (Lk 1, 36) Tl (F. G): *et ipsa*] Tahd: om. (Nach KRAMP, aaO., S. 325, „unübersetzt“ gelassen) = Tn (L. S); Td; P-H = Tk.

17, 7 (Joh 1, 51): *amen*²⁰] om. = Tn (L. S) = Ta Hs. A.

85, 3 (Mt 15, 23): *non respondit ei verbum*] *gab iru nihhein antuurti* = Tn (L): *antwerdde hare nit* = Tk: *bnau amenewin otš et nma pataschani* (überhaupt schlechterdings nicht gab ihr Antwort); Ss.c: *lá ja(h)β lāh peðgāmá* [nicht gab ihr (Ant)Wort]. Gemeinsam ist das charakteristische Fehlen eines dem griechischen *λόγον* entsprechenden Ausdrucks neben dem Begriff des Antwortens. Das Moment wird um so deutlicher bei einem Vergleich mit der wörtlichen Wiedergabe des Vulg-Textes in Tn (S): *nantworde hare niet een woort*.

⁴* Die syrische Übersetzung des Titus von Bostra und das „Diatessaron“ = *Biblica XVI*, S. 257–299.

134, 5 (Joh 10, 29): *rapere*] *neman* = Tn (L): *prenden*; Tn (H): *nemen* [gegen Tn (S): *roven*] = Ta: 'an ja' *huda* (daß er nehme).

136, 1 (Lk 9, 52): *ante conspectum suum*] *furi sih* (Von KRAMP, aaO., S. 349, als Ausdruck guter Übersetzungskunst gelobt) = Tn (L.S): *vor(e) hem*; Td: *vor im* = Ta: 'amāmahū (vor sich).

147, 12 (Mt 24, 51 bzw. Lk 12, 46): *et infidelibus*] *inti mit ungitriuuuen* = Tn (L.S): *ende metten ongeloevegen* (bzw. *ongelovigen*) = Tk: *ænd anhavats* (und mit Ungläubigen).

170, 4 (Joh 15, 22): *de peccato suo*] *fon iro sunton* = Tn (S): *van haren sonden* = Ta: *bisababi haṭājahum* (aufgrund ihrer Sünden); Ss: 'al *haṭāhahôn* (über ihre Sünden); Arm: *wasn mezats iureants* (wegen ihrer Sünden).

171, 2 (Joh 15, 27): *Et vos testimonium perhibetis*] *Inti ir saget ouh giuuznessi* = Tn (L): *Ende gi selve selt oc getugen* = Ta: *wa-antum aḍan taṣhadāna* (und ihr auch werdet bezeugen).

239, 3 (Joh 21, 21): *hic autem quid?*] *uuz sal theser?* = Tn (S): *wat sal dese?* Vgl. Tn (L): *wat sal dese don?*; P-H: *what seint John schulde done*; und andererseits Ta: *wahādā mādā jakūnu minhu* (und dieser, was denn soll werden aus ihm?).

Eine letzte Stelle zeigt zumindest irgendeine nähere Beziehung zwischen der von Tahd vertretenen abendländischen Überlieferungsgestalt und der durch Tk gesicherten Originalfassung des „Diatessaron“:

21, 7 (Joh 3, 34) Tl (F. G): *Non enim ad mensuram dat deus spiritum*] Tahd: *ni gubit imo zi mezze got geist* = Tn (S): *want God en geift hem niet den geest met maten*. Vgl. Tn (L): *dat got en gheft hem nit sinen gheest met maten* und auf der anderen Seite als beiläufiges Zitat im Kontext des Kommentars Tk: *otš tsaḡow et ordoj iuroum* (nicht nach Maß gibt seinem Sohne) und das entsprechende volle syrische Zitat bei Aphrahat VI, 12: *lā (h)wā ba-χjaltā ja(h)β rūhā abbā laβre(h)* (nicht mit Maß gibt den Geist der Vater seinem Sohne) = Sc bzw. Ss: *lā (h)wā yēr ba-χjaltā ja(h)β 'allāhā abbā* (denn nicht mit Maß gibt Gott der Vater). Das abweichende abendländische bloße „ihm“ statt „seinem Sohne“ verbindet mit dem für die morgenländische Überlieferung bezeichnenden und indirekt auch für die Originalfassung gesicherten „Vater“ noch P-H: *For whi God his fader hadde zouen hym ꝑe Holy Gost wiþ outen mesure*. Es wäre denkbar, daß in der Vorlage des altlateinischen Übersetzers von dem Konsonantenbild des *laβreh* (seinem Sohne) der zweite und dritte Konsonant ausgefallen gewesen wäre, was dann ein *leh* (ihm) ergeben haben würde. Ebenfalls möglich wäre es, daß der Originaltext des „Diatessarons“ mit einer beliebten paraphrastischen Ausdrucksweise ein *leh la-βreh* (ihm, seinem Sohne) geboten hätte und in jener Vorlage das ganze *la-βreh* (seinem Sohne) ausgefallen war.

b) Parallelen in syrischen Texten

Dem früher bereits beobachteten Verhältnis entspricht es nun, daß diejenigen Stellen wieder zahlreicher sind, bei denen neben das Zeugnis der abendländischen T-Überlieferung mit voller Sicherheit aus dem morgenländischen Bereich das Zeugnis nur des syrischen Textes oder von ihm abhängiger Texte der Einzelevangelien zu stellen ist:

10, 2 (Mt 2, 17) Tl (F.G): *dictum est*] Tahd: *giquetan uuas*. Das Tempus eines entsprechenden *dictum erat* haben in aktiver Wendung Tn (L): *jeremias hadde geprofetert* = 'emar (h)wâ 'Ermajjâ (hatte gesagt Jeremias).

10, 3 (Mt 2, 18): *plorans*] *uuiof* = Tn (S): *weende* = Arm (= Tk): *lajr* (weinte); Georg (A.B): *stiroda* (weinte). Ebenso innerhalb eines Relativsatzes Ss: *dâ-βāχjâ (h)wâð* (die weinend war).

10, 3 (Mt 2, 18): *non sunt*] *sie ni uuârun* = *non erant* in dem Lemma des Zacharias von Besançon: *quia non erant, id est super hoc quod mortui erant* = Arm (= Tk): *otš ein* (nicht sie waren).

12, 6 (Lk 2, 48): *quid fecisti nobis sic?*] *ziu tati thu uns sô?* (Nach KRAMP, aaO., S. 323, „sinnvoll“ freie „Übersetzung“) = Tn (L): *waromme hefš du dit gedaen?* = Ss. c. p: *lâ-mânâ ʿəβaðt lan hāχannâ?* (wozu tatest du uns so?).

13, 1 (Lk 3, 1): *Galileę*] *in Galileu* = Tn (S): *in Galilea*; Td: *in Galileam* = Ss. c. p: *ba-ylilâ* (in Galiläa).

16, 3 (Joh 1, 40): *audierant ... et secuti fuerant eum*] *gihortun ... inti uuârun imo folgente* (Nach KRAMP, aaO., S. 326, „Tempuswechsel“ des Übersetzers) = (abgesehen von dem Erscheinen des Eigennamens statt des Pronomens) Td: *horten ... und Jhesum volgten* = Sp: *šmaʿ(w) ... w-ézal(w) bâðre dâ-jěšûʿ* (hörten ... und gingen hinter ihm, Jesus, her).

17, 6 (Joh 1, 50): *Respondit*] (*Thó*) *antlingota imo* = Tn (L): *antwerdde hem* = Arm: *pataščani et nma* (Antwort gab ihm).

19, 4 (Lk 5, 2): *retia*] *iro nezzi* = *retia sua*: Tl (M²); Tn (L): *hare nette* = Sp: *māšidāðhôn* (ihre Fanggeräte). Ebenso ist wohl auch der bloße Konsonantentext von Ss zu lesen.

32, 1 (Mt 5, 43): *diligis ... odio habebis*] *minno ... habe in hazze* = Tn (S): *minne ... hate*; Td: *mynne ... hazze* = Sp: *rəḥam ... sənī* (liebe ... hasse).

32, 3 (Mt 5, 45): (*et*) *bonos ... (et) iniustos*] *inti ubar ubile*⁵ ... *inti ubar unrehre* = Tn (L): *op de quade ... ende op de ongherechte*; Tn (S): *up die quade ...*

⁵ Die Reihenfolge in Tahd entspricht derjenigen in Tl (F.G): *super malos et bonos = ubar ubile inti ubar guote*. BAUMSTARKS Lesung *inti ubar ubile* ist also irrig. Der gleiche Irrtum unterlief ihm weiter unten (S. 77), wo er dieselbe Stelle 32, 3 als Beispiel für eine von Tl (F.G) abweichende Lesart des Tahd anführte, zu der der Orient Parallelen biete (zwischen 18, 5 und 50, 2). Er wurde vom Herausgeber stillschweigend getilgt. An der hier behandelten Stelle kommt es weniger auf die Verkehrung der chiasmischen Aufzählung durch Tahd an als vielmehr auf die Wiederholung des *supra = ubar*.

op dongerechte = Ss. c. p und Zitate im „Buch der Stufen“ V 10, VIII 5, XXVI 5 und Aphrahat XXIII 56: *wə-ʿal bišē* ... *wə-ʿal ʿawwālē* (und über die Schlechten ... und über die Frevler). Vgl. auch in Td wenigstens: *und auf die ungerechten*.

60, 14 (Mk 5, 40): *erat puella iacens*] *thaz magatin lág* = Tn (L): *daer di jonfrowe lach*; Tn (S): *dar die joncrouwe lach*; Td: *da die iunkfrawe lak*. Vgl. P-H: *pere sche lay*. Eine einzige Verbalform auch in Arm: *dnēr* (lag); Georg: (*iacuit*).

64, 4 (Lk 7, 24): *ad turbas*] *zi thero meniġi* = Tn (L): *totin volke*; Tn (S): *toter schare*; P-H: *to þe volk*. Entsprechend singularisch als *la-χensā* kann auch das bloß konsonantische Wortbild von Ss gelesen werden.

67, 12 (Lk 14, 28): *Quis enim ex vobis volens turrem aedificare*] *Uuelih tuuer ist ther uolle turra zimbron* = Tn (S): *welc es van u die ene burgh wille maken* = Ss. c. p: *mannū yēr menχōn dā-šāβē dā-neβnē maydōlā* (Wer ist nämlich von euch, der will, daß er baue einen Turm). Vgl. Tn (L): *wie es die mensche van v allen die ene borch welt maken*.

88, 7 (Joh 5, 19): *amen^{2o}*] *om*. = Tn (L) = Ss.

100, 2 (Mt 19, 3): *Et accesserunt*] *Inti zuogiengun + tho*; P-H: *þo comen* = Georg (A. B): *masin monxdes* (darauf traten heran). Der temporalen Erweiterung entspricht merkwürdigerweise eine lokale in Ss: *wa-greβ(w) leh tammān* (und es näherten sich ihm dort).

109, 3 (Mt 20, 16): *pauci autem electi*] *fohe sint gicorone* (Von KRAMP, aaO., S. 350, als Erweiterung des Übersetzers gewertet, durch welche „die ganze Kraft einer Sentenz“ zerrissen werde) = Tn (L): *mar lettēl es der gherre die ut uerkoren syn* = Arm: *ev sakauχ en nareal* (und wenige sind Auserwählte).

149, 4 (Mt 25, 20): *superlucratu sum*] *ubar thaz haben gistriunit* = *lucratu sum super ea*: δ = Sp: *ēdtayreθ ʿalaihēn* (habe ich mir erhandelt über sie).

179, 4 (Joh 17, 26): *et ego in ipsis*] *inti ih ouh in in*. Vgl. Tn (L): *ende ic oc blive in hen* = Ss: *w-āφ ʿenā ʿehwē βāhōn* (und auch ich sein werde in ihnen). Im Gegensatz zu der Hinzufügung eines Verbuns, das in der Vorlage von Tahd bereits dem Einfluß der Vulg zum Opfer gefallen war, ist wenigstens die Hervorhebung des „ich“ durch ein „auch“ allen drei Texten gemeinsam.

184, 6 (Mt 26, 50): *manus*] *iro hant* = Tn (L): *hare hant*. Im Gegensatz zu dem allerdings nur hier wiederkehrenden auffallenden Singular wenigstens das Possessivum auch in Tn (S): *hare hande*; Td: *ir hende* = Sp: *ʿidaihōn* (ihre Hände).

187, 3 (Joh 18, 21): *quae dixerim ego*] *thiu ih in quad* = Tn (L): *wat ic hen hebbe ghesegt* = Ss. p: *mānā mallāleθ ʿammāhōn* (was ich sprach mit ihnen).

187, 5 (Joh 18, 23): *si autem bene*] *ob ih uola sprah* = Tn (L): *ende hebbic wale geseġt*; Tn (S): *mar hebbic wel gesproken*. Vgl. mit Aufgabe der Frageform Ss: *šappīr mallāleθ* (schön habe ich gesprochen). Dies dürfte sogar die ursprüngliche T-Fassung sein, aus welcher sich der Begriff des Sprechens in den Vorlagen der germanischen Texte erhalten hatte, obwohl inzwischen die Frageform des kanonischen Joh-Textes durchgeführt worden war.

211, 1 (Joh 19, 31): *ut frangerentur*] *thaz sie brachi(n)* = Sp: *da-nθabbōrōn*

(daß sie zerbrächen); Arm: *zi chortakešt'in*. Dieser aktive und nicht der normale passive Ausdruck liegt gewiß auch zugrunde Tn (L.S): *dat men hare been soude breken* (bzw. *breken soude*); Td: *daz man ir baine solt brechen*.

227, 1 (Lk 24, 25): *in omnibus*] *in allen then* = Tn (S): *in alle dien*; Td: *in alle dem*. Sachlich das gleiche in Tn (L): *alle dis*. Vgl. Ss: *men hālên kullahên* (infolge von diesem allem).

3. Ausschließlich orientalische Parallelen

a) Parallelen nur in Tk und Ta

Es überrascht gewiß nicht, wenn das bisher gewonnene Bild noch dadurch abgerundet wird, daß wir Taht endlich auch gegen Tl (F.G) gelegentlich nur mit orientalischer Überlieferung zusammengehen sehen. Wieder begegnen wir hier von den beiden klassischen Zeugen Tk und Ta dem letzteren:

13, 1 (Lk 3, 1) Tl (F.G): *Abilinae*] Taht: *in thero steti thi u Abilina uas heizzan* = Ta: *bi 'Abilānā* (in Abilene); Ss.c: *b-aθrā ḏa-habbilīnā* (im Lande von Abilene).

15, 5 (Mt 4, 8): *regna mundi*] *erdrichu* = Ta: *mamālīka 'l'ardi* (Reiche der Erde). Nur von ferne verwandt ist das *universa orbis terrarum regna* des Hilarius, das das griechische *τῆς οἰκουμένης* wiedergibt.

113, 2 (Lk 13, 30): *sunt*^o u. ^{2o}] *sint* + *thanne*, das erstemal = Ta: *hīna 'idīn* (alsdann).

121, 3 (Mt 21, 21): *in corde*] *in tuuaremo herzen* (Von KRAMP, aaO., S. 349, als Probe löblicher Übersetzungskunst notiert) = Ta: *fī qulūbikum* (in euern Herzen).

Zu den nunmehr folgenden weit zahlreicheren Fällen, in denen die Übereinstimmung mit orientalischem Text der Einzelevangelien besteht, führt eine Stelle hinüber, an der – zumindest möglicherweise – Ta auch unabhängig von Sp die Parallele der althochdeutschen Fassung noch erhalten hat. Diese Stelle ist deshalb von besonderem Interesse, weil die ahd. Version sich nur durch ein Mißverständnis erklären läßt, das dem altlateinischen T-Übersetzer gegenüber seiner syrischen Vorlage unterlief:

5, 11 (Lk 2, 2) Tl (F.G): (*Haec descriptio prima facta est*) *a praeside Syriae Cyrino*] Taht: *in Syriu fon ḏemo grauen Cyrine*. Vgl. Sp: *bə-hīymānūḏā ḏa-Qūrīnōs bə-Sūrjā* (unter der Hegemonie des Cyrinus in Syrien) bzw. Ta: *fī wilājati Qūrīmūs bi-Sūrjā*. Nur bei einem derartigen syrischen Text, wie er hier wohl aus dem „Diatessaron“ durch Sp wörtlich erhalten sein dürfte, konnte das abschließende *bə-Sūrjā* (in Syrien) irrtümlich mit dem vorhergehenden Ver-

bum (*h*)*wāð* (geschah) verbunden werden. Das führte alsdann zu lateinisch *facta est in Syria* = *uward gitan in Syriu* des Tahd, während das *fon ðemo grauen Cyrine* in Tahd dem *a praeside (Syriae) Cyrino* der Vulg entspricht.

b) Parellelen nur in orientalischen Einzelevangelien

Nunmehr können wir zu jenen Fällen übergehen, die uns hier eigentlich beschäftigen sollten, den Übereinstimmungen von Tahd mit orientalischem Text der Einzelevangelien:

11, 4 (Mt 2, 23) Tl (F.G): *veniens*] Tahd: *thó her thara quam* = Ss.c: *'eðá lə-ðammān wə* (kam dorthin und).

13, 1 (Lk 3, 1): *Iturę (!) et Trachonitidis regionis*] *in lantskeffin Iturę inti Trachonitidis*. Vgl. die Vorausstellung der Entsprechung eines lateinischen *in regione* in Ss.c: *b-aðrā ð-Itūrjā wəβə-χōr Trāχōnā* (in dem Lande von Ituria und in der Trachonitis) und das lokale *bə* (in) statt der lateinischen Genitive (bzw. der Genitive des griechischen Originals) hier und in Sp: *b-Itūrjā wəβ-aðrā ða-Trāχōnā* (in Ituria und der Trachonitis).

19, 8 (Lk 5, 10): *qui erant socii*] *bithiu sie uwarun ... ginoza* = Ss: *məʔul də-šauðəʔú(h)j (h)wau* (weil Genossen sie waren).

56, 10 (Lk 5, 39): *vetus*] *altan uwin* = Sp: *hamrā 'attiqā* (alten Wein).

63, 1 (Lk 10, 38): (*Factum est autem dum irent*) *et ipse intravit*] *thaz hér selbo gieng* = δ5: *αὐτόν εἰσελθεῖν*. Vgl. Sp: *ðə-χad hennón rādén b-úrḥā 'all* (daß, während sie einher gingen auf dem Wege, er eintrat).

79, 7 (Mk 6, 25): *petivit dicens*] *bát inan quedenti*. Vgl. die entsprechende pronominale Ergänzung in dem bloßen *w-āmrið leh* (und sagte ihm) von Ss.p.

80, 1 (Lk 9, 12): *turbas*] *theso menigi*, wenn dieses entsprechend dem Plural von Tl (F.G) verstanden wird = Ss: *kenšé* bzw. Sc: *lə-χensé hālén* (diese Ansammlungen).

102, 2 (Lk 13, 6): *venit quaerens*] *qúam suochen* = Arm: *ekn chndrel* (kam suchen).

102, 2 (Lk 13, 7): *venio quaerens*] *ih quementi suochen* = Arm: *gam chndrel* (ich komme suchen).

119, 2 (Joh 3, 4): *numquid*] *vvuo* (was unmittelbar vorher = *quomodo*) = Ss.c: *aikanná* (wie).

149, 8 (Mt 25, 30): *inutilem servum eicite*] *unnuzzan scalc eruwerpfet inan*. Vgl. Zitat im „Buch der Stufen“ XXIV 2: *lə-ʿabdā βīšā šdai(h)j* (den schlechten Knecht, werfet ihn); Sp: *lə-ʿabdā βatīlā 'apḥəqú(h)j* (den müßigen Knecht, machet ihn hinausgehen). Auch ohne diese an gleicher Stelle vorliegenden tatsächlichen Parellelen würde schon die pronominale Wiederholung des bereits vor dem Verbum genannten Objekts hinter demselben zwangsläufig über einen entsprechend gestalteten lateinischen Text auf eine letzte Vorlage in semitischer Sprache zurückweisen, für die eine solche Wiederaufnahme des Objekts durch ein mit dem Verbum verbundenes Pronominalsuffix geläufig ist.

158, 3 (Joh 13, 21): *spiritu*] *in sinemo geiste* = Ss.p: *berúheh* (in seinem Geiste); Arm: *jogi iur.*

160, 3 (Lk 22, 19): *facite*] *duot ir* = Sp und Zitat bei Aphrahat XII 6: *hwaitón 'āβəðñn* (seid ihr tuend).

185, 6 (Lk 22, 51): *sanavit eum*] *heiltaz*, nach einem *eam* d. h. *auriculam* = Sp: *assəjāh* (heilte es), wie auch der bloße Konsonantentext von Ss.c. zu lesen sein wird.

239, 3f. (Joh 21, 21ff.): *quid ad te?*] *uwaz thih thés?* Ebenso haben wenigstens bloßen Dativ Ss: *mā lāχ* (was dir?); Sp: *lāχ mā lāχ* (dir, was dir?) und mit einer wenigstens von ferne auch an das *thes* erinnernden Erweiterung Arm: *χez zi qəjθ ē?* (dir was Sorge ist?).

Einmal stehen wir indes einer merkwürdigen Zersplitterung der orientalischen Überlieferung gegenüber. Zwei verschiedene textliche Sonderzüge, die in je einem der Überlieferungszweige erhalten sind, waren dabei in der Vorlage von Tahd offenbar noch miteinander verbunden:

76, 4 (Mt 13, 40): *sic erit in consummatione seculi*] *só ist enti therro uuerolti.* Vgl. einerseits das gleiche abweichende Substantiv in Ta: *hākaḏā jakūnu fī 'āhīri hādā 'l-ālamī* [so wird (es) sein am Ende dieses Äons] und andererseits der Nominativ statt der adverbialen Zeitbestimmung in Georg: (*istic erit consummatio huius saeculi*).

Was besagt nun dieser Befund? An allen angeführten Stellen gibt es keinen weiteren Beweis dafür, daß die jeweilige orientalische Parallele zu Tahd auf die T-Überlieferung zurückginge. Denn erstens kehrt die entsprechende Lesart – abgesehen von Tahd selbst – in keinem direkten Zweig der T-Tradition wieder und zweitens findet sich keinerlei Übereinstimmung mit altlateinischem Evangelientext. Woher aber kommt dann, so müssen wir fragen, eine derartige Reihe von Übereinstimmungen des althochdeutschen Harmonietextes mit syrischem, armenischem und georgischem Text der Einzelevangelien? Will man nicht in einer Weise, die jede Möglichkeit geisteswissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung ausschließt, an den bloßen Zufall appellieren, dann bleibt als Alternative nur eine Annahme übrig: Das beobachtete Phänomen muß auf das „Diatessaron“ als diejenige gemeinsame Quelle zurückgehen, von der in anderen Fällen jene orientalischen Evangelientexte sich immer wieder abhängig zeigen, während Tahd geradlinig auf sie zurückweist. Die Ergebnisse stützen sich gegenseitig. Einerseits wird dadurch, daß die Lesarten orientalischer Texte der Einzelevangelien sachlich in dem älteren germanischen Zweig der T-Überlieferung wiederkehren, erst erwiesen, daß sie jener Überlieferung entstammen. Andererseits ordnet sich die Tatsache jener Wiederkehr dem Gesamtrahmen der Erscheinungen ein, welche für Tahd eine spezifisch qualifizierte lateinische Vorlage

erhärten; eine Vorlage nämlich, die nicht nur ungleich weniger stark als T1 (F.G) vulgatisiert, sondern auch an echten Tatianismen reicher war als irgendein erhaltener lateinischer T-Text, wenn auch wiederum nicht so reich wie die Gestalt des lateinischen „Diatessarons“, auf welche die jüngere germanische Überlieferung zurückgeht.

4. Mit Vulg gemeinsame Tatianismen

Von hier aus gesehen rückt dann aber auch eine letzte Gruppe von Stellen, auf die jetzt anhangsweise noch eingegangen werden muß, ins rechte Licht. Es handelt sich um solche Fälle, in denen die von Tahd gegenüber T1 (F.G) vertretene Lesart uns auf das Gebiet des Vulg-Textes hinüberführt. Dabei ist es gleichgültig, ob hier die jüngere germanische Überlieferung, die durch eine Übereinstimmung mit Vulg methodisch entwertet ist, mit der älteren germanischen Tradition konform geht oder nicht.

Dreimal handelt es sich dabei auf der Seite von T1 (F.G) um eine sonst völlig unerhörte Erscheinung, die kaum anders denn als eine den beiden Lateinern gemeinsame Korruptel bewertet werden kann. Ihr gegenüber vertrat die Vorlage von Tahd nicht eine spezifische Vulg-Fassung, sondern einfach nur die richtige Textgestalt:

53, 12 (Lk 8, 35) T1 (F.G): *sana mente*] Tahd: *inti heilemo muote* = nicht nur Vulg: *ac sana mente*; dieselbe Form oder *et sana mente* hat vielmehr die gesamte altlateinische Überlieferung – ausgenommen a: *et constantem mente* bzw. 1: *ac sana mentem* (!), die aber gerade in der Setzung der Konjunktion doch wieder mit den übrigen Textzeugen übereinstimmen. Entsprechend liest auch Ss. c.p: *wa-mnakkap* (und vernünftig) = allgemeinem griechischem: *καὶ σωφρονοῦντα*; nur Iδ5 liest: *σωφρονοῦντα καὶ ἰματισμένον*⁶.

64, 11 (Mt 11, 15): *aurem*] *orun* = *aures* nicht nur der Vulg, sondern auch

⁶ Die Tatsache, daß BAUMSTARK in T1 (F.G) hier *sana mente* liest, läßt zunächst vermuten, daß er nach der 1. Auflage des SIEVERS'schen Textes zitiert. Jedenfalls steht in der 2. Auflage für T1 (F.G) die Lesung *ac sana mente* – ohne Begründung für die neue Lesart. Ob SIEVERS hier T1 (G) an T1 (F) und an Tahd anglich? T1 (F) liest tatsächlich *ac sana mente* (Ausgabe RANKE). – Wie ich während der Drucklegung feststelle, muß BAUMSTARK dennoch mindestens auch die 2. Auflage vorgelegen haben, was mit absoluter Sicherheit aus seiner Bemerkung zu 44, 18 (s. o., S. 41) hervorgeht, da SIEVERS in der 1. Ausgabe *audistis* noch als Lesung von T1 (G) ausgab und im Apparat lediglich vermerkte: „auditis F.“.

der gesamten sonstigen lateinischen Überlieferung = Tn (L.S): *oren* = Sp: *'ednē* (Ohren) = griechischem: *ὄτα*.

214, 1 (Lk 23, 55): *quoniam*] *uio* = *quemadmodum* der Vulg und der herrschenden altlateinischen Überlieferung oder = *quomodo* der Hss. a, c = Sp: *'aikannā* = griechischem: *ὡς*.

Ebenfalls dreimal tritt eine Sonderlesart von T1 (F.G) nur ganz vereinzelt in sonstiger lateinischer Text-Überlieferung auf, während die von Tahd wiedergegebene Vulg-Lesart sich sachlich mit der variantenlosen griechischen Überlieferung und entsprechend auch mit dem syrischen Evangelientext deckt:

33, 1 (Mt 6, 1) T1 (F.G): *et videamini* = b] Tahd: *thaz ir gisehan sft* = *ut videamini* = Ss.p: *'a(j)χ dε-θεθηζόν* (so daß ihr gesehen werdet); Sc: *'aikannā* (so daß) usw. = *προς τὸ θεαθῆναι*.

149, 8 (Mt 25, 29): *abundavit* = O, Z*] *ginuhtsamot* = *abundabit* = Sp (Ss.c fehlen!): *nettausaφ* (und wird sich vermehren) = *περισσειθήσεται*⁷.

152, 3 (Mt 25, 36): *in carcere* = 1; A, D, E-P, H, Y] *in carkere* + *uua* = *in carcere eram* = Sp (Ss.c fehlen!): *bēθ 'asstrē (h)wēθ* (unter den Gefangenen war ich) = *ἐν φυλακῇ ἦμην*.

Es ist klar, daß hier ein Gegensatz zwischen Vulg und einer de facto abweichenden altlateinischen Überlieferung, die möglicherweise auf T zurückginge, überhaupt nicht besteht. Vielmehr stellt die von T1 (F.G) vertretene Lesart nur eine recht leichte Korruptel eines einheitlichen lateinischen Textes dar. Noch dreimal mehr erweist sich also die Vorlage von Tahd als der gegenüber T1 (F.G) bessere Text – vor allem in seinem einfachen Überlieferungszustand.

In zwei Fällen ist die Sachlage gerade umgekehrt. Hier fällt die Lesart von T1 (F.G) sachlich mit der variantenlos einheitlichen griechischen Überlieferung zusammen, während zu der von Tahd wiedergegebenen Lesart der Orient Parallelen bietet:

18, 5 (Mk 1, 15) T1 (F.G): *in evangelio* = f, gat; Fulgentius von Ruspe, Hieronymus; G = *ἐν τῷ εὐαγγελίῳ*] Tahd: *themo euangelio* = *evangelio* = Georg: (*et credite evangelio*).

50, 2 (Mt 8, 17): *egrotationes* = *τὰς νόσους*] *unsa cumida* = *aegrotationes nostras*: außer Vulg auch in c, l, gat oder *aegrinomia nostra*: b, g₁, q oder *languores nostros*: a = Ss.c.p: *kurhānain* (unsere Krankheiten); Georg (A.B): *sphenletani cueuni* (unsere Krankheiten) = Isaias 53, 4.

⁷ Auch in diesem Fall weicht die 2. von der 1. Auflage bei SIEVERS ab. Nach der 2. Auflage gehen T1 (F.G) auseinander. Jetzt liest nur T1 (G) *abundavit*, während T1 (F) *abundabit* liest (wie in RANKES Ausgabe).

Auch hier war zweifellos die Lesart des syrischen Evangelientextes, die im Widerspruch zu der gesamten griechischen Überlieferung steht, die Lesart des „Diatessarons“. Tahd bewahrt also – wie so oft gegenüber T1 (F.G) – die echte T-Tradition und stimmt dabei auch mit Vulg nur deshalb überein, weil in ihr selbst die alte T-Lesart aus altlateinischer Überlieferung erhalten blieb.

Wo nun in ähnlichen Fällen die griechische Überlieferung selbst gespalten ist, gibt offensichtlich die Übereinstimmung mit der syrischen Tradition, mit der die germanische T-Überlieferung sachlich parallel geht, den Ausschlag dafür, in diesem Überlieferungszweig wiederum eine Erhaltung der T-Lesart bis in Vulg hinein zu erkennen. Hierher gehören zunächst drei weitere Stellen:

23, 4 (Lk 6, 26) T1 (F.G): *Vae* = die herrschende altlateinische Lesart = griechischem bloßen *οὐαί*] Tahd: *Uue iu* = *Vae vobis*: außer Vulg auch in b, d, mull, r, δ ; Irenaeus-Übersetzung = griechischem *οὐαί ὑμῖν* = Ss. p: *waj laχôn* (Wehe euch); Arm: *waj dsez* (Wehe euch).

32, 3 (Mt 5, 45): *quia* = A-P^* , Y = herrschendem griechischen *ὅτι*. Vgl. k: *quoniam*; Augustinus: *quod* und *cum*] *ther* = *qui* fast schon der gesamten altlateinischen Überlieferung = seltenerem griechischen $\delta\varsigma$ = Ss. c.p: *hau da* (er, der).

80, 6 (Lk 9, 16): *discipulis* = a, d, f, ff₂, q = herrschendem griechischen bloßen *τοῖς μαθηταῖς*] *sinen iungiron* = *discipulis suis*: außer Vulg in c, e, l, mull, r, aur, gat = Zusatz von *ἀποῦ* in griechischen Hss. und in der ober-ägyptischen koptischen Übersetzung = Ss. c.p: *la- θ almā δ au(hj)* (seinen Schülern).

In einem vierten Fall wird die Richtigkeit unserer Bewertung der Überlieferungsverhältnisse sogar durch das Zeugnis von Ta urkundlich sichergestellt:

110, 1 (Lk 14, 1) T1 (F.G): (*factum est*) *ut intraret* = b, c, ff₂ = griechischem bloßen *ἐλθεῖν αὐτόν* bzw. vereinzelt *εἰσελθεῖν αὐτόν*] Tahd: *tho her ingieng* = *cum intraret*: außer Vulg in q, δ , gat oder *cum introiret*: e. Vgl. Lektionar von Silos: *quum intraret*; a, r, aur; Augustinus: *cum intrasset*; d: *cum introisset*; f: *dum introisset* und das herrschende griechische *ἐν τῷ ἐλθεῖν αὐτόν*. Bei Fehlen einer Entsprechung zu *factum est* Ta: *wa-lammā dahāla* (als er hineinging); Ss. c: *ka δ 'all* = Tn (L): *Ende alse ihesus in dis princhen hus comen was*. In der echten T-Überlieferung war also infolge des hier waltenden stilistischen Grundsatzes das paraphrastische *ἐγένετο* unberücksichtigt geblieben. In der Vorlage von Tahd muß alsdann unter dem Einfluß der Vulg mit der Wiedergabe des T-Textes das *factum est* verbunden worden sein. Das Wesen der Tahd mit Vulg gemeinsamen Lesart – nämlich Satzbeordnung statt der Satzunterordnung in T1 (F.G) – beruht jedoch noch nicht auf jenem Einfluß.

In einem anderen Falle wird eine absolut sichere Entscheidung nicht zu fällen sein:

82, 7 (Joh 6, 36) Tl (G): *credidistis* = f, r, δ , aur; C, D, E-P^{mg}, O, Q, R, S, T] Tahd: *giloubet* = *creditis*; außer in der echten Vulg-Überlieferung auch in a, b, c, d, e, ff₂, q, gat = variantenlosem *πιστεύετε* = Ss. c. p: *məhaiməntn ('an)tōn* (glaubend seid ihr)⁸.

Da hier die syrische Überlieferung mit einer völlig einheitlichen griechischen Tradition zusammenfällt, kann ihre Identität mit der Lesart des „Diatessarons“ nicht mit Sicherheit vorausgesetzt werden. Deshalb beweist das syrische Zeugnis auch nicht einen T-Charakter der Vulg-Lesart. Doch ist ein solcher damit noch keineswegs ausgeschlossen.

Anders dagegen liegen die Dinge in einem zweiten Fall von Übereinstimmung zwischen syrischer und variantenloser griechischer Überlieferung:

82, 12 (Joh 6, 70) Tl (F.G): *credimus* = b, e, ff₂, r, δ , aur, gat; Ambrosius, Cyprianus (?), Faustus von Reji, Tertullianus, Marius Victorinus; C, D, E, G, J, K, O, R, T, V, W, Y*, Z^c = Clm 23977; 10025 = Tn (L.S): *wi gheloeuen* (bzw. *geloven*); Td: *gelauben*] Tahd: *wuir giloubtomes* (Von ARENS, aaO., S. 69 Anm. 4a, wirklich einmal vermutungsweise „auf anderes lat. Original“ zurückgeführt) = *credidimus*: außer der echten Vulg-Überlieferung in a, c, d, f und bei Augustinus, Facundus = einheitlichem griechischen *πεπιστεύκαμεν* = Ss. c. p: *hnan haimenn* (wir haben geglaubt).

Die Tatsache, daß hier in einem Zweige direkter T-Überlieferung eine altlateinische Lesart sachlich wiederkehrt, die aller griechischen Überlieferung widerspricht, gestattet keinen Zweifel daran, daß wir in dieser Lesart die ursprüngliche T-Fassung zu erblicken haben, die diesmal von Tl (F.G) vertreten wird. In diesem Falle muß also die T-Fassung auf dem syrischen Boden im Text der Einzelevangelien bereits allgemein der Wiedergabe des Griechischen gewichen sein.

Womöglich noch unzweideutiger liegen schließlich die Dinge dort, wo ein Teil der syrischen Überlieferung selbst gegen die einheitliche griechische Lesung steht:

138, 1 (Mk 14, 3) Tl (F.G): *super caput Ihesu* = Tn (L): *op Ihesu hoefit* = Sp: *'al rēšeh da jēšū* (auf das Haupt Jesu)] Tahd: *ubar sin houbit* (bei KRAMP, aaO., S. 349, als große „Freiheit“ der Übersetzung behandelt) = *super caput eius*: wie in Vulg, so auch schon in altlateinischer Textüberlieferung allgemein = variantenlosem (*κατέχεεν*) *αὐτοῦ τῆς κεφαλῆς* = Ss:

⁸ Hier bietet allerdings auch Tl (F) *creditis* (in beiden Auflagen von SIEVERS vermerkt), was BAUMSTARK offenbar übersah. Die Einschränkung Tl (G): *credidistis* wurde entsprechend vom Herausgeber eingefügt.

al rēšeh (auf sein Haupt). Die unverkennbar echte T-Lesart, die hier von Tl (F. G) bewahrt ist, erweist sich als eine echt harmonistische nach Joh 12, 3: *ἤλειψεν τοὺς πόδας τοῦ Ἰησοῦ*.

Noch zweimal also begegnen wir hier – wie in 205, 5 (Lk 23, 41); vgl. oben, S. 39 – dem Ausnahmefall, daß in Tl (F. G) die echte T-Lesart erhalten ist, während demgegenüber durch Tahd eine Vorlage wiedergegeben wird, die an der betreffenden Stelle nach Vulg korrigiert ist. Indes wird durch diesen Befund nichts an dem Gesamtbild der Vorlage von Tahd geändert, das grundsätzlich in die entgegengesetzte Richtung weist. Als höchst bezeichnende Belege für deren weitgehende Verschiedenheit von Tl (F. G) sind aber auch diese Stellen von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

V. ZWEIFELHAFTES. – SONDERLESARTEN VON TAHD

Unser sorgfältiger Vergleich von Tahd mit altlateinischem Evangelientext und anderweitiger T-Überlieferung hat zu einem höchst unzweideutigen Ergebnis geführt. Nicht weniger als rund dreihundert Abweichungen von T1 (F.G) erwiesen sich als ebenso viele Beziehungen teils nach der einen, teils nach der anderen Seite der T-Überlieferung. Vor allem aber zeigte sich in weitem Umfange eine Relation in beiden Richtungen. Nur dreimal war das umgekehrte Verhältnis zu beobachten, daß sich gegenüber einer echten T-Lesart von T1 (F.G) der althochdeutsche Tatian mit Vulg deckte. Die Berührungen von Tahd mit altlateinischem Evangelientext und sonstiger T-Überlieferung sind dabei – besonders was ihre sachliche Bedeutung angeht – von solcher Art, daß sie keinesfalls auf bloßen Zufall zurückgeführt werden können. Vielmehr liefert eine ausreichende Erklärung für diesen Befund allein die Annahme, daß die Vorlage von Tahd ein lateinischer T-Text war, der sich noch in erheblich stärkerem Maße als T1 (F.G) der Vulgatisierung widersetzt hatte.

Rein zahlenmäßig handelt es sich bei jenen rund dreihundert Stellen allerdings nur um einen Bruchteil aller Abweichungen, die in Tahd gegenüber T1 (F.G) zu beobachten sind. Auf ganze Gruppen solcher Abweichungen wiesen wir früher schon hin (vgl. oben, S. 38). Sie mußten bei unseren Untersuchungen zunächst außer Betracht bleiben, weil die betreffenden Erscheinungen sich möglicherweise auch aus germanischem Sprachzwang oder zumindest aus dem sprachlichen Empfinden des ahd Übersetzers hätten erklären lassen können. Eine weitere Gruppe von Abweichungen ist dadurch charakterisiert, daß sie sich von den bisher behandelten folgendermaßen unterscheidet: Handelte es sich bei diesen um Elemente von Tahd – so vereinzelt sie ihrer Natur nach auch bleiben mußten –, die im Gegensatz zu T1 (F.G) sich mit bekannten altlateinischen Lesarten oder mit als solche erkennbaren spezifischen T-Fassungen berühren bzw. geradezu decken, so fehlt bei jenen die Übereinstimmung mit solcher Überlieferung.

1. T-Parallelen zum Gebrauch bestimmter Konjunktionen

Wenigstens auf einige Erscheinungen der ersteren Art muß nunmehr doch noch etwas näher eingegangen werden. Nachdem nämlich auf Grund anderen und durchaus zuverlässigen Materials nunmehr feststeht, daß und in welch hohem Grade die Vorlage von Tahd eine Textgestalt bewahrte, die älter als diejenige von T1 (F.G) war, wird man in Erwägung ziehen dürfen, ob nicht doch manche der genannten Abweichungen eben auf diese ältere Textgestalt zurückgehen. Dies gilt allerdings grundsätzlich nicht von den besonders zahlreichen Fällen, in welchen eine lateinische Konjunktion in Tahd ohne Entsprechung bleibt, weil diese gewiß lediglich bei der Übersetzung unberücksichtigt gelassen wurde. Eine Ausnahme bildet aber sofort bereits hier das Verhältnis von Tahd zu einem – griechisches $\delta\tau\iota$ wiedergebenden – *quia* vor direkter Rede, insbesondere vor Schriftziten oder in sonstigem Anschluß an vorhergehendes *dicere*. Denn hier ist eine Wiedergabe die durchaus konstante Regel. Fehlt sie, dann wird man dies nur auf ein Fehlen des *quia* in der Vorlage zurückführen können, besonders, wenn eine entsprechende Omission auch in altlateinischem Evangelientext, in abendländischer oder morgenländischer T-Überlieferung vorliegt:

25, 7 (Mt 5, 20) T1 (F.G): (*Dico enim vobis:*) *quia*] Tahd: = om. = a; Augustinus = Tn (L.S); d = Georg (Adysh).

65, 5 (Mt 11, 24): (*Veruntamen dico vobis,*) *quia*] om. = Vel; Irenäus-Übersetzung = Georg (Adysh); übrigens fehlt hier auch in griechischer Überlieferung mehrfach ein $\delta\tau\iota$.

74, 4 (Mt 13, 11): (*Qui respondens ait illis:*) *quia*] om. = Op. imp. in Mt. = Tn (L.S). d = Arm; Georg (A), harmonistisch nach Mk 4, 11; Lk 8, 10.

132, 5 (Joh 9, 8.9): (*Alii dicebant,*) *quia* und (*Ille autem dicebat:*) *quia*] om. (Von KRAMP, aaO., S. 349, belobt, weil „endlich einmal der Charakter des *quia* vor direkter Rede begriffen“ sei) = a, b, c, e, ff₂, r; dazu das erstemal = l = Arm und dem Fehlen eines $\delta\tau\iota$ auch in einer griechischen Hs., das zweitemal = Vel = Ss.

Man wird die Sachlage hier mit um so größerer Bestimmtheit in dem fraglichen Sinne zu beurteilen haben, weil umgekehrt zweimal auch Tahd in Übereinstimmung mit orientalischen Zeugen ein *quia* wiedergibt, daß sowohl in T1 (F.G) als auch offenbar in der gesamten abendländischen Überlieferung einschließlich des altlateinischen Textes der Einzelevangelien fehlt:

15, 5 (Mt 4, 10) T1 (F.G): *scriptum est*] Tahd: *iz ist giscriban, thaz* = Sc. p: *kæðtíþ gær dæ* (geschrieben ist nämlich, daß).

128, 3 (Mt 22, 39): *diligis*] *thaz thú minnos* = Ss.c.p: *də-ðerham* (daß du liebest).

Andererseits wird man auf Grund dieser beiden Fälle annehmen dürfen, daß Tahd ein sonst nicht bezugtes *quia* einmal auch dort wiedergibt, wo eine gleiche Übereinstimmung mit orientalischem Text nicht vorliegt:

6, 2 (Lk 2, 12): *Et hoc vobis signum: invenietis*] *Thaz st tu zi zeichane, thaz ir findet.*

Nicht minder eindeutig erscheint die Lage bei einer konjunkionalen Verbindung zweier Ausdrücke des Befehls oder der Aufforderung in Tahd, die in T1 (F. G) asyndetisch nebeneinander stehen. Ihr entspricht eine gleiche Verbindung in anderen Überlieferungszweigen der verschiedensten Art:

51, 3 (Lk 9, 60) T1 (F. G): (*vade,*) *adnuntia*] Tahd: (*thú fár*) *inti sage = et adnuntia*: e, aur; Tertullianus, Irenaeus-Übersetzung, Augustinus; T-P; im übrigen in Vulg erst in den Druckausgaben herrschend; oder *et praedica*: d, e, aur = Clm 23977; 10025: *et adnuntia* = Tn (L): *ende predeke*; Tn (S): *ende condige* = Ta: *wa-baššir* (und verkünde die Frohbotschaft).

105, 2 (Lk 12, 19): *comede, bibe, epulare*] *iz inti trink inti goumi* = Tn (L.S): (*ende*) *ett* (bzw. *et*) *ende drinc ende wes te ghemake* (bzw. *gemake*) = Ss.c: (*wa-l'as(j)*) *w-eštāj w-eðbasm(j)* [(und) iß und trink und laß dir wohlsein]. Vgl. D: *et bibe*; f; E, G: *et epulare*.

108, 3 (Lk 16, 6): (*sede cito,*) *scribe*] *inti scrib = et scribe*: Petrus Chrysologus = Clm 23977; 10025 = Tn (L): *ende scryf* = Ta: *fa-ktub* (und schreibe); Ss: *wa-γθοβ*. Vgl. e: *sede et scribe cito*.

110, 3 (Lk 14, 10): (*vade,*) *recumbe*] *inti sizzi = et recumbe*: Clm 23977; 10025, oder *et discumbe* = Ta: *fa-ğlis* (und sitze).

111, 2 (Lk 17, 14): (*ite,*) *ostendite*] *inti arouget = et (h)ostendite*: d, e, r, s; Lektionar von Silos = Tn (L): *ende vertoegt*; Tn (S): *ende toocht* = Ta: *fa-'arū* (und laßt sehen).

124, 3 (Mt 21, 38): (*venite,*) *occidamus*] *inti arslahemes* = Tn (L): *ende lattene ons doeden*; Tn (S): *ende doden wine* = Georg: *da mouklat* (und laßt uns töten).

182, 8 (Mt 26, 46): (*surgite,*) *eamus*] *inti gemes* = Tn (L): *ende ghawi*; Tn (S): *ende gaen wi*; Td: *und gen wir* = Georg (Adysh): *da c avidet* (und laßt uns gehen).

198, 3 (Joh 19, 15): (*tolle,*) *crucifige eum*] *inti háh inan* = Tn (L): *ende hanken vollec an den cruce*; Tn (S): *ende crusene* = Arm: *ev hanzda i chatš* (und wirf ihn ans Kreuz).

223, 3 (Mt 28, 10): (*ite,*) *nuntiate*] *inti saget* = Tn (L.S): *ende segt* = Georg: *da ut xavt* (und sagt ihnen).

An und für sich könnte die Übereinstimmung, die zunächst hier überall mit der jüngeren germanischen Überlieferung besteht, den Gedanken nahelegen, daß ein bestimmtes Sprachempfinden in ihr ebenso wie in Tahd dazu geführt habe, die betreffende Konjunktion einzufügen – und zwar völlig

unabhängig von der Gestalt der lateinischen Vorlage. Indes drängt die Tatsache, daß in jedem Falle auch ebenso konstant orientalische Parallelen hinzutreten, doch wohl entschieden zur Ablehnung dieses Gedankens.

Ein eigenartiges Problem bildet sodann das konjunktionale *thô*. Während es vereinzelt wohl auch einem *enim* oder *igitur* entspricht oder zur Auflösung einer relativen Anknüpfung dient, ist es seinem Sinne nach die natürliche Wiedergabe von *tunc*. In dieser Funktion wird das *thô* denn auch sehr häufig verwendet. Noch öfter aber entspricht ihm daneben ein *ergo* und vor allem ein *autem*. Weiter finden wir es sogar an Stellen, an denen in Tl (F.G) überhaupt keine lateinische Konjunktion begegnet. Endlich treffen wir es in Verbindung mit *inti* an, in welcher es weder auf ein *autem*, *ergo* noch auf ein *igitur* neben einem *et* zurückgehen kann. Ganz entsprechend ist nun in der jüngeren germanischen Überlieferung die Verwendung eines *doe* bzw. *do*. Insbesondere steht dieses *doe* immer wieder – und zwar regelmäßig ohne sonstige Parallelen – einem *thô* gegenüber, das anscheinend einer lateinischen Grundlage entbehrt. Diese Erscheinung ist derart häufig, daß sie fast an Gesetzmäßigkeit grenzt. Zweifellos würde normalerweise die Annahme kaum zu umgehen sein, daß sich in diesem auffallenden Befund gleichmäßig germanischer Sprachwille geltend mache, wenn nicht eine weitere höchst beachtliche Tatsache hinzuträte. Wir meinen den wiederum entsprechenden Gebrauch eines arabischen *tumma* (dann) bei Vel, das hier – neben einfachem *wa* und *fa* (und) – als koordinierende Konjunktion das Textbild beherrscht. Dabei ist der Übergang von der ursprünglich lokalen zu einer adversativen oder konsekutiven Bedeutung als Entsprechung von *autem* oder *ergo*, der sich sowohl hier wie auch bei germanischem *thô* – *doe*, *do* vollzieht, eigentlich noch merkwürdiger als das eben vermerkte Faktum, daß germanisch *thô* – *doe*, *do* häufig scheinbar ohne irgendeine lateinische Grundlage auftritt.

Vor diesem Hintergrund dürfte das Rekurrieren auf germanisches Sprachempfinden allein kaum ausreichen. Und es legt sich zur Erklärung des Befundes denn auch die andere Annahme nahe, daß tatsächlich schon im ältesten lateinischen T-Text ein *tum* oder *tunc* weit verbreitet gewesen wäre und dort gestanden hätte, wo Tl (F.G) ein *autem*, *ergo* oder *igitur* oder aber überhaupt keine Entsprechung bieten. Und wirklich ist denn auch wenigstens in einem Falle neben einem *ergo* ein *tunc* anderweitig bezeugt, wo ein *thô* von Tahd in Tl (F.G) keinerlei Parallele aufzuweisen hat:

237, 3 (Joh 21, 11): *Ascendit*] *Ersteig tho* = Tn (L.S): *Doe ghinc* (bzw. *clam*). Demgegenüber hat r: *Ascendit ergo* und lesen e; D: *Tunc ascendit*.

Hier müßte also einmal – was in der Vorlage von Vel sehr häufig der Fall war – das seltsamerweise von der altlateinischen Harmonie so bevorzugte

tunc tatsächlich auch in den altlateinischen Text der Einzelevangelien eingedrungen gewesen sein.

Jener eigenartige Befund in dem ältesten lateinischen Text ließe sich seinerseits dann befriedigend erklären, wenn man etwa annehmen dürfte, daß der lateinische Übersetzer des syrischen „Diatessarons“ mit *hādên* (= dann) vielfach zwei andere Konjunktionen – nämlich das einfache *dên* (= aber) und das gleichenlautende *hāxêl* (= also) – zusammengeworfen und alle drei durch *tum* oder *tunc* wiedergegeben hätte. Die verhältnismäßig seltene Entsprechung zwischen Tahd: *thô* und Tl (F.G): *enim* würde dann auf eine innersyrische Verwechslung zwischen *gêr* (= γάρ) und *dên* (= δέ) zurückzuführen sein, die jeder sattsam kennt, der mit der Welt griechisch-syrischer Übersetzungsliteratur vertraut ist.

Dieselbe Verwechslung stünde dann zuletzt wohl auch hinter der noch selteneren Entsprechung von *enim* und den wesenhaften Beteuerungsdrücken *uûârlîhho* bzw. *giuêsso*. Auch der Verwendung von *uûârlîhho* in aduersativem Sinne dürfte eine textliche Verschiedenheit zwischen Tl (F.G) und der Vorlage von Tahd zugrunde liegen und zwar derart, daß in dieser Vorlage an den betreffenden Stellen statt *autem* ein *vero* gestanden hätte, das in der Überlieferung des lateinischen Evangelientextes naturgemäß leicht mit *autem* wechselt. Wenn wir ferner in jener Überlieferung *vero* mitunter auch mit *ergo* konkurrieren sehen, so würde wohl auch die Annahme nicht zu kühn sein, daß in der Vorlage von Tahd auch überall da ein *vero* gestanden hat, wo den beiden althochdeutschen Beteuerungsdrücken in Tl (F.G) eine konsekutive Konjunktion entspricht.

Abschließend soll hier noch eine weitere Erscheinung im Konjunktionengebrauch von Tahd berührt werden, die darin besteht, daß Tahd ungemein häufig ein *et*, das in Tl (F.G) im Sinne von „auch“ steht, völlig unberücksichtigt läßt. Gewiß dürfte man wiederum zunächst geneigt sein, dieses Phänomen als bloße Übersetzungsfreiheit zu bewerten, der ein bestimmtes Sprachempfinden zugrunde liegt. Jedoch lassen sich gegen eine solche Auffassung zwei gewichtige Bedenken vortragen. Denn erstens ist jene Omission keineswegs allgemein durchgeführt, wie häufig auch immer sie begegnen mag. Vielmehr findet sich gelegentlich durchaus die Wiedergabe eines derartigen *et* durch *ouh*, wie ein Blick in das Glossar von SIEVERS (unter *ouh*) zeigt. Und zweitens stehen wir vor der bemerkenswerten Tatsache, daß andererseits dort, wo in Tahd eine solche Omission vorliegt, mehrfach ganz analog auch bei anderen Überlieferungszeugen eine entsprechende Partikel fehlt, so etwa:

13, 18 (Lk 3, 14) vor *milités* = Sp.

57, 8 (Mt 12, 45) vor *generationi* = a, b, ff₁, ff₂, g₁, h, l, aur, gat; Augustinus, Hilarius, Opus imp. in Mt. = Tn (L.S) = Ss.c.p, mit entsprechendem Fehlen von καὶ auch in einzelnen griechischen Hss.

72, 3 (Mt 13, 26) vor *zizania* = a, b, c, d, ff₂, g₁, h, k, q, aur, gat; Augustinus; D, E, F-P, L, Q, R; Vel = Ss.c; δ5 mit einigen weiteren griechischen Hss.

87, 5 (Joh 4, 23) vor *pater* = G, W = Tn (L.S) d.

88, 7 (Joh 5, 21) vor *filius* = Cerealis = Tn (L.S).

90, 3 (Mt 16, 19) vor *in caelis* = a, ff₂, δ; Vulg abgesehen von F-P^{mg} und H an der ersten, O an der zweiten und E, Q, R, W an beiden Stellen = Tn (L.S) = Sc.p; Arm; Georg, wo auch in griechischer Überlieferung ein καὶ geradezu eine Seltenheit ist¹.

98, 3 (Mt 18, 18) vor *in caelo* = a, ff₂, q; und an der zweiten Stelle: d, n, r; Vel; Augustinus = Tn (L.S) = Ss.c.p; Arm; Georg, mit gleichem Befund in der griechischen Überlieferung.

99, 4 (Mt 18, 33) vor *ego* = g₁, l, m, gat; Vel = Tn (L.S) = Georg.

Angesichts dieses doppelten Befundes wird man doch wohl eher annehmen haben, daß ein solches *et* nicht nur hier, sondern auch überall da, wo es von Tahd nicht wiedergegeben wird, bereits in der Vorlage fehlte.

2. T-Parallelen zu pronominalen Erweiterungen

Ähnlich dürfte die Hinzufügung eines pronominalen Objekts durch Tahd bei der Wiedergabe eines in T1 (F.G) objektlos stehenden Verbuns zu beurteilen sein. Wiederum würde gerade diese Erweiterung sehr wohl aus dem Bedürfnis germanischer Spracheigenart heraus zu verstehen sein. Und doch müssen Fälle ernstlich zu denken geben, in denen sie auch in anderen Zweigen der T-Überlieferung wiederkehrt. Vorab gilt das wohl von den beiden Stellen, an denen ein persönliches Objekt hinzugefügt wird:

69, 2 (Lk 6, 7) T1 (F.G): *Observabant*] Tahd: *Īn bihieltun = observabant eum*: d = Tn (S): *wachten hem* = Sp: *nāṭrīn (h)wau leh* (bewachten ihn); Arm: *spasein nma*; δ 5: *παρετηροῦντο δὲ αὐτόν* = harmonistische Lesart aus Mk 3, 2.

241, 1 (Mt 28, 17): *adoraverunt*] *betotun inan* = *adoraverunt eum*: e, q, δ; Vel: *ḥana'ū lahū* (unterwarfen sich ihm) = Tn (L): *anebedden sine*; Tn (S): *beiddene an*; Td: *beteten in an* = Sp: *səyēð(w) leh* (beteten ihn an); Arm: *erkir*

¹ Die Omission des *et* auch in T1 (F). Die erste Stelle (*et quodcumque – caelis*) fehlt zudem im Fuldensis ganz.

pagin nma (fielen vor ihm zur Erde); Georg: *t aquanis sas mas* (beteten ihn an).

Auch in der griechischen Überlieferung steht hier ausnahmslos ein $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ oder $\alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$.

Dem Verdacht, daß sie durch gleichmäßiges Sichauswirken eines germanischen Sprachbedürfnisses bestimmt seien, könnten umgekehrt am ehesten solche Fälle unterliegen, in denen ausschließlich die jüngere germanische Überlieferung in der Hinzufügung eines flüchtigen „es“ mit Tahd übereinstimmt, wie:

33, 3 (Mt 6, 4) Tl (F.G): *videt*] Tahd: *iz gisihit* = Tn (S): *diet siet*; Td: *ez siht*.

47, 5 (Mt 8, 9): *facit*] *tuot iz* = Tn (L): *doecht*; Tn (S): *doetet*.

Es bedeutet wohl auch kaum eine nennenswerte Änderung der Lage, wenn es sich bei dieser Übereinstimmung zwischen Tahd und der jüngeren germanischen T-Überlieferung um den bestimmteren Begriff eines „das“ handelt, wie:

121, 1 (Mt 21, 20) Tl (F.G): *Et videntes discipuli*] Tahd: *Thaz thò gisehente thie iungiron* = Tn (L): *alse dat sagen sine yongren*; Tn (S): *ende doe dat die jongeren sagen*.

135, 2 (Joh 11, 4): *Audiens autem Ihesus*] *Gihorenti tház ther heilant* = Tn (S): *Doe dat Jhesus horde*. Vgl. Tn (L): *Alse Jhesus dese boschap hoerde*.

162, 1 (Joh 14, 4): *scitis*] *thaz uuizzut ir* = Tn (S): *dat weit gi*; Tn (L): *dat wetti*.

Nicht wesentlich anders liegen die Dinge auch dort, wo der demonstrative Begriff möglicherweise in altlateinischem Evangelientext, mit Sicherheit jedenfalls aber auf dem Boden morgenländischer T-Überlieferung wiederkehrt, wie:

47, 6 (Mt 8, 10) Tl (F.G): *Audiens*] Tahd: *Thaz gihorenti* = Tn (L.S): *Dat hoerde* (bzw. *horde*); P-H: *herde pis* = Georg: (*cum autem audiret hoc Iesus*) = harmonistische Lesart aus Lk 7, 9: $\alpha\kappa\omicron\upsilon\sigma\alpha\varsigma \delta\epsilon \tau\alpha\upsilon\tau\alpha$, eine Stelle, die Ta hier direkt statt der Mt-Stelle bietet. Man vergleiche auch das gelegentliche Auftauchen eines $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha$ an der Mt-Stelle und die Hinzufügung eines *ḡālīka* (dies) bei Vel.

112, 3 (Mt 20, 24): *Et audientes*] *Thaz horenti* = Tn (L): *Alse dūt hoerden*; Tn (S): *Doe dat horden* = Georg (A.B): (*ut audiverunt hoc*). Vgl. m: *quo auditō*; Vel: *fa-lammā balāga ḡālīka* (als dies drang zu).

125, 8 (Mt 22, 7): *cum audisset*] *mīt thiū her thaz gihorta* = *cum hoc audisset*: a = Tn (L): *alse dat (die coninc) vernam*; Tn (S): *Doe dat (die coninc) vernam*. Vgl. Vel: *fa-lammā tanahhā ḡālīka 'ilā 'l-maliki* (als dies bis zum König gelangte).

127, 5 (Mt 22, 33): *Et audientes*] *Thaz thò gihorente* = Tn (L): *Alse dat hoerden*; Tn (S): *Doe dat gehorde* = Georg: [*Et ut (bzw. cum) audivit hoc populus ille*]. Vgl. Vel: *fa-lammā samī'a ḡālīka* (als dies hörte).

Die zuletzt genannten Stellen sind deswegen für das Vorlagenproblem des Tahd von geringerer Relevanz, weil hier überall auch im Georgischen die pronominale Erweiterung – ebenso gut wie in den germanischen Texten – auf einem Zwang des Sprachempfindens beruhen kann. Das gleiche gilt von dem arabischen Text des Vel, so daß durch diesen Zeugen jene Erweiterung für die lateinische Vorlage der Übersetzung nicht unbedingt gesichert ist.

Dieselben Kautelen sind auch gegenüber einem hinzugefügten einfachen Akkusativ des Pronomens der dritten Person oder allgemeinem *iz* gegenüber geboten:

19, 5 (Lk 5, 3) T1 (F.G): *a terra reducere*] Tahd: *thaz her iz fon erdu arleitti* (nämlich das Schiff. – Nach KRAMP, aaO., S. 333, eine „typische Konstruktionsänderung“ des Übersetzers) = Tn (L): *dat hyt en lettet stirde van den lande* [bzw. Tn (S): *van der erden*] = Ss.c.p: *da-ndabbörünäh men jāβšā* (daß sie es leiteten vom Trocken). Vgl. P–H sogar: *pat he stired pe schip a litel fram pe londe*.

28, 2 (Mt 5, 29): *proice*] *áruwirph iz* = Pacianus: *abice eum abs te* = Tn (L): *worpse*; Tn (S): *werpt*; Td: *wirff ez* = Ss.c.p und Zitat bei Aphrahat: *šəđih* (wirf es).

28, 3 (Mt 5, 30): *proice*] *uirph sia* = Tn (L): *worpse*; Tn (S): *werpse*; Td: *wirffe sie* = Sc.p: wie in 28, 2.

79, 9 (Mk 6, 28): *dedit*] *gáb iz* = *dedit illud*: a, d, f, ff₂, l, gat; Hieronymus, Petrus Chrysologus; Vulg = Tn (L): *ghaft*; Tn (S): *gaeft* = Ta: *'a'tathu* (gab es); Ss: *aubelðeh* = herrschendem griechischen *ἔδωκεν αὐτῆν*.

195, 2 (Joh 18, 34): *dixerunt*] *iz quadum* = *(tibi) hoc (de me) dixerunt* = Tn (L.S): *hebbent ... geseht* (bzw. *geseit*); Td: *haben ez ... geseit* = Ta: *qālūhu* (sagten es).

Da der altertümliche Charakter der Vorlage von Tahd einmal feststeht, muß es immerhin als möglich gelten, daß an allen diesen Stellen auch in ihr die anderweitig bezeugte pronominale Erweiterung des verbalen Ausdrucks gestanden hat. Dann aber kann auch mindestens die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß selbst dort, wo allein Tahd eine solche Erweiterung bietet, diese ihre Entsprechung in dessen Vorlage hatte.

3. T-Parallelen zum praeteritalen *quad*

Nunmehr wollen wir noch eine letzte Erscheinung berühren, die Tahd mit der späteren germanischen Überlieferung gemeinsam ist. Wir meinen die streng einheitliche Tempusform des Ausdrucks für „sagen“, das praeteritale

quad, das gleichmäßig einem lateinischen *dixit*, *dicit* oder *ait* von Tl (F.G) entspricht. An und für sich läge hier ebenfalls die Erklärung am nächsten, daß sich in der ständigen Wiederkehr eines praeteritalen Ausdrucks in Tn (L. S) und Td einheitlich germanisches Sprachempfinden geltend mache, dem ein historisches Praesens grundsätzlich fremd gewesen wäre. Und doch sind auch hier wieder Fälle sehr beachtenswert, in denen sich zu dem germanischen Praeteritum die folgenden Entsprechungen gesellen:

16, 4 (Joh 1, 41) Tl (F.G): *dicit*] *dixit*: q = Sp: 'emar (sagte).

17, 2 (Joh 1, 45): *dicit*] *dixit*: q, r = Sp: 'emar.

17, 4 (Joh 1, 47): *dicit*] *dixit*: b, ff₂, q = Sp: 'emar.

17, 7 (Joh 1, 51): *dicit*] *dixit*: b, q.

19, 2 (Mt 4, 19): *ait*] Sp: 'emar.

Ebenso: 22, 4 (Lk 4, 43); 49, 4 (Lk 7, 14); 51, 1 (Mt 8, 19); 51, 3 (Mt 8, 22); 51, 4 (Lk 9, 61); 66, 2 (Mk 6, 31); 81, 4 (Mt 14, 31).

47, 4 (Mt 8, 8): *ait*] Sp: 'emar; so zu lesen ist auch der vokallose Konsonantentext von Ss.c, da hier ein anderes Perfektum vorangeht.

51, 3 (Lk 9, 59): *ait*] *dixit*: q = Sp: 'emar.

Ebenso: 67, 3 (Lk 10, 18).

51, 4 (Lk 9, 62): *ait*] *dixit*: a = Sp: 'emar.

56, 4 (Mk 2, 17): *ait*] *dixit*: ff₂ = Sp: 'emar.

Derartige will im Lichte der Tatsache gewertet werden, daß ein syrischer bloßer Konsonantentext hier an und für sich eine Unterscheidung von Praesens und Perfekt nicht ermöglicht, weshalb denn auch neben Sp im allgemeinen Ss.c nicht anzuführen waren. Es wäre nun durchaus denkbar, daß schon der lateinische Übersetzer des syrischen „Diatessarons“ grundsätzlich die perfektische Lesung 'emar vorgezogen hätte, und zwar auch dort, wo seine Vorlage – ohne daß er dies zu erkennen vermochte – entsprechend einem griechischen Praesens die praesentische Lesung 'amar intendierte. Dann würde sich in der germanischen Überlieferung lediglich das so entstandene einheitliche Bild der lateinischen Vorlage spiegeln, während in den Parallelen altlateinischen Evangelientextes wieder einmal der in diesem fortwirkende Einfluß des alten Harmonietextes zu erkennen wäre. Die Tatsache, daß gelegentlich allerdings auch im Plural, wo das Tempus in vokalloser syrischer Konsonantenschrift deutlich zu unterscheiden war, ein *quadun* von Tahd einem *dicunt* von Tl (F. G) gegenübersteht – wie z. B. 115, 2 (Mt 20, 33) oder 126, 3 (Mt 22, 21) –, wäre dabei wohl unschwer als eine naheliegende Angleichung an die auf der lateinischen Vorlage beruhende stereotyp praeteritale Tempusegung im Singular zu begreifen.

Wie immer man auch über alle diese Erscheinungen schließlich urteilen mag: aus den angedeuteten Sachverhalten ergibt sich jedenfalls mit aller

Bestimmtheit, daß es zumindest keineswegs ausgeschlossen ist, daß sie aus Abweichungen resultieren könnten, welche die Vorlage von Tahd gegenüber T1 (F.G) aufgewiesen hätte. Wenn diese Phänomene keine weitere Bestätigung des früher über die Natur jener Vorlage gewonnenen Ergebnisses zu liefern vermögen, so ergibt sich aus ihnen aber zumindest auch keinerlei Abschwächung desselben.

4. Sonderlesarten

a) Verderbnisse und Schreibfehler der lateinischen Vorlage

Ebensowenig führt das Gesamtbild jener Einzelabweichungen von T1 (F.G), bei denen Tahd völlig allein steht, zu einer Abschwächung des Gesamtergebnisses. Unstreitig wird hier vieles, das allerdings durchweg keine ernstere Bedeutung hat, bloßes Ergebnis der Übersetzungsweise sein. Dagegen weist anderes mehr oder weniger bestimmt auf eine von T1 (F.G) abweichende Textgestalt der Vorlage zurück.

Nachdem nun einmal unbedingt feststeht, daß diese sich mit keiner der beiden erhaltenen Formen des lateinischen T-Textes vollständig – d. h. bis ins einzelste genau – deckte, wird zunächst auch für sie von vornherein mit gelegentlichen individuellen Textverderbnissen zu rechnen sein, wie solche ja – im Gegensatz zur Vorlage von Tahd – je für sich sowohl T1 (F) als auch T1 (G) aufweisen. Um Wiedergabe derartiger Verderbnisse handelt es sich offensichtlich bei einer ersten Gruppe von Einzelercheinungen, die hier noch zu berühren sind.

So spiegelt sich zweimal der Ausfall eines einzelnen Wortes:

131, 26 (Joh 8, 59) T1 (F.G): *Ihesus*] Tahd: *Her*.

186, 4 (Joh 18, 17): *ancilla ostiaria*] *duriuarta* = bloßem *ostiaria* wie unmittelbar zuvor in 186, 3 (Joh 18, 16).

Viermal liegt der ahd. Wiedergabe eine Verwechslung zwischen *et* und *ut* zugrunde:

129, 5 (Joh 7, 37) T1 (F.G): *et bibat*] Tahd: *thaz her trinke*.

133, 1 (Joh 9, 36): *ut credam*] *inti ih giloubu* (nach ARENS, aaO., S. 66, bloße Verlesung des lateinischen Wortes).

133, 14 (Joh 10, 17): *ut iterum sumam eam*] *inti abur nimu sia*².

168, 4 (Joh 15, 16): *et fructum afferatis*] *thaz ir fruht brahtit*.

² Der ganze Halbvers fehlt allerdings in T1 (F), was BAUMSTARK offenbar übersah.

Weist hier schon die mehrfache Wiederkehr der gleichen (bzw. umgekehrten) Abweichung aufs entschiedenste auf einen entsprechenden Schreibfehler der Vorlage hin, so drängt sich derselbe Gedanke in einigen anderen Fällen nicht minder unmittelbar auf:

4, 10 (Lk 1, 58) T1 (F.G): *cognati eius*] Tahd: *ira cundon* (nach KRAMP, aaO., S. 327, „Freiheit“ der Übersetzung) = auf einem *cogniti* statt *cognati* beruhend.

13, 17 (Lk 3, 13): *faciatis*] *tuot ir* = einem aus *faciatis* verschriebenen *facietis* oder *facitis* entsprechend.

78, 9 (Lk 4, 30): *Ipse autem transiens*] *Thanan hér farenti*, wo Verlesung des *Ipse* selbst in ein *inde* oder Entstehung des letzteren aus einer Dittographie des *Ipse* zugrunde liegen wird.

83, 1 (Lk 11, 38): *quare non baptizatus esset*] *bi hiu ni uuari thu githuuagan* = nach einem bloßen *es* als Verstümmelung des *esset* oder – noch eher – nach einem *est*, wie es statt *esset* in b, c, d, f, ff₂, i, l, q, r erscheint.

94, 2 (Mt 18, 1): *ad Ihesum*] *zi imo* (nach KRAMP, aaO., S. 343, mit pronominaler Wiedergabe des Namens Jesus) = auf Grund einer Verschreibung des als Nomen Sacrum zu *ih̄m* abgekürzten *Ihesum* in *eum*.

143, 1 (Joh 12, 42): *ut . . . non eicerentur*] *thaz her . . . uzforuuorpfan ni vvardi* (nach ARENS, aaO., S. 68, „Flüchtigkeit“ in Verwechslung des Numerus) = auf Grund des Ausfalls eines einzigen Buchstabens in *eiceretur* aus *eicerentur*.

152, 4 (Mt 25, 37): *respondebunt*] *antlingitun* (nach ARENS, aaO., S. 69, „Flüchtigkeit“ in Verwechslung des Tempus) = auf Grund vielmehr einer Verschreibung des einzigen *u* in *a*.

213, 2 (Mt 27, 60): *Et posuit illud*] *Inti legita thaz thara* = mit Wiedergabe eines aus Dittographie des *illud* entstandenen *illuc*.

Endlich gehört hierher offenbar auch der Abfall eines auslautenden *o*, der merkwürdigerweise zweimal im gleichen Wort erfolgt:

196, 1 (Lk 23, 4) T1 (F.G): *invenio*] Tahd: *fant ih* bzw.

197, 2 (Joh 19, 4): *invenio*] *ih . . . fand* (nach ARENS, aaO., S. 70, bewußte, durch den Zusammenhang der Stelle gerechtfertigte Freiheit). Daß hier dagegen wirklich beidemal ein *inveni* statt *invenio* zugrunde liegt, ergibt sich wohl zwingend aus dem Befund von 197, 5 (Joh 19, 6), wo *invenio* richtig mit *ih . . . findu* wiedergegeben ist.

Offensichtlich handelt es sich hier überall um die Wiedergabe bloßer Korruptelen der Vorlage.

b) Tatianismen per analogiam

Anders sind dagegen einige wenige Lesarten von Tahd zu beurteilen, die zwar unmittelbar in der sonstigen T-Überlieferung sachlich nicht wiederkehren, sich aber dennoch als echte Tatianismen verraten, wenn man sie

neben den Überlieferungsbefund anderer (analoger) Stellen hält. So wird etwa bei den folgenden drei Fällen niemand daran zweifeln können, daß auch hier jene Erweiterung des Weltbegriffes in der Vorlage von Tahd erhalten war, die diese sonst so häufig in Verbindung mit anderen Überlieferungszeugen bietet (vgl. oben, S. 37):

137, 3 (Joh 12, 19) Tl (F.G): *mundus totus*] Tahd: *al thisiu uueralt.*

164, 4 (Joh 14, 19): *mundus*] *thisiu uueralt.*

169, 2 (Joh 15, 18): *mundus*] *thisiu uueralt.*

Eine grundsätzlich entsprechende Beurteilung erfordert aber auch unverkennbar die gleiche Zahl weiterer Fälle:

5, 12 (Lk 2, 4) Tl (F.G): *de civitate Nazareth*] Tahd: *fon thero burgi thiū hiez Nazareth*, mit einer Erweiterung der Ausdrucksweise, wie sie 45, 1 (Joh 2, 1) und 235, 1 (Joh 21, 1) von Tahd in Verbindung mit Tn (L) geboten wurde (s. o., S. 66 u. 68) und die bei Ortsnamen an mehreren Stellen in den verschiedensten Zweigen der T-Überlieferung immer wiederkehrt.

22, 14 (Mt 5, 9): *pacifici*] *thie thar sint sibbisame* mit derselben Ausweitung des bloßen Adjektivs zu einem Relativsatz, wie sie analog in 22, 8 (Mt 5, 3) und 22, 12 (Mt 5, 7) in Verbindung mit Tn (L) und P-H auftrat [s. oben, S. 66 u. 56: 22,13 (Mt 5,8)].

88, 1 (Joh 5, 4): *Angelus autem domini*] *Gotes engil* = nach einem *angelus dei*, wie es statt *angelus domini* 6, 1 (Lk 2, 9) die Vorlage von Tahd in sachlicher Übereinstimmung mit Sp geboten haben mußte (s. oben, S. 55).

Ebenso oft darf man auch einen vereinzelt Ausdruck von Tahd nicht einfach als Freiheit oder gar Fehler der Übersetzung werten. Vielmehr läßt ihn der an diesen drei Stellen offensichtlich harmonistische Charakter der Vorlage als einen echten Tatianismus erscheinen, der dem Übersetzer als solcher in seiner Quelle vorgelegen haben muß:

68, 2 (Lk 6, 2) Tl (F.G): *quod non licet*] Tahd: *thaz iū arloubit nist* = zu vergleichen mit einem *ἀτοῖς*, das in δ 5 bzw. dessen altlateinischen Wiedergaben steht, die in a, b, c, ff₂, r an der Parallelstelle Mk 2, 24 die dort in der 3. Person von den Aposteln redende Anklage der Pharisäer ergänzen.

85, 2 (Mt 15, 22): *cananea*] om. = entsprechend dem bloßen *γυνή* von Mk 7, 25.

95, 1 (Lk 9, 49): *sequitur nobiscum*] *uolget uns* = in Übereinstimmung mit *ἀκολουθεῖ ἡμῖν* von Mk 9, 38.

Von hier aus ist alsdann auch der Weg zur Beurteilung einiger anderer Stellen gewiesen, an denen Tahd durch seine von Tl (F.G) abweichende Ausdrucksweise wenigstens ganz unmittelbar auf eine bestimmte andere lateinische Fassung zurückweist:

12, 8 (Lk 2, 51) Tl (F.G): *descendit cum eis et venit*] Tahd: *nidarstigenti mit in quam* = gewiß nach einem *descendens* statt *descendit cum*, da es undenkbar er-

scheint, daß ein ahd. Übersetzer eine nicht einmal in seiner Vorlage gebotene Partizipialkonstruktion erst seinerseits eingeführt haben sollte.

33, 2 (Mt 6, 2): *ab hominibus*] *fora mannum* = entsprechend einem *coram hominibus*.

116, 4 (Mt 21, 8): *alii autem*] *sume* = unter Nichtberücksichtigung der Konjunktion Wiedergabe wohl eines *quidam autem*.

171, 1 (Joh 15, 26): *paracletus*] *fluobargeist* = einem *spiritus paracletus* entsprechend, da bloßes *paracletus* durch einfaches *fluobareri* übersetzt wird, z. B. 164, 2 (Joh 14, 16), 165, 4 (Joh 14, 26) und wieder 172, 3 (Joh 16, 7).

Auch hier kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß jeweils die von uns erschlossene lateinische Variante tatsächlich in der Vorlage der ahd. Übersetzung gestanden hat.

c) Mißverständnisse des lateinischen Übersetzers der syrischen Vorlage

Vor allem aber ist diese Vorlage noch mehrfach der einzige Zeuge für den Einfluß, den – namentlich auf dem Wege eines Mißverständnisses – der spezifisch semitische Sprachcharakter bzw. die Mehrdeutigkeit der vokallosen Konsonantenschrift des syrischen Originals auf die altlateinische T-Übersetzung ausgeübt hatte.

So spiegelt sich noch zweimal (vgl. oben, S. 72) jene Verwechslung zwischen Singular und Plural von Substantiven, die ihren Grund darin hatte, daß es bei der syrischen bloßen Konsonantenschrift regelmäßig nicht möglich war, den Numerus der Substantive zu unterscheiden:

40, 6 (Mt 7, 9) Tl (F.G): (*Aut quis est*) *ex vobis homo*] Tahd: *fon iu manno*. Vgl. Sp: *menχôn gaβrâ* (von euch ein Mann), wofür der Übersetzer wieder pluralisch *menχôn gaβrê* (von euch, den Männern) gelesen haben muß.

67, 13 (Lk 14, 29): *fundamentum*] *thie fundamenta*, sogar noch einmal mit Beibehaltung der von Tl (F.G) abweichenden lateinischen Flexionsendung selbst. Vgl. Ss.c.p: *šêðêstâ* (Grundlage), was naturgemäß auch im Original des „Diatessarons“ gelesen werden wollte, während der lateinische Übersetzer fälschlich den in bloßer Konsonantenschrift sich vom Singular nicht unterscheidenden Plural *šêðêsâðâ* las.

Dreimal spiegelt sich noch die durch den defektiven Charakter der bloßen Konsonantenschrift ermöglichte Verwechslung der 3. Person sg. masc. des Perfekts und des sg. masc. eines präsentisch gebrauchten Partizips:

145, 18 (Mt 24, 27) Tl (F.G): *paret*] Tahd: *offanota sih*. Für das Original des „Diatessarons“ ist zwar weder das eine noch das andere der beiden folgenden Verben wirklich gesichert, doch vgl. man Ss: *BRQ*, was entsprechend griechischem *ἐξέρχεται* als *bâreq* (blitzt) zu lesen ist, aber eben auch als

braq (blitzte) gelesen werden konnte – und Sp: *nāpeq* (geht aus), wofür in bloßer Konsonantenschrift auch die Lesung *nəpaq* (ging aus) möglich wäre.

170, 5 (Joh 15, 24): *fecit*] *duot* = *ʿāβeð* (macht) statt Sp: *ʿəβað* (machte) als Lesung des in Ss tatsächlich stehenden vokallosten *ʿBD*.

218, 5 (Mt 28, 7): *praecedit*] *forafuor* = *qədam* (voran ging) statt Sp: *qādem* (voran geht).

Noch häufiger als ein solches Mißverständnis, das auf einer irrigen Lesung beruht, ist der Fall, daß der altlateinische Übersetzer die Bedeutung einer unzweideutig feststehenden syrischen Verbalform nicht richtig erfaßt hatte, was in Tahd noch greifbar wird. Zumeist handelt es sich dabei um eine Verwechslung der futurischen und der jussiven Bedeutung des syrischen Imperfekts:

13, 3 (Lk 3, 5) T1 (F.G): *implebitur*] Tahd: *uuerde gifullit*.

Ebd.: *humiliabitur*] *uuerde giōdmuotigot*.

Ebd.: *erunt*] *uuerde*.

45, 3 (Joh 2, 5): *facite*] *só tuot ír* = wohl als Wiedergabe eines *facietis*.

145, 12 (Lk 21, 21): *fugiant*] *fiohent*; *discedant*] *thie . . . thana erfarent*; *non intrent*] *ni geen in sia* (nach ARENS, aaO., S. 70, „Flüchtigkeit“ durch Verwechslung des Modus) = offenbar Wiedergabe eines irrigen *fugient*, *discedent*, *non intrabunt*.

205, 3 (Mt 27, 43): *liberet*] *erlosit her* (VON ARENS, aaO., S. 70, ebenso beurteilt) = Wiedergabe eines *liberabit*.

Ebenso sind alsdann wohl auch zwei andere Stellen zu bewerten, bei denen an und für sich genau so gut die innerlateinische Korruptel einer Verschreibung von *e* in *a* denkbar wäre:

33, 3 (Mt 6, 4) T1 (F.G): *reddet*] Tahd: *gelte* = vielmehr nach einem *reddat*.

90, 5 (Mt 16, 25): *perdet*] *uorliose* (VON ARENS, aaO. nochmals gleich bewertet) = vielmehr nach einem *perdat*.

Weiter gehören hierhin drei Fälle, in denen einem Passivum der ganzen bekannten lateinischen Überlieferung des Harmonie- und des Evangelientextes in Tahd ein reflexiver Ausdruck gegenüber steht. Denn dieser wird nur begrifflich, wenn man annimmt, daß an den betreffenden Stellen der altlateinische T-Übersetzer Formen einer der tatsächlich von Hause aus reflexiven syrischen t-Stämme in reflexivem statt in passivem Sinne verstanden hatte:

86, 1 (Mk 7, 35) T1 (F.G): *apertae sunt*] Tahd: *giofnotun sih* = Ss.p: *ʿeð pattaḥ* (öffneten sich).

86, 1 (Mk 7, 35): *solutum est*] *zilosta sih* = Ss.p: *ʿeštarrí* (löste sich).

Einmal scheint ferner vom lateinischen Übersetzer das syrische Verbum *həwā* in der Bedeutung von „sein“ statt von „werden“ verstanden worden zu sein:

98, 3 (Mt 18, 19) T1 (F. G): *fiet*] Tahd: *uuesent* = Ss. c. p: *nehwē*.

An einer Stelle endlich dürfte von dem lateinischen Übersetzer ein Ortsname nicht richtig als solcher erkannt gewesen sein:

10, 3 (Mt 2, 18) T1 (F. G): (*Vox*) *in Rama*] Tahd: (*Stemma*) *in hóhi* = einem *in excelso*, das allerdings auch der von Hieronymus gegebenen Erklärung des Ortsnamens entspricht. Doch ist es kaum glaubhaft, daß der ahd. Übersetzer allein durch die Kenntnis jener Erklärung sich zu ihrer Wiedergabe hätte führen lassen, wenn in seiner Vorlage *in Rama* gestanden hätte. Ebenso wenig wahrscheinlich ist die Vermutung, daß in der Vorlage selbst der Eigenname sekundär durch die Erklärung ersetzt gewesen wäre. So bleibt nur die Annahme, daß der lateinische Übersetzer bereits durch *in excelso* das in Ss. c. p gleichmäßig überlieferte *ba-rāmāthā* wiedergegeben hatte, das er wörtlich als „in der Höhe“, nicht aber als die Angabe eines bestimmten Ortsnamens verstand³.

Alle diese Beispiele dafür, wie ein Mißverständnis, das sich in der lateinischen Vorlage auswirkt, noch Tahd beeinflusst, bahnen den Weg zur richtigen Erklärung einer der seltsamsten und sinnwidrigsten Abweichung von T1 (F. G) und allem übrigen überlieferten lateinischen Text, die Tahd aufweist:

227, 1 (Lk 24, 25) T1 (F. G): *o stulti et tardi corde*] Tahd: *u u o l a t u m b e i n [t i] l a z z e i n h e r z e n*. Hier war ein *W* als rein konsonantische Schreibung eines *ʾō* durch den altlateinischen Übersetzer fälschlich als *eu*, d. h. als das als Fremdwort ins Syrische übergegangene griechische *εὖ* verstanden worden, das seinerseits von Ss. p für das *εὐγε* des griechischen Originaltextes Mt 25, 21 geboten wird.

³ Beachtenswert scheint in diesem Zusammenhang folgender Befund zu sein: Während BEDA noch schreibt: „*Rama enim nomen loci est iuxta Gabaa, sed interpretatur ‚excelsus‘, et significat quod lamentatio percussiois longe sūt lateque dispersa*“ (In Matth. I, II = PL 92, 14C), lautet HRABANS Kommentar zur Stelle: „*Quod autem dicitur in rama, non putemus loci nomen esse, qui est iuxta Gabaa, sed rama ‚excelsus‘ interpretatur. Ut sūt sensus: Vox in excelso audita est, id est, longe lateque dispersa (Hilar.)*“ (PL 107, 763C). Dagegen heißt es in „De universo“ XIII, VI vom gleichen Verfasser: „*Rama pro qua Aquila interpretatur ‚exaltatio‘, vel ‚exaltabitur‘, quod scriptum est in Jeremia (Jer. XXXI). Est autem et alius locus in tribu Benjamin iuxta Bethleem, de quo dicitur: ‚Vox in Rama audita est‘ (Mt. II). Rama quippe interpretatur ‚excelsa‘* (PL 111, 370B).

d) Korruptelen der syrischen Vorlage

Dreimal ist es sogar nicht erst ein dem lateinischen Übersetzer unterlaufenes Mißverständnis, sondern eine Korruptel schon seiner syrischen Vorlage, die – richtig verstanden – durch Tahd in einer von Tl (F.G) abweichenden Textgestaltung greifbar wird:

145, 15 (Lk 21, 25) Tl (F.G): *maris et fluctuum*] Tahd: *sewes inti uuazzaro fiozentero*; vgl. Tertullianus, Adv. Marc. IV 39: *maris fluctuantis*. Die enge Verwandtschaft dieser Gesamtlesart mit dem zweiten Teil dessen, was in Tahd steht, springt in die Augen. Der Gegensatz von *uuazzaro* und *maris* erklärt sich dabei aufs einfachste durch eine schon innersyrische Verschreibung von *da-jammâ* (des Meeres) in *da-majjâ* (des Wassers bzw. streng wörtlich: der Wasser), die in bloßer Konsonantenschrift sich auf die Umstellung von nur zwei Buchstaben reduziert, nämlich *DMĴ'* aus *DĴM'*. Die ursprüngliche T-Fassung, die mit dem Zitat des Afrikaners übereinstimmt, wäre in einer derartigen Entstellung lateinisch wiedergegeben und mit dieser Wiedergabe später dann noch das normale *maris et* der Lk-Stelle verbunden worden.

172, 1 (Joh 16, 5): *at nunc = vōv dē = Ss.p: hāsā dēn*] *senu*, das nach ständigem sonstigem Wortgebrauch einem *ecce* entspricht = syrischem *hā* (siehe da) und hier aus *hā(šā)* verlesen sein dürfte unter Vernachlässigung der koordinierenden Konjunktion durch den ahd. Übersetzer.

206, 3 (Joh 19, 27): *discipulo*] *sinen iungiron* (nach ARENS, aaO., S. 68, „Flüchtigkeit“ durch Verwechslung des Numerus). Tatsächlich ist das hier vom Tahd Gebotene der Situation gegenüber, die unbedingt die Anrede des einen Johannes fordert, so schlechthin sinnlos, daß es nur aus blindem Anschluß an eine Vorlage wirklich erklärt werden kann. Das gleiche gilt aber auch von einem dann als Vorlage zu unterstellenden *discipulis*. Nun ergibt eine Rückübersetzung des *discipulis* ins Syrische *lā-θalmīdau(hj)* (= seinen Schülern). Sp – neben der Ss.c. zu der Stelle fehlen – bietet aber *lā-θalmīdā hau* (= jenem Schüler). Eine Entstehung der unterstellten syrischen Lesart aus dieser letzteren war indes eine denkbar leichte Korruptel, besonders unter der Voraussetzung, daß nach Diktat geschrieben wurde.

Umgekehrt bestätigt dann einmal eine merkwürdige syrische Korruptel, die an anderer Stelle erhalten ist, in höchst überraschender Weise die ‚Legitimität‘ der Hinzufügung eines Possessivpronomens, wie sie in Tahd – im Gegensatz zu Tl (F.G) – vorliegt:

44, 12 (Mt 10, 17) Tl (F.G): *in conciliis*] Tahd: *in iro thūgun*. Hier könnte das ahd. Substantiv zwar auch Wiedergabe des *conciliis* sein, es kann aber ebenso ein *iudiciis* wiedergeben, das – ohne voraufgehendes *in* – einem *den gherichte* bzw. *den gerechte* von Tn (L.S) und – durch Vermittlung der Korruptel *iudici* – einem *'ilā 'l-hākimi* (an den Richter) von Vel zugrunde liegt. Nun bietet aber andererseits ein Zitat bei Eusebios (Theophanie IV 27) das völlig unerhörte *lā-rāšānahôn* (ihren Häuptlingen = Fürsten). Und dieses

beruht auf einer in syrischer bloßer Konsonantenschrift überaus leichten Verschreibung aus *la-ḏēnaihôn* (ihren Gerichten). Hier aber liegt dann in der Form des semitischen Pronominalsuffixes dieselbe possessive Erweiterung vor wie in Tahd, die damit als echter Tatianismus erwiesen ist^{4*}.

Die Hinzufügung eines possessiven Pronominalsuffixes an Substantiva, die in der griechischen Vorlage durch den Artikel bestimmt sind, ist nun aber eine Erscheinung, die ganz allgemein der griechisch-syrischen Übersetzungsliteratur geläufig war. Nach Ausweis der verschiedensten Überlieferungszeugen spielte sie auch im „Diatessaron“ eine ganz hervorragende Rolle. Man wird deshalb unbedenklich noch einige weitere Fälle, in denen eine entsprechende possessive Erweiterung von Tahd als einzigem Überlieferungszeugen geboten wird, als Tatianismen zu bewerten haben, die dem ahd. Übersetzer in seiner Quelle vorgelegen haben müssen:

12, 3 (Lk 2, 44) Tl (F.G): *inter cognatos et notos*] Tahd: *untar sinen magun inti sinen kundon.*

79, 9 (Mk 6, 27): *speculatorem*] *sinan uuartari.*

166, 2 (Lk 22, 36): *peram*] *sin burdref.*

198, 2 (Joh 19, 13): *pro tribunali*] *in sinemo duomsedale.*

Wie hier überall, so wirkt dann auch noch zweimal in ein und derselben Sonderlesart von Tahd durch die Vermittlung einer von Tl (F.G) abweichenden lateinischen Lesung eine bestimmte echte Textform des syrischen „Diatessarons“ nach, – falls es sich dabei nicht um eine der ahd. Textüberlieferung selbst angehörende Korruptel *nu* aus (*se*)*nu* handelt:

2, 9 (Lk 1, 20) Tl (F.G): *ecce*] Tahd: *nu*, wo die Wiedergabe eines griechischen *idou̅* in Sp und entsprechend diejenige eines *ecce* bei Vel und in Tn (L) fehlen.

201, 3 (Lk 23, 29): *ecce*] *nu*, wo *idou̅* selbst – wenn auch nicht ausschließlich – in δ 5, seine Wiedergabe in Ta; Arm und *ecce* in a, b, d, e, ff₂, l, r und dessen Wiedergabe in Td fehlen.

An beiden Stellen ist ein „jetzt“ (*nu*) durchaus sinngemäß. Wenn nun die angeführten Überlieferungszeugen weder ein solches „jetzt“ noch das *idou̅* der normalen griechischen Überlieferung bzw. eine Wiedergabe desselben bieten, so beruht dies auf einer jener unvollständigen Korrekturen, die sich im Gesamtraum der T-Überlieferung immer wiederholen. Durch sie beseitigte man zwar die echte T-Lesart, aber die Normalisierung, die an ihre Stelle treten sollte, wurde nicht restlos durchgeführt.

Eine letzte Textgestaltung von Tahd, die in Widerspruch zu Tl (F.G) steht, bezeichnet im Grunde die allerstärkste Abweichung von jenen beiden

^{4*} Vgl C. PETERS, Oriens Christianus. Dritte Serie XI, S. 16. 21.

lateinischen Texten, da sie geradezu den stofflichen Aufbau der Harmonie betrifft. Auch sie kann wohl nur aus einer Vorlage erklärt werden, die ihrerseits bereits von Tl (F.G) abwich:

205, 1: Tl (F.G): *Tunc crucifixerunt cum eo duos latrones, unum a dextris et alterum a sinistris eius*, abgesehen von dem einleitenden *Tunc* statt *Et* = Mk 15, 27] Tahd: *Tho uuarun erhangan mit imo zuene thioba, ein in zeso inti ander in sina uuinistra*, abgesehen von dem aus Mk stammenden *eius* = Mt 27, 38 (*Tunc crucifixi sunt cum eo duo latrones, unus a dextris et unus a sinistris*).

Die aktive Fassung des Kreuzigungsberichtes, die sich an Markus anschließt, scheint hier durch schlechthin alle anderen Überlieferungszeugen gegen Tahd als die ursprüngliche Lesung des „Diatessarons“ gesichert zu werden. Dies wäre sogar noch ausdrücklicher der Fall, wenn auf dessen Urgestalt auch der durch Tn (L.S) – allerdings im Gegensatz zu Ta und P-H – reflektierte Zusatz eines *medium autem Iesum*, das aus Joh 19, 18 stammt, zurückgehen sollte. Da die Überlieferungszeugen aber auseinandergehen, dürfte die Frage nach der ursprünglichen Struktur des „Diatessarons“ in der ganzen Partie, die hier in Betracht kommt, nicht ganz so einfach zu klären sein. Vielmehr wird sich erst im Gesamtrahmen ihrer Klärung mit völliger Bestimmtheit auch die Frage entscheiden lassen, ob nicht doch Tahd – so einsam er in diesem Punkte unter allen Zeugen steht – mit der an Matthäus anschließenden passiven Fassung geradezu das Ursprüngliche bewahrt. Vorerst freilich mag es als wahrscheinlicher gelten, daß dies nicht der Fall ist. Aber selbst dann dürfte man ein so starkes Abweichen von der Vorlage, wie es gegenüber Tl (F.G) die Einführung jener Mt-Fassung bedeuten würde, weder als bewußtes Vorgehen noch als Flüchtigkeit eines Übersetzers hinreichend glaubhaft machen können. Ungleich leichter konnte jedenfalls ein Abschreiber des lateinischen Harmonietextes, der mit dem Wortlaut der Einzelevangelien vertraut war, durch das aus Matthäus stammende einleitende *Tunc* dazu verleitet werden, nach dem Gedächtnis nun auch mit dem Mt-Text fortzufahren.

5. Zusammenfassung und Ausblicke

Wie immer aber dieser letzte Fall näherhin zu beurteilen sein mag, ja wie immer man sich überhaupt zu Einzelheiten des vorgelegten Materials und ihrer Beweiskraft stellen wird: aufs Ganze gesehen dürfte sich ein völlig

eindeutiges Ergebnis unserer Untersuchung, die wir hiermit abschließen wollen, nicht verkennen lassen. Erstens hat sich immer wieder gezeigt, daß die Verschiedenheit der in Tahd wiedergegebenen lateinischen Vorlage von T1 (F) wie von T1 (G) weitaus größer ist, als sich bereits an Hand derjenigen Stellen konstatieren ließ, an welchen jene beiden Exemplare des lateinischen T-Textes selbst auseinandergingen. Zweitens aber erwies sich – und zwar in ungleich stärkerem Maße als es schon bei der Überprüfung jener Stellen greifbar wurde – der Text der verlorenen lateinischen Rezension als ein besonders guter Überlieferungszeuge. Hatte er doch, da er weniger durchgreifend vulgatisiert war als alle erhaltenen lateinischen T-Texte, in mehreren hunderten von Fällen statt des von jenen gebotenen Vulg-Wortlautes die echte T-Fassung bewahrt.

Damit rückt Tahd, der von der „Diatessaron“-Forschung bisher völlig vernachlässigt wurde, in die Reihe der von ihr mit größter Umsicht zu berücksichtigenden Überlieferungszeugen ein. Wo immer eine selbst auch völlig singuläre Abweichung des ahd. Textes von T1 (F.G) zu beobachten ist – und die Zahl der so noch bleibenden Stellen ist keineswegs gering –, wird der Orientalist oder Theologe, der sich mit dem „Diatessaron“-Problem beschäftigt, die Möglichkeit in Betracht ziehen müssen, daß hier ein anderweitig nicht bezeugter Splitter echter Überlieferung vorliegt. Aber auch für den Germanisten ist mit der Erkenntnis des wirklichen Charakters der Vorlage von Tahd eine völlig neue Plattform gegeben. Selbst wenn er sich der zwingenden Beweiskraft der Übereinstimmungen entziehen wollte, die wir zwischen Tahd und altlateinischem Evangelientext oder anderen abendländischen und orientalischen Zeugen der T-Überlieferung nachgewiesen haben, so müßte er doch zumindest für die Beurteilung der Treue der ahd. Übersetzung alle diejenigen Stellen als methodisch entwertet zu betrachten haben, an denen solche Übereinstimmungen zu konstatieren waren. Denn wenigstens die Möglichkeit, daß an ihnen der ahd. Wortlaut die getreue Wiedergabe eines von T1 (F.G) abweichenden Textes sein könnte, darf in Zukunft nicht mehr außer acht gelassen werden.

So scheiden denn für die Frage, ob es sich bei Tahd um eine einheitliche Übersetzung oder um das Werk mehrerer Übersetzer handelt, mindestens alle diejenigen Stellen als Beweismaterial endgültig aus, die wir in den Abschnitten III und IV sowie im zweiten Teile des Abschnittes V unserer Untersuchung behandelt haben. Ja sogar mit einer Verwertung des Materials, das wir im ersten Teile des V. Abschnitts berührten, und das mehr oder weniger zweifelhaft ist, wird man kaum zurückhaltend genug sein können. Das gilt nicht zuletzt selbst von den einschlägigen Erscheinungen

des Konjunktionengebrauchs, der bei der Behandlung jenes Problems in der bisherigen Forschung eine so besonders bedeutsame Rolle spielte. Auch bei seiner Beurteilung sollte man künftig zunächst einfach die Möglichkeit im Auge behalten, daß hier jeweils eine sonst nicht bezeugte lateinische Textgestalt zugrunde liegt. Weitere Spezialuntersuchungen könnten vielleicht sogar noch positive Ergebnisse zeitigen, die über das rein negative Postulat, äußerste Vorsicht walten zu lassen, hinausführen würden. Solche Arbeiten müßten sich gleichermaßen auf eine sehr sorgfältige Beobachtung des ahd. Wortgebrauchs einerseits und des Wechsels verschiedener Konjunktionen in den mannigfachen altlateinischen Evangelientexten andererseits erstrecken.

Sie noch in unsere eigene grundlegende Untersuchung einzubauen, mußten wir uns im Hinblick auf den ohnehin von ihr gewonnenen Umfang versagen, so reizvoll es auch immer gewesen wäre, etwa das Einzelproblem, das sich durch den Gebrauch von *uuârlîhho* in Tahd stellt, zu verfolgen, wobei vor allem festzustellen sein würde, mit welchen anderen Konjunktionen *vero* in lateinischem Evangelientext wechselt.

SIGLE N

A, B, Ɔ-F etc.	Vulgatahss. der Evangelien (nach WORDSWORTH-WHITHE vgl. H. J. VOGELS, Handbuch . . . Bonn 1955 ² , 107ff.)
a, b, c etc.	altlateinische Übersetzungen (vgl. H. J. VOGELS, aaO., 84ff.)
Arm	armenischer Evangelientext
B 1466	die erste deutsche Bibel (gedruckt durch J. MENDEL)
Beh	Matthias von Beheim (harmonistische Leidensgeschichte)
Clm 10025	Münchener T-Hs., wohl Mitte des 14. Jhs.
Clm 23977	Münchener T-Hs., Ende des 14. Jhs.
δ 5	Codex Bezae Cantabrigiensis
Georg	altgeorgischer Evangelientext
Georg (Adysh)	Georg nach der Hs. von Adysh (v. Jahre 897)
Georg (A)	Georg nach der Hs. von Opiza (v. Jahre 913)
Georg (B)	Georg nach der Hs. von Tibet (v. Jahre 955)
P-H	Pepysian Gospel Harmony
Sc	Codex Syrus Curetonianus
Sp	syrische Peschitta
Ss	Codex Syrus Sinaiticus
T	Tatian bzw. Tatians Diatessaron
Ta	arabische Übersetzung des Diatessaron
Tahd	althochdeutscher Tatian nach der Hs. Nr. 56 der Stiftsbibliothek St. Gallen
Td	deutscher Tatian nach der Hs. Cgm 532 in München
Tk	Aphrems Diatessaron-Kommentar in armenischer Übersetzung
Tl	lateinischer Harmonietext
Tl(B)	Tl der Berliner Hs. Philipp. 1707
Tl(C)	Tl der Kasseler Landesbibliothek: Ms. theol. fol. 31
Tl(F)	Tl des Codex Fuldensis
Tl(G)	Tl nach der Hs. Nr. 56 der Stiftsbibliothek St. Gallen
Tl(L ¹)	Tl nach der Hs. der Leipziger Universitätsbibliothek 192
Tl(L ²)	Tl nach der Hs. der Leipziger Universitätsbibliothek 193
Tl(M ¹)	Tl nach der Münchener Hs. Clm 23346
Tl(M ²)	Tl nach der Münchener Hs. Clm 7946
Tl(R)	Tl nach der Reimser Hs. A. 46

Tn	mittelniederländische Harmonie
Tn (H)	Tn nach der Hs. Maastricht 421 der Königl. Bibl. in Den Haag
Tn (L)	Tn nach der Hs. Nr. 437 der Universitätsbibliothek Lüttich
Tn (S)	Tn nach der Hs. Cod. theol. 8° 140 der Württemb. Landesbibliothek in Stuttgart
Tpers	persische Übersetzung eines syrischen Diatessaron
Ttosc	altitalienische Harmonie im toskanischen Dialekt
Tven	altitalienische Harmonie im venezianischen Dialekt (von BAUMSTARK wurden die letzten drei Harmonien nicht herangezogen)
Vel	arabische Evangelienübersetzung des Velasquez
Vulg	Vulgatertext der Evangelien

STELLENREGISTER

Um die Brauchbarkeit des Registers zu erhöhen, ist sowohl nach Evangelienstellen als auch nach der herkömmlichen Kapiteileinteilung von Tahd geordnet. Mit * versehene Seitenangaben weisen auf Belege in den Anmerkungen des Herausgebers hin. Die Zusammenstellung besorgten Michael Hoberg und Martin Selge. Vom Herausgeber wurden nur noch die von G. BAESECKE, W. HENSS (s. u., S. 1, A. 1) und W. WISSMANN (s. u., S. VII, A. 4) behandelten Stellen hinzugefügt. Die dem Anfangsbuchstaben des Verfassernamens folgende Zahl nennt die Seite in der jeweiligen Veröffentlichung. Ein Zusammentreffen mit A. BAUMSTARK in den Stellenangaben (Bibel und Tahd) besagt nicht in jedem Fall, daß der andere Autor auch das gleiche Wort oder Phänomen behandelt. Diese Differenzierung gilt auch innerhalb der Untersuchung BAUMSTARKS selbst, wenn für eine Stelle auf verschiedene Seiten verwiesen wird.

I			Mt	Tahd	Seite
			4, 16	21, 12	49; W: 261
			17	18, 5	62
1,	6	5, 2	18	19, 1	48
	18	7	19	2	89
			24	22, 2	66
		W: 258			
	19	7	47; W: 256	5, 3	8
	20	8	47*	7	12
2,	1	8, 1	40	8	13
	3.4	2	W: 261	9	14
	4	2	36.41;	11	16
			W: 261	20	25, 7
	5	3	40	22	26, 4
	8	4	42. 51	25	27, 2
	9	5	19	29	28, 2
	13	9, 1	47	30	3
	17	10, 2	71	33	30, 1
	18	3	65. 71. 95;	33-37	1-5
			W: 261	41	31, 5
	19	11, 1	47*; W: 261	43	32, 1
	23	4	74	45	3
3,	2	13, 2	62		41. 71. 78;
	3	3	57; W: 260	46	4
	8	14	65	6, 1	33, 1
	9	14	W: 259	2	2
	12	24	48	4	3
	17	14, 5	25	7	34, 3
4,	6	15, 4	52. 56	11	6
	8	5	37. 48. 73	19.20	36, 1
	10	5	82	23	4
	11	6	47	25	38, 1
	14	21, 12	41	29	4
	15	12	28	34	8
					66

Mt	Tahd	Seite	Mt	Tahd	Seite
7, 9	40, 6	93	15, 22	85, 2	92
17f.	41, 3	W: 256	23	3	69; B: 21
28	43, 3	46	32	89, 1	47*; W: 257
8, 2	46, 2	56	16, 13	90, 1	B: 21
4	4	31	18	3	18
8	47, 4	89	19	3	18. 86
9	5	87	23	4	B: 21
10	6	87	25	5	94; B: 21
12	7	41	28	6	30
17	50, 2	77	17, 1	91, 1	16
19	51, 1	89	3	2	47
20	2	52	4	2	19. 30
22	3	89	9	4	45
24	52, 2	47*	10	4	53
27	7	W: 260	18	92, 8	32
9, 9	20, 1	23; W: 260	23	93, 2	45
32	61, 5	47*	18, 1	94, 2	91
10, 7	44, 4	62	3	2	20*. 56
17	12	96	10	96, 1	16
22	14	34. 66	18	98, 3	86
27	18	41. 49	19	3	95
40	25	20	25	99, 2	20*
41	26	16	28	3	32
11, 15	64, 11	76	33	4	86
17	12	18	19, 3	100, 2	72
24	65, 5	82	10	5	23
12, 5	68, 4	18*. 66	21	106, 3	43
19	69, 9	58	23	4	22
25	62, 2	52	28	5	20
29	6	21	29	6	17
41f.	57, 4f.	18	20, 2	109, 1	18
45	8	44. 66. 86	16	3	72
13, 5	71, 3	44	24	112, 3	87
7	4	41	26	3	60
11	74, 4	82	27	3	60
17	8	41; W: 255	33	115, 2	89
26	72, 3	86	21, 1	116, 1	53. 58
27	4	53	2	1	25
32	73, 2	16. 17	3	1	19*. 28
33	74, 1	58	8	4	93
34	2	53	17	118, 4	45
40	76, 4	37. 75	19	121, 1	19*
46	77, 2	32	20	1	87
47	3	18*. 33	21	3	28. 73
14, 12	79, 10	18. 25. 60	23	123, 1	17
24	81, 1	49	38	124, 3	83
31	4	89	22, 1	7	24
15, 5	84, 3	49. 53	7	125, 8	87
6	3	31	21	126, 3	89
14	7	53	33	127, 5	87
21	85, 1	28	39	128, 3	83

Mt	Tahd	Seite	Mk	Tahd	Seite
22, 44	130, 2	41	6, 17	79, 1	20*
23, 5	141, 3	18	24	6	28
	15	13	25	7	74
	27	22	27	9	97
24, 14	145, 10	19*	28	9	88
	21	14	31	66, 2	89
	27	18	39	80, 5	20*
	51	147, 12	7, 2	84, 1	18*
25, 2f.	148, 2	18	31	86, 1	18
	17	149, 2	32	1	20
	20	4	35	1	94
	29	8	36	2	B: 21
	30	8	37	2	20*. 29
	36	152, 3	10, 17	106, 1	25
	37	4	39	112, 2	25
	38	4	11, 19	121, 2	25
26, 24	158, 6	45	12, 32	128, 4	30
	26	160, 1	36	130, 2	41
	28	2	14, 3	138, 1	79
	36	180, 1	4	4	50
	45	182, 7	20	158, 5	67
	46	8	44	183, 2	B: 15
	50	184, 6	71	188, 5	54
	53	185, 5	15, 27	205, 1	98
	66	191, 2	39	210, 2	19
	67	192, 2	16, 2	216, 3	61
	72	188, 3			
27, 9	193, 6	59			
	24	199, 11	Lk	Tahd	Seite
	32	200, 5	1, 19	2, 9	16
	38	205, 1	20	9	97; W: 257
	43	3	23	11	46; W: 258
	53	209, 4	36	3, 8	69
	60	213, 2	43	4, 3	44
	64	215, 3	46	5	W: 255
	65f.	4	54	8	18*
28, 1	216, 1	31	58	10	91
	7	218, 5	60	11	57
	10	223, 3	63	12	W: 263
	17	241, 1	68	14	31
			74	16	24
			76	17	57; W: 256
			2, 2	5, 11	73
			3	11	48
			4	12	65. 92
			6	13	46
			7	13	65; W: 256
			9	6, 1	47. 55. 92;
					W: 257
			12	2	65. 83
			15	4	51

Lk	Tahd	Seite	Lk	Tahd	Seite
2, 16	6, 4	24	7, 44	138, 11	24
21	7, 1	25	8, 25	52, 7	59; W: 260
22	2	65	35	53, 12	76
23	2	31. 44	9, 12	80, 1	42*. 74
24	3	31	16	6	78
25	4	W: 256	31	91, 2	18*. 45
26	4	48; W: 262	39	92, 2	45
29	6	44. 51; W: 255	49	95, 1	92
			52	136, 1	70
30	6	41	53	2	42
37	9	25; W: 258	56	3	42
39	11	18. 19*	59	51, 3	52. 89
44	12, 3	41. 97	60	3	83
46	4	30	61	4	89
48	6	18*. 47. 48. 71	62	4	89
			10, 16	67, 2	18
51	8	92	18	3	89
52	9	39	30	128, 7	20*
3, 1	13, 1	31. 36. 71. 73. 74	34	9	40
			38	63, 1	74
5	3	94	11, 8	40, 3	21
13	17	91	28	58, 2	25
14	18	65. 85	38	83, 1	91
4, 18	18, 2	65	46	141, 25	45. 50
30	78, 9	91	12, 19	105, 2	83
43	22, 4	89	46	147, 12	70
5, 2	19, 4	66. 71; W: 262	49	108, 7	22*
			13, 6	102, 2	74
3	5	88; W: 262	7	2	58. 74
4	6	66	9	2	45. 67
8	8	20	15	103, 4	21
10	8	74	30	113, 2	49, 73; W: 263
22	54, 6	66	14, 1	110, 1	78
24	7	20*	10	3	83
39	56, 10	74	12	4	41
6, 2	68, 2	92	14	4	18
6	69, 1	52	23	125, 11	53
7	2	86	28	67, 12	72
13	70, 2	44	29	13	93
26	23, 4	18*. 78	31	14	23
33	32, 5	66	15, 6	96, 2	53. 58
34	6	66	30	97, 7	45
37	39, 2	49	16, 2	108, 1	67
7, 12	49, 2	41	6	3	83
14	4	89	15	106, 7	W: 256
16	5	57	20	107, 1	40
19	64, 1	58	27	3	25
24	4	72	17, 14	111, 2	67. 83
28	7	66	21	140, 1	47*
30	9	41	18, 1	122, 1	25
42	138, 9	21*. 42; H: 3	19, 3	114, 1	25; B: 15f.

Lk	Tahd	Seite	Joh	Tahd	Seite
19, 35	116, 2	17	1, 40	16, 3	71
39	5	W: 264	41	4	89
42	6	19*	45	17, 2	57. 89
20, 36	127, 3	21	47	4	89
43	130, 2	41	49	6	58
21, 14	145, 8	20	50	6	71
20	11	58. 62	51	7	69. 89
21	12	67. 94	2, 1	45, 1	66. 92
25	15	96	5	3	94
30	146, 1	20. 42	11	8	66
37	140, 2	42	3, 4	119, 2	74
22, 10	157, 2	21*	6	3	67
19	160, 3	75	10	6	28. 67
31	4	50	16	9	37; W: 259
36	166, 2	97	18	11	W: 259
43	182, 1	17	21	12	23
44	3	46	23	21, 2	40
51	185, 6	75	29	6	18*. 25. 49
23, 4	196, 1	91	33	7	25
13	197, 1	W: 261	34	7	70
14	1	19	4, 5	87, 1	19
29	201, 3	97	9	2	59; B: 21; W: 263
41	205, 5	39. 80			
47	210, 2	19	13	4	49
51	212, 3	43	14	4	41. 44
55	214, 1	77	17	5	41; B: 21; W: 263
24, 6	218, 4	58			
17	224, 4	55	23	5	86
21	225, 3	27	35	8	47*
25	227, 1	73. 95	47	55, 2	20. 42
28	228, 1	24	5, 2	88, 1	23
30	3	55	3	1	53
41	231, 1	19	4	1	92
			7	2	59
			19	7	72
			21	7	86
Joh	Tahd	Seite			
1, 1	1, 1	57	6, 36	82, 7	30. 79
5	4	H: 2; W: 255	40	7	19*
9	13, 4	37	52	10	20*
10	5	28	53	11	21
12	6	65	70	12	79
13	6	18. 51	72	12	35
14	7	48; W: 259	7, 1	101, 2	35. 36
15	8	44. 52	26	104, 7	47*
18	10	41; W: 259	37	129, 5	23. 90
19	19	25	38	5	26
20	19	W: 263	39	6	29
21	20	19	8, 9	120, 6	20. 53
22	21	41	11	7	23
38	16, 2	W: 260	13	131, 2	32
39	2	41	25	9	33

Joh	Tahd	Seite	Joh	Tahd	Seite
8, 29	131, 11	45	13, 33	160, 5	54. 68
	32	17	14, 4	162, 1	87
	34	67		6	3
	39	56		7	3
	49	W: 255		9	163, 2
	59	90		16	164, 2
9, 7	132, 4	57		19	4
	8. 9	82		22	165, 1
	9	24		26	4
	11	67		27	5
	18	27		28	6
	21	53		31	7
	23	23		15, 5	167, 4
	28	26		6	5
	34	22		13	168, 2
	36	90		15	3
	41	22		16	4
10, 6	133, 1	33		18	169, 2
	11	26		19	3
	15	26		22	170, 4
	16	18		24	5
	17	18. 90		26	171, 1
	24	19		27	2
	25	18		16, 2	3
	28	67		5	172, 1
	29	67. 70		7	3
11, 1	135, 1	42*		8. 9	4. 5
	2	20*		13	173, 1
	3	47*		14	3
	4	87		16	174, 1
	7	54		17	2
	9	20*. 21*. 31		27	175, 5
	12	54		32	176, 3
	27	28. 61		33	5
	36	19*		17, 2	177, 1
	52	20		11	178, 2
	54	26		11	3
	56	20*		14	6
12, 4	138, 2	35. 39. 44		26	179, 4
	19	92		18, 11	185, 3
	20	19*		16	186, 2
	24	54		16	3
	42	91; B: 24		17	4
13, 5	155, 2	20*		19	187, 1
	10	19*		20	2
	11	21*		21	3
	18	19*		23	5
	21	75		34	195, 2
	26	54		38	7
	26	40. 42		19, 4	197, 2
	28	45		6	5
					91

Joh	Tahd	Seite	Joh	Tahd	Seite
13	198, 2	26. 97	9	5	46
15	3	83	15	221, 4	57
27	206, 3	68. 96	17	7	27
31	211, 1	43. 72; W: 263	19	230, 2	27
37	4	42	21, 1	235, 1	68. 92
41	213, 1	68	11	237, 3	84
20, 2	219, 2	27	21	239, 3	70. 75
4	220, 2	55	23	4	19*. 30
8	5	24. 55	24	5	19*
			25	240, 1.2	B: 23f.

II

Tahd	Bibel	Seite	Tahd	Bibel	Seite
1, 1	Joh 1, 1	57	7, 4	Lk 2, 25	W: 256
4	5	H: 2; W: 255	4	26	48; W: 262
2, 9	Lk 1, 19	16	6	29	44. 51; W: 255
9	20	97; W: 257	6	30	41
11	23	46; W: 258	9	37	25; W: 258
3, 8	36	69	11	39	18. 19*
4, 3	43	44	8, 1	Mt 2, 1	40
5	46	W: 255	2	3. 4	W: 261
8	54	18*	2	4	36. 41
10	58	91	3	5	40
11	60	57	4	8	42. 51
12	63	W: 263	5	9	19
14	68	19*. 31	9, 1	13	47
16	74	24	10, 2	17	71
17	76	57; W: 256	3	18	65. 71. 95; W: 261
5, 2	Mt 1, 6	16	11, 1	19	47*; W: 261
7	18	24. 50; W: 258	4	23	74
7	19	47. 51; W: 256	12, 3	Lk 2, 44	41. 97
8	20	47*	4	46	30
11	Lk 2, 2	73	6	48	18*. 47. 48. 71
11	3	48	8	51	92
12	4	65. 92	9	52	39
13	6	46	13, 1	3, 1	31. 36. 71. 73. 74
13	7	65; W: 256	2	Mt 3, 2	62
6, 1	9	47. 55. 92; W: 257	3	3	57; W: 260
2	12	65. 83	3	Lk 3, 5	94
4	15	51	4	Joh 1, 9	37
4	16	19*. 24	5	10	19*. 28
7, 1	21	19*. 25	6	12	65
2	22	65	6	13	18. 51
2	23	31. 44			
3	24	19*. 31			

Tahd	Bibel	Seite	Tahd	Bibel	Seite
13, 7	Joh 1, 14	48; W: 259	22, 14	Mt 5, 9	92
8	15	44. 52	16	11	19*. 29
10	18	41; W: 259	23, 4	Lk 6, 26	18*. 78.
14	Mt 3, 8	65	25, 7	Mt 5, 20	21*. 22 82
14	9	W: 259	26, 4	22	18
17	Lk 3, 13	91	27, 2	25	52
18	14	65. 85	28, 2	29	88
19	Joh 1, 19	25	28, 3	30	88
19	20	W: 263	30, 1	33	49
20	21	19	1-5	33-37	19
21	22	41	31, 5	41	52
24	Mt 3, 12	48	32, 1	43	71
14, 5	17	19*. 25	3	45	41. 71. 78;
15, 4	4, 6	52. 56			W: 260
5	8	37. 48. 73	4	46	44
5	10	82	5	Lk 6, 33	66
6	11	47	6	34	66
16, 2	Joh 1, 38	W: 260	33, 1	Mt 6, 1	77
2	39	41	2	2	93
3	40	71	3	4	87. 94
4	41	89	34, 3	7	19*. 32
17, 2	45	57. 89	6	11	20*. 23
4	47	89	36, 1	19. 20	49
6	49	58	4	23	32
6	50	71	38, 1	25	27
7	51	69. 89	4	29	18*
18, 2	Lk 4, 18	65	8	34	66
5	Mt 4, 17	62	39, 2	Lk 6, 37	49
18, 5	Mk 1, 15	77	40, 3	11, 8	21
19, 1	Mt 4, 18	48	6	Mt 7, 9	93
2	19	89	41, 3	17f.	W: 256
4	Lk 5, 2	66. 71; W: 262	43, 3	28	46
5	3	88; W: 262	44, 4	10, 7	62
6	4	66	12	17	96
8	8	20	14	22	34. 66
8	10	74	18	27	41. 49
8	10	74	25	40	20
20, 1	Mt 9, 9	23; W: 260	44, 26	41	16
7	Joh 3, 34	70	45, 1	Joh 2, 1	66. 92
21, 2	23	40	3	5	94
6	29	18*. 25. 49	8	11	66
7	33	25	46, 2	Mt 8, 2	56
12	Mt 4, 14	41	4	4	31
12	15	28	5	Mk 1, 45	21*. 22
12	16	49; W: 261	47, 4	Mt 8, 8	89
22, 2	24	66	5	9	87
4	Lk 4, 43	89	6	10	87
6	Mk 3, 17	W: 260	7	12	41
8	Mt 5, 3	66. 92	49, 2	Lk 7, 12	41
12	7	66. 92	4	14	89
13	8	56	5	16	57

Tahd	Bibel	Seite	Tahd	Bibel	Seite
50, 2	Mt 8, 17	77	74, 2	Mt 13, 34	53
51, 1	19	89	4	11	82
2	20	52	8	17	41; W: 255
3	22	89	76, 2	Mk 4, 29	44
3	Lk 9, 59	52. 89	4	Mt 13, 40	37. 75
3	60	83	77, 2	46	32
4	61	89	3	47	18*. 33
4	62	89	78, 6	Mk 6, 5	20
52, 2	Mt 8, 24	47*	9	Lk 4, 30	91
7	27	W: 260	79, 1	Mk 6, 17	20*
7	Lk 8, 25	59; W:260	6	24	28
53, 12	35	76	7	25	74
54, 6	5, 22	66	9	27	97
7	24	20*	9	28	88
55, 2	Joh 4, 47	20. 42	10	Mt 14, 12	18. 25. 60
56, 4	Mk 2, 17	89	80, 1	Lk 9, 12	42*. 74
10	Lk 5, 39	74	5	Mk 6, 39	20*
57, 4f.	Mt 12, 41f.	18	6	Lk 9, 16	78
8	45	44. 66. 86	81, 1	Mt 14, 24	49
58, 2	Lk 11, 28	19*. 25	4	31	89
60, 11	Mk 5, 36	27	82, 7	Joh 6, 36	30. 79
14	40	72	7	40	19*
61, 5	Mt 9, 32	47*	10	52	20*
62, 2	12, 25	52	11	53	21
6	29	21	12	70	79
63, 1	Lk 10, 38	74	12	72	35
64, 1	7, 19	58	83, 1	Lk 11, 38	91
4	24	72	84, 1	Mk 7, 2	18*
7	28	66	3	Mt 15, 5	49. 53
9	30	41	3	6	21*. 31
11	Mt 11, 15	76	7	14	53
12	17	18	85, 1	21	28
65, 5	24	82	2	22	92
66, 2	Mk 6, 31	89	3	23	69; B: 21
67, 2	Lk 10, 16	18	86, 1	Mk 7, 31	18
3	18	89	1	32	20
12	14, 28	72	1	35	94
13	29	93	2	36	B: 21
14	31	23	2	37	20*.29
68, 2	6, 2	92	87, 1	Joh 4, 5	19
4	Mt 12, 5	18*. 66	2	9	59; B: 21;
69, 1	Lk 6, 6	52			W: 263
2	7	86	4	13	49
9	Mt 12, 19	58	4	14	41. 44
70, 2	Lk 6, 13	44	5	17	41; B: 21;
71, 3	Mt 13, 5	44			W: 263
4	7	41	5	23	86
72, 3	26	86	8	35	47*
4	27	53	88, 1	5, 2	23
73, 2	32	16. 17	1	3	53
74, 1	33	58	1	4	92

Tahd	Bibel	Seite	Tahd	Bibel	Seite
88, 2	Joh 5, 7	59	109, 1	Mt 20, 2	18
7	19	72	3	16	72
7	21	86	110, 1	Lk 14, 1	78
89, 1	Mt 15, 32	47*; W: 257	3	10	83
90, 1	16, 13	B: 21	4	12	41
3	18	18	4	14	18
3	19	18. 86	111, 2	17, 14	67. 83
4	23	B: 21	112, 2	Mk 10, 39	19*. 25
5	25	94; B: 21	3	Mt 20, 26	60
6	28	19*. 30	3	24	87
91, 1	17, 1	16	3	27	60
2	3	47	113, 2	Lk 13, 30	49. 73; W: 263
2	4	19. 30	114, 1	19, 3	25; B: 15f.
2	Lk 9, 31	18*. 45	115, 2	Mt 20, 33	89
4	Mt 17, 9	45	116, 1	21, 1	53. 58
4	10	53	1	2	19*. 25
92, 2	Lk 9, 39	45	1	3	19*. 28
8	Mt 17, 18	32	2	Lk 19, 35	17
93, 2	23	45	4	Mt 21, 8	93
94, 2	18, 1	91	5	Lk 19, 39	W: 264
2	3	20*. 56	6	42	19*
95, 1	Lk 9, 49	92	118, 4	Mt 21, 17	45
96, 1	Mt 18, 10	16	119, 2	Joh 3, 4	74
2	Lk 15, 6	53. 58	3	6	67
97, 7	30	45	6	10	28. 67
98, 3	Mt 18, 18	86	9	16	37; W: 259
3	19	95	11	18	W: 259
99, 2	25	20*	12	21	23
3	28	19*. 32	120, 6	8, 9	20. 53
4	33	86	7	11	23
100, 2	19, 3	72	121, 1	Mt 21, 19	19*
5	10	23	1	20	87
101, 2	Joh 7, 1	35. 36	2	Mk 11, 19	25
102, 2	Lk 13, 6	74	3	Mt 21, 21	28. 73
2	7	58. 74	122, 1	Lk 18, 1	25
2	9	45. 67	123, 1	Mt 21, 23	17
103, 4	15	21	124, 3	38	83
104, 7	Joh 7, 26	47*	7	22, 1	24
105, 2	Lk 12, 19	83	125, 8	7	87
106, 1	Mk 10, 17	19*. 25	11	Lk 14, 23	53
3	Mt 19, 21	43	126, 3	Mt 22, 21	89
4	23	21*. 22	127, 3	Lk 20, 36	21
5	28	20	5	Mt 22, 33	87
6	29	17	128, 3	39	83
7	Lk 16, 15	W: 256	4	Mk 12, 32	19*. 30
107, 1	20	40	7	Lk 10, 30	20*
3	27	25	9	34	40
108, 1	2	67	129, 5	Joh 7, 37	23. 90
3	6	83	5	38	26
7	12, 49	22*	6	39	19*. 29

Tahd	Bibel	Seite	Tahd	Bibel	Seite
130,	2 Mt 22, 44	41	138,	9 Lk 7, 42	21*. 42;
	2 Mk 12, 36	41			H: 3
	2 Lk 20, 43	41		11 44	24
131,	2 Joh 8, 13	19*. 32	139,	1 Joh 12, 20	19*
	9 25	33		3 24	54
	11 29	45	140,	1 Lk 17, 21	47*
	12 32	17		2 21, 37	42
	14 34	67	141,	3 Mt 23, 5	18
	16 39	56		13 15	21. 59
	22 49	W: 255		22 27	W: 260
	26 59	90		25 Lk 11, 46	45. 50
132,	4 9, 7	57	143,	1 Joh 12, 42	91; B: 24
	5 8. 9	82	145,	8 Lk 21, 14	20
	5 9	19*. 24		10 Mt 24, 14	19*
	6 11	67		11 Lk 21, 20	58. 62
	11 18	27		12 21	67. 94
	12 21	53		14 Mt 24, 21	67
	13 23	19*. 23		15 Lk 21, 25	96
	17 28	26		18 Mt 24, 27	93
	20 34	21*. 22	146,	1 Lk 21, 30	20. 42
133,	1 36	90	147,	12 Mt 24, 51	21. 70
	5 41	22		12 Lk 12, 46	70
	8 10, 6	33	148,	2 Mt 25, 2f.	18
	11 11	19*. 26	149,	2 17	19*. 26
	12 15	19*. 26		4 20	72
	13 16	18		8 29	21. 77
	14 17	18. 90		8 30	74
134,	2 24	19	152,	3 36	77
	3 25	18		4 37	91
	4 28	67		4 38	32
	5 29	67. 70	155,	2 Joh 13, 5	20*
135,	1 11, 1	42*		6 10	19*
	1 2	20*		7 11	21*
	2 3	47*	156,	5 18	19*
	2 4	87	157,	2 Lk 22, 10	21*
	4 7	54	158,	3 Joh 13, 21	75
	5 9	20*. 21*. 31		5 Mk 14, 20	67
	6 12	54		6 Mt 26, 24	45
	16 27	28. 61	159,	2 Joh 13, 26	54
	22 36	19*		3 26	40. 42
	30 52	20		5 28	45
	32 54	19*. 26	160,	1 Mt 26, 26	19*
	34 56	20*		2 28	21*
136,	1 Lk 9, 52	70		3 Lk 22, 19	75
	2 53	42		4 31	50
	3 56	42		5 Joh 13, 33	54. 68
137,	3 Joh 12, 19	92	162,	1 14, 4	87
138,	1 Mk 14, 3	79		3 6	19
	2 Joh 12, 4	35. 39. 44		3 7	42
	4 Mk 14, 4	50	163,	2 9	19*
			164,	2 16	93

Stellenregister

115

Tahd	Bibel	Seite	Tahd	Bibel	Seite
231, 1	Lk 24, 41	19	239, 4	Joh 21, 23	19*. 30
235, 1	Joh 21, 1	68. 92	5	24	19*
237, 3	11	84	240, 1.2	25	B: 23f.
239, 3	21	70	241, 1	Mt 28, 17	86
3f.	21ff.	75			



